7/8 25

II

VII. A. 20.

MENANDER.
Des Polnischen Königs
Erst Gebohrner Prinz.
Mit Churfürstl. Sächsis. Privilegio.

HORUM SUB UMBRA
Schau-Platz
Wohlan-
ständiger
Tapfferkeit.

Schau-Platz Pohlnischer Tapfferkeit/

Oder

Der Tapffermütigen Pohlnischen

Könige und Fürsten/

Leben/ Regierung/ Thaten und Absterben.

Von dem ersten Herzogen Lecho an / bis auf den itzt-regierenden Helden-mütigen Könige

Johann den III.

Entworffen/und mit ihren warhafftigen Bildnüssen ausgezieret

Von

Joh. Melesandern.

Nürnberg/
Zu finden bey Johann Hoffmann/ Buch- und Kunsthändler/ 1684.
Druckts Christian Sigmund Frobe[illegible]3.

BIBLIOTEKA OSOLINEUM

XVII 5585 II

GWALBERT PAWLIKOWSKI

Vor-An-Rede

An den geneigten Leser.

SArmatien / oder das heutiges Tages so genandte Pohlen ware nun eine geraume Zeit hero ein rechter Schau-Platz der berühmtesten Helden / die sich trotz Rom durch ihre forchtbare Tapfferkeit bey die Sternen hingesetzet / und der Ewigkeit eingeätzet haben. Anfangs zwar schiene es bald zu rauh und unglückseelig zu seyn / nachdem aber Lescus selbem angefangen auf das Ruhmwürdigste vorzustehen / so begunte selbes sich auch nach und nach empor zu heben. Unglückselig zwar war es bald jeder Zeit / wegen seiner Feinde / die es zum öfftern grausam verwüsteten / ausplünderten / und hin und wieder in die Aschen legeten. Alleine war diese Unglückseligkeit vor die Pohlen recht glücklichen / ja gleichsam ein Wetzstein ihrer scharpffen

Säbel/ die in Ermanglung selber manchesmal hätten stumpf werden können. Dann dardurch bekamen sie eine solche Waffen-Ubung / eine solche Herzhafftigkeit / eine solche Kriegs-Erfahrung / daß sich ein ieder über sie verwundern muste. Sie lagen jederzeit mehrers im Felde/ dann in denen zarten Betten/ und wusten anfänglichen mehrers von ihren Thaten / dann von Büchern zu schwatzen.

Es befande sich zwar je zu weilen ein ungearteter Regent unter gedachten Helden/ wie es nemlichen aller Orten zu geschehen pfleget / und wir haben selbe gleicher Gestalten theils der Geschicht halber/ theils ihrer Straff und erbärmlichen Unterganges halber auf diesem Schau-Platz aufgeführet/ damit nemlichen andere ihnẽ gleiche Regenten sich daran abspieglen möchten / vor gewiß glaubende/ daß der Höchste zu allen Zeiten / auch noch unter selbst denen unglaublichen Heiden / die Laster-Thaten höchlichen gestraffet habe / und noch straffe. Es wurden auch etliche aus

die-

diesen Königen von dem lüsternen Wollusts Wege durch die Straffe wiederum auf die edle Tugend-Bahn gebracht. Wir wollen nur des einen Locticus gedenken / der Anfangs nach bestiegenem Thron vermeinete / es würde ihme / als dem Pohlnischen Oberhaupt alles hingehen / und diese seine Einbildung war ein rechter Sporn / der ihne zu allerhand übel-anständigen Lastern anreitzete / und von des Tugendhafften Herculs-Bahn weit abschweiffen machte. Er wandelte eine geraume Zeit als ein Steckblinder der Höllen zu / und meinete / der Himmel selbsten hätte seinen Thron bevestiget / und so zu reden mit Ketten an das Firmament gebunden / er gedachte nicht / daß er fallen konte / so verstockt war er. Allein öffnete ihm endlichen das Unglück selbsten die Augen / und machte ihne sehen / wie er den Thron mit nassen Auffen nur ansehen aber nimmer betretten durffte. Dieses muß diesen Helden sehr gekränket haben / indem er erfahren müssen / daß ihme die Kron von selbst seinen Un-

terthanen geraubet worden. Dennoch war dieser jählinge Sturz seine höchste Glückseeligkeit / der Kronen-Verlust leitete ihn wiederum zu rechte / und brachte ihn auf die alte von ihn verlassene Bahn/und diese leitete ihne abermalen auf den Thron/ und zierete ihne mit so einer resoluten Tapfferkeit / mit solchen Regenten-Tugenden / daß ganz Pohlen hernacher sich seiner freuete. Und auf diese Weise kan Unglück aus Lasterhafften Tugendliebende machen. Was die andern Helden anbelanget/ so wird der geneigte Leser selbsten die Tugenden aller Orten an ihnen hervor strahlen sehen / ja er wird unter diesen annoch unglaubigen Regenten solche Löblichkeiten erblicken / die man auch heut bey denen wenigsten Christen finden würde. Was die Schreib-Art anbelanget/derer ich mich in diesem Werklein bedienet habe / so ist selbe so beschaffen / daß ich dardurch keinen Ruhm zu suchen gesinnet gewesen. Ich begnüge mich wann ich dem geneigten Leser die Geschichten aufs leichteste / als möglich

lich/ vorgetragen / welches diß Orts erfordert wird. Dann die allzu hohe und redneriſche Blumen gehören anderſt wohin. Die Hiſtorien-Schreiber derer ich mich bedienet / ſeyn Zeilerus / mein Hochgeehrter Herr Landsmann/Cromerus/Neugebauer/und der berühmte Pohlniſche Geſchicht-Schreiber Piſtorius/dieſem bin ich aller Orten am meiſten nach gegangen. Der geneigte Leſer wird auch je und je einen und andern merkwürdigen Spruch antreffen/der ihne nicht wenig erquicken wird / und dieſe ſeyn meiſtentheils aus denen vornehmſten Römiſchen Geſchicht-Schreibern hergenommen worden. Dann dergleichen Leuten ich im Schreiben meiſtens nachgeahmet habe / indem ich keine beſſere Lehrmeiſtere gefunden.

Uber das hab ich die Geſchichten/wie ſie an ſich ſelbſten waren / aller Orten ohne Heucheley vorgetragen / und in dieſem Stück den vortrefflichen Thuano nachgeahmet / als welchem iederman das Lob biß hieher gegeben/ daß er ohne

Ansehung der Personen geschrieben. Treffe ich den Zweck / den ich mir vorgesetzet / nicht aller Orten / und findet der geneigte Leser / daß ich gefehlet habe / so gedenke selber nach seiner hohen Ver- Vernunfft / daß ich ein Mensch seye / und verbessere selben durch seine Klugheit. Werde ich spühren / daß durch dieses wolgemeinte Werklein ich selbem nach dem Gebot des Höchsten gedienet habe / so soll es mich freuen / ja ich werde dardurch aufgemundert werden / ihm mit mehren dergleichen an die Hand zu gehen / zwischen verbleibe ich dessen jederzeit geflieſsener getreuer

Diener

Joh. Melisander.

Regi-

Register

Aller derer Könige und Fürsten so in diesem Buch zu finden seyn.

I. Lechus der erste Fürst in Pohlen. 1
II. Cracus der andere Fürst. 37
III. Lechus II. der dritte Fürst. 54
IV. Venda die vierdte Fürstin. 60
V. Premislus / oder Lescus der I. fünffter Fürst. 68
VI. Lescus der II. sechster Fürst 79
VII. Lescus der III. siebender Fürst. 89
VIII. Lescus der IV. achter Fürst. 98
IX. Popiel der Aeltere neundter Fürst. 108
X. Popiel der Jüngere / zehender Fürst 113
XI. Piastus eilffter Fürst. 126
XII. Siemovitus zwölffter Fürst. 138
XIII. Lescus der V. dieses Namens dreyzehender Fürst. 145

XIV.

XIV. Ziemomislaus vierzehender Fürst 149
XV. Mieczislaus I. funffzehender Fürst und der erste Christ. 156
XVI. Boleslaus Chrobry der erste König in Pohlen. 175
XVII. Mieczislaus II. anderer König. 201
XVIII. Casimirus I. der dritte König. 212
XIX. Boleslaus II. der Kühne / vierdter König. 265
XX. Uladislaus I. sechzehender Fürst / Herman beygenamset. 280
XXI. Boleslaus III. Crivousius beygenamset / siebenzehender Fürst. 290
XXII. Uladislaus II. achtzehender Fürst 311
XXIII. Boleslaus IV. mit dem Zunamen der Krause / neunzehender Fürst. 318
XXIV. Mieczislaus III. der Alte / 20. Fürst. 326
XXV. Casimirus II. der Gerechte / ein und zwanzigster Fürst. 330

XXVI.

XXVI. Lescus VI. der Weisse/ 22. Fürst 336
XXVII. Boleslaus V. der Züchtige / 23. Fürst. 351
XXVIII. Lescus der Schwartze 24ster Fürst. 362
XXIX. Henricus der Fromme 25ster Fürst. 371
XXX. Premislus/ 5. König. 375
XXXI. Wenceslaus der Böhm / 6. König. 378
XXXII. Uladislaus Locticus/ der Elenlange/ 7. König. 384
XXXIII. Castmirus der Grosse/ 8. König. 404
XXXIV. Ludwig aus Hungarn / 9. König 412
XXXV. Uladislaus Jagello/ 10. König. 420
XXXVI. Uladislaus Jagellonides / 11. König. 442
XXXVII. Castmirus Jagellon / 12. König. 456
XXXVIII. Johann Albert/ 13. König 473
XXXIX. Alexander/ 14. König. 482

XL.

XL. Sigismundus I. der 15. König in Pohlen. 489
XLI. Sigismundus II. oder Augustus 16. König. 516
XLII. Henricus Valesius ein Franzos/17. König 535
XLIII. Stephanus Bathoreus der Siebenbürger/18. König. 544
XLIV. Sigismundus *III.* 19. König. 57b
XLV. Uladislaus IV. 20. König. 586
XLVI. Johannes Casimirus 21. König. 592
XVLII. Michael Coributh/22. König 597
XLVIII. Johannes der *III.* 23. König in Pohlen. 598

Lechus

LECHUS . 1 Fürst
Er soll A: 550 zum Regi-
ment kommen seyn wie lang
Er Regieret ist ungewis.

Lechus

Der erste Fürst/Regent und Urheber des Polnischen Königreichs.

Samt beygefügtem nothwendigen kurzen Vorbericht von dem eigentlichen Herkommen dieses Volks Namens und Sprache/ auch der so mannigfaltigen Namens-Veränderung/ biß auf die letzte Namens-Leitung: Woher das heutige bekandte/ so genandte Wort (Pohlen) vermuthlich herrühre und entspringe.

DAs von Alters her so genannte/ und in uralten Schrifften nicht minder dahero bekandte Sarmatia Europæa, oder (wie sie es heut zu Tag heissen:) das Frucht-

reiche Königreich Pohlen (dessen Königliche Thronen-Häupter und Majestätische Beherrschere/ von ihrem ersten Urheber und Regierer an / dieses gegenwärtige Werklein / biß auf den letzten dieser Zeit glücklich und glorwürdigsten regierenden König / nach ihren warhafften Bildnüssen und Lebens-Beschreibungen darstellig machet/) ist seinem Herkommen / Ursprung und Aufnehmen / auch der Land- und Völker-Art nach / zu unterschiedlichen Zeiten / von mancherley Scribenten und Geschicht-Schreibern auch mit unterschiedlichen und mancherley Namen benennet worden / (worvon allhier auf das kürzeste etlicher Massen Anmerkungs-weis zu gedenken / fast nöthig zu seyn scheinet: Alldieweilen einige der Authoren das obangeregte heut zu Tag übliche und Lands-gebräuchliche Wort: (Pohlen) von ihren ersten Regenten und Uhrheber solches Königreichs / nemlichen: dem alten Teutschen Fürsten Lecho herzu stammen beglaub-würdigen und beweisen. Als hat man deswegen

wegen hieher solche entsprüngliche unterschiedliche Namens-Leitungen / dem geneigten Leser zu mehrerer Sinn-reicher Selbst-Erwegung vorsetzen und gedenken / auch solcher Gestalt der beliebigen Ordnung gemäß / vorhero die Schalen erbrechen / und so dann den Kern zu berühren nicht unfüglich / erachten wollen.

Es ist aber erst-erwähntes anjetzo sogenandtes Königreich Pohlen / vor vielen Zeiten genennet worden Sarmatia Europæa, zum Unterscheid des angrenzenden Sarmatiæ Asiaticæ, oder des dritten Theil von Rußland / so von den Alten Schwarz-Russen / von dem neuern aber heut zu Tag insgemein die Moscau / genennet wird.

Zu den Zeiten des Geschicht-Schreibers Herodoti, wurde dieses Land und Königreich mit einem Namen Scythia geheissen; auch dahero wegen Unterscheidung des Flusses Tanais / in das Europäische und Asiatische Scythien / (gleichwie es heut zu Tag in Groß- und Klein-Pohlen) abgetheilet.

Es rührete aber dieser Name her von den Völkern selbst / so mit einem Wort Scythen genennet / und lauter Gothische Teutsche Völker waren / die sich in Sarmatia und Pannonia meistens gesetzet und nieder gelassen halten.

Man findet auch in Uralten Schrifften / daß es vor diesem Vandalia geheissen / und solches Zweiffels-frey darum; weilen der Polnischen Sprache eigentlicher Grund und Ursprung keine andere als die Wandalische / oder alte Teutsche Wendische Sprache ist; so zwar von etlichen mit Nein bestritten / von andern aber mit mehrerm und genugsamen Grund dargethan und glaubwürdig behauptet wird.

Ist demnach der eigentlichste und gewisseste Grund deren heut zu Tag sogenandten Pohlen oder Polacken / ihres Landes / und Sprache Ursprung dieser: Daß sie von den Sarmatern und Sclavinern / einem alten Teutschen Volk herrühren: Dahero auch ihr Land den Namen Sarmatia Europæa,

(so

(so sonst auch von den Griechen Sauromatia geheissen/) erhalten hat. Und wird solches aus folgenden Grund desto glaub-würdiger: weilen die Polnische Sprache noch heut zu Tage meistens Sclavonisch / so / daß die Zunge oder Mund-Art / annoch gleichsam ihren Ursprung und altes Herkommen andeutet und zu erkennen gibet. Von ihnen entspringen auch die Mährer / Böhmen / und Schlesier / zusamt den Pommern / so alle ihrem Herkommen und Ursprung nach Schlowacken oder Sclavones seyn.

Wiewohlen zwar unter obbemeldten allen die Böhmische / und nächst dieser auch die Moscowitische Sprache / die genaueste und merklichste Verwandnüs vor andern annoch mit der Polnischen Sprache haben. Dieser Slavonischen Völker Nachkömmlinge nun / deren Eltern und Vorfahren vor Justiniano in die 800. Jahr allez it an dem Moostych/Pannonia und Mœsia wohnhafft gewesen/haben sich hernachmals zur Zeit der Regierungen Kay-

sers Justiniani unter dem verneuerten Sclaviner Namen / weiter heraus in das alte Sarmatien/ disseit und jenseit des Gebürges begeben und niedergelassen; einen guten Theil des Teutschen Landes/ (da jetzt das mehr gedachte Polen/ Schlesien/ Mähren / Reussen und Moscau liegen/) bezogen/ und also vornehmlich das Königreich Polen besessen und gestifftet.

Belangende nun des Worts Polen/ (darvon zu dieser Zeit das ganze Land und Königreich genennet wird/) eigentliche Namens-Leitung und Ursprungs-Deutung an sich selbsten; so finden sich eben auch unterschiedliche Muthmassungen und Gründe/ welche man zu Herstammung dieses Worts (Polen) könte anziehen/ und theils auch von den Historicis angesetzet werden: Deren Meinungen immer eine vor der andern deutlicher / und dem Ziel der Warheit am ähnlichsten und nächsten zu stehen scheinet.

Etliche wollen; daß dieses Wort (Polen) ursprünglich entstehe von einem

nem Schloß/ Palakium geheissen/ welches der alte Teutsche Scythische König Scylurus erbauet/ und also genennet. Nach welchen vermuthlich/ (dem Scyluro wegen Andenkung des Alterthums zu Ehren) hernachmals den ganzen Land und Königreich der Name Polen/ dem Volk aber/ daß sie die Polacken benamset worden / erwachsen seye.

Andere wollen dieses Wort herleiten von der lieblichen und annehmlichen Situation oder Gelegenheit dieses Landes; alldieweilen das Wort (Polen) in Sclavonischer Sprach / ein flaches und ebenes Feld / oder ein Gejägt bedeute. Zumalen auch/ weilen die Polen viel nutzbares rares Wild und Wälder / auch darbey ein schön ebenes Land und Getraid-Boden hätten / daß also der Name sehr fein mit der Landes Eigenschafft und Gelegenheit übereinstimme.

Widere andere/ halten darfür / und beweisen auch/ daß diese Völker vor Alters unter andern ihrer Heer-Führere

auch einen Namens Bolum gehabt / welcher von absonderlicher Tapfferkeit / und einen fast unsterblichen Namen hinterlassen; indeme daß unterdessen Heer-Führung und vorsichtigen Commando / eines mals die Römer sehr hart geschlagen worden / also / daß auch der gefangene Römische Fürst Scaurus nach Livii Zeugnus / sein Leben darüber einbüssen muste. Wäre daher nicht ungeräumt / wann etwann dieser Völker Name von diesem berühmten Helden Bolo / daß sie sich die Bolen oder Polen benamsten / seinen Ursprung hätte. Gleichwie auch von dem glückseeligen Kayser Augusto / unsere Römische Christliche Kayserе annoch zum Gedächtnüs Augusti / und Augustissimi Ehr-betitelt und benennet werden.

Noch andere sind der Meinung; (mit welchen auch der gelehrte Herr Schottelius in seiner dritten Lob Rede von der Teutschen Haupt-Sprach beystimmet) daß / gleich wie von Rom / Römisch / von Teut / Teutisch / also auch von dem Wörtlein Bol / Bolnisch oder

Pol

Polnisch entspringe und herstamme / zuvor / weil solches Wörtlein (Bol) in seiner Sprache einen Boltz oder Pfeil bedeute und andeute. Daher Bolen so viel als Jaculari oder mit Pfeilen schiessen heisse. Und seye deswegen auch nicht so gar ungereimt / indeme es wiederum mit solcher Land- und Völker-Art einstimme und übereinkomme. Sintemalen diese anjetzo so-genandte Polen vor alten Zeiten auf ihre Jagten oder anderswo / sich der Bolen oder Pfeile insgemein zu ihren Geschössen bedienet / und dannenhero nicht unfüglich Poln und Scythen / (als welche auch zum Pfeil-Schiessen gewohnet waren) von einem Geschlecht und Begebenheit benennet wurden.

Ob nun zwar wohl sich noch etliche finden / welche das Wort Polen / als ursprünglich von der alten Teutschen Siebenbürgischen Sprache herstammend / beweisen und darthun wollen / mit diesem Grunde: Daß nemlich der Name Polen von Pul / oder Poel herrühre / so eigentlich einen Sumpf / Pfützen / Moß-

lachen oder Morast in seiner Sprache heisset und anzeiget; weilen die Städte/ Schlösser und Vestungen dieses Landes und Königreichs bis auf diese unsere Zeit meistens / ja fast alle in Pulen/ sage vielmehr Pfulen und morastigen Orten gebauet seyn. Dannenhero auch der obberührte Alt-Scythische König Scylurus/ solch sein erbautes Schloß / Palakium oder Pul-Lug / das ist einen Sumpf-Thurn / geheissen; denn Lug hies in alter Teutscher Sprach so viel / als: Turris oder ein Thurn. Und darum dann auch in Siebenbürgischer Alt-Teutscher Sprach diese Völker / die sogenannten Polen annoch von solchem Pul und Poel / (welches ihnen ein Sumpff oder Pfuhl ist/) die Pülen genennet würden.

So lässet man jedoch diese / und alle andere ob-erzehlte muthmasliche Meinungen (ob schon theils nit unbequem) an seinem Ort gestellet seyn. Zumalen / weilen sich noch eine andere Namens-Leitung findet / welche vor dieses-mal unserem Zweck am nächsten / und

aus

aus vielen bewährten Scribenten / wie auch aus derer benachbarten und den Polen angrenzenden Völker Sprache / und derselben eigentlichen Wort-Derivation selbsten / nach welcher sie die Polen benennen / genugsam erhellet / daß solche der eigentliche Grund und Stam̃-Wurzel ihres Namens Ursprung / warum man sie die Polen heisse? billich seyn und bleiben könne.

Deme vielleicht auch ein jeder Verständiger / nach umständlicher und reiffer Erwegung sonder Zweiffel wird einwilligen / und beystimmen.

Es solle aber fürnemlich dieses Wort Pohlen sonsten seinen eigentlichen Namen und Benennung Grundmässig herführen / von dem Wort und Namen Lechus / welcher der erste Fürst und Regent dieser Landen / nach Cromeri und aller andern einhelligen Gezeugnüs gewesen. Daß also das noch heut zu Tag / nach Teutsch-üblicher allgemeiner Red-Art gewöhnliche Wort Polen oder Polacken so viel sey und heisse / als Polaki, oder die Nachkömmlinge des

Lechi / ihres ersten Fürsten / und Lands-Bekandten Löblichen Regentens. Dessen zu mehrerer Bekräfftigung / solcher dahero von Alters rührenden Benennung / nun stimmen auch nicht unfüglich die benachbarte Orientalische Nationen / nemlichen: Die Ungarn und Türken in ihrer Sprache solcher Namen-Leitung ganz klar und deutlich mit bey: Wann nemlich / jene / die Ungarn / die so genandte Polen / Lengel oder gleichsam Lechel / als von obgedachten Fürsten Lech herrührend / meistens heissen und zu nennen gewohnet. Diese aber / die Türken / solche gleichesfalls die Lechi oder Lechiadâ in ihrer Sprache / und nicht Polen benamsen. Darvon der sonst berühmte Scribent Zuerius Boxhornius in seiner Historia, universali, am 70. Blat klärlich mit mehrerm gedenket.

Nicht minder ahmen solcher Derivation auch nach / die sonsten der Griechischen Religion mehrers zugethanen Reussen / und heissen diese Völker / (als welche der Lateinischen Kirchen beygethan /)

than/) deswegen in ihrer Sprache Polaku, welches dem Lateinischen Gebrauch und Wort-Verstand Lechus herstammend / kan erkennet / benennet und gedeutet werden.

Allein es seye auch zu dem mahlen/ dieses Orts/von dieser der Polen/ saint derselben Lands-Gelegenheit und unterschiedlichen Namens-Veränderung/ so dann auch ihrer Sprache / und heut zu Tag annoch habenden Namens-Leitung / daß sie die Polen genennet werden/hiermit/als in einem nothwendigen kurzen Vorbericht / solches wenige zur Genüge hieher gedacht. Ob man zwar wohl deren muthmaslichen strittigen Meinungen der Gelehrten noch eine Menge könte anführen. So lässet man es jedoch billig bey diesem wenig angeregten bewenden / der Ursachen: weilen die Intention dieses Werkleins ein anders erfordert / nemlichen den Ursprung/Aufnahm/Regierung/Succession und Lebens-Beschreibung / derer Regenten und Beherzschere dieser Völker/ ihrer besessenen Landen / und so-ge-

nandten herzlichen / und weit sich erstreckenden Königreichs Polen.

Dieses Königreichs des besagten Polens erste und ursprüngliche Gewalthabere oder Regenten nun welche diese Völker / als ein zu erst unbändiges / rohes / und freysinniges Volk / allgemächlich durch bescheidene Gesetze / theils auch gelinde und sanfftmütige Regierung / nach und nach in dem Zaum / und eine ordentliche Schrancke / der Sittsamkeit und des Gehorsams gebracht / waren Anfangs keine Könige sondern über die 400. Jahr nur Fürsten gewesen ; welche nach ihren Selbst-Gutdünken alles regieret haben. Deren allererste (so billig eine rechte Fundament-Seule / solcher mühseligen Thronen und Cronen-Last genennet zu werden verdienet) Lechus geheissen.

Es ist aber noch vornehmlich anbey / damit wir die beliebige und geziemliche Ordnung nicht überschreiten / als nothwendig / (ehe und bevor wir gar zu den Zweck unseres Vorhabens hinschreiten /) dieses zu bemerken ; daß die Glor-

würs

würdigste Majestätische Polnischer Regenten / und Successions-Ordnung / von erst höchst mehr-gedachten ihrem Durchläuchtigsten ersten Beherzscher dem tapfferen Fürsten Lecho an / bis zu unseren Zeiten / und auf diesem jetzt Christ-löblich regierenden König / sehr wohl in vier sonderbare Classes ab- und eingetheilet werde. Und solches um desto bessern Bemerks und Verständnüsses wegen / zu Nutzen dem geneigten nachsinnlichen lesenden Liebhaber / solcher Genealogischen Cronen- Successions- und Lebens-Beschreibungen. Zumalen es sonsten ohne dergleichen Abtheilung und Vorbericht / einem und dem andern / vielleichten etwas verwirzt oder Confus fallen und befremden möchte. Alldieweilen diese Polnische Regierungs- Succession und Regiments-Folge / etlicher massen ungleich und vermischt zu Anfangs sich ereignet. Dann es bestunde erstlich die Regierung und hohe Gewalt dieses Volcks in Fürsten oder Herzogen / deren etliche nach einander gefolget; nach diesen Kö-

nige/und denen folgten wieder Fürsten oder Herzogen / biß es endlich zu einem ordentlichen Wahl-Königreich / (darinnen doch gleichwohl die Königs Söhne / wann selbige vorhanden mit gewieser Bedingung nicht ausgeschlossen worden) bestättiget / und bis auf diese unsere Zeit also höchst-löblichst bey der Königs-Ordnung gehalten und so fort regieret wurde.

Die Ab- und Eintheilung aber solcher hier nächstgedachten Polnischen Regiments-Folge oder Successions-Ordnung an sich selbsten belangende: So wird derselben erste Claß / von der Lechischen Fürsten-Familia / als nemlich von Lecho dem I. und dem IV. Seculo an / bis auf Popielum den II. in das IX. Seculum oder Jahr-hundert hin / gezehlet und abgetheilet.

Die zweyte Claß der Abtheilung / ist das Piasti'che Geschlecht und Stamm-Haus/von Piasto einen Cruvien-sischen Burger an / bis auf Casimirum Magnum, nach welchen ein einiger Ausländischer / nemlich Ludovicus Hungarus,

garus, der Ungarische und Polnische König gefolget / zu Ende des vierzehenden Seculi, sich erstreckende.

Die dritte Claß wird genennet uñ abgetheilet in das Jagellonische Geschlecht oder Hause / von Uladislao Jagellone an / (durch welchen das Groß-Herzogthum Lithauen / an die Cron und Königreich Polen kommen und vereinbaret worden /) biß auf Sigismundum Augustum den letzten seines Jagellonischen Geschlechts.

Die vierdte Claß oder Successions-Ordnung / von König Henrico Valesio an / bis auf die jetzt glorwürdigst und (GOtt gebe ferner !) glückseligst regierende Majestät / König Johannem den Dritten / hält in sich unterschiedliche theils ausländische uud einheimische Hohe Fürstl. und Königliche Stamm-Häuser / weilen zu etlichen mahlen bey Absterben der Könige / wegen ermangelender Leibes-Erben / die Wahl auf fremde Fürsten und Königl. Stamm-Häuser fiele.

Anjetzo aber schreiten wir zur Ordnung / und dem Anfang solcher Polnischen

schen Regenten / samt derselben Succession und Lebens-Beschreibung: Deren ersten Urheber / und desselben Namen / giebet uns an die Hand die Abtheilung der ersten Cloß: Daß es nemlich der mehr abgemeldte Lechus / ein tapfferer und Heldenmütiger Fürst / welcher billig als die erste Wurzel / und ein rechter Stammen-Vatter solches fürtrefflichen Königlichen Thronen-Helden-Baums / der Beherzschere eines so mächtigen Volks und Königreichs zu nennen und zu erkennen würdig worden.

Es bleibet aber vornemlich dieses gewiß und wahr: Daß dieser Lechus oder Lech / (so auch nach Uralt-Teutscher Sprache Lych genennet worden) der Polen erster Fürst und Regent / gleich wie sein Bruder Czech / Czechus / oder Zych / der erste Fürst in Böhmen und denen Landen / so diese beyde Völker noch heut zu Tag besitzen / (dem einhelligen Consens und Bericht der gewissesten Polnischen und Böhmischen Geschicht-Scribenten nach /) gewesen.

Von

Von seinem Herkommen und Sprach: zwar/haben unterschiedliche der Authoren/ auch unterschiedliche Meinungen geführet. Einige wollen/ daß diese beyde Gebrüdere Lechus und Czechus/ oder vielmehr Lych und Zych/ dieser Polnischen Landen Herkommens/ und also selbst einheimische oder gebohrne Lands-Männer seyen. Andere geben vor/ daß Lechus entweder aus Dalmatien oder Sclavonien gebürtig und herstamme; allein es hebet der blosse Name ohne weitläuffiges Nachforschen gar leicht allen solchen Wort-Streit auf/ indem nemlich das Wort und der Name Lech oder Lechus/ von dem alten Teutschen Wort Lych/ gleichwie Czech oder Zechus von Zych herkommet und entspringet. Dahero dann unschwer zu schliessen/ daß dieser Lechus so wohl der Sprach als dem Geburts-Ort nach/ Alt-teutsches Herkommens gewesen seyn müsse. Dann die Lugy/ Lygy oder sogenandte Lugiones/ desgleichen die Zyay/ Slavinen/ und andere/ waren Alt-teutsche Völcker/ und der Wen-

neder

neder oder Wenden und Gothen / (so auch Teutsche waren / ihre Nachkömmlinge; welche sich in unterschiedliche Wohnsitze ausgetheilet und also zum Unterscheid auch unterschiedlich benamset. Schicket sich demnach sehr fein hieraus zu schliessen: Daß dieser Lechus ein Alt-Teutscher Lych / oder / (wie es etliche gar kurz zusammen) ein Windischer Herr gewesen.

Die uralten Polnische Geschicht-Scribenten / unter denen auch Vincentius Kadlubko, haben sehr unrichtig und ungerichtet von dieser Regenten Ursprung und Anfang geschrieben; und zwar theils also / daß es mehr Fabulos und Mährlein hafftig / (bevorab in den Leben der annoch Heidnischen Polnischen Fürsten /) als Histor sch zu seyn scheinet und herauskommet. Daher es auch / dieser Cron Polen anfängliche Regiments- und Successions-Ordnung richtig / und der Warheit / oder glaubwürdigen Beweiß nach ordentlich aus einander zu suchen / um so viel mühsamer und schwerer fället / als nachlässig

und

und ungewiß die meisten der alten Polnischen Geschicht-Schreibere hiebevor zu ihrer Zeit und in ihren wenig hinterlassenen Schrifften/ (absonderlich was die Abtheilung der hierob bemeldten ersten Claß/ der Heydnisch-Polnischen Fürsten anbelanget) gewesen.

Wie sich dann vorbenandter Kadlubko nicht schämen noch erröthen darff/ den Anfang seiner Polnischen Historischen Regenten-Geschichten/ so weit hinaus/ und ausser aller Möglichkeit anzusetzen: Daß nemlich Lechus lang vor Alexandro Magno gelebet und regieret habe; Anderes ungemeintes/so hieher nicht dienet/anjetzo nicht zu berühren. Dergleichen auch Zweiffelsfrey in den Schrifften des Baskonis und Galli/ als bey den Ur-alten Polnischen Geschicht-Schreibern/ obwohlen nicht ohne ein und anders gutes zu finden seyn wird. Es sollen aber gleichwohl nach Gelegenheit/so oft sichs schicken wird/ ihre Verzeichnissen hiermit angezogen und bemeldet werden/ damit

Die

die lautere Warheit / vor dergleichen ungereimten und irrhafften Erzehlungen / desto besser zu ersehen / und und so dann zu schliessen: Wie viel glauben denen alten Polnischen Geschicht-Schreibern / und ihren hinterlassenen Schrifften / beyzumessen sey.

Der berühmte / und etlicher Massen vor andern gewissere Polnische Historiographus, Salomon Neugebauer beschreibet und verfasset gar kurz und nervos dieses Lechi / als des ersten Polnischen Fürsten und Regiments-Urhebers seine Herkunfft / Aufnehmen / und Regierungs-Anfang in Lateinischer Ubersetzung / also: Daß er nemlich gelebet um das Jahr Christi 550. unter Regierung des Kayserß Justiniani zu welcher Zeit er sich aus der Crawatey oder Dalmatien (woselbst dazumalen auch meistens die alten Teutschen Völcker und ihre Sprache floriret / und gewohnet;) mit einer Menge Volks und gewaffneter Heeres-Macht / die er als ein mächtiger Herr unter seinem Befehl und Commando / bey sich im Gefolg

folg hatte / in diese weite und breite / Frucht- und absonderlich Getraid-reiche Gegend oder Landschafft Sarmatien / so man heut zu Tag das Polner-Land und Königreich nennet / sich begeben.

Er hat sich aber erstlich in dem dieser Zeit so genandten Groß-Pohlen (dann dieses Königreich also in Groß- und Klein-Pohlen abgetheilet wird) mit solch seinem mächtigen Gefolg und Heeres-Macht / niedergelassen und veste gesetzet.

Nachdem er nun bereits dieses Sarmatien welches von lauter Slavinisch und Gothischen Teutschen Völkern untermischet und bewohnet / so auch niemaln keiner Ober-Gewalthabung vor diesem über sich zu dulten gewohnet / sondern nach Procopii Zeugnüs in ihrer allgemeinen alten Freyheit gelebet / und mit einem Wort Scythen genennet wurden / dergestalt sichs bemächtiget und versichert sahe / theilete er solche Landschafft seinem Volk und bey sich habenden Gefolg zu bewohnen aus;

sich

sich aber und sein neues eingenommenes Fürstenthum destomehr zu bevestigen / bauete er in selbiger Gegend / woselbst die Teutschen Völker Lugy / Lygy oder Lugiones gewohnet / und der Situation nach gegen Mitternacht / auf einer weiten und breiten Ebene oder flachen Felde 6. Meilen von den Fluß Varta oder Warta 14. Meilen von Calis / und 7. von Posen / gelegen / aus ganz groben und ungezimmerten hölzernen Blockwerk und Pallisaden / eine neue Residenz und sichere Wohnstadt auf / und benamsete dieselbe Gniazdo oder Nest-Stadt von dem alten Teutschen Stamm-Wort Gnast oder Genüst / so ein Nest bedeutet; welches Wort Gniazdo / (etliche sagen Gniozdo) nach der heutigen Pohlen oder Gnisdo nach der Böhmen annoch üblichen Land-Sprach ebenfalls auch ein Nest heisset und anzeiget.

Zu welcher Benennung ihn dann vornehmlich bewogen die daselbst vor Erbauung solcher Stadt ohngefähre Findung und Antreffung eines Adler-

Ne-

Nestes/ als des Königes unter den Vögeln/ so ihme auch als ein sonderbares glückseliges Omen oder Merk-Mahl (ihrer Heidnischen Meinung nach/) zur Aufnahm und Wachsthum seines Regiments und angemasssten Beherrschungs-Gewalts zu seyn dauchte.

Dahero hernachmals die Polnische Fürsten und so folgends auch die Könige/ zur Antiquität und Gedächtnus/ die gute und merk-würdige Anleitung genommen/ das Insigne regium oder Königliche Reichs-Wappen darvon zu bezeichnen und auszuzieren/ nemlichen also: Daß sie als ein sonderbares Majestatisches Glücks- und Siegs-Zeichen/ einen weisen oder Silber-farben Adlers-Vogel mit ausgebreiteten Fliegeln in einem rothen oder Rubin-farben Schilde geführet/ welcher Gebrauch noch biß auf diese unsere Zeit/ bey denen Reichs-Successoren und Regiments-Nachfolgern geblieben.

Oder es wird auch von etlichen diese von Lecho erbaute und so benamste Stadt Gniazdo/ also benamset zu seyn

beglaubet / darum: Um darmit anzuzeigen / daß / gleich wie der Adler seine Jungen an der Sonnen-Strahlen probiere / und also die unerschrockene und scharffsüchtige für seine rechte Adlers-Kinder achte / herentgegen die blöden und Zaghafften verwerffe / also würde auch dieses sein Gniazdo / Gniazdo oder Nest-Stadt / inskünfftige als ein vestes und sicheres Schloß und der Polnischen Nation Nest- und Pfleg-Haus seyn; darinnen die Fürsten und Könige / viel junge und tapffere Sonnen-Adler / oder hohe Tugend-Gemüther auferziehen und befördern / die unartigen und Wunden-flüchtigen Soldaten aber / verstossen solten. Und diese kluge Meinung gibet unter andern der gelehrte Scribent Johannes Tröster in seinem Polnischen Adler-Nest am 96. Blat.

Aus dieser einzigen und ersten Polnischen Stadt Namen nun / erhellet und folget abermal / daß die Polnische Sprache / zusamt ihrem ersten Fürsten dem Lecho beede altes Teutsches Ursprungs

und

und Herkommens seyen: Denn Lechus der erste Polnische Fürst / wird ja sonder Zweiffel seine erste Stadt / nicht von fremder / sondern aus seiner und seines Volks eigenen Sprache (welches keine andere als die Teutsche ware) benennet haben.

Irren und verstossen sich demnach diejenigen sehr/welche dessen in Abrede seyn und bestreiten wollen/ daß die Polnische Sprache zu Lechi Zeiten keine Teutsche Mund-Art gewesen seyn.

Es wird aber diese Stadt noch heut zu Tag Gnesna oder Gnesen in Lateinisch und Teutscher Sprache insgemein genennet; wiewohlen sie anjetzo herrlich verbessert/auch mit schönen Privilegien und Dignitäten zu unterschiedlichen malen nach und nach Regaliret und begabet worden. Darvon am gehörigen Ort mit mehrern solle gedacht werden.

Nach Erbauung solcher Gniazdischen Nest-Stadt und völligen Anrichtung der Beherrschung dieses seines neu-bemächtigten Fürstenthums/ hielte

sich der tapffere Held und Fürst Lechus eine Zeitlang in selbiger wohnhafft auf/ und durchzoge alsdann seine an sich gebrachte und gewonnene Provinzien und Länder und stellete seinem neuen Volk billig-mässige gelinde Satzungen und Gesetze vor.

Auch bestunde dazumal diese Polnische Fürsten-Macht und Beherrschungs Gewalt annoch in unbeschränkter Freyheit und ohne einiges Gesatz/ Einrede oder Widersprechen jemandes/ ausser was ihme das Gesetze der Natur selbsten als gut oder böß/ zulässig oder untauglich zu seyn lehrete und wehrete. Derohalben richtete er auch solche seine Rechte und Gesetze nicht nach der Römer Art und Weise / sondern nach seinem eigenen Selbst-Gutdünken / und wie es ihme Recht und billig dauchte/ ein; Doch also und der Gestalt mit solcher Behutsamkeit/ daß er dardurch sein neues annoch hochmüthiges/ und in der Freyheit ohne Gesetz und Beherrschungs-Zwang zu leben vorhin gewohntes Volk / nicht auf das neue be-

un-

unruhigte/und die Gemüther verwirrete. Daher er auch durch solche kluge Staats-Manier und gebrauchte sanftmütige und gelinde Regierung/die Herzen dieser Völker gleichsam noch mehr als durch Waffen gewonnen und an sich gezogen / also/ daß sie ihne mehr für ihren Vatter / als für ihren Herrn/gehalten / geliebet / gehorsamet / und auf seine Treue sich verlassende / seinen Befehlen willig und gerne nachkommen.

Und hiesse dieses gewißlich sehr weißlich von ihme gethan; dann durch eine Gewaltthätliche Regierung würde er dieses Freyheit-liebende Volk / [illegible] schwerlich / und mit höchster Gefahr seines Lebens / zum Gehorsam / und unter das Regiments-Joch gebracht haben.

Es ist auch dieses nicht ohne Belobung und sonderbares Ruhm Gedenken / von Lecho zu übergehen: Daß er die wenige Städte / welche er in diesem Lande gefunden / noch mehr / und auf das neue bevestiget / auch auf andere neue Städte zu bauen stets beflissen und bedacht gewesen.

Der Münz- und Geld-Gebrauch ware auch dazumal zu Lechi Zeiten noch ganz rar und unbekandt in diesem Land und Königreich Polen/ und hatte man in Gewerb und Handthierung / des Tauschens und Verwechslung der Waaren meistens gewohnet / daß sich ein jeder / was er zu seiner Nothdurfft gebrauchte/ um etwas anders dargegen eintauschte.

So hatte auch dieser Lechus / als Fürst und Ober-Haupt des Landes annoch keine eigenthumliche / gewiese/und besondere jährlichen Einkünfften oder Land-Güter/ sondern er wurde von den Einkünffte seines Volks und neuen Unterthanen versorget und erhalten / so/ daß er dergestalt alles mit ihnen gemein hatte; indeme ein jeder vor sich zwar säete und einschnitte / von allen und jeden Einkünfften und Früchten aber/ ihme freywillig den Zoll und Zehenden seiner Waaren darreichte. Und auf solche Weise versicherten sie sich auch / wider eine allzustrenge Beherrschungs-Gewalt ihres Fürsten oder Regentens/

daß

daß sie ihme annoch nichts eigenthümliches überliessen/damit er ohne sie nicht kunte leben / und also einen ernsten Gewalt zu üben zur selbigen Zeit nothwendig einhalten muste.

Es ist auch ausser allen Zweiffels-Satz/ daß dieser Lechus nicht mit denen benachbarten Völkern / zur Zeit solch seiner Regierung und Beherrschungs-Anfang/unterschiedliche schwere Kriege solte geführet haben. Doch ist er darbey ein besonders glückseeliger Herr gewesen/mit welchen zugleich das Glück/ und Bellona selbst / zusamt der Bequemlichkeit der Zeit sich verbunden/und ihme gleichsam Handleitung gethan/indeme/daß er eben zu solcher Zeit sich dieser Landen zu bemächtigen angefangen und in das Mittel getretten / da sie am schwächsten/und unter sich selbst streitig und uneinig waren; also / daß sich die Gothen / mit den Wandalen und Gepiden/der Wohn-Sitze wegen zanketen und sehr stark aneinander kamen.

Desgleichen ware auch das schon dazumal ziemlich geschwächte Römische

Reich / von Hunnen / Alanen / Gothen und Wandalen hin und wider in Welschland/Frankreich/Spanien und ganz Africa überzogen und angefallen; (zu welcher Zeit auch Rom in Gefahr stunde / und sehr abnahme / auch daher durch ihren allgemächlichen Untergang/ vieler anderen Völker / und theils ausländischer Cronen / Wachsthum und Aufnehmen geworden.

Weswegen dann dieser Teutschen Völker ihre Wohnsitze meistens ausgeleeret gewesen / und ihme / dem tapffern Lecho / auch die Einnehmung und Eroberung seiner neuen Landschafft und Fürstenthums/desto leichter gefallen/ ja fast auch gar wenig Bluts gekostet; alldieweilen es so gestalten Umständen nach glaublich scheinet; daß er den grösten Theil dieser Landen (als die ihnen nichtes vermuthet oder eingebildet) meistens öde/und ohne bewehrte Mannschafft gefunden und angetroffen.

Durch welche recht glückliche und schickliche Veranlassung dann/ dieser so glückseelige Herr/ beydes das alte und

neue

neue Volk/theils mit seiner Tapfferkeit/ unter seine Beherrschungs-Gewalt bringen/ und dann theils auch durch seine eingenaturte Sanfftmut und Gelindigkeit/desto leichter in Eintracht erhalten können.

Hat also dieses Land/ und anjetzo sogenandte herrliche Königreich Pohlen gleichsam von Tag zu Tage/ von Zeiten zu Zeiten/zu wachsen/grösser zu werden/ und sich zu vermehren/angefangen; also/ daß/ da es nach Cluverii Zeugnis/ vorhin nur 80. Meilen lang gewesen/ solches nunmehro/(nachdeme sich durch seine streitbare Waffen und andere Glückes-Fälle/ viel andere Landschafften zu seinem Nest gestellet/und mit selben sich vereinbaret/) biß auf diese unsere Zeiten dahin gerathen/ daß es wegen Gröffe/und weit um sich schweiffender Beherrschung bey die 200. Meilen in die Länge und anderthalb hundert in die Breite in sich begreiffet/ und seinen geringen Anfang heut zu Tag/ in solch ihrer Herrlichkeit fast nicht mehr kennet/ noch denselben gleich sihet/ auch so

gar/ fast wenig von so publicis als privatis monumentis oder Denk-Mahlen / als rudera selbiger Zeiten mehr zu finden; weilen alle Häuser und Schlösser dazumahlen meistens von Holz erbauet und aufgerichtet / welche hernach die Verunglückung und Veränderung der Zeiten / durch ohngefähre Brand-Schäden oder Kriegs-Läufften in eine Asche verwandelt / und demnach anjetzo weit prächtigere und bessere Stein-Gebäude als von Anfangs / in diesen Landen zu finden und anzutreffen seyn.

Daß also wohl recht das Glück mit diesem ersten Polnischen Fürsten dem Heldenmütigen Lecho/ gespielet und für ihren Schos-Sohn gehalten / auch zu ihren Mit-Gesellen gleichsam an- und aufgenommen/gibet die ganze Geschichte und Begebenheit seines Lebens und glückseeligen Regiments genugsam am Tag. Zumalen es ihn und seinen Landen so geneigt gewesen / daß diese Alt-Teutsche Slavische und Wendische Polen/durch ihre Glücks beleitete Tapfer-

ferkeit

ferkeit / viel andere Teutsch-benachbarte Völker ihnen unterthänig gemachet / uñ also ihre neu-gemischte Sprach und Tracht fortgepflanzet; biß sie endlichen so gestiegen / daß sie heut zu Tag keine alte Teutsche mehr / sondern ein fremdes Volk und Sprache heissen / und genennet werden wollen: Da sie doch ihrer Sprache / und derselben Derivation und Herstammung nach / nur als eine gemischte Mund-Art / von der heut zu Tag üblichen Teutschen Sprache / gleich andern zerstimmelten / und abgebrochenen halb-Teutsch unterschieden werden.

Wie lang aber dieser fürtreffliche Held / und Polnische Stamm-Vatter Lechus / solch sein löbliches und recht glückliches Regiment geführet / regieret / und gelebet? Was er eigentlich Zeit währender seiner Regierung vor Kriege gehabt / und mit wem er sie gehabt? auch was er weiter vor herzliche Monumenten und Reliquien gestifftet? Was für Erben / und wie viel Kinder er nach seinem Absterben hinter-

lassen? Und auch wann oder welches Todes er gestorben? Darvon schweigen und ermanglen / (nicht ohne grosses Bewundern und vieles Nachdenken) alle Historici und Scribenten / solcher Polnischen Geschichten.

Einig und allein Vapovius oder (wie ihn andere nennen) Vaporius, giebet von ihme insgemein dieses Gezeugnüs: Daß sein Geschlecht / diesem von ihme mächtiglich und herzlich gegründeten Adler-Nest in die anderthalb hundert Jahr / und bey etlicher wenigen Jahren Abgang fast biß an das siebende Seculum hin / mit Fürstlichen und wohl-anständigen Regiments-Tugenden / treuvätterlich vorgestanden und regieret habe.

Wie nun diesen allen / so bleibet doch dem erzehlten glaubwürdigsten Bericht nach / von seinem Regierungs-Anfang / nächst glückseligen Regiments-Succes und Fortgang / ihme auch der (zwar als einem Heyden) jedoch unverlöschliche und gebierende Ruhm: Eines großmütigen und unverzagten Heldens und

rech-

p. 32.

CRACUS 5. Der 2. Fürst
Er kam A: 700 auf der
Trohn, wie lang Er selben
Gesessen, ist ungewiß.

rechten Fürstlichen Tugend-Stamm-Baums/ vieler von- und nach ihme hervorsprossenden theils allerherrlichsten Majestätischen Königs-Cedern. Der zum Beschluß vermuthlichen Hoffnung: weilen er durch seine Tapfferkeit/ bey alle seinem Volk sich beliebt und werth gemachet/ daß er auch ein löbliches Ende/ seines Lebens Ausgang genommen/ und natürlichen Todes gestorben seye.

Cracus.

Es begunte nunmehro nach völligem Absterben der Nachkömmlinge des Lechischen Helden-Tugend-Stammens/ dieses von ihme neuangerichtete Polnische Regiment-Wesen wiederum in ein Wanken zu gerathen; so/ daß es schon Theils das üble Ansehen zu gewinnen schiene: als ob die herzliche mit so grosser Mühe und Sorgsamkeit deren Landen neu-aufgesteckte Preiß-löbliche Regiments-Fackel/

ckel / eben so geschwind wiederum verlöschen und ersterben wollte / als geschwind sie hiebevor durch ihres ersten Urhebers und großmüthigen Erwerbers / des tapfferen Lechi / Feuer-eyferigen und behenden Tugend-Geist / höchst Ruhm-strahlend zu leuchten / und weit um sich zu scheinen angefangen.

Indeme bereits die Wanckelmuth des halsstarrigen Pöbel-Volks / widerum nach ihrer Zaumlosen und unbändigen Freyheit zu lüstern und begierig zu werden anhube; dergestalt / daß sie auch bey sich beschlossen: Inskünfftige dem Befehlen eines einigen Gebieters über alle / nimmer unterworffen noch gehorsam zu seyn.

Dannenhero von den Grossen des Reichs ein Lands-Tag zu Gnesen deswegen angestellet / und über die neue Anstalt der Beherrschungs- und Regierungs-Weise (wie man dieses nunmehro löblich angerichtete Reich / daß es nicht wieder zerrissen und zergliedert wurde / erhalten möchte?) berathschlaget / endlichen auch von ihnen für gut be-

befunden und erkandt worden: Daß nemlichen zwölffe der klügsten und tapfersten Männer aus den fürnehmsten Häuptern solch ihres Reichs und Landen / nach der Zahl deren Palatinaten oder Provinzien erwehlet / und ihnen des Lands und Volks Wolfarth / wie auch die hohe Regiments-Sorge des gemeinen Wesens auf das fleissigste zu befördern und zu beobachten / befohlen und anvertrauet werden solte; welches auch geschehen.

Es wurden aber solche zwölff Palatini oder Landes-Herren / ihrer Sprache nach Wojevode, Waywoden / oder Voywoden / das ist: Krieges-Fürsten / zu Latein Palatini, genenennet / von dem Wort (Woina) daß so viel als Krieg / und (Woda) welches einen Fürsten oder Herzog bedeutet / herstammende.

Denen nun / wurde alles / was zur Erhaltung des gemeinen Wesens und Aufnahm des Vatterlandes / so in Kriegs- als Friedens / Läufften ihnen zu thun / oder zu unterlassen dauchte / in ihre getreue Regiments-Sorgfalt und

Auf-

Auffsicht übergeben / und dem freyen Gut-Bedünken anheimgestellt.

Dieses Aristocratischen Waywoden-Regiments nun / bedienete sich das Reich Polen bey etlich Jahren lang / und hatte solche Waywodische Regierungs-Art / so wohl wegen derer Regenten Zahl / als auch derselben Verrichtung und Ends-Ursache / eine fast gleiche Bewandnus mit dem Decemuiratu Romano, oder dem Amt der zehen Männer zu Rom / welchen die zwölff Tafflen ihrer (der Römer) Gesetze / selbige bey dem Volk in eine übliche Ordnung zu bringen / anvertrauet waren.

Aber beyde diese Amts-Verwaltungen / und Regiments-Herrlichkeiten / so des Römischen Decemvirats / als auch des Polnischen Palatinats daureten nicht lang / und ware die Intention oder Absehen zu Anfang ihres Regiments weit besser und löblicher genennet / als sich der Fortgang und das Ende dessen / aus ihren Werken erwiese.

Dann gleich wie jene / die zehen Männer zu Rom / durch gewiese / ordentliche

und

und Bürgerliche Gesetz/ das Römische Volk bezähmten/ und in den Schranken des Gehorsams erhielten; Also hielten auch diese/ die zwölff vorgesetzte Palatini oder Waywoden/ das Polnische Volk und gemeine Wesen/ durch gewiese Gesetze in richtiger Ordnung zum Gehorsam verbunden und eingeschrenket. Welche Gesetze aber zu selbiger Zeit/ (da man solche wol zu formiren und nutzbarlich in Verfassung zu bringen/ wegen Ermanglung der Schulen und Gelehrten/ unter diesem Gesetze freyen und rohen Volk/ annoch unerfahren) sehr schlecht und einfältig gestellet waren: und daher auch/ weil sie in Schreiben und Lesen/ samt andern freyen Künsten noch gar wenig erlernet/ als wurden solch ihre Gesetze/ nicht nach der Römer Weise in Taffeln aufgezeichnet/ sonstern meistens/ durch die offtmalige Widerholung/ gerichtliche Handlungen/ von ihnen in stets aufmerksamer Sitten-Ubung/ vielmehr den Taffeln des Gedächtnüsses einverleibet.

Und

Und dieses ist das einige worinnen diese Palatini oder Waywoden dem gemeinen Wesen zu des Volkes Heyl und Besten / mit unverdroßnen Fleise und Sorgfalt eine Zeitlang vorgestanden.

Allein wie viel sind dem Regiment und Reich hierinnen genutzet / so viel haben sie in einem andern / und auf unzimliche Weise / demselben wiederum auch höchlich geschadet; indeme / daß sie anfiengen unter sich selbsten stoltz und Ehrgeitzig zu werden / das Regiment und obere Gewalt an sich zogen / und mehr zu ihrem eigenen Selbst-Nutzen als dem gemeinen Besten sichs bedieneten; auch immer einer über den andern / (von solchem Ehrgeitz getrieben) wachsen und sich erheben wolte.

Welches einheimische Zank-Ubel / noch in ein weit grösserers auszubrechen begunte / also: daß die benachbarte Völker indessen / durch solche Veranlassung / die Gelegenheit ergriffen / wiederum in gefährliche Spaltungen und Aufstände mit ihnen zu gerathen; auch theils unter

ter sich selbsten dahero unruhig wurden / und diese neue mißbrauchte Gewalt / von denen / so man das Regiment und die Beherrschung der Völker vorhin anvertrauet / auch gänzlich wiederum genommen und abgethan wissen wolten.

Solches höchste und nicht unbillige Mißfallen nun / der Inwohner und Völker des Landes / ob diesem so bös / dem Reich höchstschädlich und nachtheilig geführten Regiment / der sogenandten Palatinorum oder Waywoden / brachte die Polen endlichen auch dahin: daß sie diese Waywoden / von ihren so übel angefangenen Aemptern absetzten / und hergegen auf die gute Gedanken geriethen: Hinführo dem Reich und gemeinen Wesen zur Aufnahm / wiederum einen einigen über alle zu erwehlen / und ihme / wie dem Lecho / die Sorge und Wolfarth des Vatterlandes / so auch die Fortpflanzung guter Gesetze und Statuten zu vertrauen und zu überlassen.

Demnach hielten sie abermal solch

ihr

ihr Vornehmen alles Ernsts in das Werk zu setzen/und einen hierzu tauglichen einigen Regenten ihnen zu erkiesen/ zu Gnesen einen Land-Tag und Zusammenkunfft der Grossen des Reichs; allda sie nach unterschiedlichen langen und reiffen Berathschlagen: (wie doch solche so ausländisch als einheimisch entstandene Kriegs Unruh/ und wildes Wuth Feuer am besten zu stillen/ das Reich in Ruhe und Wohlstand zu setzen/ und dem gemeinen Wesen wohl vorzustehen/am tauglichsten hierzu seyn möchte?) zu letzt einhelliglich Cracum/ oder (wie ihn andere zwar also ohne Grund nennen Grachum/um das Jahr Christi 700. zum Fürsten und Regenten über sie erwehlet.

Dieser Cracus nun/wohnete an dem Weixel-Fluß/ und war sonst dem allgemeinen Ruff nach/ ein sehr Tugendhafft und berühmter/ wie nicht minder auch begütterter und reicher Mann/ von hohen Verstand und Tapfferkeit; auch daher bey jederman deswegen beliebt und wehrt gehalten.

Und

Und obwohlen er Anfangs solcher gefährlichen Unruhe und Regiments-Sorgen-Last als ein einiger Regent vorzustehen/und selbe anzunehmen/sich mit vielen Entschuldigungen stark wegerte und abschluge; so nahme er doch endlich/auf inständiges Bitten und Anhalten/dem Vatterland zu Lieb und Besten/(weil sie das gute Vertrauen zu ihme geschöpffet/) diese mühsame Amts- und Regiments-Sorge/zusamt dem Fürstenthum an und auf sich.

Er fienge aber solch sein Regiment mit so löblichen Glücks- und Tugendhafften Succession an/daß die von ihme gut-gefaste Hoffnung nach allem Wunsch und bester Vergnügung/des Lands und alles Volks/ihnen auch wahr wurde/und von statten gienge. An sorgsamer Mühe und ernsten Fleiß/bis sein ihme anvertrautes Fürstenthum und liebes Vatterland/wiederum in ruhigen Wohlstand zusetzen/liese er(dieser neue Regent und Landes-Vatter/) sich nichts ermangeln noch abgehen. Und brachte auch dasselbe wiederum in

einen

einen dermassen wohl / befriedigten Stand / indem er etliche der ausländischen Feinde durch Bündnüsse begütigte / die geringere aber und theils einheimische / mit anfangs ernster Gewalt / und hernach gepflogener sanfftmütiger Einfalts-Vermahnung und Abmahnung / (von solch ihrem unbemächtigsten Beginnen abzustehen) also in Zaum zu halten und zu stillen wuste / daß es nicht ohne sonderbares Bewundern und beloben seiner Grosmuth und Tapfferkeit / von allen erwogen und betrachtet / auch er für einen natürlichen Sohn des Glückes selbsten (als deme es in allen seinen treuen Anschlägen hülffliche Hände reichte) gehalten / und geachtet worden.

Nachdeme er nun also einen grossen Theil seiner ihme aufgeschulderten Regiments-Sorgen-Last / etlicher massen hinweg gelegt zu haben sich bedünken liesse / stellet und ordnete er / (solchen ferners erwachsenden Unheil vorzukommen und abzuhelffen /) auf allen Grenzen und Seiten des Landes genugsame

Kund-

Kundschafft und Aufsicht an; satzte hin und wieder in dem Lande Richter und Schieds-Männer/der fürfallenden Bürgerlichen Strittigkeiten / denen er sich auch als einen Beschützer ihres Amtes erbothe / und die schwerere Streit-Sachen vor ihn selbst zu bringen/Befehl gab.

Auf solche Weise nun / reutete er gleichsam die / unter denen grossen des Reichs allbereits merklich überhand genommene Wurzel des Ehr-Geitzes / durch seine gute Anordnung und genaue Aufsicht / nach und nach / allgemächlich wiederum aus dem bösen Grund ihrer Herzen heraus/und steurete aller einheimischen Unruhe auf das beste.

Als er solches auch nach Wunsch löblich verrichtet / begunte in ihme eine sonderbare Lust des Bauwerkes hervor zublicken und sich merken zu lassen; also/ daß er anfienge/ zu erst seine Vatter- und Namens Stadt/ da er vor dessen gewohnet / nemlich: das Alt-Teutsche/ und (wie etliche wollen/) von Ptolomäo hiebevor erbauete und so genande-

te

te Carrodunum / an der Linken Seite des Weixel-Stroms/gelegen/ aufbauen zu lassen: An welche er auf einem hocherhabnen / und zur andern Seiten daran gelegnen Hügel oder Stein-Felsen/ der Vavel / sonst auch der Wipffel genandt/ zugleich ein herzlich und prächtiges Schloß / (darinnen annoch heut zu Tag die Polnischen Könige gekrönet und begraben werden) auch also mit erbauet und angehefftet / daß der obgedachte Schiff- und Lust-reiche Weixel-Strom / zwischen der Stadt und diesem Lust-erbauten herrlichen Schloß-Pallast dahin/und vorbey rauschet.

Solche neu-erbaute und wieder aufgerichtete Stadt aber/ hat er entweder von dem alten Carroduno/oder von seinem selbst eigenen Namen Cracau/zum Gedächtnüs hernachmals heissen und benennen lassen. Woraus dann Sonnenklar die von etlichen widerwärtig gefasste Meinung/ganz null-und nichtig gemacht werden; welche theils vorgeben: Dieser Cracus seye ein Römischer Gracchus / andere aber (nemlichen die

Böh-

Böhmische Geschicht-Scribenten) daß er ein Böhmischer Fürst gewesen / behaupten und darthun wollen; mit diesem Anhang: Weil er dem Regiment wohl und rühmlich vorgestanden / als wäre zu seinem unvergeßlichen Ehren-Andenken / von den Nachkommen diese Stadt erbauet / und nach seinem Namen Cracau genennet worden. Allein es sind und bleiben nur so gestellte und unbeweißliche Schein-Gründe.

Noch bässer scheinet glaublich zu seyn / dieses / was Deuglossus und Vapovius, die Polnische Geschicht-Schreiber von ihme berichten: Daß die Böhmen / als der Polen / (wegen der / zwischen Lecho und Czecho als zweyer Gebrüderen herrührenden Bluts-Freundschafft) nahe Verwandte / durch das Ruhm-schallende gute Gericht / von dem löblichen und glückseeligen Regiment dieses Polnischen Fürsten des Craci bewogen worden / ihn auch zu ihrem Fürsten zu erwehlen uud anzunehmen; welche Meinung / weil sie noch nicht allerdings zwischen den Historicis

erörtert/ auch sich bässer hören/ als beweisen lässet/ man auch an seinem Ort als ungewiß gestellet seyn läfft. Æneas Sylvius, und Wenceslaus Hagecus, selbst ein Böheim werffen jenem schnurgrad zu wider ein: Es habe nicht dieser/ sondern ein anderer Cracus/ (oder vielmehr Crocus genannt/) zu des Polnischen Craci Zeiten in Böhmen regieret welcher auch Crocoviam, oder Crocoveciam ein so benamstes Schloß in Böhmen/ erbauet/ und fast um diese Zeit gestorben/ da der Polnische Cracus zu regieren angefangen. Dieser Böhmische Crocus habe auch drey Töchter hinterlassen/ deren die eine Libussa/ eine Zauberin und Wahrsagerin/ nach dem Vatter zu Thron gestiegen/ und den Bauern Premislaum/ (welchen etliche von ihr ausgesandte Edle Herren/ auf einem eisernen Tisch oder Pflugschar/ das Mittagmal haltende angetroffen/) zu ihrem Gemahl erkieset und angenommen.

Bleibet demnach die oberzehlte Meinung/ aus diesem letzt-erwähnten glaubwür-

würdigen Grunde / nur ein blosser Namens-Irrthum der Authoren / welche sich an den Worten Cracus und Crocus Cracovia und Crocovia / hierinnen sehr gröblich und obenhinnig verstossen haben.

Das aber ist und bleibet von diesem unseren Polnischen Craco glaub-würdig und gewiß; daß er ein einheimischer Carroduniſcher Burger selbst gewesen / diese seine Vatter-Stadt unter seiner Regierung / von ihme selbst neuerbauet und aufgerichtet / und sodann nach seinem Namen Cracau also betittelt und benamset seye.

Es ist aber auch diese heut zu Tag herzliche Stadt / und prächtige Königen aller Polnischen Städte / schon zu dieses ihres Durchläuchtigsten Restauratoris und Wider-Aufrichters Craci Zeiten / von ihme mit dem Fürstl Stuhl beadelt und begnadiget / auch unerachtet des von Lecho erbauten Gnesen / und sogenandten Nest-Stadt / doch gleichwohlen für die Haupt-Stadt des ganzen Königreichs erkläret worden. Wie

sie dann annoch der Polnischen Könige herzliche Residenz / bis dahero verblieben.

Auch ist als Denkwürdig allhier nit zu umgehen / daß in dieser Königlichen Residenz-Stadt Cracau / noch heut zu Tag unter dem Vavel oder Schloß-Berg eine Höhle gezeiget wird / darinnen etlicher Vorgeben nach zu Craci Zeiten ein grausamer Drach / als ein erschröckliches Monstrum / zu überaus grossen Schaden und Beschwerden / des dortherum liegenden ganzen Landes / sich genistet und aufgehalten: Welchen dieser Cracus mit eigenhändig vorgeworffenen Kuchē / so von Schwefel und Pech zubereitet waren / solle ertödtet / und hierdurch abermal das Land von einer grossen Plage erlediget haben. Wiewohlen es die meisten nur für eine Heydnische Fabel und Mährlein achten und halten wollen.

Es starb aber dieser Löbliche und Ruhmwürdige Regent / nachdem er auch zuvor zwischen den Böhmen und Polen eine gefährliche Strittigkeit ge-

geschlichtet/ und also das Zechische Fürstentum mit dem Lechischen wiederum auf das neue verknüpffet und vereinbaret hatte. Welches Todes/ und zu was Zeit aber dieser so löbliche Regent Cracus gestorben/ auch wie lang er regieret? Darvon ist bey den Historicis gleich wie von Lecho / ein gänzliches Stillschweigen. Er verliesse nach seinem Tod zwey Söhne und eine Tochter / dessen jüngerer Sohn Lechus der II. durch Bruder Mord zur Regierung zu gelangen suchte / wie in folgenden zu ersehen seyn wird.

Sein Begräbnüs / dahin er nach altem Gebrauch und seinem Befehlen nach / begraben wurde / wird noch anheut zu Cracau vor der Stadt / auf einem erhabenen Bühel oder Berg Lassotin genannt / nicht weit von der Kirche S. Benedicti gezeiget.

Lechus II.

FOlget in der Regiments-Ordnung (wiewohl unordentlich) dem Craco nach. Dieser Lasterhaffte Sohn/von einem Tugendhafften Vatter erzeuget/ trachtete durch Mord- und Schand-Thaten die Regiments-Würde zu erwerben/ und also durch Bruder-Mord dahin zu gelangen / wohin ihme das Recht der Natur / selbiger Zeit zu kommen noch abschluge.

Dann nachdem sein löblicher Vatter Cracus / als eine rechte Zierde und Stützen des Polnischen Regiment-Wesens mit Tod abgangen/ auch nicht ohne grosse Betrübnüs und herzliches Bejammern / so der Seinen / als auch des ganzen Landes / und alles Volks / Stands- und Staats-gewöhnlich und herzlich begraben worden/ da hatte dieses unartige Kind/ schon des Leides und billig-mässigen Herz-Trauer/ als ein natürlicher Sohns-Zweich / von einem so Tugend-berühmten Vatter-Stamm ge-

LECHUS. II. Der 3. Fürst
Wann dieser zur Regirung
kommen, und Gestorben ist
ungewiß.

gebrochen/ allbereits vergessen; so gar/ daß er nunmehro schon die schändliche Thronen- und Regierungs-Pest/ die Ehrsucht an statt der gebührenden Trauer/in seinem Herzen/ und hochsinnigen Gemüth/ allzusehr und unauslöschlich vor der Zeit erwachsen und aufflammen liesse/ auch daher die geheiligten Thron-Stuffen/ zusamt dem Schwerdt und Zepter/ (die man sonsten das Heilige Recht zu beschützen führet/) mit unschuldig-vergossenem Rach-Blut zu besudeln und beflecken/ keine Furcht noch Scheu truge.

Er sahe und wuste es auch schon genusam/daß seinem älteren Bruder Craco/ (welcher als ein Vatter-Namens-Träger/vielleicht auch demselben als ein junger Phönix/ mit anererbten Vatters-Tugenden/ in dem Regiment/ zu des Landes Wolfarth gepflanzet hätte) auch die Beherrschung des Fürstenthums/ nicht so wohl wegen der Jahren Vorzug/ als auch dem allgemeinen Welt-Recht nach/ würde zu Theil werden.

Deswegen er dann (durch das in seinem Herzen/ nunmehro bereits angeflammte Mord-Feuer/ die verfluchte Regiersucht/ noch mehr getrieben/) solch sein gefastes boshafftiges Vorhaben/ und Mord-Beginnen/ dergestalt auch in das Werk zu setzen/ und dardurch den Stein/ welcher ihme zur Regierung zu gelangen verhinderte/ gleichsam aus den Wege zu raumen trachtete.

Er stellete eine Jagt an/ unter dem Vorwand und Anreitzung aber/ seinen Bruder mit sich in das Gebüsche zu locken/ um allda ein verloffnes Wild aufzusuchen/ erschlug und ermordete er ihne unversehener Weise und ohne jemandes darzwischen kommende Rettung/ an der Stelle daselbst.

Solcher Gestalt nun/ weil er für besser zu seyn sich selbst beglaubte/ das Regiment vor der Zeit an sich zu rauben/ als mit der Zeit zu erwarten/ liesse er sich daher auch nach vollbrachter solcher grausameu Mordthat/ in seinem boshafftigen Sinn gewonnen und das Ziel seines Vorhabens/ die Regierungs-

Suc-

Succession erreicht zu haben bedünckten.

Auch weilen es seines Wissens kein Mensch (was er so Mörderisch verübet) gesehen noch gewahr worden/als gabe er diesem Lügen-Grund / die Ursach solches jähen und bethauerlichen Todes zu seyn vor: Sein Bruder Cracus/wäre unversehens in Verfolgung eines Wildes/ (deme er stark nachgesetzet/) vom Pferde gefallen indeme er aus dem Steigbügel gerathen / und hätte also überstürzend/ als recht Fatal und Verhängnus weise/den Hals gebrochen.

Er stellete hierauf auch eine Magnificuñ herzliche Leichbegängnüs an/uñ liesse an prachtigen und Pompösen Trauer-Solennitäten nichts ermanglen noch abgehen. Und stahl also die Regierung und Thronen-Würde seinem ältern Bruder/deme sie von Recht gebierete / durch diese Lasterhaffte und eine zwar kurze Zeit verhälte Schand- und Rach-That/ab. Er folgete auch hierinnen in so grausamer Verübung/ dem ihme gleich-gearteten Bruder-Mörder

M. Antonio Caracalla nach; welcher ebenmässig aus begierlicher Regiersucht seinen Bruder Getam / als den rechten und ordentlichen Regiments-Nachfolger/ (weil er ihme mit Gifft nicht konte beykommen /) heimlich durchs Schwerdt ertödten und hinrichten liesse.

Allein GOtt/der allgerechteste Richter und Rächer aller boßhafftigen Sünd-verübten Greul-Thaten / wolte dieses Mord-Ubel nicht also ohne Entdeckung und verdiente Rach-Straffe / länger verhälet und vertuschet seyn lassen / damit sich dieser Bruder-Mörder solch seiner Laster-That nicht noch mehr erfreuete / und auf fernere Boßheit geriethe.

Es wurde durch ungefähre Weise / ohne jemandes Wissen woher? doch auch (welches das vornehmste) durch Uberzeugung seines Gewissens selbst / diese verheelte Schand-That endlichen kund und ruchbar/darauf auch alsobalden der Bruder-Mörder des Regiments unwürdig erkläret / und als

Lands-

Lands-verbannet in das Elend verstossen worden / in Betrachtung dessen: Daß solche Straffe ihme weit schwerer und schmerzlicher / als der Tod selbsten fallen würde / wann er dieses so schmählich inekünfftige entrathen und ermangeln müste / weswegen er einen Bruder-Mord zu begehen sich nicht gefürchtet noch gescheuet hätte.

Vincentius Kadlubko, der erste und ältiste Scribent der Polnischen Geschichten / schreibet von diesem Lecho unter andern also: Daß er solchen Bruder-Mord schon noch bey des Vatters Lebzeiten begangen / aber nach desselben Absterben / und als er nunmehro völlig das Regiment besessen / wäre diese That erst kund und offenbar worden. Allein weilen eben dieser Scribent in vielen Stücken sehr unrichtig und irrhafft geschrieben / als wollen / die meinsten auch hierinnen ihme wenig Glauben zu stellen.

Etliche andere halten darvor: Es habe dieser Lechus / in solchem Exilio, vor Kümmernus und Trieb des Ge-

wissens/ (inngedenk / daß ihme nun um seine böse That / zugleich Himmel und Erde anfeindeten) also elendiglich ohne Hoheit/um welcher willen er doch seinen Bruder erschlagen / nach vielen schweren Gewissens-Stichen / endlichen als ein Frucht-loser Baum/ganz ausgedorret / bis er gar seine elende und verhasste Seele / ohne Hinterlassung einiger Leibes Erben ausgeblasen.

Venda oder Venda.

DJe übrige einzige Tochter und Erbin / des tapfferen und löblichen Regenten Traci/ diese zeigte noch einen guten Theil der vätterlichen Helden-mässigen Großmut und Tapfferkeit gleichsam ererbet zu haben / so gar / daß sie sich mehr ein tapfferer Mann / als ein feiges und zaghafftes Weib zu seyn erwiese / und man auch mehr Verstand und Klugheit / weder dem

P. 60.

VENDA. Die 4te Fürstin kam A. 750 auf den Trohn, wann Sie gestorben, erhellet aus keinen Geschicht schreiber.

dem Weiblichen Geschlecht nach von ihr zu hoffen oder zu verlangen stünde / nicht ohne grosses Bewundern / aus ihren Werken / Sitten / Reden und Geberden / unschwer merkte und hervor leuchten sahe.

Zumahlen sie unter andern fürtrefflichen Tugenden / absonderlich auch wegen hoch-schätzbarer und unbefleckt-gepflogener Keuschheit / selbiger Zeit höchst-berühmt und gepriesen war.

Demnach wurde sie von den Grossen des Landes und allem Volk / aus annoch Herz-glimmender Liebe / die sie zu ihrem wohl-verdienten Vatter Craco getragen / nach solchem unglücklichen Abgang / deren beyde Gebrüdere Craci und Lechi / zur Regierung und Sorgfalt des Vatterlandes / als eine Generöse und Regiments-anständige Heroin / das Vätterliche Zepter zu führen / wohl würdig und tüchtig zu seyn erkennet / auch um das Jahr Christi 750. von ihnen einhelliglich zu ihrer Königin erwählet und angenommen. Der Meinung und wohl-gefassten Hoffnung

zwar; damit das Regiment nicht ohne ordentliche Successions-Erben und Stamm-Folgere hinführo seyn möge/ daß sie dasselbe durch Vermählung eines tapfferen und Tugendhafften Fürsten/ aufs neue mit einem mannlichen Regenten erfreuet/ auch dahero wider mit jungen Thron-Erben/ als annoch aus Craci Geblüt herstammende/ beglückseeligen würde.

Aber Venda widerstrebete hierinnen/ dieser/ der Polen gefassten guten Hoffnung/ indeme sie viel lieber eine Jungfrau zu bleiben/ und Regentin selbst zu seyn sich erkieste/ als daß sie eines Regenten Gemahlin heissen/ oder das Regiment durch Heyrath auf einen andern bringen/ und also um einen Mann verlieren solte.

Dannenhero als Rütiger/ ein angrenzender Teutscher/ und sehr mächtiger Fürst/ wegen ihrer Schönheit/ und nunmehr tragender Thron-Würde/ um ihre Liebe zu gewinnen/ durch Gesandschafft bey ihr werben und anhalten liesse; und selbige seine Gesandten/

aus

aus hochmüthigen Geist mit einer abschlägigen Antwort/von ihr hinwederum abgefertiget wurden: Ergrimmete dieser Teutsche Held darüber also/ daß er bey sich solchen ihme angethanen Schimpff zu rächen/und die ehliche Liebe/welche er mit Bitten von ihr nicht zu gewinnen vermochte/durch Gewalt der Waffen/ und seine tapffere Faust zu erwerben/beschlosse.

Solche seine vorgenommene Rache/ nun/in das Werk zu setzen/ brachte er schleunig eine gewaltige Heers-Macht zusammen/legte sich darmit an die Polnische Grenzen/ und erwiese sich zwar Anfangs etlicher Massen als ein Feind/ doch dergestalt daß man unter seinen Feindlichen Minen/ gleichwohlen eine liebende Gemüths-Neigung merkte und hervor blicken sahe.

Deme aber dessen ungeachtet/ die Venda oder Wenda/ (ihr mannliches Herz/und unverzagtes Gemüth/ gegen dem verliebten Feind/nicht weniger sehen zu lassen/) mit einem wohl-gerüsteten Volk/ bis an ihres Landes Grenzen

zen hinwider entgegen zoge / und ihme / ebenmässig alle Freundschafft / ausgenommen keine Liebes-Gewogenheit erzeigte.

Indeme nun durch so offt wiederholte Anschickung / der Gesandten / und desmalen wieder leere und Frucht-lose Abfertigung derselben / die feindliche Procedüren / inzwischen nur aufgehalten und verhindert worden; huben die Obersten und Befehlhabere / aus des Fürsten Rütigers Kriegs-Heer / (in Erwegung / daß sie wider eine so keusche Jungfrau und tapffere Heroin / um keiner andern Ursach halben / als bloß für ihres Fürsten übermässige Begierde und Geilheit streiten solten) sich endlichen zu schämen und ungedultig zu werden an; so / daß sie auch gar ohne ihres Fürsten Vorbewust / mit Venda einen heimlichen Friedens-Schluß eingiengen / und sich wiederum zu einen völligen Abzug von solchen Polnischen Grenzen rüsteten und bereit hielten.

Mittlerweil aber ihrem Fürsten dem Rütiger / solchen unnöthigen und nicht

ge-

geziemlichen Krieg zu wider rathen / und als nachtheilig vor Augen zu stellen / sich höchstens bemüheten. Damit er nicht durch diesen seinen unzeitigen Liebes-Eifer muthwillig sich und sein ganzes Volk in Schaden und Gefahr stürzete / auch letzlichen bey Mißrathen oder Gewinnung seines Vorhabens / doch die Schmach darvon trüge; er hätte mit einem schwachen Weibsbild gefochten / oder / wäre von einer Jungfrau aus dem Feld geschlagen worden.

Solches wol-gemeinte Widerrathen und Abrathen der Obersten dieses Fürsten nun / bewegte ihn zwar dahin daß er als widerwillig / von seinem Beginnen abliesse / hergegen von Liebes-Ungedult ganz überwunden und eingenommen / (zumalen er so wohl wegen Hoffnung seiner Liebe / als auch der Unlust seines Volks zum Fechten / ganz verlassen stunde) erstach er aus Verzweifflung und Scham seines verwirrten Beginnens sich selbsten / und wurde also sein eigner Gewalt-Thäter.

Die Venda / in Erfahrung dessen aber /

ber / zoge hierüber voll Freuden und Jauchzen / als ob sie von einem trefflichen Sieg triumphirend käme / sehr aufgeblasen und hochmütig zu Cracau wiederum ein; und nachdeme sie ihren Heydnischen Göttern / wegen dieses vermeinten unglücklichen Glücks eine Menge Opffer geschlachtet / ware sie noch nicht vergnüget / sondern opfferte / aus Heydnischer Ehrsucht getrieben / letzlichen auch sich ihnen selbst auf; dergestalt: daß sie des Wahn-betrognen Bedünkens: (damit ihre unbefleckte Jungfrauschafft biß in den Tod behalten und erhalten / und also dieser Triumph ihrer Keuschheit / durch keinen ferners unglücklichen Fall / wiederum vertunkelt und gemindert würde /) sich freywillig von einer Brücken in den Weixel-Fluß hinab stürzte.

Von welcher Abstürzung der Wenda / dann hernachmals (wie Vincentius Kadlubko hiervon in seiner Præfation am 8. Blat / obwohl sehr Zweiffelhafftig gedenket) der Weixel-Fluß den Namen solle bekommen haben / daß er

Wan-

Wandalus/ und daher auch das ganze Land und Reich Polen/ Wandalia geheissen worden.

Und dieses ist es/ was an dieser Heroischen Venda/ alle andere rühmliche/ und von einem Weibsbild als wunder- und sonderbar zu schätzens-würdige Tugenden/ fast ganz und gar verdunkelte und auslöschete/ wo nicht solches die Betrachtung daß es annoch aus Heidnischer Unwissenheit geschehen/ noch etwas/ (wiewol gar schlechtlich) beschönete und entschuldigte.

Der todeLeichnam aber/ wurde bald nach diesem/ wiederum gefunden/ aus dem Fluß heraus genommen/ und bey ungefähr einer Meilen weit von der Stadt/ auf einem erhabnen Ort/ unter einem Erd-Hügel/ oberhalb des Flusses Dlubria/ nach damaliger Helden-Weise/ gleich wie ihr Vatter/ (ob zwar mit viel verringertern Ruhm) begraben. Worvon auch ein unfern davon liegendes Dorff den Namen bekommen; daß es Mogila/ das ist/ Grab-Hügel/ geheissen worden; welches

Wort

Wort in Alt-Teutscher Sprache/ (aus deren auch die Polnische Sprache entsprossen) von dem Wort Mûghil / so etwas grosses oder erhabnes bedeutet / seinen Ursprung und Grund-Leitung herführet / auch bis auf diesen Tag selbiges Dorff Mogila genennet wird.

Premislaus. Premislus
Oder
Lescus. I.

NAch selbst-mörderischem Abgang der Venda / (deren Keuschheit zwar rühmlich/ aber dem Polnischen Reich nicht nutzlich war/) und also dem ganzen Thronen- Helden-Stammen des tapfferen und Tugend-hafften Craci gleichsam mit ersäuffet / und ein schließliches Schandmahl angehänget; wurde das Regiment und Gewalthabung des Reichs / abermalen auf eine

Zeit-

PREMISLUS oder LESCUS
Der I. dieses Nahmens, 5. Fürst.
Dieser kame A. 760 die Ober
Herrschafft über. Wie lang Er
Regieret ist ungewis.

Zeitlang denen zwölff Waywoden oder Palatinis zu führen / vor gut erkennet und aufgetragen: biß sich mittlerweil ein taugliches und dem Land wohl-anständiges Subjectum, die Regierung allein zu behaupten / und der schweren Regiments-Bürde vorzustehen / finden und ereignen möchte. Es hat aber das schmeichlende und liebkosende Glück / aus sonderbarer Fügnüs zu dieses Reichs mehrern Flor und Aufnahm / auch zu demmahlen so wunderschicklich gespielet / daß es so gar mitten unter denen widerwärtigen Blicken / und gefährlichsten Zuständen neuer benachbarter Feindthätlichkeiten ihnen jedannoch zu lachen / und als eine Wächterin ihrer Wolfarth zu seyn schiene.

Dann als sich die Ungarn und Mähren zur selbigen Zeit wider die Pohlen in einen unnöthigen und scharffen Krieg einliessen / auch in unterschiedlichen Treffen so des Landes als des Volcks ihnen sehr grossen Schaden zu fügten; und nunmehro die erwehlten Waywoden / oder zwölff Regiments Herren des

Reichs /

Reichs / wegen instehenden höchst-gefährlichen Verlusts der Land-Grenzen / fast verzagten / und weder Rath noch Hülffe eines genugsamen Widerstands wusten / auch dahero schon bey Zeiten / ehe noch gar durch dieses neu-einreissende Ubel / alles in der Feinde Gewalt gerathen / und die Schuld ihnen sodann allein zugemessen werden möchte /) die Regierung freywillig selbst abzutretten gesonnen waren; begabe sichs / daß in solcher euserstten Gefahr / aus wunderwürdiger glücklicher Fügnüs unter dem Volk ein Goldschmied Premislaus genannt / ein Mann / so von großmütiger Tapfferkeit und ansehnlicher Gestalt / als auch hohen und sonderbaren Gemüths-Gaben nicht minder vortrefflich sich hervor thate / welcher versprach: Diese schwülstigen und hochmüthigen Feinde / durch eine neue / und zur selben Kunstraren Zeit ungewohnte Kriegs-List / hinwiederum zu dämpffen / und von den gefährten Land-Grenzen abzutreiben. Es wurde ihme auch solch sein Löbliches / und dem Vatterland zu Liebe /

groß-

großmütiges Erbieten in das Werck zu setzen/ von den Grossen des Reichs/ mit erfrölichtem Ausgangs-Verlangen so gebilliget/ als verwilliget und zugelassen.

Hierauf/ (nachdeme er sich einen Hauffen freywilliger/ der tapfferstien Soldaten zusammen versammlet und auserlesen/) gebrauchte er sich derselben zu seiner vorgenommenen Kriegs-Finde um dardurch dem Feind einen merklichē Abbruch zu thun; nemlichen also: Er liesse sie eine Menge Schilde Brüststücke und Helmen oder Bickelhauben aus den Rinden der Bäume machen/ selbige mit Gallen und Silberglett anstreichen/ und auf der flachen Ebene der Wald-Spitzen/ an die Gesträusig und abgestimmelte Bäum-Storren/ zur Nacht-Zeit/ gegen der Feinde Läger zu/ in der Ferne heimlich aufhängen: damit durch solche aufgesteckte Angel-Speise/ dem Feinde einen Beut- und Raub-begierigen Muth zu machen/ und aus seinem Vortheil zu locken/ welches auch geschahe. Dann also kaum des

Mor-

Morgens die Sonne aufgieng/und der Feind diese vom Sonnen-Glanz schimmrende Schilde und Helmen von weiten gewahr wurde / und zu Gesicht bekamen / liessen sie sich (wiewol Wahn-betrogen) beduncken / daß allda eine auf Polnischer Seite feindliche Cürassirer/ um ihre Läger zu recognosciren/in Vorbey-Marsch wäre / welche Augen-Bländnüs sie auch noch zu mehrerer Verwegenheit alsobalden anfrischete; daß sie wegen etlicher / eine Zeitlang ihnen glücklich gelungener Streiche / gegen die in der Flucht begriffenen Pohlen daselbst / abermalen eine kleine Ruhm-That/ in Anhaltung solcher vermeinten Parthey/ zu verüben/ und auszurichten gelüstete. Stelleten demnach aus sicherer und übermütiger Verachtung/ wider die/ ihrem Hohn-Bedünken nach flüchtige Pohlen / einen jähen Ausfall/ und solchen / (weilen sie ihnen schon eine gewiese Beute zu haben träumen liessen) nur mit einem geringen Ausschuß ihres Volks an: Da inzwischen die Pohlen/ solches vermerkende/ auf der Eile ihre rindi-

rindine Schilde und Waffen-Zeuch wider abgehoben / und zum Theil verbrannt / sich aber nachdeme sie einen sicheren Stand / ihnen in dem Busch gemachet / vor dem Feind gleichsam flüchtig stelleten. Als nun selbige an die Grenze / (allwo ihnen die feindliche Parthey und ihre blinkrende Waffen gesehen zu haben bedauchte /) kamen / und deren keines / noch einigen Menschen mehr / in solcher Gegend angetroffen / begunte ihnen der sichere Muth noch höher zu wachsen / des Vorhabens die flüchtige Feinds-Parthey / als welche noch nicht weit voraus seyn müste / weiter in den Wald hinein zu verfolgen / und ihnen als einer gewiesen Ausbeute noch ferner nachzusetzen. In solcher Furiösen Verfolgung nun / geriethen sie endlich wieder alles Vermuthen / einiger feindlichen Hinterlist / nach der Länge in dem Gebüsche auf des Premisli wohl-versehenen und gesessenen Vortheil / der sie auch gar schlechtlich empfienge / und dahero / weil er ihnen als einer schwachen wenigen Macht weit

überlegen / selbige mit seinem ganzen Heer sobalden umringen / und an der Stelle zu Boden niederhauen liesse / daß nicht ein Mann darvon kame. Hierauf die Polen durch dieses klugen und tapfferen Anführers des Premisli / noch ferner großmütiges Zusprechen / und Anmahnen zur unverzagten Fortsetzung / einen neuen Siegs-Muth / und Standmüthigen Vorsatz fasseten / in Hoffnung ihres / eine Zeitlang mißgönstig / nun aber wieder Huld-geneigt scheinenden Kriegs- und Siegs-Glücks: zogen der erlegten Feinde Kleider und Waffen an / und begaben sich in schleuniger Zurückkehr / gerad gegen derselben Läger zu / deren unvermuthete / und so geschwind nicht erwartete Ankunfft / (zumalen sie vor Freunde / und als ihr selbst ausgeschicktes Volk angesehen /) mit allen Freuden / und ohn einigen Verdacht aufgenommen / auch nicht ehender / als um die erste Nacht-Wache da sie den sichern Feind in allen Wollebe / und keines Uberfalls sich versehende / antraffen / wiewol zu spaat bekandt

wur-

wurde; nachdeme sie schon von den Pohlen / bereits in solch ihrer Unvorsichtigkeit überfallen / durch eine grosse Niederlage aus dem Feld geschlagen / ihre erbeutete Güter und Reichthümer ihnen wieder abgenommen / und also wohl recht die Selbst-Schmiede ihres eignen Unglücks / durch allzu hochmütige und Ehr-schwülstige Sicherheit geworden. Als nun hierauf Premislaus der Klug-räthige Erfinder und Urheber dieser wohl-gelungenen Kriegs-List / zu mehrerer Anfeurung / Muth und Begeistern seiner tapfferen Soldaten / ihnen die in der Feinde eroberten Lager angetroffene / und in Menge sich befindende reiche Ausbeuten / zu einem wohl-verdienten Dank-Lohn ihrer treuen und unerschrockenen Nachfolge / seiner Heldenhafften Anführung / alle überliesse und austheilete / machte er sich durch solche Mild-Freybigkeit nicht allein bey ihnen / sondern auch bey allem Volk und denen regierenden Land-Herren oder Waywoden / einen solchen Ehren-preißlichen

Ruhm-Namen / daß er mit grossem Frolocken und Glück-Zuruffen/von allen einhelliglich und freywillig / wegen seiner / dem Vatterland zu höchst-gedeylichen Nutzen/glücklich vollbrachten Denk- und Ruhm-würdigen Siegs-That / inskünfftige / als ihr einiger Thron- und Cron-würdiger Regent und Oberhaupt des ganzen Landes / welches er durch seine tapffere Helden-Faust und kluges Angeben / aus der Feinde Händen erhalten und errettet / noch ferner fort zu seyn / und sie zu regieren/erkieset / begrüsset / und erwehlet ward. So geschehen um das Jahr Christi sieben hundert und sechzig. Irret und versteiget sich also mehr gedachter Historiographus, Vincentius Kadlubko abermalen sehr weit / und unbeweißlich / wann er gedenket / daß nach der Vendä Absterben die Pohlen den Alexandrum Magnum in einer Schlacht überwunden / und diesen ihren tapfferen Anführer / den Premislaum / einen Goldschmied / wegen dieses herzlichen Siegs / eines so mächtigen

Mo-

Monarchens / zu ihrem Regenten und Beherzscher erwehlet und angenommen. Da doch Alexander Magnus schon etlich hundert Jahr vorhero gestorben.

Dieses aber ist gewiß und wahr/und wird nicht so wohl von erstberührtem Kadlubkone/ sondern auch andern Scribenten mehr mit angemerket; daß sie diesem Premislao/ nach einmütiger ordentlicher Erwehlung / als eines Herzn ihres Landes/ zum ewigẽ Ehrẽ-Andenken seiner sonderbaren merkwürdigẽ Sigs-That/ auch einen sonderbaren Bey-Namẽ zu geleget/ und ihme wegẽ solcher erfundenen Kriegs-List/ Lescum/ oder den listigen / (von dem Polnischen Wort Lest / welches eine List / und in Ungarischer Sprache Leschni / als auf etwas lauren oder lauschen bedeutet / herrührende/) geheissen; worbey sie sich zugleich ihres Helden-mütigen und ursprünglichen Stamm-Vatters und ersten Regentens des tapfferen Lechi annoch nit erinnert. Auf solche Vatterlands-liebende Vatter-weise nun / hat dieser beherzte und klugsinnige Mann /

so vieler Herzen und Gemüther / ja gar ein ganzes Land / und von Tag zu Tagen / an Macht und Herzlichkeit mehr und höher erwachsendes Königreich an sich gezogen / auch durch seine Kunst-ersonnene Erfindung / bey allen inn- und ausländischen Feinden / sich eine solche Gehorsams-Furcht zu wegen gebracht / daß hernachmals auf lange Zeiten niemand mehr wider die Polen sich aufzulehnen und in Krieg einzulassen / es wagen durfte. So gar ruhlig und friedseelig hat dieser Herr die folgende Zeit seines Lebens / in dem Regiment / mit Ruhm-würdiger Bescheidenheit gegen die Untergebene zu gebracht / wie lang er aber regieret / wann / und welches Todes er gestorben / darvon schweigen etliche Geschicht-Schreiher / einige aber melden: daß er Anno 804. ohne Leibs-Erben / und also in dem 44sten Jahr der Regierung seines Gesichts beraubt / mit Tod abgangen sey.

Les-

LESCUS der II. 6 Fürst
bekame die Crohnen wurde
A. 804 und soll A. 805 um-
kommen seyn.

Lescus II.

Es war nunmehro nach abermahligem tödlichen Abgang des Erben-losen tapfferen Premisli / oder so genandten Lesci des I. das Polnische Reich gleichsam wie verwaiset / dahero auch wiederum ein taugliches Subjectum und Thronen-würdiges Regenten-Haupt oder sorgsamen Vatterlands-Vatter / (ohne welchen es eben so wenig / als die Schafe ohne Hirten bestehen kunte /) ihnen zu erkiesen und auszusehen / in hochwichtigen Wahl-Gedanken begriffen und beschäfftiget. Solche demnach zu erörtern / und auf einen erbaulichen Schluß der Benennung eines neuen Polnischen Regentens zu gelangen / erhub sich unter den Grossen des Reichs als Wählern / nicht ein geringer Streit und Zwispalt / welches unter ihnen / der tauglichste und anständigste dieser Durchleuchtigsten Thronen-Würde / (sage vielmehr höchst-beschwerlichen Sorgen-Bürde /)

seyn möchte? zu Befriedigung und endlicher Entscheidung solches Wahl-Streits nun/geriethen sie alle einhellig auf diese neue Erwehlungs-Weise; daß sie die allgemeine Beherzscherin menschlicher Dinge/das Glück/ihre Oberrichterliche Schieds-Männin und Wählerin allein wolten seyn lassen. Hierauf wurde ein gewieser Tag bestimmet/ daran man einen Wett-Ritt auf einem gewesen Renn-Platz/ mit scheckigten und von unterschiedlichen Farben bezeichneten Pferden anstellte/ darbey auch beschlossen: Daß/welcher zu erst/ das vorgesteckte Ziel/ in solchem Ritt oder Rennen zu Pferd erreichen würde/ derselbige auch vor einen Herrn und Regenten des Reichs benennet und erkennet werden solte. Ebener massen gleich wie auch hiebevor bey den Persern/ ein dergleichen Gebrauch gehalten wurde. Dann als nach des Cyri Tod/ zugleich der Stamm und Name mit abgestorben/wurde von den Lands-Herren statt einer Wahl beschlossen: Daß/ welches den ersten Schrey thun würde/derselbige

ge solte König unter ihnen seyn. Als solches Darius vernommen / hatte er alsobalden diesen Wahl-Anschlag dem Reit- oder Exerciten-Meister über die Pferde angezeiget / und ihme darbey um einen guten Rath und Hülff-Leistung / durch eine behende List / es dahin zu bringen / daß sein Pferd den ersten Schrey thäte / bittlich angesprochen; welcher geschwind des Nachts / auf dem hierzu bestimmten Versammlungs-Platz / des Darii Hengst ein Mutter-Pferd zuführete / und sie daselbst eine Weil beysammen liesse. Als nun der frühe Morgen anbrach / da die Königs-Wähler auf ihren Pferden sitzende / ein jeder in Hoffnung sein selbst zu dem geneigten Glück in dem freyen Felde erschienen und zusammen kamen / begunte des Darii Hengst / am ersten nach dem Mutter-Pferde / bey welchem es den verwichenen Abend auf dem Platz gewesen / zu wihern / und einen hellen Schrey zu thun; wurde also Darius mit diesem listigen Ranck / wordurch er in dem gegebenen Beding / und Wanckel-Wahl

des Glücks / gleichsam zuvor kommen / zur Thronen-Würde erhaben / und als König in Persien / von den andern anwesenden Herren / in tieffster Ehr-Erbietung begrüsset. Eine / dieser Begebenheit nicht unähnliche und fast gleiche Bewandnüs / hatte auch dazumal diese Polnische Fürsten- oder Regenten-Wahl; und scheinet auch nicht unfüglich in Erwegung solcher Wahl-List / von jener Persianischen Begebenheit / etlicher massen hergenommen / und abgemerket zu seyn.

Man hatte bereits schon / (damit wir auf den Zweck unseres Vorhabens gerathen) eine Renn-Seule / auf einer flachen Ebene in freyem Feld vor Crawcau / unweit dem Fluß Pradnitz aufgerichtet / und begunte der gewiese Tag zu obbesagtem Glücks-Rennen / um die Durchleuchtigste Thron-Würde / allgemach heran zu nahen. Als nun alles hierzu beschlossen und Werkstellig gemacht wurde / liesse sich einer aus denen angesetzten Rennern oder Mitwerbern des Regiments / listiger Weis gelüsten / den

den ernannten Wahl-Ausspruch des Glücks zu hintertreiben und selbigem gleichsam vorzukommen. Zu dem Ende streuete er heimlich bey Nachzeit auf denn Renn-Platz einen Hauffen scharfe drey spitzige kleine Dorn- oder Fuß-Eisenlein / und verdeckte dieselben ein wenig mit Sand / um dardurch der andern Renner Pferde / so unbeschlagen / in der Behendigkeit des Ritts zu verhindern / und derselben Füsse / (welche nach damaligen Gebrauch unbeschlagen waren /) zu verletzen / damit sie zum Lauffen unbequem wären. Vor sich aber zeichnete und bemerkte er an der Seite einen gewiesen / etwas krummen und umschweiffigen Weg / worauf er / als von solchen Eisen-Dornen unbestreuet am geschwindesten nach dem vorgestecktem Ziel / ohne Beschädigung oder Hindernus seines Pferdes gelangen / und also die hohe All-Beherrschungs-Würde / zum Ritt-Lohn erlangen / und als Regent des Lands erkläret werden möchte. Zu noch bässerer Versicherung aber / so irgend sein Pferd mit

dem Fußglitschen / oder aus der Bahn kommen / und einen bösen Tritt thun solte / daß es ihme in dem Lauff nicht hinderlich wäre; liesse er dasselbe mit Hufeisen auf das beste beschlagen.

Als nun der Tag und die Zeit vorhanden / daß es annitzo zum Rennen kam / wurden die übrige Mit-Renner alle / durch die gelegten Dorneisen / in dem vorgenommenen Ritt verhindert / und ihre Pferde verletzet / ausgenommen Lescus der Anstiffter dieses hinterlistigen Betrugs / gelangte und erlangte zu erst ohne einigen Anstoß seiner / und seines Pferdes das gesetzte Renn-Ziel / und wurde auch alsobalden hierauf als ein Uberwinder und Fürst des Volks / so von der Menge der umstehenden Zuschauere / als auch derer Herren und Mit-Renner selbsten / (welche theils vermeinten / es wäre ihnen dieser Mann gleichsam vom Himmel zu ihren Fürsten und Oberhaupt verehret) begrüsset und ausgeruffen.

Allein / gleich wie alle falsche Meichel / und Schmeichel-Tücke / gar selten in die

Län-

Länge bestehen / sondern ehe man sichs versiehet / zu nichte werden und vergehen / also bliebe auch dieser hinterlistige / und aus schwülstiger Ehrsucht angestiffte Ranck / nicht verborgen / sondern kame durch sonderbare unvermuthete Schickung und recht selzame Fügnüs am Tag. Zu deme er auch weit betrüglicher und unbilliger / weder des ersten Lesci List gespielet gewesen / als welcher dem Vatterland zu Nutzen / wider seine Feinde sichs gebrauchte / dieser aber wider sein eigen Volk und Vatterland selbsten / ihnen das Regiment und Beherrschungs-Gewalt betrüglich abzulisten / nur einig gezielet und angesehen ware. Doch / wie listig er es auch hatte angestellet / so listig wurde es hinwiederum entdecket / und demnach der vorsetzliche Glücks-Betrieger / von dem Glück unglücklich selbst betrogen / wie folget:

Es begabe sich / daß etwan von ohngefehr / noch vor dem Ritt / zwey Jünglinge von ganz schlechten und geringen Herkommen / in zerrissenen Kleidern /

am den Rennen allda / gleich andern mit zuzuschauen / auf den Plan kamen / und sich mittlerweil mit allerhand possirlichen Scherz-Ubungen kurzweilig hervor thaten / endlichen auch unter sich scherzweis wetteten / welcher am ersten und geschwindesten vor dem andern das Ziel zu Fuß erlauffen würde / derselbe solte König seyn.

Nachdeme nun diese beyde possirliche Gesellen mit einander zu lauffen anhuben / und sich alle beyde in denen spitzigen Fuß Eisen verletzeten / dachte der eine / welcher etwas listiger der Sache ein wenig genauer nach / und verspürten etlicher massen / daß ein Betrug darhinder verborgen seyn müste ; dieser lustige und listige Jüngling aber / machte sich unvermerket dessen als nun das Glücks-Rennen solte angehen / vor allem Volk / auf das genauste mit fornen an / jedoch ohne jemandes Wissen / was er im Sin habe / oder Willens wäre ; und indeme er nun ersahe / daß Lescus sich seines vortheilhafftigen / krummen und ausschweiffenden Wegs gebrauchte / lieffe

er

er bald darauf/ samt andern nicht ohne grosses Gelächter/der Zuschauere/ eben dieses listigen Wegs zu Fuß/ welchen Lescus vorhero zu Pferd geritten/ mit welchem er auch gleicher Gestalt/am ersten das Ziel erreichete.

Wordurch dann die falsche List deß Lesci vermerket / und an statt diß vermeinten / auch bereits schon erlangten hohen Regenten-Glücks/ in ein sehr unglückseliges und trauriges Ende ausgeschlagen. Nachdem er von seinen Mit-Rennern/und dem/ wegen solches Betrugs hart-erhitztem Pöbel-Volk in Stücken zerhauen worden seyn solle. Der berühmte Scribent / Salomon Neugebauer zwar / gedenket dessen etwas umständlicher / daß nemlich diese beyde kurzweilige Wettlauffer/ (deren einer den andern beschuldiget/ als ob er ihme solche Eisen-Dorn in den Weg geleget/) zu einen Streit / und so folgends vor die Obrigkeit gerathen / allwo durch vieles Nachforschen / endlich der Verdacht auf Lescum selbst gefallen/ und der Betrug solcher seiner Geschwindig-

digkeit / wormit er das Fürstenthum und Regiment erritten / Sonnenklar an den Tag kommen. Weswegen man ihn ordentlich vor Gericht citirt / des Betrugs klärlich überwiesen / auch so dann rechtmässiger Weise / zum Tod verurtheilt / und endlich mit Pferden zerrissen habe. Aus dieser Begebenheit und trüglichen List nun / wollen etliche der Authoren / wiewol ungegründet / und mehr Mährlein hafftig zu seyn scheinende / erzwingen und behaupten / hernachmals bey den Polen zu einem immerwährenden Gedächtnus dessen / diesen Brauch und Gewohnheit biß auf den heutigen Tag entstanden zu seyn / daß sie ihre Stieffeln mit eisernen Blechen oder Sohlen / theils auch mit Huf-Eisen förmlichen Eisenlein beschlagen. Deme sey nun wie ihn wolle / so bleibt es bey diesem gewiß; daß dieser Lescus ein schmähliches und jämmerliches Ende genommen / und keines natürlichen Todes gestorben.

LESCUS der III. 7. Fürst.
Betratte den Thron A: 810.
Wann er Gestorben, Weist man
nicht, wie wolen etliche glauben er
habe von A: 804. bis 810. regiret.

Lescus III.

Solch eine sorgsame Wächterin und genaue Aufseherin / wiese sich dazumal die algemeine Regirerin Menschl. Dinge dz Glück für des Polnischen Reichs Aufnahm und Wolfahrt zu seyn / daß sie auch so gar den betrüglichen Ranck des Ehrsüchtigen und falsch-listigen Lesch / bey der ihr allein gleichsam vertrauten Fürsten-Wahl / und angestellt-m Glücks-Ritt / nicht länger mehr zu sehen und verbergen kunte / sondern denselben durch sothane vorbemeldte seltzame und unvermuthete Begebenheit entdeckte / einen andern zu des Landes Wohl-Wesen / wieder alles Verhoffen jemandes / aus dem Staub des Pöbels erhube / und als einen Regenten und Vatterlands-Seule / wider an dessen Stelle erweckte.

Dann nachdeme dieser hinterlistige Betrieger Lescus / bereits aus dem Wege geraumet / liesse sich das Volk aus besonderer Erwegnüs / diesen armen

Jüng-

Jüngling/ durch wel den solche betrügliche Wahl-List am Tag kommen/ und eröffnet worden/ einhelliglich/ (in Betrachtung/ daß es nicht also von ohngefähr/ sondern aus einer Göttlichen Schickung/ und recht wundersamen Fügnüs geschehen/) zu einen Oberhaupt und und Regenten aufzuwerffen/ auch ihme/ als ihren Fürsten zu huldigen und begrüssen/ gefallen; der zuversichtlichen/ und zu ihme tragenden Hoffnung: Daß/ ob er wohl aus geringen Geschlecht/ und also dem Herkommen und Geblüt nach unedel/ auch nicht ein einiges Pferd in Vermögen hätte/ jedoch solchen Abgang/ als Edel von getreuen und Vatterland-liebendem Gemüth/ gar leicht und unschwer würde ersetzen können. Auch/ damit ihme an Majestätischer Herzlichkeit und Staats-Würde im geringsten nichts abgienge/ als wurde noch zum Uberfluß sein vorhin geführter und ursprünglicher geringer Stands-Name verändert/ auch zu einem desto bekräfftigtern Andenken/ und erinnern seiner Erhö-

hung

hung / der Name des vorigen Lesch / (welches List er mit noch grösserer List vergolten /) gegeben / und also fort in allen und jeden Königlichen Mandaten / Subscriptionen, und protocollen / Lescus benamset und aufgezeichet (wiewohlen von einigen Geschicht-Schreibern hierinnen fast eine Unrichtigkeit will einschleichen / indeme daß sie den betrüglichen Lesch aus der Successions-Ordnung ausschliessen / und dahero diesen Lesch oder Lescum / den andern / seinen Sohn aber / als Nachfolgern / den Dritten nennen wollen; weilen jener nach Entdeckung seines Betrugs / des Regiments unwürdig erkandt / und also schmälich um das Leben gebracht worden; allein man bleibet hierinnen viel lieber bey der Ordnung / und lässet das übrige an seinem Ort gestellet seyn / zumahlen doch gleichwohl mehr-erwähnter Betrüger Lesch / oder Lescus II. schon als Regent ausgeruffen / ernennet und begrüsset worden / ehe noch seine betrügliche List an den Tag kommen.)

Solche unverhoffte Glückseeligkeit die-

dieses Thron- und Cron-erhabenen neuen Regentens aber / zusamt dessen darauf erfolgtem löblichem Regiment und wohl verhalten / machet bey den Historicis und der gelehrten Welt ein hoch bewundrendes Zweiffeln / welches von beyden / nemlich in die Herzlichkeit seiner Glücks-schicklichen Erhöhung zum Regiment / oder der Ruhm-eiferige Vorsatz selbiges Lob-würdig / in Wohl-Verwaltung und Erhaltung eines Ehren-preißlichen Namens / bey männiglich / so Hohen als Niedern zubehaupten / gröffer gewesen? Zumalen ihm sein schlechter Ursprung / und geringe Herkunffts- oder Geschlechts-Erinnerung desto mehr angefeuert und Muth-begeistert / allen möglichsten Fleiß bey so hoher Regiments-Würde anzuwenden / damit er die von ihme gut gefaßte Hoffnung und Zuneigung nicht mindern oder verliehren / sondern um so viel mehr bekräfftigen und wahr machen / auch was ihme an seinem geringen Herkommen / und ursprünglichen Stands-Niedrigkeit abgienge / mit einem hel-

leuch-

leuchtenden und Majestättischen Tugend-Wandel ersetzen möchte. Gar selten liesse er sich müssig finden / und so offt er von hohen und wichtigen Regiments-Geschäfften Zeit hatte / nahme er die militarischen Exercitien mit seinen Soldaten vor die Hand. Gegen die Feinde erwiese er sich tapffer und großmütig gegen seine Untergebene aber / liesse er allezeit eine sonderbare sanfftmütige Freundlichkeit und bescheidene Gelinde merken und hervor leuchten: Beynebens stellete er allerhand nutz- und lustbare Turnier- oder Kampff- und Schau-Spiele an / und steckte denen Gewinnern ansehnliche Gaben und Geschenke auf er selbsten aber / wohnete solchen in Person als ein Zuschauer mit bey / frischete durch seine hohe Gegenwart ihre Gemüther an / und theilete einem jeden nach seinem Verdienst und Wohl-Verhalten / ein besonderes Lob und Gnade mit. Nicht weniger erzeigte er sich auch gegen die fremden Ankömmlinge bey Hoff freygebig / Ehrerbietig und Gastfrey / gegen die Seinige

aber /

aber / und zu förderst gegen die Dürfftigen / mildthätig / liberal und barmherzig / den Partheyen ertheilte er freundliches Gehör / uñ erwiese sich als ein scharffer und ernsthaffter Richter und Beschützer der Gerechtigkeit über die ungerechtliche proceduren wider die unbillig bedrangte und angeklagte vor Gericht zu seyn. In der äusserlichen Tracht / Speise / und Verpflegung seines Leibes / kunte man nicht den geringsten Pomp / Pracht oder Uberfluß vermerken / ohne was zu weilen in Anwesenheit fremder und ausländischer Herrschafften den Glanz der Majestät nicht zu vermindern / sondern vielmehr sehen zu lassen / unumgänglich geschehen muste. Ja so gar eine hohe Demut liesse dieser Herr von sich blicken / daß er das geringe / grobe / und schlechte Kleid / welches er vor seiner Thron-Erhöhung oder Fürstlichen Regiments-Würde getragen / und darinnen zu Fuß geloffen ware / sich stetigs als Zeugen seines Herkommens / und zu einer Erinnerung der Wunderbaren Glücks-Aufnahm / in

dem

dem Gemach / (wo er sich aufhielte) vor Gesicht hängen und tragen lesse.

Der Trunckenheit und Schwelgerey war er so gehaß / und zu wider / daß er auch diejenigen / so solchen Lastern ergeben / mehr einem unvernünfftigen Vieh / als einem Menschen gleich und ähnlich zu seyn achtete. Und kurz: dem Wankelmut des Glücks / wuste er so klug und bescheiden vorzukommen und nachzugeben / daß er sich nicht einige Ehr-Begierde oder listrenden Affecten / so seiner Majestät zu wider und übel anständig wäre / hätte verleiten noch einnehmen lassen / wohl wissende: daß diese Schmeichel-Göttin meistens den Sinnen der Menschen durch Ehr-Reitzungen stelle und fälle; derowegen handelte er klüglich / damit ihme von niemand das geringste vorgerucket / oder einiges Mißhandeln / wordurch der Glantz seiner Majestät / und das erworbene Tugend-Lob verdunkelt werde / an ihme erfunden werden könte. Dahero auch wohl recht das wohlbekandte Sprichwort / (welches sonsten meistens an den

mei

meisten / bey sothanen Glücks-Fällen zu einem Wahr-Wort zu werden pfleget) an ihme mißlungen und fehl geschlagen / so der Poet zu Latein also gegeben:

Asperius nihil est humili, cum surgit in altum.

In dem Teutschen aber nach gemeiner Reim-Art so gegeben worden:

Es ist kein Schermesser das schärffer schirzt /
Als wann ein Knecht zum Herren wird.

Demnach möchte solches nicht unfüglich nach dieses löblichen Fürsten Lebens-Wandel / auf folgende Weise gegeben werden:

Es wird bey hohen Stand / kein seltners Thun verspührt /
Als daß / wer jählings steigt / und hoch erhaben wird /
Gar selten Demut hägt / und solchen Wandel führt /
Wie dieser treue Lesch / der wohl und gut regiert /

Und

Und sein geringes Geschlecht/ mit hohen Ruhm geziert.

Welchen wohl-verdienten Regiments und Lebens-Ruhm/ er auch bis in seinen Tod/ und zu einen unsterblichen Andenken seines Namens/ als Glorwürdig bey der Nach-Welt erhalten/ so gar: daß/ wann er nicht ein Heyd und des Christenthums ungeübt gewesen/ man seinem eusserlichen Tugend-Wandel nach/ fast keinen Christlichern und löblichern Regenten beschreiben könte.

Wie lang er aber regiert/ wann/ und welches Todes er gestorben? Darvon ist bey allen Historicis und Scribenten nichts gewieses zu finden; ohne daß er einen einigen Sohn dieses Namens den IV. als Regiments-Folgern hinterlassen. Etliche zwar melden dieses von seinem Tode; daß er in einem Treffen wider Carolum Magnum den Ungarn und Sclaven zu Hülffe um das Jahr Christi Christi 805. oder (wie andere wiewol zweiffelhafftig wollen) 810. umkommen. Und also auf ein löbliches Leben/ eines gleich löblichen Todes

als ein Held vor seinem Feinde ge-
storben.

Lescus IV.

WIe veränderlich und der Wol-
thaten bald vergeßlich insgemein
die Sinnen der Menschen seyen/
lässet sich unschwer bey gegenwärtigem
Polnischen Fürsten oder Regenten Lesco
dem IV. abnehmen: Dann unerachtet
dessen Vatter Lescus der III. sich seines
rühmlichen und tugendhafften Lebens-
Wandels/ auch klug und wohl geführ-
ten Regiments halben/ bey männglichen
beliebet und belobt gemachet; so war
jedoch so bald nach seinem tödtlichen
Abgang / alle solche erwiesene Vatter-
Treu und Liebe/ samt wohl gepflogener
nachbarlicher Bunds-Einträchtigkeit/
von etlichen benachbarten Völkern
schon in eine Vergessenheit gerathen/
so gar / daß sie auch an statt des schuldi-
gen Danckes / den sie dem Vatter in
seinem Sohn/ als Regiments-Folgern
er-

LESCUS der IV. 8. Fürst
Wistungewis, in welchem
Jahr und wie lang dises Fürst
Regiret.

erweisen solten/ einen neue Unruhe wider ihn erwecken und auf die Bahn brachten: Solches aber einig und allein aus einem Neidsüchtigen Verdruß/ und mißgönstiger Ehr-Schwülstigkeit/ daß dieser noch junge und tapffere Held seine geringe Herkunfft und niedern Geschlechts-Namen/ (welchen sie viel lieber mit der ersten Flamme widerum verloschen und gedämpffet/ als ferner ausgebreitet und vermehret gesehen hätten) in Ausübung des vätterlichen Zepters/ noch mehrers zu machen und fort zu pflanzen/ einen ungemeinen Muth und hertzhafften Vorsatz von sich hervor leuchten liesse. Zu dem Ende er auch die rühmliche Fußstapffen seines Herrn Vattern/ mit einem gleichrühmlichen Helden-Gemüth zu regieren bereits angetretten.

Aber gleich wie ein Knecht seinem Herrn/ also folgete auch dieses jungen Regentens neu-betrettener Thronen-Würde/ so bald die allgemeine Kronen-Pest der Neid/ auf dem Fuß nach; und wurde ihme solcher Glückes-Wol-

stand und hohe Standes-Würde / wohl recht durch angesponnene Landes Unruhe/und unterschiedliche benachbarte feindliche Kriegs-Empörungen / vielmehr zu einer sorgsamen hohen Amtes- und Landes Bürde / welche er aber gleichwohlen eben so stand-vest und Heldenmässig fortgesetzet / und Siegsglücklich vollendet / als tapffer und frisch-mutig er sie angefangen/auch hierdurch erweisen und zu verstehen geben wollen: Daß er mit dem vätterlichen Zepter / zugleich dessen Tugend und Tapfferkeit ererbet; dahero wenig achte/ ob sie ihme derhalben vor einen unedlen und verächtlichen Fürsten hielten / weilen er nicht mit hohen und Alt-Edlen Ahnen seines Geschlechts prangen und sich hervor thun könne; vergnüget mit dem: daß/ob zwar nicht die Wappen der Ahnen und Vor-Eltern/ (welche offters als eine schöne Larve / und Schein-gleissende Pfauen-Federn/ eine wüste Art beziehren/) jedoch vielmehr seine selbst-eigene Fürstliche Tugend-

gend-Qualitäten / ihme edel / und zum Fürsten macheten.

In Ansehen dessen nun / liesse er seine Fürstliche Klugheit und Helden-Geist / gegen unterschiedliche Feinde / auch unterschiedlich / wiewohl zu jedem malen Siegs-rühmlich sehen. Deme vielleicht das Glück deswegen desto geneigter gespielet / dieweil sie so gar ohne Ursach / durch unnöthig erregte Kriegs-Unruhen / die Waffen dieses noch jungen Helden gleichsam aus der Scheiden wider sich selbsten gezogen / erwecket und aufgereitzet hatten. Die sie dann auch hernach tapffer gefühlet / so / daß er nicht nur die angethane Schmach der Verachtung / Helden-mässig und glücklich an ihnen gerochen / sondern sie auch mit gewapneter Hand überwunden / und mit etlichen derer Provincien / das Polnische Reich vermehret / daß sie sich nach diesem unter seinem und der Pohlen Gehorsam schmiegen und biegen musten. Theils bezwange er auch mit Worten / durch seine berühmte Wohl-Redenheit dergestalt / daß sie sich frey und gutwil-

tig ihme unterwurffig machten. Vincentius Kadlubko / gehet abermal allhier zu ausschweiffig und ungegründet / wann er diesem Lesco / welchen er zwar den Dritten nennet / (indem er den Betrüger Lesch aus der Fürstlichen Successions-Ordnung gar auslässet /) allzu viel Ruhm-Thaten beyleget; daß er nemlich zum drittenmal dem Julio Cäsari abgesieget / auch den Crassum bey den Parthiern / mit allem seinem Volk / auf das Haupt geschlagen / ihne den Crassum aber selbst gefangen bekommen / und (welches abscheulich /) Gold in seinen Mund giessen lassen / mit diesen Worten: Sauffe nun Gold / wornach du gedürstet! allein / weilen es weder mit der Zeit noch Warheit übereinstimmet / als lässet man solche fabulose Unrichtigkeiten bässer fahren; dergleichen bey dem Basrone und Gallo / denen ersten und ältesten Polnischen Geschichts-Scribenten / zweiffels-frey mit mehrern zu finden. Woraus dann klärlich zu schliessen / was auf die Polnischen Geschichten / (ob gleich noch ein und ande-

res

res warhafftiges darinnen seyn möchte/) von selbiger Zeit zu halten sey. Dieses aber bleibet gewiß / daß er den Carolum Magnum / oder vielmehr (wie andere / und mit denen auch Salomon Neugebauer wollen/) seinen Sohn/des Beynamens Nothum gehetssen / mit Heeres-Macht angefallen/weilen er die benachbarte Sclaviner bekrieget; so ihm aber nach einiger Meinung übel bekommen / zumalen er in solchem Treffen gar unglücklich gewesen / und auch geblieben seyn solle. Wider andere hergegen melden / unter welchen auch der berührte Pastorius und Joh. Tröster; daß er in solchem Treffen nicht geblieben / sondern es habe ihm vielmals hernach gereuet/ solchen schweren Krieg gegen einem so mächtigen und Weltberühmten Helden angefangen zu haben; derhalben er eine herzliche Gesandschafft mit sehr kostbaren und fürtrefflichen Geschenken nach Aachen an den Kayser geschicket / um ihn daselbst zu besänfftigen/und dahin zu vermögen/ daß er mit den Pohlen in ein Freundes-

Verbündnüs tretten möchte / welches auch geschehen.

Es wird aber die Ursach solches so verlangbaren / und von dem sonst tapffern und unverzagten Lesco selbst gesuchten Friedens-Bündnüsses / diese zu seyn vornemlich beglaubet: Daß er sich gegen dem Kayser / als einem unvergleichlichen Helden / so an Macht als Klugheit / zu schwach / oder gering befunden / und erkennet / dahero aus hohen und klugen Geist / (weilen er sonst zu verschiedenen malen sehr glücklich und sieghafft in feindlichen Treffen gewesen /) wohl gesehen / daß es allhier mißlingen / und der Kayser ihme an Macht überlegen seyn möchte. Weswegen er für rühmlicher und besser gehalten mit einem so mächtigen und Welt-berühmten Beherrscher / in Freund- und Friedens-Bündnüs zu stehen / weder von solchem / als ein so offt maliger Besieger selbst besieget und überwunden heissen.

Und wie wohlen an ihme sonst alles löblich gewesen / so wird doch dieses nicht vor gut gebilliget / auch dem Polnischen

Reich

Reich sehr nachtheilig erkandt: Daß er über seine ordentliche Gemahlin / so viel Kebs oder Neben-Weiber gehabt / und mit selben beynebenst seinem einigen ehlichen Sohn Popielo / über die zwanzig / oder nach etlicher Meinung nur zwanzig Neben-Söhne erzeuget. Wer und woher aber seine rechte ehliche Gemahlin gewesen / davon schweigen alle Historici / ausser Kadlubko / so da abermal das Ziel zu weit und ungereimt hinaus setzet / indem er berichtet: Er habe des Julii Cäsaris Schwester zur Ehe gehabt / welches nicht weniger lächerlich / als unwahr heraus kommt. Damit er aber diesen seinen Erb-Sohn Popielum / als eine Hoffnungs-Stütze des Reichs / den er gar sehr liebte / auch mit grossen Fleiß und guter Vorsorge auferzogen /) zum würklichen Stuhl-Erben nach ihme / ohne Verhinderniß derer andern seiner Neben-Söhne / bekräfftigen und bestätigen möchte theilete er denenselben wie die Historien berichten /) unterschiedliche herrliche Landschafften zu Erb-Sitzen aus / doch verpflichtete er solche vorhero

mit einem scharffen Eydt / den er von ihnen nahme; daß sie alles das jene / was er ihnen vorhalten / und versprochen haben wolte / treu und redlich halten / und solchem nachkommen solten / welches bestunde in dem: seinem Sohn Popielo / als rechtmässigem Thron-Erb n / zusamt der Hirciscundischen Familia / Treu und Gehorsam zu leisten / auch ihn vor ihr Oberhaupt und Regenten zu erkennen / dessen Befehlen und Willen nachkommen / und nicht einige neue Unruhe in seiner Regierung anzustifften oder aufzuwickeln.

Nach Verwilligung und Einwilligung dessen nun / theilete er ihnen unterschiedliche entlegene Provincien / folgender massen aus / nemlichen also: Dem Boleslao / Barnims oder Barvino / und Bogdalo / überliesse er das Herzogthum Pommern / dem Casimiro und Uladislao / das Casuben / dem Jaxá und Semiano das Serbien oder Sorobien / dem Uratislao / Rügen / dem Pribislao / Tiessimiro / (etliche sagen auch Casimiro) und dem Ottá / gab er zugleich Ditwonien /

nien/so heut zu Tag auch Lusatia genañt wird. Dem Premislo / Siemovito / und Ziemomislao/diejenigen Oerter/ so man heut zu Tag die Brandenburgische Marck nennet ; dem Vislao Magdeburg / dem Sobeslao Dalburg / dem Vissimiro/Wißmar/und so ferners denen übrigen die bis an die Elbe grenzende Oerter. Alle andere / und zu Pohlen gehörige Länder aber / solten seinem Sohn Popielo erblich und eigenthümlich zum Regiment verbleiben.

Diese Länder Ab- und Austheilung nun wiewohlen sie der berühmte Pastorius/Johannes Tröster/ und Salomon Neugebauer / desgleichen der alte Chronologist/ Sebastian Münster / in seiner Cosmographi einhellig bestättigen und bejahen / so wird es jedoch von Christophoro Hartknoch/gänzlich bestritten/und mit sehr schönen Gründen widerleget / so auch nicht wohl zu verwerffen/wie zu sehen in seiner Lateinischen Beschreibung de Republica Polon. Lib. I. cap. II. Deme sey aber wie ihm wolle / so erhellet doch hieraus: daß die herzliche

Vatterliebe allezeit gegen ihre natürliche Zweige / die gröste Zuneigung verspühren lasse; wiewohlen sie offt auch sehr übel anschläget / so an diesem Helden Lesco zu ersehen / welcher / ob er zwar sehr glückseelig gewesen / jedoch weit glückseeliger gestorben wäre / wann er solch einen Helden-Tugend-Geist in seinem einigen Erb-Sohn Popielo / nach seinem Tode / gleichsam wider lebend hinterlassen / als das Polnische Reich / nach seines Vatters Lesci des Dritten Absterben / an ihme gefunden.

Von seinem Lebens-Ende aber / wie wann / und wo er eigentlich gestorben / ist so gründlich nichts zu finden / ohne daß man weiß / er habe nur fünff / und nach etlicher Meinung sechs Jahr regieret / daß er also um das Jahr Christi 810. mit Tod abgangen.

Popielus Senior.

Gleichwie ein einiger fauler Ast oder Zweig / einen ganzen Stamm besudelt / auch oft wohl gar verder-

p. 108.

POPIEL der Altere.
9 Fürst.
Regirete von A: 810. bis
A: 815.

derbet und zu nichts machet: also verhielte es sich fast ebenmässig mit Popielo/ (welchen etliche Popelium/ andere auch Pompilium heissen) dem zwar ehelich erzeugten/ aber darbey gar unartig geneigten einigen Stul-Erben/ deß ehemals tapfferen und recht Helden-müthigen Leschi. Welcher/ ob er zwar mit grosser Sorgfalt und Fleiß in allen guten Sitten und Anweisungen/ zur künftigen Regiments-Zierde von seinem Vatter auferzogen worden; nichts desstoweniger aber sich gleichwohlen als eine faule und böse Frucht nachgehends erzeigte/ und also des Regiments untüchtig erwiese. Dann unerachtet er mit guter Einwilligung/ und Consens/ so wohl seiner mächtigen Neben Brüdere als auch deren Grossen des Reichs Polen/ die Succession der Regierung Anno 815. angetretten/ so kunte man ihn doch vielmehr eine Last als Rast des Regiments nennen und erkennen/ und daheto weder seinem Vatter oder Groß-Vatter auch nichts in dem geringsten Tugend-ähnliches an ihme

findē noch ersehen; sondern zuförderst eine gänzliche u. dem Land übel anständige widerwärtige Ungleichheit (in Gegenhalt der seiben Helden-mütigen Ruhm-Verrichtungē welche bey vielen noch in guter Erinnerung und reiffer Gedächnüs stunden/) liesse sich aus seinem ganzen Leben/ Sitten und Gebärden vermerken.

Zumalen er eines gar furchtsamen/ schichterträgen und faulen Gemüths ware/ und sich weiters nichts/ als die schnöde Ergetzung der Schwelgerey und Bauch-Sorge angelegē seyn liesse.

Zur üppichen Wollust kunte man mehr Beliebungen/ als zu den benöthigten Kriegs-Waffen/ das Vatterland darmit zu beschirmen/ an ihme vermercken.

Dahero dieser unartige Fürst/ auch aus Furcht und blödmütiger Zaghafftigkeit/ wegen derer angrenzenden Teutschen und Ungarn/ seinen Sitz und Residenz/ von der sonst-alt-berühmten Helden-Stadt Cracau/ auf Gnesen/ und von dar auch bald darauf folgends nach Cruswitz (einer Stadt/ welche er un-

unlängst vorhero an dem See Goplo / auf einer sumpfichten und flachen Ebene / in der Cujau erbauet hatte /) zu verlegen beliebet; Zweiffels frey deswegen / um dardurch vor der Ungarn und Russen Uberfall / als einem sonst wilden Volk / weiter entfernet / seinem Bruder aber als Herren der Pommerischen Landen / von denen er sich immer einer Hinderlist befürchtete / desto näher / und also gesicherter zu leben. Allein er kunte durch solche Regiments-Veränderung / eben so wenig Sicherheit als Lustbarkeit erhalten; weilen er doch vor dem Tode nicht sicher war / der ihn auch als ein allgemeiner Menschen-Bekrieger / schnell und unversehens überfallen; dann nachdeme er kaum wenig Jahre seiner Regierung / in annoch blühendem Jugend-Alter / als ein Jung-Mann zugebracht / geriethe er in eine jähe Krankheit / und ehe noch seine Brüder ihn zu besuchen kamen / hatte er schon das Leben ausgeblasen / und muste also dieser schnöde Liebhaber der vergänglichen Wollust / aus sonderbarer Schickung

ckung / (weil er mehr eine Last als Lust des Landes) der Vergänglichkeit durch schnellen Tod wiederum zu theil werden.

Ist demnach nichts denkwürdiges / so er dem Vatterland zu lieb verrichtet hätte / von ihme zu bemerken; nur dieses wird zu seinen ewigen Schanden / bey allen Historicis aufgezeichnet gefunden: daß er ein wollüstiger Sardanapalus gewesen / und mehr vor die niedliche Verpflegung seines Leibs / als vor die Wolfahrt seines Reichs Sorge getragen. Bey seinen Lebzeiten / solle er offt Zornmütiger Weise / auch gegen seine Kinder diesen Fluch-Wunsch geführet haben: Daß dich die Mäuse fressen! solcher abscheuliche Fluch nun / ist nachmalen an seinem Sohn Popielo dem Jüngern als Stul-Erben nach ihme / und dessen Nachkommen / (massen selbiger noch unartiger und weit ärger als sein Vatter gewesen seyn solle zu einem erschröcklichen Spectacul erfüllet worden.

Er regierte fünff Jahr / jedoch ohne

Hin-

POPIEL der Jüngere, 10 Fürst
Dieses Betrate den Thron
A: 815. und Regirete bis
A: 830

Hinterlassung einiger Ruhm-That sondern mit höchsten Mißfallen der Grossen des Reichs. Und wiewohlen an ihme nichts rühmliches oder verlangbares gewesen / so würde jedoch nach seinem Tode / wegen so unmenschlichen Verfahren und Ubelhausen seines Sohnes / gleichwol von vielen gewünschet: Daß noch der Vatter leben möchte! als dessen Laster und Ubel-Sitten vor diesem für gut/und dem Land erträglicher / (weilen er gleichwohl niemand beschädigte/) gehalten wurden.

Popielus Junior.

Es wird sonsten in der Welt für eine hohe und sonderbare Glückseeligkeit gehalten / wann ein Tugendhaffter Vatter / einen ihme gleichwohl artigen Sohn / als ein rechtes Nach-Bild seines Namens / und guten Wandels / nach seinem Tode gleichsam neulebend in dem Sohne/verlässet. Ein solcher Vatter spricht man; stirbet nicht/

wann

wann er stirbt / (verstehen sein Lob verlischet nicht /) dann er hat seines gleichen hinter sich gelassen. Wie hoch und sonderbar nun / solche Glückseeligkeit zu halten / eben so unglückselig / und für ein rechtes Straff-Verhängnüs ist es auch zu achten / wann auf einen bösen Regenten ein Land oder Königreich / mit noch mehr Laster gleichen / ja wohl ärgern Nachfolgern beschwäret und überlästiget ist.

Ein dergleichen Exempel / hatte sich nach dem Tode / des wollüstrenden Popieli / in der Succession seines annoch unmündigen Sohnes zu getragen.

Dann nachdeme man nunmehr / des verstorbenen Vattern Leich-Begängnüs Stand-mässig verrichtet / wurde dessen Sohn Popielus der Jüngere / nach Gewonheit der Polen / bald darauf in dem vierzehenden Jahr seines Alters / nicht so wohl von des Vatters Brüdern / seinen Brüdern und Vormundern / als denen Land-Ständen und Reichs-Räthen ordentlicher Weise um das Jahr 820. zum Regenten des Landes erwehlet

let/auch mit gewöhnlichen Ceremonien/ von ihnen Eydlich gehuldiget und angenommen; der Hoffnung/ daß er/ als ein noch junger Herr/ sich gerne rathen/ mit guten und getreuen Anweisungen von ihnen allerseits an die Hand gehen/ und zu bessern Regiments-Tugenden mittler weil würde angewöhnen lassen/ worzu er sich zwar auch Anfangs/ eine Zeit lang willig erwiese.

Kaum aber/ als er zu höherm Alter/ und mündigern Jahren kommen da begunten sich zugleich mit dem zur Tugend-blühenden Jünglings-Alter die abscheulichsten Laster und Boßheiten an ihme häuffig zu erweisen und auszubrechen/ so gar/ daß er auch seiner Vettern und Vormündere gute Vermahnungen und getreues Abrathen/ nicht nur als ein Rehabeam verachtete/ sondern auch alle Schranken der Erbarkeit und Fürstl. Tugend-Sitten überschritte; mit seinen jungen Spiel-Gesellen sich der üppigen Wollust und unordentlichen Schwelgerey-Lebens allzu viel gebrauchte/ auch selbige zu seinen Räthen und angenehmsten

sten Freunden erwehlet und angenommen. In verdächtigen Frauen-Häusern/ bey Dänzen/Kurzweil und der Damen-Bedienung/brachte er ganze Nächte zu/ und die meiste Zeit des Tages schlieff er.

Die Wolfarth des gemeinen Wesens/ wie auch die ordentliche Tribunal- und Gerichts-Versammlungs-Täge / zur Beschützung der Gerechtigkeit / liesse er sich wenig bekümmern/ sonder versäumete dieselben vorsetzlich/ und ergabe sich gänzlich seinen freyen eigen-sinnigen Lasster-Bellebungen ; weswegen er auch bey jederman in grossen Haß und Abgunst geriethe / weilen er nicht nur von sich selbst zu regieren untüchtig / sondern so gar die Regiments-Würde/ durch seinen freyen Willen/und unzulässige Ubel-Sitten mißbrauchte. Dannenhero geschahe es auch / daß er aus blosser Verachtung insgemein mit diesem schimpfflichen Bey-Namen Chostek genennet wurde. Zumalen ihme so wohl sein unartiges wüstes Leben/und träges Gemüth / als die unförmliche und wüste Gestalt des Leibes solchen Spitz-Namen

bey

bey dem gemeinen Pöbel Volck zu weg brachte: Indeme er wegen seines abscheulichen und absurden Angesichtes / auch derer von Geilheit ausgefallenen Haupt- und Bart-Haare von männiglichen gehasset / gescheuet und geflohen wurde.

Noch ein einiges Mittel schiene übrig zu seyn / durch welches seine Vettern und Reichs-Räthe / die böse Begierden dieses zaumlosen jungen Regenten etlicher massen einzuhalten / und gleichsam zu bezähmen hoffeten: Wann sie ihn nemlich würden zu einer glücklichen Heyrat / und in den Ehestand verholffen haben. Allein sie fanden sich auch hierinnen sehr betrogen / nachdeme sie ihme eines benachbarten teutschen Fürsten Tochter / (deren Namen von den Historicis nicht gemeldet wird) zur Gemahlin aufgetragen / mit der er sich auch verlobet; so zwar sehr schön und anmuthig von Gestalt / aber darbey seinen geilen Begierden und andern an ihme sich befindlichen Lastern nicht ungleich / auch noch über dieses / zu unersättlichen Geitz /

und

und Tyrannischer Grausamkeit geartet. Welche beyde höchst-schädliche Laster / nebenst der frechen Verachtung ihres Ehe-Gemahls / und aller selbst-angemasten Gewalthabung / sie gleichsam zum Brautschatz seinen an sich habenden Lastern mit beylegte; das also die vermeinte Lebens-Bässerung / in einen weit ärgern / und dem Land schädlichern Zustand / als zuvorn / begunte auszuschlagen. Dann er wurde nach seiner Vermählung noch geilez und unzüchtigez und Bube an / sich auch des übermässigen Geitzens / (aus Verstiftung seiner Gemahlin) ganz ungewöhnlich und ungeziemlich anzumassen; also gar / daß er auch die Rath-Schlüsse und Decreta, desgleichen die Obrigkeitlichen Aempter und andere Ehren-Titel nicht nach Recht und Verdiensten / oder Würdigkeit der Personen / sondern ums Geld austheilete und verkauffte. Als nun seine Gemahlin vermerkte / daß ihr solche angefangene Geitz-begierliche Verleitung zimlich von statten gienge und den Seckel füllete / unterstunde sie sich noch

fer-

ferner (aus Ehr-schwülstiger Regier-sucht getrieben/) der verhassten Träheit ihres Ehe-Herrn/ sich zu ihren Vortheil zu bedienen/ und das Regiment völlig an sich zu ziehen; so/ daß er nur bloß den Namen eines Regenten sie aber die Gewalt des Regiments/ nicht nur neben sonder auch über ihme führen und behaupten möchte. Ja/ sie war auch mit diesem nicht einmal vergnüget/ schon bey Lebs-Zeiten ihres Eheherren zu regieren/ sondern wolte auch inskünfftige hin/ nach seinem Tode/ für sich und ihre beyde Söhne Lechum und Popielum/ (welche sie mit ihme erzeuget) sich dessen versichert und bestättiget wissen. Alldieweilen sie aber guten Theils verspührte/ daß denen Pohlen ihre gegenwärtige/ Geitz-süchtige/ und Land-aussaugende Regier-Art/ sehr mißfiele/ und sie ihr nicht zum gönstigsten/ hergegen aber denen Vettern/ ihres Eheherrn/ oder dessen Vatters Brüdern/ (welche sie sehr fürchtete/) desto geneigter wären/ als trachtete sie dieselbe (damit sie ihr nicht schädlich seyn möchten/) allgemach bey

ihrem

ihrem Weibischen Fürsten in Feindschaft und Disgratiam zu bringen. Mit Beredung: Daß / so lange solche bey Leben wären / würden weder sie / noch ihre Söhne / dereinsten nach seinem Tode / vor ihnen in der Regierung sicher seyn können. In solcher boßhafftigen Verreitzung nun / geriethe sie endlichen auch auf diesen erschröcklichen und Lasterhafften Vorschlag; er solte sie / um desto gesicherter nach diesem zu leben / durch eine List heimlich von Brod thun / und hinrichten lassen. Die hierzu füglich und und bequeme Anleitung / thäte die grausame Tyrannin folgender Massen hinzu: Daß er sich erstlich muste tödlich kranck stellen / und sodann seine Vettern zu sich beruffen / mit Vorwand: Er wolte ihnen seine Gemahlin und beede Prinzen anbefehlen / zugleich auch sich mit ihnen letzen / und seinen letzten Willen / wie sie nach seinem Tode sich verhalten solten / eröffnen. Diesen boßhafftigen Anschlag nun / gienge der weibische und Lasterhaffte Fürst ein / und stellete sich / als ob er hefftig kranck wäre; darauf sich

noch

nach Ankündigung dessen/ seine zwanzig Vettern oder Vatters-Brüder unverzüglich einfinden/ und voll betrübter Gebärden ihne heimsuchende/ sich um das Bett herum stellen/ auch mit unterschiedlichen Red-Wechslungen ein und andern Trost zu sprechen; denen er so dann seine Gemahlin und Söhne/ auf das fleissigste und genauste in ihre Vorsorge anbefiehlet/ und gleichsam den letzten Abschied von ihnen nimmet; worbey dann/ (solchen mörderischen Betrug desto mehr zu bescheinen/) die ruchlose Fürstin selbigen ganzen Tag/ sich höchst-schmerz- und jammerhafftig stellete. Endlichen aber/ als sie nunmehro nach Endigung des Tages/ wieder zur Verabscheidung/ und eine gute Nacht zu nehmen sich bereiteten/ und den Aufbruch machten/ liesse der falschgesinnte Fürst/ auch noch seine Mord-Sinnen/ (unter dem Vorwand einer sonderbaren Affections-Liebe/ noch mehr zu bemänteln/) das unglückselige Pocal voll zubereiteten Gifft-Tranks herbey bringen/ solchen brachte er (sich stellend/

als ob er aus Schwachheit etwas weniges genösse) ihnen zum letzten Abschied und Danksagung als seinen / wie auch seiner beyden Söhne und Gemahlin / theils Vertrettern und Vormündern freundlich zu / mit Begehren: Daß sie den Trunk solten herum gehen lassen; welches auch geschehen.

So kaum sie aber solchen genossen / wurden sie bald hernach in ihren Sinnen verwirret / und fielen als Rasende noch in dem Vorgemach einer nach dem andern zur Erden / allda sie auch jämmerlich / nicht ohne grossen Schmertzen und Abscheulichkeit dahin sturben. Darauf die Meichel-mörderische Fürstin solches vernehmend / daß ihr verboster Anschlag so wohl von statten gegangen / und sie nunmehro alle schon des Todes wären; befahle Tyrannischer Weise: daß man alsobalden die todten Leichname / also unbegraben in den Sumpff Goplum werffen solte / mit diesen erdichteten Vorgeben / und Ausraffen gegen das Volk: Daß nunmehro diejenigen / welche dem Fürsten heimlich

nach

nach dem Leben gestanden / aus sonderbarer Straff und Rach-Verhängnüs der Götter / jählings eines erbärmlichen Raserey Todes gestorben währen / und hätte sie also die Untreu / so sie ihrem Herzn vermeinet / selbst getroffen. Durch welchen grausamen Haß / und Tyrannischen Falsch-erdichteten Wut-Eiffer / sie an den vermeinten Schuldigern / ihrem Vorwenden nach / bey jederman sich als unschuldig wolte erkläret / und gehalten haben. Aber der Göttliche Rach Eiffer / kunte noch wolte dieser unmenschlichen Schand-That / nicht länger zu sehen / noch dieselbige verborgen und ungerochen lassen / sondern brachte solche recht wunder- und sonderbarer Weise an Tag: Daß die Anstifterin dieses Mord-Ubels / welche vorhero mit ihrem scheinlichen Vorwand die Menschen betrogen / nachmals vor GOtt und allem Volk / aus göttlichem Straff Verhängnüs zu Schanden würde / und samt ihren beyden Söhnen und weibischen Fürsten / eines abscheulichen / fast nie erhörten / ja er-

schröcklichen Todes starb/nemlichen wie folget: Es wuchsen und entsprungen aus den todten Leichnamen/ derer unschuldig mit Gifft hingerichteten Vettern oder Vatters-Brüdern des Popieli/eine unglaubliche Menge Mäuse/ von übernatürlicher und ungemeiner Grösse/ welche/ als GOttes Straff-Rächer den Popielum samt seinem ganzen Hause/ aller Orten verfolgten und anfielen/ so gar/ daß sie sich weder durch Wasser/ Feuer/ oder versperrte Gemächer/ vor denselben zu sichern/ und zu verwahren vermochten. Sebastian Münster/ein alter Historicus/berichtet von diesem Popielo umständlich dieses: Daß/ als er einesmals eine Gasterey und Wolleben angestellet/ seyen die Mäusse über Tisch und Bänke/ ja über die Speissen häuffig (uneracht alles Abwehren der Trabanten und Aufwärter) auf ihn und die Seinigen eingedrungen/und selbige übermannet. Als man nun solches zu steuren/ ein grosses Feuer in einem Cirkel rings herum gemachet/ um dadurch den Fürsten und seine Gemahlin

mahlin zu schützen / wären sie auch unverletzet / über dasselbe hinweg gesprungen / und hätten gleichwohlen den Fürsten samt seiner Gemahlin und Kindern überfallen. Darauf habe man noch andere Hülffe gesuchet / und durch den See Goplum nach der Stadt Crusw tz oder wie Zeilerus noch deutlicher gedenket: in ein von Ziegelsteinen erbautes Schloß / so ausserhalb Crußwitz / jedoch zur Stadt gehörig / und in einer Insul / des besagten Goplensischen Sees gestanden hinein geflüchtet / aber die Mäuse haben sie auch daselbst verfolget / und so gar das Schiff unter dem Wasser durchgebissen; endlichen hätte sich der verzweiffelte Fürst mit seinem Weib und Kindern / auf einen hohen Thurn des erwähnten Schlosses daselbst salviret und begeben / vermeinend / vielleicht allda vor den Mäusen sicher zu seyn / aber gleichwol vergeblich; dann nachdeme ihn alle seine Bedienten verlassen / in Betrachtung / daß doch alle Menschliche Hülff und Rettung aus seye / hätten die Mäuse abermal mit Hauffen / auf

den Thurn gesetzet/und zuerst seine beyde Söhne/Lechum und Popielum/ hernach die Tyrannische Mutter/und dann auch ihn selbsten angegriffen/und ertödtet. Daß also dieses ganze Fürsten-Haus zuletzt eine Speise der Mäuse worden. Zur Lehre der Nachkommenschafft/ daß die Welt so erschröckliche und abscheuliche Unthaten nicht begehen könne/ GOtt habe noch erschröcklichere Rach-Straffen für dieselben übrig. Und also wurde mit diesem entsetzlichen und abscheulichen Ende/ an Popielo und den Seinigen wahr/ das Sprichwort/ welches sein Vatter Popielus der ältere den Seinigen zum öfftern aus schändlicher Gewohnheit gewünschet: Daß sie die Mäuse fressen solten!

Piastus.

NAchdeme nunmehr der Göttliche Rach-Eiffer das Popielische Fürsten-Haus/ durch seine also

son

PIASTUS. ij. Fürst, kam A. 830 zů Regirung, und Starb A. 840.

sonderbar hierzu befehlichte Straff-Richter die Mäuse / mit Stamm und Wurzel gleichsam ganz aufgefressen; als begunte zugleich mit demselbigen auch die erste Claß der Polnischen Regenten-Ordnung / nemlichen der Lechischen / (welche mit unterschiedlichen Geschlechten vermischet / und biß daher annoch in lauter Fürsten bestunde / deren Resgestæ auch von den Historicis zum Theil sehr unrichtig aufgezeichnet worden /) sich hiermit zu endigen. Und schreiten wir demnach in solcher Ordnung auch zu der andern Claß oder Abtheilung / von welcher schon die Historici ein merkliches richtiger geschrieben.

Das Haupt und der Urheber dieser andern Claß oder Dynastiæ aber / ist fürnemlich Piastus ein so genandter frommer bürgerlicher Mann zu Crußwitz oder Cruswicia / einer Stadt in der Cujavisch - Junjuladislavienſischen Waywodschafft / (so sich von dem See Gopło / und dieser Stadt Cruswitz an / bis an die Weixel / und die Pomerellischen Grenzen erstrecket / auch sehr viel mei-

meistens aber von Holz erbaute Städlein in sich begreiffet/) gelegen. Von diesem Piasto nun / wird nach einhelligem Bericht / aller Historicorum absonderlich des Cromeri bemeldet: Daß der recht Fatal und wunderbar zu solcher Fürstlichen Regiments-Hoheit aus niederm und geringem Stand / ja fast von dem Pflug seye erhaben worden; auch so Ruhm- und glückseelig gewesen / daß sein Geschlecht in solcher Thronen Würde von dem neunten Seculo an / bis in das vierzehende Jahr Hundert hin / fortgewehret und bestanden / und dahero die Piastische Familia oder Dynastia Piastidarum genennet worden: Welche zum Theil so Glorwürdig floriret / daß sich in ihrer Successions-Ordnung auch schon gar Könige befinden / die da den Königlichen Titul und Hoheit selbst würklich / und mit sonderbarem Denk-Ruhm geführet; Unter denen auch Boleslaus / welcher der erste Christliche König in Pohlen / gewesen. So ist auch dieses nicht ohne sonderbares und nachdenkliches

Be-

Bewundern; daß eben an dem Ort / nem'ichen zu Crußwitz / allwo obgedachter Fürst Popielus von den Mäusen gefressen worden / und also die erste Claß oder Dynastia aufgehöret / die andere so Glücks-schicklichen sich wiederum angefangen.

Damit wir aber kürzlichen / und ohne fernern Umschweiff zu dem Anfang und Ursprung dieses Piastischen Hauses schreiten / so verhält sich die Veranlassung desselben folgender Massen / fürnemlich also: Es wurden nach dem leidigen Abgang Popieli des Jüngern / wiederum von den Polnischen Land-Ständen zu Crußwitz unterschiedliche Zusammenkünfften und Wahl-Täge einen neuen Fürsten zu ernennen verordnet und angestellet: welche aber zum öfftern / ja gar zum drittenmal unverrichter Sachen sich endigten und zertrennten. Alldieweilen ihrer sehr viel / so da diese Wahl-Würde / und Fürstliche Regiments-Hoheit zu erhalten sich bemüheten / unter denen auch des Popieli seiner zwanzig Vettern / oder

Vatters-Brüdern Söhne / (deren Vetter er so schändlich gerichtet /) als Mitwerbere zum Regiment sich befanden und anmeldeten. Weswegen man hierob so geschwind nicht einig werden kunte: Zumalen die Pohlen denen letzeren Fürsten-Söhnen als Popieliſchen Vettern sehr gehässig und zu wieder waren; so / daß sie ihnen die Fürstliche Thronen-Würde / über sie zu herrschen / mißgönneten. Inzwischen aber / wurde durch solche Wahl-Strittigkeit abermalen das Land (weilen ein jeder Meister seyn wolte /) mit Raub und Plindern sehr verheeret und ausgesauget: Daß also von solcher innerlichen Uneinigkeit / und theils nachbarlichen feindlichen Bedrohungen / das gemeine Regiment-Wesen allenthalben grosse Noth liedte.

Hierbey nun / begabe sichs / daß obgedachter Piastus / (ein wohlhäbiger / gemeiner / und Gast-freyer Mann / der sich von den Bienen und Ackerbau nehrete / auch von seinem Uberfluß absonderlich den Armen viel Gutes thate)

bey

bey einfallender Theurung und ereignendem Mangel an Servis und Victualien / wegen Menge daselbst sich befindenden fremden Volks / und grossen Comitats derer versammleten Herrschafften und Wahl Herren / (weilen es sich schon ziemlich lang verzogen /) selbige aus seinen Mitteln allein / freywillig und nach Vergnügen / mit aller Zugehör / eine geraume Zeit samt den ihrigen wohl versehen. Es solle aber mit diesem Piasto / des Cossisconis Sohn / wie die meinsten Scribenten berichten / eine sonderbare Begebenheit / (welche allhier nothwendig zu gedenken / auch wordurch er zu solchem Reichthum und gutem Vorrath zeitlicher Güter gerathen) sich zugetragen haben; nemlichen also: Er habe mit seinem Weibe Repicha genannt / ein einziges Söhnlein erzeuget / deme / als er ihm noch zur Zeit der Regierung des Popieli / aus Heydnischer Gewohnheit / das erste Haar abscheerē / uñ den Namen geben wolte / (zu welcher Verrichtung / er ein köstliches Freuden-Mahl angestellet / und darbey seine

guten Freunde eingeladen/) seyen ihme unter andern auch/ zween unbekandte Männer (welche etliche vor Engel gehalten) als Reißlinge erschienen und zu ihm komen/ die er sehr freundlich eingeladen/ mit sich nach Hause geführet/ und herzlich allda gastiret; darauf dann habe sich ein besonderes Miracul ereignet und begeben/ nemlichen/ es hätten ihme diese zwey Männer dermassen die Speiß und Trank vermehret/ daß ihme das Fleisch in dem Topff gewachsen/ auch die Geschirr immer voll Meet und süssen Getranks gewesen/ und er also eine lange Zeit den Fürsten Popielum samt seinem ganzen Hofstattt darvon erhalten können; doch gleichwohl noch genug vor sich und die Seinigen nach Uberfluß gehabt habe. Als aber hernachmals diese Theurung/ und Lebens-Mangel also unversehens in dem Land/ über der neuen Fürsten-Wahl/ wider alles Vermuthen eingefallen/ wären ihme diese beyde Männer abermal erschienen/ und gerathen: Er solle aus seinem unerschöpfflichen Speiß- und

Trank-

Trank-Kasten / alle diese anwesende Herrschafften / samt ihrem Volk / biß zu Ausgang der Fürsten-Wahl / kost-frey erhalten und versehen / welches zu seinem Glück gedeyen würde / so er auch gethan. Es hätten aber inzwischen die Wahl Herren die Liberalität und Freygebigkeit dieses Mannes / als etwas sonderbares in Consideration gezogen und erwogen; auch endlichen / da sie doch nicht wegen der Wahl kunten einig werden / (zumahlen ein jeder viel lieber sein Selbst-Wähler gewesen wäre/) dieses Mittel ergriffen: Und des Erwegens weil Piastus gleichwohl ein so mild-gütiger und gesegneter frommer Mann / daß er dahero dem Reich / als ein verpflegender Landes-Vatter / nicht übel würde anstehen. Und nachdeme sie gar diese mit ihme sich zugetragene Wunder-Begebenheit / in Erfahrung gebracht / wären sie noch bestürzter deswegen worden / so / daß sie alle einstimmig zusamm geruffen: Piastus solte ihr Fürst und Oberhaupt seyn.

Dieses / als es Piastus vernommen /

habe er sich solcher hohen Ehre / Anfangs sehr geweigert / auch dieselbe aus Demut durchaus nicht annehmen wollen / biß er endlich durch vieles Zusprechen von allen Anwesenden / solche hohe Ehre nicht auszuschlagen / dahin bewogen worden; Mittlerweil seyen die Wahl-Herren oder Land-Stände kommen / und hätten ihn also / wie sie ihn gefunden / in einem Kleid und Schuhen von Bast geflochten / nach dem Schloß begleitet / allda solche ausgezogen / den Purpur angeleget / und ihme / als gleichsam (ihrem Heydnischen Beduncken nach /) recht Götter schicklich zu ihrem Fürsten und Regenten unpartheyisch und einhellig / erwehlet / bestettiget / und mit schuldiger Devotion und Ehr-Bezeugung begrüsset. Über welcher klugen und wohl-gedihenen Wahl / als eines ansehnlichen und tapfferen Mannes / von lieblicher Gestalt / mittelmässiger Grösse / und vollkömmlichen Mannes-Alter / sich das ganze Volk / die Hohen samt den Niedern / höchlich erfreuet und Glück gewünschet.

Ob

Ob nun diese seltzame Begebenheit warhafftig seye oder nicht / lässet man an seinem Ort gestellet; Salomon Neugebauer / und Johannes Tröster / welche zwar dessen auch gedenken / (bevor / weilen es die Origines Principum recht zu erörtern eines Theils vonnöthen /) halten es selbst mehr für ein liebliches Gedicht / als warhafftige Geschicht / so da von einem Mönchen im Christenthum / dem Piasto und seinen Nachkömmlingen zu Ehren erdacht worden. Und da es auch also sich verhielte / würde es vielmehr für ein Werk des Teuffels als für ein Werk GOttes zu achten seyn / zumalen dieser böse Feind / als ein rechter Affe Gottes / dessen Wunder- Allmachts- Werke zu verschmählern / und nachzuäffen / insgemein gewohnet. So ware auch Piastus selbsten nicht nur ein Heyd und Götzen-Diener / der da von GOtt wenig / oder gar nichts gewusst / sondern er ist auch samt seinen Söhnen als ein Heyd geblieben und gestorben. Bemühet sich demnach Cromerus und andere hierinnen vergeb-

gebrech/ wann er hieraus eine besondere Fatal-Deutung erzwingen will; dieses aber ist und bleibet für gewiß: Daß Piastus ein gutthätiger / redlicher und frommer Mann gewesen / welchen das Volk seiner guten Sitten und Aufrichtigkeit halben sehr beliebet/ und dahero zu ihrem Fürsten erwehlet. Es hat aber auch solche Wahl und hohe Regiments-Würde an ihme nicht fehl geschlagen; dann er nach einhelligem Bericht aller Authoren / sehr wohl und löblich regieret / und sich als ein liebreicher Vatter / gegen jederman erwiesen. Auch trug sichs zu/daß unter seiner Regierung alle feindliche Einfälle / Mißverständnüsse und Landstreiffereyen sich gestillet/und sicher worden/welches vielmehr geschehen / aus freywilliger Ehrerbietiger Demut/ gegen seine holdselige Person/als durch benöthigten Waffen-Zwang.

Und in Summa / seine getreue und gehorsame Unterthanen liebten ihn / und die angrenzende benachbarte Völker ehrten ihn. Ja/so glückselig ware

die-

dieser Herr / daß sich auch seine Geschlechts-Linia oder so-genandte Dynastia Piastidarum in die 542. Jahr / biß auf Casimirum Magnum / oder (wie andere rechnen) auf Ludovicum Ungarum / das vierzehende Seculum hin / erstrecket. Und er also billig ein rechter Stamm-Vatter / nicht nur der nach ihme nachfolgenden Regenten / und Könige in Polen / sondern auch aller Herzogen in Schlesien zu nennen würdig. Wie dann nach Pastorii Bericht / die Lignizischen und Briegischen Fürsten in Schlesien ihr Geschlecht von diesem Piasto hergeleitet. Den Regierungs-Sitz zu Crußwitz / (welcher Ort wegen des erschröcklichen und abscheulichen Untergangs Popieli für unglückselig gehalten wurde /) veränderte und verlegte dieser löbliche Fürst / hinwiederum auf die alte Fürstliche Residenz Stadt Gnesen. Der üppigen Wollust und überflüssigen Schwelgerey in Essen und Trinken / wuste er sich so hoch-vernünfftig in diesem seinem Regier-Standt zu mässigen und zu

ent-

enthalten / daß er weniger Excess, als zu vor in seinem dienstbaren Bauren-Stand begienge.

Und nachdeme er endlichen dem Polnischen Reich / mit Weisheit / Sanfftmut und Gerechtigkeit zu jedermans Vergnügen / förderst aber / zu seinem unverleschlichen Selbst-Ruhm / als ein Thron- und Cronwürdiger Regent in die 19. oder nach etlicher Meinung 21. Jahr vorgestanden / ist er in dem 120. Jahr seines hohen Alters / natürlichen Todes gestorben / um das Jahr Christi 861. und von männiglichen als ein liebreicher Vatter des Vatterlandes / beklagt und betrauret worden.

Ziemovitus oder Siemovitus. I.

DJeser von Piasto erzeugte Stul-Erbe / betrate in gleich-strahlendem Tugend-Glanz / die nach tödtlichem Ab- und Untergang der vätter-

SIEMOVITUS. 12 Fürst. kam A: 861. zum Fürstenthum und Regirete bis A: 892.

terlichen Regiments-Sonne / ledig ste-
hende / ja gleichsam verweisste Thron-
Stuffen: Und nahme also die hohe
Sorgen-Last zur Wolfarth des Vat-
terlandes / (welche er vorhero schon eine
geraume Zeit / als Regiments-Gehülffe
samt dem hoch-bejahrten Vatter / gu-
ten Theils getragen hatte /) mit Helden
mässigem Entschliessen zu des Volckes
höchstem Freud-Vergnügen völlig auf
sich; so geschehen um das Jahr Chri-
sti / 861.

Er war ein resoluter / grossmütiger /
unverdrossner und wohl-ansehnlicher
Herr / klug in seinen Anschlägen / vor-
sichtig in Verrichtungen / und sehr ge-
linde im Straffen / auch eines aufrichti-
gen und liberalen Gemüths gegen je-
derman; dessen Sinnen und Begin-
nen / meistentheils als ein wachsamer
Kranich / zu Nutz und Schutz des Vat-
terlandes / stetigs in den Waffen zu
schlaffen / einig und allein dahin gerich-
tet war / die Lands-Grenzen zu erwei-
tern / und die aus Trägheit des Popieli /
hiebevor verlassete / auch nach dessen

Tod

Tod durch eingerissene innerliche Zwiespälte/ und Miß-Verständnüssen/ wegen der Wahl eines neuen Fürsten/ unterschiedliche verlustigte Provinzien/ und vornehme Plätze/ welche von denen Ungarn/ Mähren und Teutschen/ dem Polnischen Reich entzogen worden/ mit gewaffneter Hand wieder einzuholen/ und in vormalige Beherrschungs-Gewalt der Polen zu bringen. Zu dem Ende nun/ richtete er/ (so kaum er die Regierung hatte angetretten/) eine herrliche Armee auf/ von eitel starker/ dauerhaffter und wohlbewährter Mannschafft/ welche auf allen Fall/ Hitz und Frost/ Hunger und Durst/ und andere dergleichen Beschwerlichkeiten/ zu ertragen und auszustehen ihme tüchtig zu seyn dünkte. Selbige liesse er auch in den martialischen Waffen-Exercitien nach Soldaten-Manier zuvor wohl trillen und abrichten. Und nachdeme er sie in richtiger Ordnung eingetheilet/ ihnen ihre Hauptleute/ Obersten/ und einen tapfferen General/ zu Befehlhabern vorgestellet/ führte er selbst als ein muti-

muttiger Löw / diese seine gehorsame Martis Söhne / wider die damalen feindthätliche Ungarn zu erst / dann auch gegen die Mähren / und so folgig den Teutschen großmütig entgegen/ forderte die / dem Reich Polen abgenommene Provinzien / mit unverzagtem Helden-Mut auf/und zeigte ihnen allen die Spitze seiner ernsthafften Waffen. Ja / es schiene ihme so gar das sonst wankelbare Glück dazumalen selbst so Favorabel/ und liebkosend zu seyn/indeme / daß eben diese der Polen Feinde / welche er überzoge / zu seinem Vortheil mit anderwärtigen Kriegen und innerlichen Spaltungen unter Käyser Ludovico Balbo verwickelt / und beunruhiget waren: dahero als geschwächt/ und unvermuthens überfallen / alle solche Oerter / ihme samt noch andern vielen namhafften Plätzen mehr / abzutretten und zu verlassen gezwungen wurden. Und so würdigte dieser Herr in kurzem nicht nur ein glückseliger Vermehrer seines Reichs / sondern auch ein Sieg-

reicher Uberwinder seiner Feinde genennet zu werden.

Gleicher Weise forderte er auch in solcher glücklichen Einsammlung und Länder-Erndte / von den Preussen unterschiedliche Oerter / welche sie bey geraumen Zeiten her den Polnischen Landen nach und nach abgezwacket / mit gewaffneter Heeres-Macht wieder ab / und brachte dieselben ebenmässig mit gleich-glücklichem Kriegs-Succeß / unter vorige Beherrschungs-Gewalt / zur Ergänzung des Reichs Pohlen an sich. Letzlichen liesse er auch sich mit denen Herzogen der Pommern und Cassuben / des Popieli Vettern Söhnen / (als welche noch aus Polnischem Geblüth / und zwar von Lesco dem IV. unter der Regierung Kayfers Arnolphi herrühreten /) in einen sehr heffligen und gefährlichen Krieg ein / der Ursach: Daß sie sich zur Zeit der Regierung seines Vatters / von Pohlen getrennet und abfällig worden. Allein er brachte solchen Krieg nicht gar zu Ende / zumalen ihme das wanckende Glück / darinnen merk-

merklich den Rucken kehrte / und sehr wiederspänstig sich erwiese; so / daß es schiene / als ob er denen obsiegenden Waffen einen Einhalt thäte / und der Menge seiner Siegen das Ziel nicht weiter schreiten / steckte. Auch solches vielleicht darum: um ihme dardurch zu bedeuten / daß diese keine Feinde / sondern vielmehr Freunde / und annoch aus Polnischem Geblüth entsprossene Helden-Zweige wären; welche ihme aber tapfferen Widerstand thaten / sich in ihren vesten Besatzungen mannlich wehrten / und so lang abhielten / biß er letztens in diesen seinen vergeblichen Bemühungen selbst ermüdet / auch durch Einhalt des Todes / den Einhalt der Waffen ergreiffen / und das Kriegen einstellen muste. Dann er fiele jählings in eine tödtliche Krankheit / über welcher er auch in dem ein und dreyssigsten Jahr seiner Regierung zu Gnesen das Leben beschlossen / um das Jahr Christi 802. Zu welcher Zeit auch Constantinus Monomachus Kayser in Orient / die rothen Russen / oder so genandte Slavische

visch-e Völker / in einem Schiff-Treffen überwunden / und denen noch übrigen derselben die Landschafft Bosnä zu bewohnen / solle überlassen und eingeraumet haben. Ist also dieser tapffere Held Zemovitus / als ein rechter Glorwürdiger Vermehrer seines Vatterlandes / in der gröst-en Kriegs-Unruhe / (vermög deren er das Polnische Reich / wiederum in Ruhe und Aufnahm gebracht /) durch den zeitlichen Tod in das Grab / daselbst auszuruhen gegangen. Wordurch er dann auch denen wohlgeübten und tapffern Kriegs-Knechten / wegen seines noch unmündigen Sohnes / die Waffen eine Zeitlang niederzulegen / und gleichsam zu verschnauffen Gelegenheit gegeben; sich aber einen unverleschlichen und unvergeßlichen Ruhm-Namen bey der Nachkömmlingschafft erworben und zu wegen gebracht: Daß er nemlichen ein glückseliger Herr / ein Cron und Zepter-würdiger Regent / ein Heldenmütiger Soldat / ja ein rechter Vermehrer und Schutz-Mauer des Reichs Polen gewe-

LESCUS der V. 13 Fürst
Hetrate den Trohn A; 892
und Starb A; 913.

gewesen/dessen grösste Wollust waze/für die Wolfarth des Vatterlands zu kämpffen/ und an statt dessen sanfften Betten/ in dem blanken Cuirras zu liegen.

Lescus V.

DEs tapfferen Kriegs- und Siegsgeübten Ziemoviti annoch minder-jähriger Sohn/wird nach des Vattern Todt um das Jahr Christi 892. zu dessen Ruhm-Gedächtnüs als Stul-Erb und Regent von den Grossen des Reichs zwar benennet und erkennet. Weil er aber solche schwere Regiments-Bürde/ allein zu tragen und auf sich zu nehmen/ noch viel zu schwach und unmündig/ wurden ihme etliche vornehme Land-Herrn/ als getreue Rathgebere/ und kluge Anweiser/ zu Mit-Regierern und Directoren zugegeben; welche durch unachtsame Nachlässigkeit die von Ziemovito dem Vatter aus sonderbarer Großmut dem

Land zu Nutz und Schutz bereits glücklichen angefangene Kriege / hinwiederum zergehen und anstehen liessen. Etliche zwar der Authoren (unter denen auch der gelehrte Pastorius) halten es vielmehr für einen Ehrgeitz / als Nachlässigkeit / indeme / daß sie nicht gern eines andern Namen / durch ihre Selbst-Thaten und kluge Verrichtungen / wolten groß machen. Wordurch hernach dem Lesco / als er zu mündigern Jahren kommen / die gute Gelegenheit entzogen / und in ein Vergessen gebracht worden. Zumalen er ein friedfertiger und sanfftmütiger Herr / welcher vielmehr zu Fried- und Ruhe-Stand / als Krieg und Unruhe geneigt war; vergnüget / dasjenige dem Land und Regiment friedselig zu erhalten / was die streitbare Helden-Faust seines Glor-würdigen Vatters. Siegreich erworben. Wird demnach ganz unbillig als ein fauler und untüchtiger Regent von etlichen betittelt / darum: Daß er des Vattern Kriegs-Waffen nicht fortgesetzet; da es doch eben so viel Sorg und Mühe / eine Sa-

che

che klüglich zu erhalten/ als tapffer zu erwerben kostet.

Salomon Neugebauer / schreibt ihme unter andern diß schöne Lob zu; daß er mit Gerechtigkeit und grosser Sanftmut zu jedermans Wohl-Vergnügen das Regiment geführet. Joachimus Pastorius gedenket seiner auch rühmlich/ wann er schreibet: Daß Zeit seiner friedlichen Regierung / das Land und Reich Pohlen/ mit schönen freyen Künsten / (welche mehr zu Friedens- als Kriegs-Zeiten grünen/) vermehret und angerichtet worden. Sonsten wird von ihme gedacht / und melden etliche der Scribenten: daß er gleichwohlen auch einen herzlichen Sieg erhalten / und der Slavischen Völker oder Schlavacken bey zwey tausend in einer Schlacht erleget. Desgleichen wollen noch andere: Er habe sich mit etlichen benachbarten Fürsten / wider die Pommern in eine Allianz oder Verbündnüs eingelassen. Allein / weilen man dessen keinen gewiesen Grund / als lässet man es an seinem Ort gestellet

seyn. Zu seiner Zeit solle nach Münsteri Zeugnüs / der Christliche Glaub in Mähren / angefangen und geprediget seyn worden. Auch haben sich dazumalen grosse Kriegs-Unruhen und Aufstände in Teutschland erhoben. Dann die Veränderung des Kayserthums welches von der Französischen Linia ab / und auf die Teutschen kommen / zoge grosse Kriege und Widerwärtigkeiten nach sich. So fielen auch eben um selbige Zeit die Slaven an den Böhmischen Gebürgen / (allwo die Elbe entspringet) zu den Teutschen / und wurden auch dazumal von den Teutschen die Marggrafschafften verordnet und ausgetheilet. Es lebte aber dieser friedliebende Herz nicht lang sondern starb nach etlicher Meinung / ehe er noch das dreyssigste Jahr erreicht / mit Hinterlassung eines Sohns / Ziemovitus der II. oder Ziemomislaus genannt.

Zie-

pi49.

ZIEMOMISLUS.
Der 14 Fürst.
bekame die Fürsten würde
A: 933. starb A: 964

Ziemomislus oder Ziemovitus II.

Es begunte nunmehro/die unendliche und Gnad-milde Majestät GOttes/ein besonderes Absehen/ auf das Land und Reich Pohlen zu gewinnen / und dasselbe allbereit mit lieblichen Glücks-Strahlen in Verleihung Friedliebender Regenten nach und nach zu beseligen und anzublicken. Dann gleich wie das Gold-strahlende Welt-Aug/die Sonne/ehe dann und bevor sie mit ihren Glanz-Strahlen / den Kreiß der Erden völlig anlachet / und aus ihrem Wolken-Sahl hervor gehet / gemeiniglich ihre Herolden / nemlichen den hell-leuchtenden Morgen-Stern samt seiner Schwester / der verpurpurten Auroren / als liebliche Freuden-Bringere und Botschafftere des anbrechenden Tages / gleichsam zuvorschicket: Also wolte auch der grosse GOtt/ ehe dann er mit den hell-leuchtenden Gnaden-Strahlen des Christenthums

das in der Heydnischen Finsternüs verstockte / und von abgöttischen Greulen überdeckte / Reich Pohlen / völlig anschiene und erleuchtete / selbiges zuvor mit zweyen Fried-liebenden und Tugendhafften Regenten-Sternen / als lieblichen Vorbotten heimsuchen und anblicken / und also die bald aufgehende Gnaden-Sonne / gleichsam verborgener Weise vorbedeuten und zu verstehen geben. Oder auch damit der Pohlen sonst wilde / und von so vielen Kriegen erhitzte und rauhe Gemüther / durch solche fried-geneigte Regenten-Sterne / als durch gute Tugend-Influenzien / allgemach zur Christlichen Sanftmut gemildert und angewehnet würden.

Ein dergleichen Glücks-Stern und Friedliebender Regent / war auch dieser Ziemomislaus / so von etlichen Ziemovitus der II. von andern Ziemomislus genennet wird. Er folgte seinem Vatter Lesco in der Regierung nach / und war eben auch eines solchen gleich-artigen Tugend-Gemüths / welches einen friedsamen stillen Lebens-Wandel / viel-

mehr

mehr und höher / als die Land-verderbliche Kriegs-Unruhe achtete. Von ihme ist nichts Denkwürdigers / als daß er einen einigen Sohn / erst in seinem hohen Alter erzeuget / welcher ganz blind / und dahero die sonst gütige Natur als eine unvollkommene Meisterin / wegen solches Fehlers gleichsam anklagte / worüber sich dann auch der Vatter mehr Herz-betrübet / als erfreuet erwiese; und solches um so viel deslo mehr: alldieweilen seine Fürstliche Gemahlin / nach solcher Geburt ganz unfruchtbar wurde / und ferner zu gebähren aufhörte. Weswegen er fast in Bedencken stunde / ober auch dieses Kind für einen tüchtigen Stul-Erben erkennen / oder sich ganz Erben-loß achten solte? (zumalen ihme annoch unbewust / in was für grosse Glückseeligkeit das ganze Reich Pohlen / durch denselbigen seinen dazumal blinden Prinzen / dereinsten würde gesetzet werden.) Dann als nunmehro / der junge Prinz das siebende Jahr seines Alters erreichet / und ihme nach Heydnischer Gewohnheit / sein er-

stes Haar solte abgeschnitten / darbey auch der Name gegeben werden; begabe sichs recht glücklich und wunderschicklich; daß bey gebräuchlichen angestellten Freunds- und Gastmal / (worbey sich auch etliche der vornehmsten Land-Herren mit einfunden) der junge Prinz / mitten unterwährenden Tassel-Gespräch / (welches um dessen Fehlers willen / mehr mit Traurigkeit als Freude untermischet war /) von ohngefähr / wider alles Vermuthen / auch ohne einiges Zuthun / und Beyhülffe der Herrn Medicorum, In dem Gemach oder Zimmer / wo er aufbehalten wurde / jählings sein Gesicht bekame / die Augen öffnete / und alle gegenwärtige / nicht ohne grosse Wunder- und Freuden-Bestürtzung freundlich ansahe.

Worauf die Mutter alsobalden / mit grossen Freuden und Frolocken den Prinzen zu dem Vatter für die Tassel führte / da dann die gegenwärtige Gäste / ob diesem ohngefähren und gleichsam Götter-schicklichen Glücks-Fall / allsämtlichen Freud-erheitert dem gros-

sen

sen Vatter zu diesem grossen Glück mit vielen Wünschen zu der Regierung und fernern guten Auferziehung des Prinzen gratuliret und gesegnet. Auch die / dem Genio oder Geburts-Gott nach ihrer Art geweyhete und angestellte Begängnüs-Täge / mit weit grössern Freuden / als sie zuvor gesinnet waren / begtengen und vollbrachten. Ja / es liessen auch die über dieser seltzamen und recht wunderns-würdigen Begebenheit hoch-erfreute / Hochfürstliche Eltern / bevor der Freud-erfüllte Vatter / alsobald wider von neuem Taffel halten / und alle anwesende Gäste / auf das herrlichste und Majestättisch tractiren / darbey auch dem Printzen diesen sonderbaren Denk-Namen Miecislaui geben / welcher Name von dem Wort miecz, das so viel heist / als ein Schwerdt / und von dem Wort Slawa, welches Gloria oder die Ehre / bedeutet / herstammet; daß also Miecislaus so viel seyn und heissen solte: als einer / der sich durch das Schwerdt Lob und Ruhm machen würde. Welchen Namen aber die

zärtlichen Zieh-Mütter nachfolgends verändert / und ihn Mieszko, oder Miesco benamset; von dem Wort mieszam, oder misceo, herleitende / welches so viel als einen Verwirrer andeutet / und solches vielleicht darum: Weilen seine Hochfürstliche Eltern über solcher blinden Geburt sehr verwirrt und bestürzt waren. Als nun diese hocherfreute Begängnüs-Täge vollendet / liesse auch der nach Vatter-Art sorgsame Fürst / (aus Heydnischer Andacht zwar /) wegen seines Prinzen / die Wahrsager und Zeichendeuter befragen / und vernehmen: Was sie von solcher Wunder-Begebenheit hielten / daß aus deren zu hoffen oder zu erwarten stünde? Selbige gaben ihme zur Antwort: Daß durch dieses Prinzen sonderbare Erleuchtung seines Gesichts / dem ganzen Land und Reich Pohlen / unterdessen künfftiger Regierung eine sonderbare Erleuchtung vorbedeutet wäre. Woraus der Fürst geschlossen / er würde durch seine streitbare Faust und glückseelige Waffen / dereinsten sich

als

als ein mächtiger Held erwisen/ und also dem Polnischen Reich ein glücklicher Vermehrer / seinen Feinden aber / ein mächtiger Zerstörer und Verkehrer ihrer Anschläge werden. Allein / daß diese Meinung des Ziemoviti oder Ziemomisli nicht die rechte gewesen / sondern das Reich Pohlen auf eine andere Weise/ nemlichen mit dem hellen Liecht des Evangelii / aus der abgöttischen Heyden-Finsternus/erleuchtet worden/ hat die Erfahrung hernachmals an seinem Sohn dem Miecislao / als Stul-Erben/glücklichen (GOtt sey Lob!) bezeuget / und der Ausgang wahr gemachet. So/daß die Christliche Religion daselbst ihren Anfang genomen/und die Heydnischen Wahrsagungen aufhören müssen. Durch solche der Wahrsager gute Deutung aber/wegen der Erleuchtung des Reichs Pohlen / wurde gleichwohl der fromme Fürst dahin bewogen/ daß er / an dem jungen Prinzen nichts zu verabsäumen / denselbigen in guter und scharffer Disciplin auferziehen/und in allen dem Regiment wohl-anständig

benöthigten Wissenschafften / zu des Landes Besten / fleissig unterweisen liesse. Es starb aber dieser löbliche Regent / als der letzte Heydnische Fürst in Pohlen / zu Gnesen / und wurde auch daselbst begraben / um das Jahr Christi 964.

Miecislaus I.

Gleichwie man an einem noch jungen Reis / und Pflanzen / nicht so bald sehen und wissen kan / was für ein Baum und Früchte aus demselben mitlerzeit erwachsen / und hervor kommen möchten / ehedann es zu seinem völligen Wachsthum und Blüthe gelanget / sondern nur inzwischen der guten Hoffnung des Wohl-gerathens / und Erspriessens gelebet. Also verhielte es sich fast gleicher Gestalt mit dem / von Ziemomisło einig-erzeugten Stul-Erben / dem Miecislao; dieser / (weilen sich viel sonder- und wunderbares / nicht so wohl bey dessen Geburt / als

auch

MIECZISLAUS.
Der 1s Fürst,
Kam auf den Trohn A; 964
und Starb A; 999.

auch hernachmalen mit ihme zugetragen/) machte beydes denen Fürstlichen Eltern/ zusamt dem Volck/ und allen Heydnischen Wahrsagern/ eine nicht geringe Hoffnung zu sonderbaren Ruhm- Thaten; zumalen jene/ die Aberglaubischen Wahrsager/ nach ihrer Heydnischen Einbildung/ aus dem Flug und Geschrey der Vögel/ überaus grosse Dinge/ von seinem Leben und Helden-Thaten/ dem Volk und allen/ weis gemachet. Wordurch es geschehen/ daß man in solcher Hoffnung/ mit inständigem grossem Verlangen/ der Zeit seiner glückseligen Regierung/ nach des Vattern Absterben/ dereinsten erwartet/ und auch mit noch grössern Freuden und Applausu, diesen Wunder-Prinzen/ hernachmalen zu der Thronen Würde/ um das Jahr Christi 964 erkieset und eingeholet. In Meinung/ daß er nunmehro/ (wie von ihme gewahrsaget/) das Reich Pohlen/ Krafft seiner Helden-Faust erleuchten/ ein grosser Monarch und Bezwinger vieler Völker werden/ und sie also derge-

stalt beglückseligen und groß machen würde.

Zu welcher so grossen Hoffnung und Verlangens-Erwarten / es zwar anfänglich gar ein schlechtes Ansehen gewinnen wolte; denn es ware dieser junge Herr / der Trägheit und zärtlichen Ruhe / beynebenst auch der allzu unziemlichen Wollust und schändlichen Geilheit / als einer schädlichen Regiments-Pest / fast über die Massen ergeben. Welche erst-erwähnte Ubel-Sitten / auch um so vielmehr und offenbarlicher an ihme hervorleuchteten / indem / daß er aus Heydnischer zaumloser Gewohnheit / und begierlichen Wollust / sieben Weiber oder Gemahlinen zugleich hatte; jedoch aber von keiner deren / einigen Erben zeugte.

Welches dann allem Ansehen nach / eine recht böse Beuthe / zu noch schlimmeren Früchten / an diesem jungen Regenten-Baum / zu erzeigen und abzugeben schiene. Allein das wachsame All-Aug / nicht der zwar mächtigen Heydnischen Götzen-Götter / sondern des allmäch-

mächtigen und unsterblichen Christen-GOttes/ wuste gar weißlich/ auch wider aller Menschen hoffen/ dieser der Pohlen gut gefasste Hoffnung/ von ihrem jungen Fürsten und Regenten/ nicht nur allweißlich zu erhalten/ sondern noch mehr und weit höher zu vermehren/ indem/ daß er ihre Heydnische Lügen-Propheten/ die abergläubigen Wahrsager/ in ihrer Meinung zu Schanden machte/ und solche von Miecislao gedeutete Erleuchtung/ auf eine ganz andere Weise/ und Sonder-Wege/ zur Aufnahm des Reichs Pohlen/ und Ehr Vermehrung des unsterblichen GOttes ohne einigen Waffen-Streich gediehe und ausbrach. Und so zwar/ daß auch das Böse/ so an diesem Regenten sich anfänglich befande/ zum guten dienen muste/ und dardurch in dem Reich Polen zur Aufnahm und Einführung des Christenthums/ und zu Fortpflantzung der Christlichen Religion/ eine grosse Thür gleichsam aufgethan wurde; dergestalt: Es befanden sich eben hin und wieder dazumalen in den Polnischen

Lan-

Landen zerstreuete/ und von andern benachbarten Orten zugezogene Christen/ welche sich freundlich gegen den Fürsten stelleten/ und bey ihme/ durch Wohl-Verhalten sehr beliebt machten. Endlichen auch / es durch gutes Zusprechen und vieles Vermessen gegen des Fürsten-Räthe/ dahin brachten; daß selbige/ auf deren inständiges Anhalten/ ihme riethen und fürtrugen; daß er nicht nur ein weit glückseeligers/ sondern auch Erben-gesegnetes Regiment führen würde / wann er den bißher Heydnisch-gepflogenen Gottesdienst verändern / und den Christlichen Glauben und Religion annehmen würde. Der aus sonderbarem Göttlichem Trieb hierzu bewegte und Erben-begierige Fürst/ resolvirte hierauf sich bald/ der Christen Religion und Glauben anzunehmen / zu vertheidigen und zu beschützen. Schaffte demnach die Heydnischen Weiber alle ab / und erwehlte sich zum ehelichen Beylager/ eine einige Christliche Princessin / nemlichen: Boleslaui des Ersten/ eines Herzogs in Böhmen/

Toch-

Tochter/ Dambrawica/ oder Dombrowea/ von den meisten aber insgemein Dombrogneva genannt. Und dieweilen diese Christliche und Gottliebende Princessin/ gleichsam bey ihr beschlossen/ nicht ehender mit dem Fürsten Beylager zu halten/ noch ihme Liebe und Gewogenheit zu erweisen/ er habe dann sich vorhero selbsten/ auf Christum tauffen/ und zu solchem neuen Glaubens-Bund Christlich einsegnen lassen. Als liesse dieser Geist-getriebene Printz/ auch hierinnen seinen Eyffer und guten Vorsatz merken/ so/ daß er Befehl gab: alle benöthigte Anstalt zu machen/ und parat zu stehen/ damit/ wann die neue Christen-Braut ankäme/ er also seinem gethanen Versprechen eine Genüge leisten/ und ohne Verhindernüs den Tauf-Actum vor die Hand nehmen könte/ welches auch geschehen.

Dann als die Fürstliche Braut und Princessin/ mit für trefflichen Comitat und Pomp zu Gnesen ankommen/ liesse sich so bald der Fürst Miecislaus öffentlich/ im Namen der Hochheiligen Drey-

Ei-

Einigkeit/nach Art und Weise der Christen / und deroselben Ceremonien / mit Beywesen vieler Grossen des Reichs Pohlen / und der neuen Braut selbsten tauffen; nach solchem auch den Trau- uns-Actum / mit fürtrefflichen Solennitäten und herzlichen Freud-Bezeugungen zu erst-gedachtem Gnesen / gleich darauf anstellen und verrichten.

Über welche beyde Denk- und merkwürdige Begebenheiten / nemlichen die Fürstliche Tauff und Beylager / es auch nicht ein geringes Jubel-Jauchzen und Frohlocken / unter den Christen (wie leicht zu erachten) damalen abgegeben; so geschehen um das Jahr Christi/965. Unter andern fürnehmen Herren und hohen Stands Personen aber / so da die neue Fürstliche Braut aus Böhmen / bis nacher Pohlen begleitet / und zum Theil samt ihr darinnen verblieben / ware auch ein Böhmischer von Adel mit Namen Perstinius/welches der Urheber eines uralten Hoch-Edlen Geschlechts in Pohlen / nemlichen der Lesciniſchen Familia geworden. Dessen

Sohn

Sohn Bozuta/ auch hernachmalen dem Erz-Bistum des Reichs Pohlen/ zu besagtem Gnesen mit höchstem Lob und Ruhm/ eine geraume Zeit fürgestanden. Des Bozutä Bruder aber/ welcher ein weltlicher Herr ware/ hatte viel Söhne und Enencklein/ die da ebenmässig durch Wohl-Verhalten/ theils zu herrlichen Bistümern und Prälaturen/ theils auch zu weltlichen hohen Ehren-Aemtern/ befördert und erhaben wurden. Etliche aber/ von solchen Hochansehnlichen Begleiteren/ der neuen Polnischen Braut/ welche mit ihr aus Böhmen ankommen/ weilen sie wieder nach Hause zu den ihrigen verlangten/ und bey dem Fürsten um Verlaub baten/ wurden nach verrichtem Beyloger/ mit sehr kostbaren Beschenckungen/ (zum Danck/ daß sie ihme seine Liebste Leibs und Seelen-Ergetzerin/ so sicher und gesund/ bis nacher Pohlen begleitet.) auf das herrlichste von ihme regalirt und abgefertiget. So gar hatte dieser löbliche Fürst/ nicht nur den Glauben und die Religion eusserlich mit dem

Mund

Mund und Ceremonien verändert / und verbässert / in dem / daß er aus einem Heyden ein Christ worden; sondern auch die vorhin an ihme wargenommene Heydnische Untugenden / wurden nach diesem von ihme / alles Ernsts unterlassen / und vermeidet. Ja / es ware auch dieser neue Christliche Regent / aus sonderbarer Andacht / und Geist-getriebenen Herzens-Eyffer / höchsten Fleisses dahin beflissen / wie er solchen angenommenen Christen-Glauben / und Religion / auch in dem Reich Pohlen weiter fortpflanze und ausbreite / damit seine Untergebene / solches Hochtheuren Seelen-Schatzes / ihme gleich / auch mit theilhafftig würden / und diese helle Glantz-Fackel der Lehre Christi / nicht nur ihme allein / sondern auch / als eine allgemeine grosse Erleuchtung / dem gantzen Land und Reich Pohlen / dienen und zu Nutz werden möchte.

Welchen Christlichen und Gott-wolgefälligen Vorsatz dann ins Werk zu setzen / er sich auch um so viel desto-mehr höchstens angelegen / und seiner

Fürst-

Fürstlichen / ja Landes Vätterlichen Obliegenheit gemäs zu seyn bedürfen liesse / wie vielmehr er von seiner neuen Gemahlin / der Dombrogneva / (die Ehre GOttes zu befördern) freundbittlich beredet / und gleichsam gesporonet wurde.

Solchem Christlichem Werk demnach einen Anfang zu machen / liesse er neun herzliche grosse Kirch- oder Klöster-Gebäude hin und wieder aufrichten; als: zu Gnesen / Cracau / Posen / Breßlau / Crußwitz / Plotzko / Culm / Libus / und Kaminieck. Welche jetzt-erzehlte Gebäude und Gottes-Häuser nun / er auch mit schönem Zierath / und herzlichen Einkommen verehret und beschenket. Uber dieses theilte er dieselben fürnemlich ab / in zwey Ertz-Bistümer / deren eines er auf Gnesen / und das andere auf Cracau verleget. Die anderen aber / besetzte er mit gemeinen Bischöffen / und verordnete denselben den Zehenden auf ewig / von allen so grossen als kleinen Feld- und Baum-Früchten / wie sie des Namen haben mögen / (bey-

des

des der Edelleute, als auch des gemeinen Mannes / ja so gar / seine selbst-eigene Güter nicht ausgenommen) zu lieffern und einzuhändigen. Welcher gesamlete Land- und Frucht-Zehenden sodann hinwiederum / denen geringern, Priestern und Kirchen-Dienern / wie sie in denen Bistümmern ab- und eingetheilet / von ihren Bischöffen in richtiger Ordnung zu deren Unterhalt / als ein ewiges Recht / solte aus- und mitgetheilet werden.

Zu solcher Christlichen Andacht / bewegte und munderte auch diesen löblichen Fürsten nicht wenig auf / die fleissige Anmahnung Papst Johannis des XIII. als welcher absonderlich seinen Gesandten nemlichen Egidium den Cardinal und Bischoff zu Tusculan / an Fürst Miecislaum nacher Polen deswegen abfertigte / daß er ihme zur emsigen Fortsetzung der angefangenen reichen Seelen-Erndte / ferner anfrischen und hülffliche Hand bieten / auch eine Anzahl Geistlicher / zu getreuen Mit-Arbeitern in den Weinberg Christi mit sich dahin neh-

nehmen / und also den Gottes-Dienst nach Römischer Art und Weise / einrichten solte. So er auch gethan / und von Welschen / Franzosen und Teutschen / ihrer sehr viel mit sich brachte. Bey deren Ankunfft dann / des Christ-eyverigen Fürsten Miecislaui innbrünstige Andacht noch mehrer und sichrer hervor leuchtete / so / daß er auf abermaliges inständiges Anhalten seiner Gott-liebenden Christen-Gemahlin der Dombrognovä / auch hin und wieder in den Dörffern und kleinen Städtlein / schöne einzele Kirchen und GOttes-Häuser aufbauen / und anrichten / hergegen die Heydnischen Götzen-Bilder aller Orten wo er solche antraff / abbrechen und verbrennen / auch so folgend die alten abergläubischen Heyden-Gebräuche gäntzlichen abthun und ausrotten liesse. Zu welcher Denk-würdigen öffentlichen Verrichtung und Austilgung der Götzen Greuel / er auch den siebenden Tag des Monats Martii (welcher dazumalen an dem vierdten Fasten-Sonntag Lätare genannt / einfiele) ernennet und

angesetzet. Woraus hernach der Brauch und Gewohnheit / dessen zu einem Andenken / nicht so wohl in Pohlen / als auch theils in Schlesien und Siebenbürgen erwachsen und aufkommen: Daß die Kinder (wie Cromerus berichtet) alljährlich Spielweis an diesem Tag / einen Götzen auf einer Stange gesteckt herum getragen / selbigen mit Koth beklecket / und endlichen ins Wasser geworffen.) Ja so groß war der Eyffer dieses Fürsten / daß er selbst in eigener Person darbey und zugegen sich erzeigte / und mit dem Cardinal aller Orten in dem Land herum reisete. Es fruchtete auch solche Verrichtung so wohl / daß er die meisten durch das bewegliche Zusprechen und Erinnern seiner Hohen Person / theils auch durch Gnaden-Geschenke und Verheissungen / zum Christlichen Glauben brachte / und also Christo zuführete. Und die / so solchen Christlichen Glauben angenommen / musten (zu kräfftiger Bezeugung dessen / ihren Ernst- und Herzens-Eyffer hierzu zu erweisen /) mit Koth und

Stei-

Steinen / an dem Tage ihres Widerruffs auf ihre gewesene Götter werffen / und sich darauf von Stund an tauffen lassen. Wovon als merkwürdig und sonderbar Gvagninus, und unter andern auch der bekandte Scribent Cromerus gedenket. Wiewohlen sich doch etliche fanden / welche in solch ihrer blinden Abgötterey und Hartnäckigkeit so lang verharrten / bis sie alles Ernsts darzu gezwungen und getrieben wurden.

Nach Vollendung alles dessen aber / blickte die Göttliche Vorsehung das Reich Pohlen noch ferner mit gnädigen Strahlen an / dergestalt / daß auch Fürst Miecislaus / mit einem jungen männlichen Erben von seiner Christlichen Gemahlin der Dombrogneva beseeliget und erfrölichet wurde. Welchen er zum schönen Angedencken solcher seiner Gemahlin aus sonderbarer Ehr und Freuden-Bezeugung / nach seinem Schwähr-Vatter Boleslao / bey der H. Tauff / gleich auch also nennen und heissen liesse.

Und hernachmals / als selbiger zu mannbaren Jahren kommen / vermählte er ihne an eines damaligen Ungarischen Fürsten / nemlichen Geyzä des ersten Tochter / Judithä geheissen / nachdeme er vorhero diesem erstgedachten Geyzä / (dessen Gemahlin der Judithä Mutter / mit Tod abgangen) seine Schwester die Adleidam verheyratet / und also ein Doppel-vereintes Freundschaffts-Band mit diesem Ungarischen Fürsten stifftete und aufrichtete / wordurch die Christliche Religion / und der Schall des Evangelii / auch allgemach in Ungarn bekandt / und eingeführt worden.

Wenig Kriege hat sonst dieser gottseelige Fürst geführet / ohne daß er mit Uladimiro / einem Fürsten aus Rußland der ihme in das Land fiele / gleichsam gezwungen sich widersetzen muste; worbey er aber wenig Glück hatte / auch etliche Städt und Vestungen dardurch verlohr / vielleicht darmit anzuzeigen / daß derjenige mehr Ehre und Sieg einlege / welcher so eine Menge abergläubiger

ger und Heydnischer Götzen-Diener / in dem Herzen und Gewissen überwinde / und dem rechten Feld-Herrn Christo zuführe. Damit aber auch dieser Christliche und nicht genug lobenswürdige Fürst ihme bey der Nachkommenschafft ein ewiges Ruhm-Gedächtnus / zu desto besserm Bemerk seiner hohen glücklichen und Himmel-schicklichen Verrichtung / zugleich auch dem ganzen Reich Polen / noch eine sonderbare Ehre stifftete / liesse er sich belieben / von Pabst Benedicto dem siebenden / durch Lambertum den Bischoff zu Cracau / als seinem hierzu verordneten Gesandten / um die allergnädigste Verleihung und Dispensation der Königlichen Cron und Tituls / samt deroselben Regalien / auf sich und seine Nachkommen / bitten und anhalten zulassen; worzu dann auch die damalens Päbstliche Heiligkeit / ehe er noch darum / Ersuchung thun liesse / ihme als einem hochverdienten Helden / solches allergnädigst zu verleihen und mitzutheilen / schon bereits entschlossen gewesen seyn solle / und

dahero auch desto beliebigere und schleunigere Willfahrung geleistet/ (wiewohlen hiervon Salomon Neugebauer des Gegentheils gedenket/ daß es nemlich aus gewiesen Ursachen/ seye noch eine Zeitlang verschoben worden.) Es solle auch dazumalen unter diesem Micislao der löbliche Gebrauch in Pohlen aufkommen seyn: Daß die Ritter-Adelstands-Personen/in der Kirchen/ unter Lesung des Evangelii/ ihre Säbel halb entblösset/ damit anzuzeigen: Daß sie darbey Leib und Leben/ viel lieber aufsetzen/ als von der einmal erkandten Christlichen Religion wolten abweichen; und wann man hinwiederum gesungen: Gloria tibi Domine! haben sie dieselbigen wieder eingestecket.

Es entschlieff aber dieser erste Christliche Fürst und Regent in Polen/ seelig in GOtt/ um das Jahr Christi 999. Nachdem er in die fünff und dreyssig Jahr/glücklich/rühmlich und Christlich dem Regiment vorgestanden/ und liegt zu Posen begraben.

Bo-

BOLESLAUS CHROBRY.
Der 1. König.
Kam A: 1000. zur Regirung
Starb A: 1025.

Boleslaus der Erste
beygenamset
Chrobri der strenge.
Der erste König in Polen.

NAchdeme nunmehro das Polnische Land und Reich / zu dem Liecht des Christlichen Glaubens / aus sonderbarem Geistes-Trieb ihres obgedachten gottseeligen Fürsten Micislaui bereits gebracht / und mit demselben erleuchtet worden; als begunte es nachmalen nicht sowohl in solchanem Christlichen Religions Eyffer zu wachsen und zuzunehmen / sondern auch mit allerhand hohen Glückseeligkeiten / und wohlgedenklicher Aufnahm / nicht ohne Göttliche Regierung / häuffig gesegnet und begnadet zu werden. (Und damit wir uns der Weitläufftigkeit allhier entschlagen auch unter andern viel- und grossen Wolthaten / nur der vornehmsten gedenken /) so ware gewießlichen

kein geringer Anfänger so häuffiger und hoher Glückseeligkeiten / der tapffere / und männiglich beliebte Helden-mässige Regiments-Folger des frommen und gottseligen Micislaui / dessen einiger Sohn Boleslaus der Erste / welcher nach dem Ruhmwürdigen Vatter die Regiments-Thronen Stuffen um das Jahr Christi 1000. mit erfrölichter Einwilligung des ganzen Polner-Landes / gleich löblich betratt / auch hernach wegen seiner Tugend- und Thaten-Fürtrefflichkeit / mit dem schönen Bey-Nahmen Chrobri / oder der Ernsthaffte genennet ward.

Seine Gestalt ware Mittelmässiger Grösse / von holdseeligen Lippen und Angesicht / auch andern wohl-proportionirten Gliedmassen des Leibes / dicker / krauser und schwarzer Haare / freundlich und bescheiden im Reden / wie auch mässig und nüchtern in der Lebens-Art.

Es wurde aber nicht nur das Polnische Land und Volk unter dieses Christlichen und tapfferen Regenten glückseeligen

ligen Waffen / und berühmter Klugheit / bey gesegnetem Wohlstand und im Flor erhalten / sondern noch über dieses zur Königlichen Hoheit erhaben / auch in dem Stand des Tittuls und Namens eines würklichen Königreichs / durch dessen je mehr und mehr sich ausbreitende Macht und Bezwingung ausländischer Fürsten gesetzet. Daß man demnach das Land Pohlen / von seinem herzlichen Ruhm- und Helden-Thaten groß gemachet, die militarische Kriegs-Ordnung unter ihme bemächtiget und vermehret / die Landes Grentzen hier und dar erweitert / die Christl. Religion alles Ernsts fortgesetzet / und ausgebreitet / auch endlichen das von dem wilden Heydenthum noch theils rohe und unbändige Volk / zu einem Tugend- sittlichern und bürgerlichen Lebens-Wandel merklichen gebracht / und also alles in verwunderlichen Glückes-Stand und Aufnahm bestehen sahe.

Die Veranlassung aber / und das Glücks-schickliche Begeben / zu solcher dem

dem Reich Pohlen/und dann auch Boleslao selbsten Ruhmerhabnen Königlichen Thron- und Kronen-Würde/ samt deroselben Regalien / truge sich folgender Gestalt zu: Es ware um selbige Zeit ein fürnehmer und geistreicher Bischoff seines Lehr- Eyvers halben sehr berühmt / welcher der Geburt und Herkommen nach / aus Böhmen und von ihnen in ihrer Sprach insgemein Woiciech / von den Ausländischen aber Adalbertus genennet ward; Dieser / weilen er sich durch einen heiligen und unsträfflichen Lebens-Wandel / dazumal mit grossen Ruhm als sonderbar hervor gethan / und weit und breit bekandt gemacht / auch seine Lands-Leute die Böhmen selbst in Annehmung des Christlichen Glaubens und Religion ziemlich saum-selig und und kalt-sinnig befande / begab er sich zu den Ungarn / auf daß er auch allda das helle Glaubens-Liecht / der Christlichen Religion und Gottesdienstes anzündete und ausbreiten möchte. Von dannen er sich dann ferner zu den Pohlen gewendet / wo-

woselbst nachdem er eine Zeitlang das Erz-Bischoffliche Amt verwaltet und vertretten / endlich auch zu Fortpflantzung und Auferbauung der Christlichen Religion sich zu den wilden Preussen gekehret; (so gar flammet das Göttliche Liebes Feuer / in dem Herzen solcher Geist-getriebenen Männer daß es auch / um ihrer vielen nur nach dem Himmel zu leuchten / sich nicht bergen oder lange aufhalten lässet / sondern gleich einer hellstrahlenden Sonnen / aller Orten unverhindert umlauffet und hervor bricht / auch solch ihr nutzbares Glantz-Liecht Bösen und Frommen mittheilet:)

Es wurde aber dieses gottseligen und heiligen Mannes Tugendhaffter und Lehrreicher Lebens-Wandel / zuletzt mit der Glorwürdigen Martyr-Kron bekrönet und belohnet; dann so kaum hat er angefangen / die Christliche Glaubens-Lehre denen wilden Preussen zu predigen / und sie zur wahren GOttes-Furcht anzumahnen / so wurde er schon von ihnen aus Barbarischer Grausamkeit / nach gemeiner Welt-Weise / zum

Dank-Lohn erstochen/ (nach Joh. Trösters Bericht aber erschlagen) und jämmerlich ermordet / und also von denen Unseeligen / durch die schmerzliche Leidens-Bahn zur seeligen Freude Himmel an gleichsam befördert und erhaben. So geschehen (wie abermal Joh. Tröster bezeuget/) bey Fischhausen / an dem Meer-Ufer / An. Ch. 997. den 23. Aprilis. Dessen hochseligen Leichnam dann dieser Boleslaus Chrobri / bald zu Anfang seiner Regierung / annoch in seinem Hochfürstl. Regenten-Stand / von denen unmenschlichen Völkern / zum Christlichen Angedenken um Goldes schwer an sich gekauffet / auch in der Thum-Kirche zu Gnesen herzlich beysetzen und begraben lassen.

Wornach dann folgends / auf erschollenes Geschrey deren sonderbar bey dessen Grabe daselbst sich zugetragenen Wunder-Begebenheiten/ihrer viel aus entferneten Orten / ihre Andacht und Gottesdienst daselbst zu verrichten / sich dahinbegeben / zu welchem Ende auch unter andern der Römisch-Teutsche

Kay-

Kayser / Otto der III. mit dem Bey-Namen Ruffus benamset / selbst in eigener Persen dahin zuziehen / bewogen worden / um allda die Reliquien dieses neuen Märtyrers zu besuchen / von seinen Wunderthaten zu hören / und den umständlichen Augenschein seiner Begräbnüs einzunehmen. Da er dann von obgedachtem Boleslao / wegen gepflogener guten Freundschafft mit seinem Vatter Miecislao / auf alle nur ersinnliche Weise / mit den fürtrefflichsten Ehr-Bezeugungen ist bewillkommet und empfangen / auch samt seinem ganzen Hoff / und ihme angehörigen / herzlich und Magnific. nach Königlichen Würden / bey die drey Tage lang tractiret worden.

Und wie andere wollen / (mit denen auch mehr-erwähnter Tröster beystimmet / solle er den Käyser mit allem Silber-Geschirr / so die drey Tage über nacheinander gebraucht und aufgesetzet ward / begabet und verehret haben: welche tieffe Demut und hohe Ehr-Bezeugung / diesem Boleslao nicht unbeloh-

net blieben / dann er wurde hinwiederum auch von dem Kayser allergnädigst angesehen / so / daß er ihne zur hohen Dank-Bezeugung mit der Königlichen Krone beschenkete / dieselbe mit eigener Hand selbst auf sein Haupt setzete / und also würklich zu einem König über das Reich Pohlen erwehlete; Daß er als ein Freund und Mit-Glied des Römischen Reichs / hinführo auf ewig seyn und heissen solte / so geschehen / Anno Christi 1001. Hierzu verehrte und begnadete er ihn auch mit Nachlassung aller Anforderungen und Gerechtigkeiten / welche jemals die Römischen Kayserе an den Pohlen gesucht hatten. Und damit solches Freundschafft-Bündnüs desto fester bestünde / auch dieses neue Königreich / samt dem Königlichen Haus Boleslaui noch mehr bekräfftiget / beehret / erhaben / und an die Kayserlich-Familiam befreundet würde / als bestättigte es der Käyser mit dem Vermählungs-Band seiner Schwester der Mechthildis Tochter / der Rixä / welche von Ehren-Fried einem Pfaltz-Grafen

bey

bey Rhein erzeuget / und an dem noch unmündigen zwölff-jährigen Printz Miecislaum den Andern / (des mehrgedachten Boleslaui Sohn / verheyratet ward. Und auf solche Weise / muste der H. Bischoff Adalbertus / die glückseelige Veranlassung zur Thronen-Würde des ganzen Landes und Reichs Pohlen / samt dessen Heldenmütigen und gottseligen Beherrschers des Boleslaui / und deren Nachkommen werden.

Worbey dann genugsam erhellet / daß dieser Fürst Boleslaus ein tapfferer freundlicher und Tugend-hafftes Herz müsse gewesen seyn / indeme ihme der Kayser vor vielen andern mit so herzlicher Gnade und Liebes Neigung verehret und angesehen. Johannes Tröster in seinem Polnischen Adlers-Nest / gedenket als absonderlich mit was für herzlichen Reliquien / diese beyde Christliche Helden einander beschenket und begabet: So / daß nemlich der Kayser dem Boleslao einen Nagel von dem Creutz des Welt-Erlösers

Christi / und das Speer des H. Mauritii zu einem Liebes-Angedenken / und Bezeugung seiner Gnade / eingehändiget und verehret; welche annoch in der Thum-Kirchen zu Cracau gesehen und aufbehalten werden. Herentgegen habe ihme wieder obgedachter neue König Boleslaus / in Danckwilliger Demut / einen Arm des H. Adalberti überreichet / den der Kayser mit grossen Freud-Belieben und Andacht angenommen / auch nachmalen zu Rom / in einer Insul zur Kirche St. Bartholomäi gestiffret / und daselbst heilig aufzuheben befohlen.

Hat also dieses mächtige und Kriegsgeübte Königreich Pohlen / solche seine Majestättische Kron- und Thronen-Ehre / nächst dem allgütigen GOtt / dem Gnad-milden Kayser Ottoni III. und dann auch diesem Christlichen Tugend-Helden Boleslao / in ihrer Nachkömmlingschafft / annoch billig zu danken.

Es erwiese sich auch dieser neue König Boleslaus / bey solcher neuen Ehre und Hoheit / nicht stolz / übermütig / und hoch-

hochpralend sondern er wurde vielmehr wie vormals/also auch nach diesem / eine grosse Freund- und Leutseeligkeit gegen jederman / wider die Feinde aber / ein tapffer / großmütig / und unverzagtes Helden-Herz/welches das Glück zur täglichen Gefärtin hatte / an ihme vermerket / worzu er auch seine Soldaten und Kriegs-Bediente / zum öfftern erinnerte und anmahnte / und sich dannenhero mit ausländischer Völcker-Bekriegung/zu des Polnischen Reiches Wolfart/Vermehrung und Aufnahm/ durch seine glückliche und Siegreiche Waffen / einen unsterblichen Ruhm-Namen erworben und zu wegen gebracht.

Solches sein Martialisches Waffen-Glück / und klugen Helden-Geist aber / erfuhren die Böhmen mit grossem Schaden ihrer verursachten Aufreitzung / an ihren eignen Landen zu erst / nachdeme sie zu verschiedenen malen/die Polnischen Grenzen bestreifften / verheerten und ausplünderten / und hernach durch wieder angebottenen Frie-

den

den/ solche Raub-Flucht wiederum vertheidigten und aussühneten.

Alldieweilen es aber jedoch keinen Bestand hatte/ sondern allezeit von ihnen solche Feind-thätliche Einfälle wiederholet/ und die friedliche Verständnüs gebrochen wurde/ (wordurch sie des Königes Sanfftmut je mehr und mehr zu hefftigerm Zorn gereitzet und angespornet/) als begabe sichs/ daß endlichen der großmütige König Boleslaus/ aus erhitztem Zorn-Eyffer/ dahin bewogen/ wider Boleslaum/ einen damaligen Herzog in Böhmen mit Heeres-Macht in das Land gienge selbige Städte und Vestungen/ theils durch jähen Uberfall bewältiget/ theils auch mit bewehrter Hand erorbert und einbekommen; und sich demnach auch die Mähren zinßbar gemachet. Dem Herzog Boleslao aber liesse er die Augen ausstechen/ damit er also seiner unbilligen Feindthätlichkeit ein Denckmal/ und fernere Kriegs Finden abzusehen/ nicht Gelegenheit hätte. Hernach wandte er sich mit seiner Sieghafften Armee gegen

Rus-

Russen / dessen Vorhabens / diejenigen Plätze / welche seinem Vatter Miecislao von selbigen Völkern abgenommen worden / wiederum an sich zu bringen / und dergestalt sein Reich / wo nicht zu erweitern / jedoch in vorigen Stand und Vollkommenheit zu setzen. Worbey sichs dann gefügt / daß eben zur selbigen Zeit um das Jahr Christi 1008. Jaroslaus / dazumal regierender Fürst in Rußland / alle seines Brudern Stopolski Güter einzoge / und ihne aus dem Land vertriebe / welcher dann zu diesem Boleslao flohe / und denselbigen um Schutz und Hülffe anflehete.

Weilen nun König Boleslaus eben in dem Werk begriffen / die Russischen Grenzen feindlich anzugreiffen / als bekame er desto mehrere Ursach und Gelegenheit / zugleich die an diesem verfolgten Fürsten verübte Gewaltthätigkeit / und dann auch den Entzug und Verkleinerung seiner zu Polen gehörigen Landen / als ein Beschützer der Gerechtigkeit an Jaroslao zu rächen / worzu man sich nun auch um so viel mehr eines

glück-

glücklichen Successes auf Seiten der Polen versahe, wie vielmehr barbarisch/ und grausam dieser Jaroslaus mit seinem unschuldigen Bruder Stopolsko gehandelt / und dahero wenig Glückes sich zugetröstlen hatte: So dann auch geschahe; zumahlen König Boleslaus mit so erhitztem Eyffer-Muth das Russische Gebiet / und selbige Lande anfiele / daß es auch das Ansehen hatte / als ob er es gänzlich verheeren / und zu einer Wüsten machen wolte. Indeme er hin und wieder alle Russische Land-Grentzen / eine lange Zeit mit Volk häuffig belegte / ja so gar biß auf das Marck abmergelte und aussaugte: Endlichen auch / als beyde feindliche Partheyen / hart zusammen stiessen / zeigte sich das Glück dem Boleslao so günstig / daß er die Russische Armee bis auf das Haupt schlage / auch die zur selbigen Zeit herrlichste und berühmteste Stadt in roth Reussen / Kiovia genannt / mit gewaffneter Hand zur Ubergab gezwungen und erobert / welche er aber alsobalden wiederüm aus resolutem Gemüth / und

zwun-

wunder-milder Herz-Neigung / dem Exulirenden Bruder des Tyrannischen Jaroslaui / Stopolsko / Christ-mitleidentlich verehrte und einhändigte / nachdem er vorhero alle Schätze aus selbiger heraus gezogen / und solche theils mit sich hinweggeführet / theils auch unter seine Soldaten zur Siegs-Beute / (um dieselbigen fürohin desto streitmüttiger zu machen) austheilete. Durch welche herzliche Siegs-Eroberungs- und wieder Einhändigungs-That / er sich hernachmalen alle Russische Fürsten obligat und unterwürffig gemachet.

Als nun König Boleslaus / nach solchem allem sich wiederum die Stadt zu verlassen in vollem Aufbruch erhube / und darvon abzoge / begunte sich der hinterlistige Jaroslaus mit seiner geschlagenen Armee abermalen in etwas zu erholen / und trachtete denselben auf das neue in seinem Ruck-March zu verfolgen und nachzusetzen der Hoffnung / ihme in so jäher und unversehener Confusion / viel ehender als in ordentlicher und voller Battallie zu bewältigen und auf-

aufzureiben; allein es mislunge ihme solcher tückische Anschlag ebenmässig / indeme sich Boleslaus mit seinen Völkern tapffer wendete / und wurde also der vorhin auf das Haupt geschlagene / noch ferner für seinen Rach-Kitzel / folgends gar in die schändliche Flucht getrieben / und von dem Helden-mütigen Sieger zum andernmal überwunden / so / daß auch Jaroslaus selbsten / mit grosser Mühe sich kaum salviren / und der Gefangenschafft in eigner Person entrinnen kunte. Dessen Volk aber / meistentheils gestrecket auf der Wahlstatt liegen blieben.

Hierauf ruhete der tapffere Held noch nicht / sondern damit seine streitbare und wohl geübte Soldaten / des mutigen Waffen Spiels unvergessen / und in frischer Gedächtnüs blieben / auch deroselben tapffere Tugend-Wehren durch den Rost des trägen Müssiggangs nicht gleichsam anlieffen und beflecket / vielmehr aber in stets währender Kriegs-Ubung / wie auf einem Wetzstein geschärffet / und angefrischet würden;

den; als führete er dieselbigen auch gegen die sonst herzhaffte und wegen alter Tapfferkeit berühmte Sachsen / um ihnen durch einen neuen Krieg / auch einen neuen Muth zu erwecken / zumalen er an denen Sachsen noch ein und andere Länder-Forderung / (welche durch seiner Vorfahren Nachlässigkeit der Polnischen Beherrschung entzogen / und denen Pommerischen Fürsten / als Nachkömmlingen Lesci des Dritten / eines Herzoges in Polen / feindseeliger Weise abgenommen / auch noch dazumal von ihnen hart bedränget worden /) zu suchen / und wieder einzuziehen bedacht war. Aber es wurden auch diese Völker gleich denen Russen / von ihme wie in einem jähen Sturm überfallen / daß sie vielmehr ehender die Flucht / als die Waffen zu ergreiffen benötiget waren / und also die Pommerische Lande unangefochten quittiren musten / welche sie in dem Abzug zur guten letzt mit Verheerung und Anstreckung hin und wieder feindlich verliessen / weil sie sich anderst nicht rächen kunten. Worauf sich

Bo-

Boleslaus nacher dem Saal-Fluß gewendet/ und sich also aller Orten als ein mächtiger Sieger bekannt gemachet/ auch zu immerwährendem Gedächtnüs solcher so wunder als sonderbaren Victoriösen Glücks-Neigung/ einige Merk- und Denck-Mahle aufgerichtet/ wie dann in dem Saal-Fluß annoch (als Cromerus gedenket/) drey eyserne Seulen zum Zeugnüs dessen/ sollen gefunden und gesehen werden. Gleicher Gestalt wird auch in dem Fluß Ossa/ ohngefähr ein tausend Schritt weit von dem Städtlein Rogosno/ eine eiserne Seule von ihme zu dem Ende aufgerichtet gefunden/ daher dann ein noch darbey liegender Meyerhoff/ den Namen bekommen/ daß er Slupi: das ist zu Teutsch eine Seule/ oder zur Seulen/ genennet worden. Welches alles/ als rechte Ehren-Spiegel der Polnischen Tapfferkeit und alten Helden-Weise/ denen mutigen Teutschen zur Nachfolge und Erinnerung vorgebildet ward.

So bliebe auch von diesem tapfferen

Tu-

Tugend-Helden dem Boleslao der schmählige und unschuldige Marter-Tod des H. Adalberti / gegen die barbarische und wilde Preussen nicht ungerochen / dann er überzoge dieselben ebenmässig mit Heeres-Macht / und dieweil sie sich zu schwach und unkräfftig wider einen so mächtigen Sieger befanden / als ersuchten sie den König Fußfällig auf den Knien / um einen gedeylichen Frieden / welchen er ihnen zwar Gnadwillig wiederfahren liesse / und also bittseelig abfertigte / jedoch mit solchem Beding / daß sie ihme zur wohlverdienten Straff / als Mörder eines so heilig und Hoch-verdienten Mannes / einen überaus grossen Tribut abstatten / und auch inskünfftige hin Zinßbar und Dienstbar verbleiben mustten. Anbey fertigte er auch alsobalden unterschiedliche geistliche und gelehrte Männer dahin ab / welche sie in dem Christlichen Glauben unterrichten / und zu dem hellen Liecht des Evangelii aus dem finstern Heydenthum herfür leiten und führen solten / aber es richteten selbige bey diesen

Völ-

Völkern dazumal mehr nicht aus / als daß / weilen der König solche ihme gleichwohl Botmässig und unterthänig gemachet / sie zwar auch seine Lehrer geduldeten / und nicht mehr verfolgten / doch gleichwohl derselben Lehre und den Christlichen Glauben / gar schlecht und laulicht annahmen / ja wohl die meisten gar nicht demselbigen folgen wolten.

Mitlerweil hatte sich der unruhige Jaroslaus wieder recrutiret / auch auf das neue mit feindlichen Minen dem König Boleslao opponiret / und mit grosser Macht den Polen ins Land gefallen: Deme aber der König / wie jedesmal wieder unverzagt entgegen gegangen / und sich herzhafft mit seinem wohlausgerüsteten Volk bey dem Fluß Bugo / in richtiger Ordnung der feindlichen Parthey unter die Augen und vor Gesicht gestellet. Daselst aber als der Troß die Pferde abgetrencket / wird von ohngefehr schleunig zum Treffen geblasen / worauf dann / nachdeme das Geschrey erschollen / die beyderseits

Par-

Partheyen sehr hart aneinander giengen / doch so / daß / indeme allerseits ein merkliche Anzahl Volks auf der Wahlstatt liegen geblieben / jedannoch der Sieg auf Boleslaum zum drittenmal gefallen / auch nicht nur die Russen in die Flucht getrieben / und überwunden / sondern noch darzu / gleich denen besiegten Pressen / von dem König Botmässig und Zinsbar gemachet wurden. Das also wohl recht dieser fürtreffliche Held / mit dem Bey Namen Chrobri / oder ein strenger und scharffer Herr hat mögen genennet werden / wegen seiner sonderbaren Großmut und Tapfferkeit / sintemalen er gegen alle seine so viel und mächtige Feinde / sich dermassen streng und ernsthafft erwiesen / daß das ganze Reich Pohlen / Zeit seiner glücklichen Regierung / von allen Anfällen wohl gesichert und ruhlig bestehen kunte.

Es verlosche aber solch sein unvergleichliches Helden-Lob / auch zu Friedens-Zeiten nicht / sondern grünete durch löbliche Regiments-Anstellungen und andere dergleichen hoch-schätzbare

Fürsten-Tugenden / nur schöner und herzlicher je mehr und mehr hervor / förderst aber indem / daß er höchsten Fleisses erwoge / was für eine sorgsame und schwere Last es seye / das Regiment wohl zu verwalten / und wie hart es einen Fürsten oder Regenten / solches allein zu führen und löblich zu regieren / auf dem Hals liege; in Betrachtung / daß es unmöglich / einem einigen Menschen / allezeit recht zu thun / und von sich allein genug gedeyliche Anschläge zu ersinnen. Demnach ordnete und stellete er sehr weißlich sich von den vornehmsten Herrn des Reichs Pohlen / als absonderlich deren zwölffe welche so von Thaten als Rathen für weise und kluge Leute befunden wurden / zu seinen Räthen an / um dardurch sich der Regiments-schweren Sorgen-Last etlicher Massen zu erleuchtern.

Solche Räthe nun / wann sie ihme getreu verblieben / hielte er in solchem Werth und hoher Gnaden-Liebe / daß sie ihne mehr ihren Vatter als Regenten zu nennen und zu erkennen Ursach

hatten

hatten. In fleissiger Vorsorg zu Erbauung und Fortpflanzung der Christlichen Religion und wahren GOttes-Dienstes / wie auch zu Beschützung der Gerechtigkeit / liesse er sich niemalen müde und verdrossen befinden / und antreffen / ja / er zoge auch so gar selbsten allenthalben in dem Land umher / um den Augenschein solcher seiner guten Anstalt so in Geist- als Weltlichem Regiment / und wie man solch seinem Befehlen nachkäme / selbst einzunehmen.

So absonderlich hoch und werth hielte er auch die Gelehrten und Geistlichen / daß er diejenigen / welche dieselben beschimpffen / verachten oder spöttlich halten wolten / alles Ernsts abstraffte / und mit höchster Ungnade abfertigte / des Erwegens: daß hierdurch das noch wachsende und zunehmende Christenthum / durch deren Fleiß muste erbauet und vermehret / diese aber dahero desto mehr respectiret uñ geehret werden / damit sie bey dem Volk in gebührender Authorität und Ansehen verblieben / und in ihrem Amts-Eyffer attentiret und ge-

fürchtet würden. Unterschiedliche Kirchen und Gottes-Häuser / verehrte und beschenckte er mit fürtrefflichen Kirchen-Zierathen und Altar-Schenkungen. Ja / er bauete auch selbst dergleichen auf / begnadete solche mit herrlichen Freyheiten. Wie dann das weit berühmte Secechovienſische Kloster / in dem Sendomiriſchen Gebiet / und ein anderes in monte Calvo / oder sogenanten Kahlen-Berg daselbst / (welches an schönem Gebäu / herrlicher Stifftung / und aller genugsamen Zugehör ebenmässig nicht weniger berühmt ist / und also beyde zu seinem unsterblichen Denk-Ruhm / als immerwährende Zeugen von ihme aufgerichtet annoch stehen und zu sehen seynd.

Gegen der lieben Armut / erwiese er sich so mildgütig / daß er auch zum öfftern denen Armen Betrangten vor Gericht / damit sie nicht länger gequälet / und gleichwohl auch die klagenden Partheyen gestillet würden / selbst von dem Seinigen mit Geld hülfflich an die Hand gienge / und also den Handel friede-

friedlich und gütlich schlichtete. Welcher Gestalt dann / er sich in barmherziger Mittheilung seiner irrdischen Schätze / einen herrlichen und unvergänglichen Schatz im Himmel sammlete.

Imgleichen liesse er sich auch das gemeine Wesen und seines Reichs Wohlstand / so angelegen seyn / daß er einesmals in diese mehr als gu dene Wort heraus brach: Er wolle lieber zu seines Reichs Nutzen / sich als nimmer-müde bemühen / und mit einer einzigen Henne zur Speise begnügen lassen / als ausser dessen Ruhe und Wohlstand in der höchsten Wollust und Vergnügligkeit zu leben. Und so wurde von disem Glorwürdigen Regenten / und rechtem Landes-Vatter / die ganze Zeit seines Lebens / förderst zu Vermehrung Gottes-Ehre / Fortpflantzung Christlicher Lehre / dann auch für die gemeine Wolfarth und gerechte Belohnung / derer so wohl als übel verdienten sorgsam angewendet. Dahero er ja billig ein Stiffter und Urheber der Pohlen Herrlichkeit und Aufnahm / in dem Christen-

thum / absonderlich auch der würklich Königlichen Thron- und Kronen-Würde / ja ein rechtes Exemplar und Schau-Spiegel der allerfürtrefflichsten Majestättischen Helden-Tugenden / mit allem Recht bey der Nachwelt genennet und gerühmet zu werden gewürdiget.

Nachdeme nun dieser Christ-löbliche König / alles aufs beste eingerichtet / auch in guten Ruhe-Stand und Ordnung gebracht / wurde ihme zum Dank-Lohn aller seiner wohl-angewandten und rühmlich vollführten Mühe und Arbeit / die allgemeine Belohnung dieser Erden / nemlichen der Tod / als das Ende der zergänglichen Sterblichkeit dieses Lebens. Indeme er jählings in eine tödtliche Kranckheit fiele und von Tagen zu Tagen an Kräfften abnahme. Da er dann bey Vermerkung dessen / daß es nunmehro mit ihme zu einem seeligen Ende eilete / seinen Sohn Miecislaum den II. zum Thron-Erben / mit vereinigter Bewilligung aller Grossen des Reichs / gleichsam zur guten Letze / noch verordnete und einsetzte; anbey

auch

auch folgende herrlich-schöne Lehren ihme zu beobachten mit anfügte: Daß er nemlichen die Furcht GOttes / und die Liebe der Gerechtigkeit / zusamt der Wolthätigkeit und Sanfftmut gegen jedermann / wie auch die Mässig- und Bescheidenheit / ja nicht aus dem Herzen sich solte kommen lassen. Worauf er gar bald sanfft und seelig einschlieff / in dem acht und funfzigsten Jahr seines Alters / um das Jahr Christi 1025. Und wurde zu Posen ohne grosses Gepräng / als er bey seinen Leb-Zeiten selbst befohlen / beygesetzet und begraben / nachdeme er löblich / rühmlich und wohl fünff und zwantzig Jahr regieret. Johannes Tröster / gedenket und setzet als sonderbar von ihme dieses / zu seinen letzten Ehren hinzu / daß das ganze Königreich Polen / über diesen leidigen und frühzeitigen Todes-Fall / wie über den Verlust eines natürlichen lieben Vatters / und zwar ein ganzes Jahr lang / so im Herzen als Gebärden / getrauret. Salomon Neugebauer aber meldet von solcher der Pohlen Landes-Trauer

noch deutlicher also: Daß man auch so gar in währender Trauer-Zeit / (ausgenommen die Königliche Krönung / welche noch in selbigem Jahr geschehen) weder Frölichkeit noch Gast-Mahle / oder einige Zusammenkunfft habe halten / noch auch einigen Tantz oder Music-Klang habe hören lassen dörffen. Ja / es wären noch darzu / alle Edle / so Manns- als Weibs-Personen / in dem ganzen Königreich / selbiges Jahr über anderst nicht / als in schwarzer und verhüllter Trauer-Kleidung gegangen / und seye kein gefärbtes Ehren- oder Zier-Gewand an jemand gesehen worden. So hoch / und zwar billich werden löbliche und Christliche Regenten von ihren Unterthanen in kindlicher Vatter-Liebe betrauret und beklaget / weilen man gemeiniglich Deroselben hohen Nutzen nicht ehender als nach ihren Verlust und Abgang merket und erkennet.

Mie-

MIECZISLAUS. II.
Der 2. König
bekame den Scepter A. 1025.
und Regirete bis A. 1034.

Miecislaus II.

Es hatte nunmehro das verwaiſte Pohlniſche Reich ſich des gefaſſten eyferigen Trauer-Muths über dem tödtlichen Hintritt / ihres Hoch-ſeligen Regenten Vatters wiederum in etwas entſchlagen / und bey neuer Introniſirung / und Regiments-Beſtättigung oder Einleitung / des zu des Vattern Leb-Zeiten ſchon längſt als Kron- und Thron-Erben beſtellten und ernannten einigen Prinzens Miecislaui / auch eine neue Freuden-Hoffnung geſchöpffet; daß ſelbiger in deſſen tapfferen und Ruhm-gebahnten Tugend-Pfad ferner fortſchreiten / und die groſſe Vatters-Helden-Thaten / durch ſelbſteigene vergröſſern / und alſo gleichſam ihne wie ein junger Aſchen-Fönix / ſolcher Geſtalt wieder neu lebend machen würde.

Der Königliche Krönungs-Actus / wurde noch in ſelbigem Jahr / bald nach des Vattern Abſterben / nach Lands-

Gewohnheit mit vielen schönen Christlichen Ceremonien/ auch Majestätischen Solennitäten / und geziemendern doch wegen obhandener Trauer/ bemässigter Freud-Bezeugung/ an dem H. Pfingst-Tag vor die Hand genommen. Und wurde dem neuen König / samt dessen Gemahlin / der Pfaltz Gräffin Richsä/ in dem fünf und dreyßigsten Jahr seines Alters/ von Hippolito / damaligen Erz-Bischoff zu Gnesen/ die Königliche Kron beyden zugleich / mit vielen Beglückungen und Applausu des ganzen Reichs-Adels und allen Volks/ aufgesetzet. Die Freuden-Hoffnung zu einer glücklichen/ gesegneten und Siegreichen Regierung/ er wuchse ihnen auch sämtlichen meistens dahero: Weilen er / als ein schöner Königs-Cedern-Ast/ von einem guten Stamm gebrochen/ und aus selbem entsprossen / dann auch / weilen er als Königlicher Prinz / und nunmehro neuer König selbsten/ nicht mehr bey Kindischen und mindern Jahren / wiewohl ehedessen geschehen uñ übel ausgeschlagen/ sondern in Ansehen dessen / daß er

bereits

bereits ein mannbarer und frischer Herr der schon in vollkömmlichen Mannes-Alter/und über seine dreyssig Jahr/ dahero auch bey vollkommenen Verstand/ resoluten Gemüths/ und reiffer Anschläge wäre.

Allein es fehlete alle so gefasste und wohl-gemeinte Hoffnung den Pohlen hierinnen sehr weit/ und schiene an diesem Miecislao von seinem Vatter/ fast mehrers nichts als bloß die Königliche Würde/Hoheit und Namen ererbet zu haben. Wie man dann gar bald in seiner Regierung/ mit nicht geringer Bestürzung die sonst Vätterliche Großmuth/ und resolute Helden-Tapferkeit durch eine schändlich eingewurzelte und überhand genommene träge Nachlässigkeit/ allzu überwogen und untergedruckt befande; so gar/ daß man auch Augenscheinlich alle vorhero von Boleslao gut gemachte Anstalten in dem Regiment/ in ein merkliches Abnehmen gerathen ja das Glück selbsten den Polen ruckgängig und widrig sich gleichsam erwiesen sahe.

Indeme er nun nemlich dasjenige was der grosse Vatter durch seine Siegreiche Waffen/ berühmte Klugheit/ und Heldenmütige Tapfferkeit erworben/ nur zu beschützen und zu erhalten/ (ohne daß er solches mit eigener Helden-Faust rühmlich vermehren/ oder durch fernere glückliche Siege/ seine Beherschung hätte erweitern und ausbreiten sollen) nicht einmal mächtig genug sich erwiese.

Und demnach an ihme wahr zu seyn erhellte/ was von so langen Zeiten her/ aus der Erfahrung abgenommen und beglaubet worden: Daß die Natur und das wankende Kugel-Glück/ als oft sie so wunder-würdige Männer/ und tapffere Tugend-Helden-Häupter erwecket uñ zum Thron erhabē/ sie auch hinwiederum in deren Nachkömmlingen eine Zeitlang gleichsam als ermüdet geruhet und von solcher Landes Glückseeligkeit aufgehöret. Und es wäre auch noch zu verschmerzen gewesen/ wann das Abnehmen solches schönen und herzlichen Reichs Pohlen/ nur

bey

bey Lebzeiten dieses nachlässigen Regenten-Haupts / des Miecislaui also verblieben / und nicht auch nach seinem Tode / und Absterben noch mehrers in Ruin gerathen / ja fast als Sieg-erkranket und in die eusserstlen Todes-Züge eines gänzlichen Regiments-Falls / und Untergangs zu sinken / das leidige Ansehen gehabt hätte. So gar ware die wohl-gefasste Hoffnung der Pohlen an ihrem neuen König / als einem so herzlichen Tugend- Stammes- Sprossen / fehl geschlagen / und Krebsgängig worden; vielleicht aber darum / weilen selbiger mehr seiner jungen Hoff-Junkern und weiblichen Anschlägen / als denen von seinem Vatter hierzu erwehlten grauen und klugen Häupter gefolget.

Und obwohlen er auch einige Kriege geführet / auch sich zu ein und andernmal in etwas Glück- und Sieghafft erwiesen / so hatte es jedoch keinen Bestand / sondern wurde vielmehr / durch anderwärtige weit-grössere Unglücks-Fälle / solche Siegs-Ehre bald wiederum verdunckelt / und zu nicht gemachet. Das

einige Denk- und Ruhm-würdige / was man bey allen Scribenten von ihme findet / ist dieses: Daß er bald nach seiner Krönung die Russen / welche auf Vernehmen / daß sein Vatter der tapffere Boleslaus mit Tod abgangen / samt ihrem annoch lebenden Fürsten Jaroslao / wider den neuen König Miecislaum rebellirten / und sich also des Jochs der Zins- und Dienstbarkeit / darunter sie sein Vatter noch neuligst gebracht / unter ihme auf solche Weise wiederum zu entreissen und frey zu machen gedachten / so ihnen aber nicht angienge / sondern von ihme aufs neue bezwungen / und noch mehrers gedemütiget wurden. Solcher Sieg nun / ob er zwar in etwas glänzte / und ihme einen Ruhm-Namen zu erwecken begunte / wurde er doch bald hernach durch die Böhmen wiederum ausgelöschet und vergessend gemacht; welche / weilen er den jährlichen Tribut / so sein Vatter Boleslaus ihnen auferleget / erfordert / sie aber / (des Vorgehens und scharffen Verfahrens mit ihrem damaligen Herzog Boleslao / auf das

neue

neue erinnert / und dahero sich dessen / ferner solchen zu geben verwaigert /) von ihme mit Krieg überzogen worden. Darauf die Böhmen sich ermannet / und in solchem erhitzten Zorn-Eyffer / alle Königliche Besatzung in Mähren / so dazumal den Pohlen zu stunde / bewältiget / verheeret / niedergemachet / und in ihre Gewalt gebracht Welchem zu Steuer aber / nachdeme Miecislaus auf der Pohlen ernstliches Antreiben / und vieles Lästern seiner Saumseligkeit / daß er eine stärkere Macht aufbringen / und mehrern Ernst sehen lassen solte / endlichen gezwungen gleichsam / mit einer Armee dahin kome / fande er als zu spät / schon alles in der Böhmen Macht und völligem Besitz so / daß er auch nicht ein einiges Städtlein oder vesten Platz / sich zu bemächtigen noch vesten Fuß darinnen zu setzen mit allen seinem Volk vermochte. Und also ferner nichts ausrichtete / als daß er alles hier und dar in so grimmiger und unmenschlicher Furi anfiele / mit grausamer Mordflamme anzündete und in die Aschen legte /

die

die Aecker und Feld-Früchte niederriesse/ die offenen Dörffer und Flecken schleiffte/ und zu Boden warff/ und letzlichen auch eine grosse Menge von Menschen und Vieh zur Raub-Beute mit sich hinweg/ und in sein Land führte; und demnach unverrichter Sachen/ samt seinem Volk wieder abzoge: Denen Böhmen aber folgends die Landschafft Mähren/ samt allem Tribut/ so sie seinem Vatter von geraumen Zeiten her alljährlich geliefert/ von ihme nach solchem ferners frey und unangefordert verbliebe. Welches/ daß es nun nicht mehr sein/ noch von ihme hinfüro verlanget oder behauptet werden könte/ er durch solches verheeren und leren Abzug/ hiermit offenbarlich genugsam zu verstehen gabe.

Mit weit glücklicherm Succeß aber/ doch mehr aus anderer/ als seinen selbsteigenen klugen Vorschlägen/ bekriegte er hierauf auch die Pommern/ welche ebenmässig zum Abfall von Pohlen/ damalen nicht ungeneigt schienen/ und solches zwar dergestalt: Er hatte nemlichen

liche bey sich zum Führern seiner Armee/ eines Ungarischen Königes / so Stephanus geheissen / beyde Vettern / den Belam / und Leventam / (wiewohlen auch Salomon Neugebauer des Dritten gedenket / so Andreas genannt/) durch deren kluges Rathen / und herzhaffte Thaten / bevorab des Belä / die Pommern geschlagen / in die Flucht getrieben / ja ihr Herzog selbst / in der Schlacht geblieben und erlegt worden. Johannes Tröster setzet noch dieses hinzu: Daß er wegen solcher Helden-Verrichtung / und herzlichen Siegs-Ruhm-That / (welche er sich auch zu nicht zu geringen Ehren zoge/) den Belam nachmalen zu seinen Tochter-Mann erkläret / und ihme das Siegs-erworbene Fürstenthum / zu einen wohl-verdienten Braut-Schatz eingehändiget und übergeben. Im übrigen liesse er alles nach eigenem Belieben gehen / und bekümmerte sich wenig um seines Reichs Wolfarth und Aufnahm / ware auch nicht einmal gesonnen noch entschlossen/ dasjenige / was er durchs Schwerd un-

Ge-

Gewalt verlohren/mit gewaffneter und bewehrter Faust wieder zu holen und an sich zu bringen / sondern lebte der Wollüstigen Ruhe und nachlässigen Trägheit gänzlich ergeben / beliebte auch/n chts mehrers / als die Niedlichkeit der Speissen-Bedienungen / und kostbaren Gastereyen / wie auch die Frauen-Dienste / dessen zwar Salomon Neugebauer ganz klar und mit ausführlichen Worten gedenket: Daß er ausser seiner Gemahlin noch andere Neben-Weiber solle gehabt haben. Doch lebte er gleichwohl seiner Gemahlin geneigt und zu Diensten / daß er ihr wieder alle Schuldigkeit und Königl. Authorität/in dem Regiment zu viel/ ja fast allen freyen Willen liesse / daß sie also mehr nach ihrem Selbst-eigenen als des Königes und der Räthe Gutdünken regierte und das Zepter führte. Worbey dann eine nicht geringe eigennützige Geist- und schwülstige Ehr-Begierde mit unterliesse.

Welches der Königin fürwitziges Erkühnen aber / nicht so wohl zu ihrem grö-

grösten Nachtheil und Verhassung bey dem Volk / als auch deren sämtlichen Polnischen Reichs-Stände eusserstem Mißfallen nachmalen geriethe / und ausschluge. Dann als der König ihr Eheherr einesmals von ohngefehr / mit wahnsinniger Blöd-Häuptigkeit / jählings überfallen wurde / und also seiner nicht mehr zu regieren mächtig ward / zoge sie vollend alle Herrschafft des Regiments gänzlich und vollkommen an sich / und lude auch zugleich und mit demselben / den heftigen Gramm und Haß / so wohl der Gemeinen als Grossen / höchstgefährlich auf sich und ihren schon bereits mit dem Tod ringenden Königl. Ehe-Herren / davon nachmalen mit mehrern in ihrer Regierungs-Beschreibung wird zu vernehmen seyn.

Es triebe aber dieser König solche Haupt-Schwachheit nicht lange / biß er endlichen an seiner Kranxheit starb / Anno Christi 1034. Und ward zu Posen beygesetzt / nachdem er das Regiment bey die 9. Jahr geführet / und in allem vier und vierzig Jahr seines ganzen Al-

ters

ters erreichet. Er liesse nach sich einen einigen Sohn Casimirus der I. geheissen / bey dessen Geburt sich ein grosses Erdbeben erreget / und also schon noch in der Wiege ein bestürztes Nachdenken solcher portentirlichen Geburt erweckte.

Casimirus I.

WJe übel und unglücklich das Polnische Regiment-Wesen! bey Lebzeiten Miecislaui des II. zu stehen angefangen / so und noch weit unglückseliger ware es auch hernacher unter dem Regiment eines Weibes / der Reichs fortgegangen; daß auch fast der Untergang selbst dem Reich Pohlen beynahe gleichsam für der Thür geruhet. Dann weilen Prinz Casimir / der hinterlassne einige Stul-Erb des Miecieslaui / wegen allzu jungen Kindheits-Jahren / zu dem Regiment noch nicht tüchtig erkennet worden / als wurde es mittlerweil Dero Königlichen

Frau

CASIMIRUS. der Erste
3. König
kam A: 1034. zum Regiment,
und Regirete bis A: 1059.

Frau Mutter der Richsä/ als Verpflegerin des Prinzen / biß selbiger zu mündigern Jahren käme / überlassen; des zuversichtlichen Vertrauens/daß sie solches auf das beste verwalten und erhalten würde; weilen sie sonsten von Natur klug und verständig genug/ selbiges zu behaupten wäre. Diese Majestätische Völker-Beherrschungs-Gewalt aber / mißbrauchte die Königin Richsa allzusehr / und beschwerte das Land mit unerhörten Auflagen / daß ihnen also solches Joch zu erdulten/ fast unmöglich ward; indeme sie schier alltäglich neue Inventiones, Geld zu erpressen ausdachte / auch noch über dieses in Besetzung der Obrigkeitlichen Ehren-Aemter/ wie nicht weniger zu ihren Räthen und Anschlägen aus hochmütiger Verachtung der Pohlen/denen selbigen ihre Lands-Leute die Teutschen/als eine selbst geborne Teutsche Fürstin/in allen und jedem vorzoge / und empor hebte: Und sich also mehr denen Teutschen / als den Pohlen / (von welchen sie doch die Königliche Würde und Hoheit hatte/) gezeigt

neigt zu seyn erwiese. Solches aber auch vielleicht aus der Ursach/ weilen sie von einigen der Groſſen/ so theils auch von dem gemeinen Volk etlicher massen vermerkte / daß sie wegen ihres Teutschen Herkommens/ bey ihnen ebenmäſsig aus natürlicher Gewohnheit nicht weniger Odios und verhaſst seye. Darüber dann die Pohlen sehr alterirt und bestürzt zu werden/ anhuben / und von Tagen zu Tagen fast mehr erfuhren/ daß sie solches auch gänzlich darfür hielten/ daß solches bey des Prinzen Geburt sich ereignete Erdbeben / (deſſen sie sonsten in denen Landen/ als etwas sonderbares / ungewohnt/) ihnen sothane widrige Unglücks-Fälle / gleichsam zur Benachrichtung vorbedeutet habe; wie dann hernach der Ausgang ein solches ferner bezeuget.

Gleichwohl aber lieſſen die Pohlen / über dieſem der Königin unbilligem Verfahren / solch ihr hohes Mißfallen und hefftiges Betrüben/ nicht unglimpflich oder mit jäher Furi vermerken / sondern brachten es Ihrer Majestät

mit

mit aller Höfflichkeit / selbige in tiefffster Demut bittlich und unterthänigst ersuchende / folgender Gestalt beweglich beynemlichen: Es möchten doch Ihre Majestät allergnädigst belieben / ein so strenges Regiments-Joch / und unerträgliche Auflagen-Bürde / in vorigen leichtern Stand zu bringen und zu mildern / auch ihnen / den Pohlen / als deren Königin sie seye / und von welchen sie die Königliche Kron- und Thronen-Ehre besässe / auch durch deren Schwerdt und tapffere Fäuste / sie zugleich sich und das Land vertheydigen und beschützen könte / sich Gunst- und Lieb-geneigter erweisen / damit sie gleich denen Teutschen / solche vielmehr ihnen gebührende und zuständige Aempter und Ehren Stellen / wie vorhin verwalten / und nicht als deren unwürdig und untüchtig inskünfftige darvon ausgeschlossen werden möchten: Zumalen ihnen widrigen Falls / eine so strenge / ja weit strengere / als ihrer Vorfahren Beherrschung gleichsam ungewohnet / und länger zu ertragen unmüglich fallen würde. Welches

ches so höffliche Erinnern / und freundliche Ansuchen über alles im geringsten nichts / bey dieser eigen-nützigen und hochmütigen Königin verfangen / noch einiger Nachlaß oder Milderung darauf erfolgen wolte.

Weswegen die Pohlen / (nachdeme sie sahen / daß sie nichts ausrichteten sondern solche Unbilligkeit je mehr und mehr wuchse und überhand nahme / auch all ihre gute Hoffnung und freundliches Bitten umsonst und vergebens wäre /) sich hinwiederum hartnäckig und widerspänstig gestellet / die Königlichen Befehle und Gebot zu beschimpfen und zu verachten angefangen / auch selbigen weder Gehorsam noch Respect mehr geleistet; Ja auch so gar / wie Johannes Tröster berichtet / sich mit diesen klaren und deutlichen Worten vernehmen lassen: Es wäre unbillig / daß sie als tapffere Männer / einem so eigensinnigen und geitzigen Weibe / also unterwürffig und gehorsam seyn solten. Andere wollen / unter denen auch Salomon Neugebauer; daß sie endlichen

auch

auch in solchem widrigen Erzeigen / selbst der Königin Leib-Geding und Einkünfften angefallen / confiscíret und eingezogen. Als solches nun die hochmütige Richsa gesehen/und vermerket/ daß die Sache etwan gefährlich auslauffen dörffte/und nunmehr aller schuldige Gehorsam und Majestättische Respect gegen sie / bey dem schwürigen Volk verlohren gienge/auch befürchtet/ sie möchten in solcher Zaumlosigkeit und Frey-Begierde / sich eines mehrern Ubels erkühnen / und vieleicht an ihrer Person sich selbst vergreiffen/machte sie sich demnach heimlich zur Flucht gefast/ und nachdeme sie vorhero / (wie einige und mit denen auch Johannes Tröster wollen) den Königlichen Schatz / verborgener Weise ausgeleret und zusammen gepacket / (worbey unter andern vortrefflich kostbaren Stücken/auch die beyden Kronen/ darmit der König und die Königin gekrönet worden / sich befanden/) nahme sie mit denselben einesmals ganz unversehens und unvermerket/ samt ihren bey sich habenden Teut-

schen die Flucht / salvirte sich in Sachsen / und hinterliesse also denen Pohlen den Tittel und Nachklang / einer ausgewichnen und Treulosen Königin; so weit können es Geitz / Übermuth / und schändliche Ehrsucht bringen. Prinz Casimir aber / weil er sich gleichwol wegen seiner Frau Mutter flüchtigen Austritt / vor dem Zorn und Rach Wut-Eyffer des erhitzten Volks / zugleich auch der Grossen des Reichs nicht allerdings sicher zu seyn getrauete / folgte zwar der Königin nicht nach / sondern begabe sich inzwischen (um zu vigiliren wo es ferner hinaus gehen würde) zu seinem Vettern / König Stephano in Ungarn / des Willens / sich eine Zeitlang allda zu enthalten / als aber auch selbiger Ungarischer König Stephanus über alles Verhoffen / nicht lang hernach mit Tod abgangen / verblieb er daselbst nicht / sondern erhube sich von dar wieder zu seiner Königlichen Frau Mutter in Sachsen / wurde aber von ihr nicht so wohl sich in Staats-Sachen / als auch denen einem jungen Fürsten wohl-anständi-

ständigen studiis, durch schöne Reisen/ einen guten Vorrath und Wissenschaft aufzusammlen/ nacher Paris in Frankreich verschicket/ woselbst / als er etliche Jahr lang einen feinen Grund gelegt / hat er sich endlich auch in Italien begeben / letzlichen aber wieder gegen Frankreich sich gewendet / ein besonders Belieben zur Geistlichkeit gewonnen / auch so folgend zu Cluniac in Burgund/ unter dem H. Abt Rommwald / (wie Johannes Trösler berichtet/) den Benedictiner-Mönchs-Orden angetretten / und Profess zu demselben gethan. Einige der Authoren / unter denen auch Christophorus Hartknoch/ wollen/ daß dieser Printz Casimir / samt seiner Königlichen Frau Mutter / der Richsa / nicht von selbst/ aus Furcht der Verfolgung / aus dem Reich Pohlen heimlich geflohen/ sondern sie seyen beyde würcklich / wegen des grausamen Regiments der Königin aus Pohlen vertrieben worden; darunter dann der unschuldige Printz Casimir/ auch mit leiden müssen. Mittlerweil aber hatte diese Rich-

sa Kayser Conrado dem II. die beyden Polnischen Kronen / samt noch vielen andern kostbarlichen und hochschätzbaren Kleinodien / verehret / um dardurch entweder Salfeld / oder Magdeburg / oder Braunschweig / zu einem sicheren Wohnsitz und Aufenthalt zu erlangen / so er ihr auch solle verwilliget / und alle drey Ort zugleich / zur Gnade verehret und eingeraumet haben.

In Pohlen aber gienge es / Zeit wehrender solcher Regiments-Unruhe / alles bund und unordentlich daher / weilen man keinen gewiesen Befehlshaber oder Oberhaupt hatte / alle gute Policey und Bürgerliche Ordnungen / geriethen ins Abnehmen / ein jeder lebte und thate nach seinem Selbst-Belieben was ihm gut dünkte / und ware also sein selbst-eigener Herr; keiner wolte dem andern gehorsamen / noch einigen Gebieter über sich erkennen / dahero dann allerhand Tumult / und Empörungen entstunden / und gienge bald da und dorten / ein einheimisches Blut-Bad unter ihnen selbst an; daß auch des Mordens

und

und Raubens kein Aufhören / und von Tagen zu Tagen fast ärger wurde. Die offentliche Strassen / waren so mit Rauben und Morden angefüllet / daß man sich kaum sicher allein zu gehen mehr getrauen durffte; keiner konte vor dem andern mehr etwas sicheres behalten die Kirchen und Schlösser wurden überfallen und ausgeplündert / die Bauern verliessen ihren Ackerbau / und rottirten sich / nach Cösiers Zeugnus wider den Adel / spielte demnach der Geringe / wie der Vornehme / der Niedere wie der Hohe / den Meister im Land. Daß also fast niemalen das Reich Pohlen ein so erbärmliches Aussehen / als selbiger Zeit gehabt zu haben / beglaubet wird. Es bediente sich auch nicht weniger solcher guten Gelegenheit ein vornehmer Polnischer Herr Maslaus geheissen / und zoge bey dieser Verwirrung / eine ganze Provinz oder Landschafft / (so er dem König Miecislao kurz vor seinem Ende im Trunck abgewonnen zu haben vorgabe) vollend mit aller Macht an sich / und dem Reich ab ; welche herrliche

Landschafft und Herzogthum dann / hernachmals von ihme / nach seinem Namen Massovia oder Massuren genennet worden / auch biß auf diese Stunde annoch also genennet wird. Desgleichen ruheten auch die ausländischen Feinde / als die Russen / Böhmen und Pommern hierbey nicht / sondern es trachtete ein jeder alles Ernsts / die Schmach der ehedessen erlittenen Niederlag / bey sothaner Gelegenheit / wiederum zu rächen und auszulöschen / und demnach dieselbige nicht ohne Verkleinerung der Polnischen Landen / also vorbey gehen zu lassen. Derohalben sie dann hin und wieder mit grosser Furi in Pohlen eingefallen / und was durch die Bürgerliche Selbst Unruhe nicht verheeret / selbiges mit Schwerd und Flamme gar aufgerieben / und verwüstet. In solcher eussersten Unruhe / und zu Bejammerns-würdigen Unordnung nun / muste sich das herrliche Land und Reich Pohlen / bey die sieben Jahr lang / biß um das Jahr Christi 1041. elendiglich schleppen / und also ohne

rechts

rechtmässiges Oberhaupt / von jederman beherzschen und aussaugen lassen. Bis endlichen die Grossen des Reichs zusamt dem Pöbel / die Gemüths-Augen aufthaten / solches Elend erwogen und zu Herzen zogen / auf bässere Gedancken geriethen / auch also einmütig den schmerzlichen Landes-Zustand bereuet / und selbst erkannt und bekandt hatten; daß ein Land ohne ordentlichen Regenten und Beherzscher / eben so wenig / als ein Leib ohne Haupt bestehen könne. Weswegen sie dann der Sachen räthig zu werden / und zu Nutz und Wolfart des Vatterlandes / ein gedeyliches Mittel zu erfinden / einen Land-Tag nacher Gnesen ausschreiben lassen / worauf nach allerhand genugsamen reiffen Vorschlägen / wie doch in solchem Nothfall zu rathen / die innerliche Unruhe zu stillen / die benachbarten Feinde zu dämpffen / und also alles wieder in guten Stand zubringen / hierzu ein taugliches Ober- und Regenten-Haupt / welches dem betrangten und übel bestellten Vatterland / als ein Vatter

getreulich und sorgfältig vorstünde / möchte erkiest und vorgeschlagen werden? Sind sie endlichen auch / die Boleslauische / als ihres hiebevor Großmächtigen Erhebers / und rechte Glück-Sterns-Familiam / doch nicht um eines einigen und schwachen Weibes Fehlers willen / und also der Reichs ihres allzustreng geführten Regiments halben / zu verwerffen / und demnach so hoher Wolthaten / nicht an dem annoch unschuldigen und erst annoch Königlichen Stul-Erben / von solch ihrem Erheber / schon vergeßlich und undankbar zu heissen; hinwiederum auf den ihres Bedunkens Exulirenden Prinz Casimir gerathen; Dahero nun / wurde auf vorher gethanes allerseitiges Wohl-Erwegen und einhelliges Einstimmen der Reichs-Herren / für gut angesehen / und beschlossen / den flüchtigen Prinz Casimirum / wo möglich zu erkundigen und aufzusuchen / selbigen auch gebührender Massen auf das neue zu versühnen / und also wieder in das Land zur Königlichen Krönung herbey zu bringen. | Aus welchem so

ge-

gestalten Bericht des Salomon Neugebauers/ (so anderst demselbigen Glauben beyzumessen/) fast genugsam erhellet/ des oberwähnten Authoris Christophori Hartknochs Meinung wahr zu seyn/ daß der Prinz/ samt seiner Königlichen Frau Mutter/ der Ricksä/ nicht von freyem Willen/ als flüchtig aus dem Land gewichen/ sondern von den Pohlen selbst müssen verjagt/ und ausgeschafft seyn worden/ anderst würden sie sonsten ihme wiederum zu versühnen/ und sich bey ihme zu insinuiren nicht Ursach/ noch nöthig gehabt haben. Hierauf nun/ nach sothanem Beschluß/ der Reichs-Herren/ wurde auch sobalden eine herzliche Gesandschafft an die Königliche Frau Mutter/ als flüchtige Regentin/ selbige deßwegen zu ersuchen abgefertiget/ welche sie aber schimpfflichen abgewiesen/ und nicht einmal zur Audienz gelangen lassen; sondern ihnen vielmehr diesen ihres Landes elenden Jammer-Stand/ (als ihres Bedunkens an ihr wohl verdienet zu haben/) ohne einiges Erbarmen oder Trauer-

Bewegen herzlich vergunnet. Solches nachdeme die Gesandten wahrgenommen/ und wohl vermerket / daß sie allhier keinen Platz/noch etwas nutz-fruchtbarliches ausrichten / oder erlangen / würden; als begunten sie zwar hierob in etwas kleinmütig zu werden/ wurden aber iedoch auf fleissiges Nachfragen ihres Königlichen Printzen und Stul-Erbens Casimiri / hinwiederum in so viel erfreuet / und für gewiß benachrichtiget und versichert; daß er sich zu Cluniac in Frankreich aufhalte / weswegen sie sich dann so schleunig und unverzüglich als müglich / dahin aufgemachet / und endlichen auch auf vieles Nachforschen / den so lang-erwünschten Zweck / ihres so söhnlichen Verlangens / nemlichen ihren Printz Casimir/ wiewol schon mit veränderten Namen Carolus geheissen/in dem Benedictiner-Kloster daselbst herz-erfreuet erlanget und angetroffen. Welcher nicht nur bereits den geistlichen Orden/ ordentlich angetretten / und Profeß gethan / sondern / (wie sie vernahmen) auch schon die

Stelle

Stelle eines Hochwürdigen Patris Benedictini löblich und rühmlich betrate. Bey so angenehmer Vernehmung nun/ verfügten sich die Gesandten unverzüglich mit erfreulichten Pomp auf vorher erhaltenen Zulaß / eine Visite abzulegen in das Kloster/bewillkommten und gratulirten zugleich ihrem so lang gemissten Königlichen Prinzen / so wohl wegen der Geistlichen Ehren-Stelle / als auch zu einem neuen König-Thron; baten ihne auch in aller unterthänigster Devotion/und im Namen des ganzen Reichs Pohlen/ die vorbey gelauffene Mißhelligkeiten/und dem Fehler seines verursachten bißherigen Exilii, herz-wehmüthigst und mit solcher beweglichen Anrede Neu-bittlich ab/ daß/ wer es hörte sich des Wainens und häuffiger Thränen / gar schwerlich enthalten kunte. Ersuchten und flehetenihn auch anbey ferners bittlichen also an:

Er wolle ihnen doch solche Ilbereilung allergnädigst/ nach seiner angebohrnen mild-gütigen Sanfftmut vergeben/ und

den anjetzo Herz-betrübten/elenden/ betrangten und verlassenen ja gleichsam recht wie verwaisten und Vatterlosen Jammer-Stand des Vatterlandes / (darein es Zeit seines Abwesens / zwar als Verdienter bey sechs Jahren her gerathen / und sich also mit Feuer und Schwerdt / selbst genugsam abgestraffet/) vielmehr/ als ihr vormalen undankbares und unbesonnenes Beginnen erwegen und ansehen; selbiges auch durch jenes vergessen / und als ein mitleidiger Vatter und Herz des Vatterlandes / (darfür sie ihne nicht nur vor ihre Person als Privati und Legati erkenneten / sondern worzu er auch bereits auf offentlichen Land-Tag zu Gnesen / in voller Versammlung und hohem Rath aller Grossen des Reichs einhelliglich seye erkiesset / erkennet und ernennet worden/) ihme doch den Ruh und Wohlstand / auch die Wider-Aufnahm seiner anjetzo gleichsam wie verlassnen Kinder / zu Herzen gehen zu lassen / den geistlichen Habit wiederum hinweg zu legen/ und an statt dessen das

gul-

guldene Zepter des Reichs zu ergreiffen und anzunehmen allergnädigst geruhen. Damit durch solches erwünschtes und ihrer aller Herz-verlangtes Heil-Mittel / fernerm einreissenden Ubel und Land-Verderben gesteuret / die von ihnen verursachte Flucht aber/durch solch ihr demütigstes Selbst-suchen und Ansuchen / auch fürohin unterthänigstem Gehorsam wieder ausgesühnet / und das Reich Pohlen / bey dero rechten Vätterlichen und Kronen-würdigen Boleslauischen Regenten Linie solcher Gestalt verbleiben / und durch ihnen als Ihr Majestättisches/ nunmehro neuerwehltes Regenten-Haupt/aufdaß neue in Flor und Wohl-Wesen höchst-gedeylich und erfreulich gerathen also fort vor dem gänzlichen bereits innstehenden Untergang befreyet bleiben und gesichert werden möchte. Zu welchem und sonst keinem andern Ende sie dann eben auch hieher gesandt wären / seine Majestät/ als ihre bißher entwichene / und unter so häuffig übergehenden trüben Trauer-Wolken gleichsam verborgene

Glücks- und Freuden Sonne / dem Polnischen Horizont auf das neue ein zuverleiben / und selbiges Reich mit den neuen Gnaden-Glanz-Strahlen / deroho hohen und Majestättischen Gegenwart / als von solchen Unglücks-schaurigen und rauhen Wetter-Wolken / wie erfröhret / wiederum zu erwärmen / anzuheitern / und zu beglückseligen. Durch welche so hohe und unverdiente Gnad-Willigung und Willfahrung auch sie selbsten als unwürdige Gesandte / in Uberbringung und Wieder-Einführung eines so theuren und unschätzbaren Verlustes / als seiner Majestät höchst-verlangten Person / für die allerglückseligsten sich zu schätzen haben / das ganze Land und Reich Pohlen aber / samt allen Unterthanen / sich wie mit einem Meer der Freuden und Jubel-Jauchzens überschwemmet zu seyn bedunken würden.

Welche Herz-bewegliche Rede dann / dieser geistliche Pater Carolus, vormalen sogenandter Printz Casimir / nunmehro aber neu-erkiesster und begrüs-

ter

ter König/ von denen Polnischen / als seines künfftigen Reichs-Gesandten / sehr wohl aufgenommen und zu Herzen gefasset. Ihnen auch gleichmässig mit Herz- beweglicher und Wunderns-würdiger Sanfftmut/ nicht ohne häuffiges Thränen-Untermischen / (als ein gutes Anzeigen seines Erbarmens und Mitleidens) folgende Gegen-Antwort erwiedert und versetzet: Er lasse sich zwar aus ihrem Erzehlen/und so kläglich als bittlichen Anbringen / im Namen des ganzen Reichs / den erbärmlichen Ruin und Zerrüttung des Vatterlandes sehr bejammern/ ja recht Gemüths beweglich und mitleidentlich zu Herzen gehen; sehe aber darbey nicht / wie er ihnen nunmehro / nachdeme sie es bereits zu weit kommen lassen und zu lang gewartet/helffen/ und wie gerne er auch wolte/ solchen bittlichen und demütigen Ansuchen/ein Genügen leisten / auch sie also des zuversichtlichen Vertrauens solcher Gestalt (ihres Bedünckens/) durch seine Person und Annehmung des angebotenen Reichs-Zepters/

Wunsch-

Wunsch erfröhlichen und glückselig machen könte. Zumalen er anjetzo/als sie selbst sehen / nicht mehr vor sich freywillig nach eigenen Belieben zu thun und zu lassen mächtig wäre / sondern sich einem andern / nemlichen dem geistlichen Recht untergeben / Kloster-Gelübde gethan/bey demselben Treu und beständig zu halten / förderst GOtt im Himmel/und dann denen vorgestellten geistlichen Obrigkeitlichen hohen Gebietern geschworen; ohne deren Vorbewust / Consens und Einwilligung er auch nichts thun noch unternehmen dörffte. Beydes zwar liege ihme hart an/gleichwohl aber seye er also GOtt/und denen so er an GOttes statt gelobet / auch ihren Rechten und Gesetzen sich unterwürffig gemachet / mehr zu gehorsamen und unverbräuchliche Treue zu halten schuldig/ als ihnen vor dißmal in ihrem bittlichen Begehren zu willfahren und einzuwilligen. Wolte es ihnen aber darum auch nicht verwehren oder verunbilligen/solch ihr Anliegen auch seinen Hochwürdigern Gebietern zu entdecken.

cken. Wiewohlen er doch vor seine Person / weder Lust noch Belieben hätte / solche schwere Sorgen-Bürde und hohe Welt-Würde mehr auf sich zu laden / sondern gänzlich bey diesem gottseligen und stillen Kloster-Leben / also biß ans Ende seines Lebens zu verbleiben gesonnen und entschlossen seye. Gelebe demnach zu ihnen / als Gevollmächtigten Gesandten / im Namen des ganzen Reichs / des annoch guten und zuversichtlichen Vertrauens / daß sie ihme auf diese seine bereits gegebene Resolution ferner nicht beschweren / und also aus der gottseligen Ruhe / in eine so beschwerliche als gefährliche Unruhe zu heben und zu versetzen weiter anhalten oder gesonnen seyn würden. Inzwischen wolle er sich gleichwohlen / wegen des freundlichen Andenkens / hohen Ehr-Erbietens / und annoch zuversichtlichen Vertrauens / gegen sie bedanket / und ihnen auch alle vorgelauffene Fehler / samt seinem bisher erlittenen / von ihnen aber verursachten Exulanten-Stand / (deme er zwar theils nicht so wohl den

Po-

Polen / als auch dem heimlichen Gericht GOttes / welches ein bässeres mit ihme ersehen / bishero zugeschrieben/) herz inniglich hiemit verziehen / und sie der gnädigen Regierung GOttes wohl-meinend also ferners schließlichen anbefohlen haben. Auf welchen traurigen Bescheid / und sehr abschlägige Antwort / die Gesandten wiederum herz-betrübet von dem Königl. Prinzen verabscheidet / sich aber gleich gerades Wegs / zu dem oberwähnten Abt selbigen Klosters hinbegeben / ihme ihr Anbringen demütigst und wehmütig / wie vorhin bey dem Prinzen / als sogenannten Pater Carolo, wiederholet und bittlich vorgetragen / welcher es aber eben so wenig als der Prinz verwilligen noch annehmen wollen / sondern dergestalt sich höfflich entschuldiget: Es wäre ihme sehr leid / daß er ihnen ihres Bittens keinen erwünschten Consens ertheilen könte / alldieweilen die Sache zu wichtig / und er einem so seltenen Casu, vor sich nicht mächtig genug wäre / sondern einen höhern Consens

sens und Befehl deswegen / nemlichen von seiner Päbstl. Heiligkeit / ersuchen und erwarten müste / wohin er sich auch mit herzlichen Anwünschen eines erfreulichen Bescheids hiemit verwiesen haben / und auf Erhalten dessen / so dann gar gerne willfahren wolle. Welche des Abts Verweisung dann die Gesandten / weil sie gesehen / daß es ja nicht anders seyn könne / sich als unverdrossen einen so fernen Weg nicht ohne grosse Unkosten nacher Rom zu Ihro Päbstl. Heiligkeit selbst zu begeben und anzusuchen / gerne und willig auf sich genommen / auch mit aller Höflichkeit und freundlichem Bedanken des guten Berichts und Einrathens also wieder abgeschieden. Hierauf / als sie nacher Rom angelanget / haben sie endlichen auf so inständiges Bitten und Anhalten / bey seiner Heiligkeit Pabst Benedicto dem IX. nach genugsamer Entdeckung ihres hohen Anliegens: (Daß nemlichen seine Päbstliche Heiligkeit / den sogenandten Pater Carolum, als ihren natürlichen Königlichen Prinzen /

und

und Stul-Erben aus Pohlen / in dem Benedictiner-Kloster zu Cluniac der Priester-Gelübde lossprechen / und das Reichs-Zepter anzunehmen vollmächtigen möchten /) ohne ferner längeres Aufhalten / eine allergnädigste Dispensation und Vergönstigung erlanget / daß König Casimir zwar seiner Kloster-Gelübden entlediget / und das väterliche Reich / zu Nutz und Schutz des betrangten Vatterlandes / wiederum anzutretten / auch den ehlichen Stand zu führen verlaubet seyn solle / jedoch mit solchem Beding und angelegter Buß daß die Pohlen / so wohlen wegen der hohen Päbstlichen Gnad / in einem so wichtigen Begehren / als auch weilen dero König / auf ihr so bittliches Anflehen zu ihres Reichs Besten / der geistlichen Gelübde wiederum befreyet und erlassen worden / hinführo zu einem immerwährenden Gedächtnüs dessen alljährlich von jedwedem Haupt / (ausgenommen des Geistlichen und Adel-Standes /) einen Pfenning / (Neugebauer setzet einen Heller) zur Unterhaltung

tung einer immerbrennenden Lampe in St. Peters-Kirche zu Rom daselbst / durch das ganze Polnische Reich und Gebiet / erlegen und beytragen solten / Dahero noch biß auf diese Stunde der sogenannte St. Peters-Pfenning in Pohlen bekandt und gebräuchlich ist. Für das ander solte ihnen auch zum Angedenken / daß sie ihren König aus dem geistlichen Orden wieder erbetten und befreyet / diese Weise auferlegt seyn: Daß alle Pohlen durchgehends ihre Haar / von selbiger Zeit an / nicht weiter als bis zu den Ohren wachsen / auf dem Wirbel aber / nach Art einer Mönchs-Platte ihnen abscheren / auch niemalen über die Ohren solten herab gehen lassen. Und dann drittens / daß aller Polnische Adel / an grossen Fest-Tägen / ein weises Priester-Band oder sogenandte Stolam unterwährender Messe / (zum Angedenken / daß ein Polnischer König / in dergleichen geistlichen Habit / auch das H. Ampt verrichtet /) anhaben solten. Wiewohlen einige der Authoren / als Dithmarus und

Sta-

Stanisleus Sanitius / (welche Hartknoch anziehet/) hierinnen widersprechen/und von solchem alten Herkommen bey den Pohlen / als des St. Peters-Pfennings/und der abgeschornen Haare/ gar andere Ursprünge / und theils ungereimte/ja recht absurde Meinungen beybringen; so daß weil sie sehr Fabulos und mehr einem so tapfferen Tugend-Volk zur Beschimpffung als Ehre gereichen/ allhier auszusetzen für unnöthig erachtet / und dahero billig übergangen worden. Welche Gesetze und Päbstliche Statuta alle aber ungeachtet / die Gesandten voll sonderbaren Freud-Beliebens/ ohne einiges Verweigern oder Widerreden / in allerunterthänigster Devotion, Herz-willig und gerne von seiner Heiligkeit angenommen/auch unverbrüchlich zu halten/ gelobet und versprochen. Höchst-vergnügt mit dem/ daß sie nunmehr ihren rechtmässigen Prinzen erlanget / und ausgebetten/ auch wiederum einen neuen König und Ober-Haupt hätten/ welcher die Sorgen und Angelegenheiten des Vatter-
land-

landes / so wie sie hofften / ihme höchst-angelegen würde seyn lassen. Die Freuden und das Wolgefallen ob solcher allgnädigsten Päbstlichen Dispensation schiene bey diesen Gesandten fast unaussprechlich zu seyn / noch grösser aber das sehnende Verlangen / wie sie ihren neuen König doch bald möchten die Botschafft bringen; daß er ihnen nemlich von Ihro Päbstl. Heiligkeit das Reichs-Zepter zu führen / und die Mönchs-Kutte abzulegen / als ein geistlicher Sohn / wiederum auf das neue geschenket seye. Ihne auch sodann aus dem Kloster heraus zuholen / und zu einem Jubel-Jauchzen des Vatterlandes mit sich in Polen anheim zuführen.

Es liesse auch solche Freude und Verlangen / zu ihres Zwecks-Erlangen / nicht einiges Verweilen zu / sondern schleunig machten sie sich von Rom auf / zogen wieder nacher Cluniac zurück / und brachten ihrem König die Post und freye Päbstliche Dispensation der Erlassung seiner Kloster-Pflicht / und daß

ihme

ihme nunmehr verlaubt und zugelassen seye/ das geistliche Ordens-Kleid in ein Königliches Purpur zu verwandeln / und an statt des Buchs den blanken Saibel zu ergreiffen. Welche neue Post aber der König nicht gar zu gerne hörte und annahme/ sondern viel lieber bey seinem geistlichen Stand / und einsamen Kloster-Leben verblieben wäre. Doch stellte er seinen Willen endlich in GOttes Willen / in Betrachtung/ daß selbiger es alsō wunderlich / vielleicht zu seinem und seines Reichs Besten habe fügen und schicken wollen. Legte demnach den Geistlichen Habit ab/ zoge weltliche Kleider an / und machte sich zum höchsten Wohlgefallen der Gesandten/ mit ihnen Reißfertig. Doch befahl er; daß sie vorhero mit ihme zu seiner Königlichen Frau Mutter sich verfügen solten / deren er seinen widerveränderten Ordens-Stand/ ehe dann er sich in Polen zu der Regierung begebe/ wissend zu machen / und sie nochmalen zu sprechen gedächte. Welches die Gesandten gar gerne und willig ein-

gien-

[illegible] und aller nur möglichsten Ehr-Bedienung demselben aufwartete. So bald sie aber dahin zu seiner Frau Mutter der Königin gelangten / wurde zwar König Casimir auf das freundlichste aufgenommen; darbey aber auch zugleich von ihr alle Mittel und Wege gesücht / ihne durch vieles Zusprechen dahin zu bewegen und zu vermögen / daß er sich von solcher Reise nach Pohlen möchte abhalten / und selbe sich zu wider machen lassen. Welchen Odiösen Einwürffen er aber jederzeit mit hoher Sanfftmut wiederum begegnete / und solche bescheidentlich ablehnte. Inzwischen / weilen den Gesandten nicht unbewust / daß sie doch gar schlecht angenehm bey diesem Hoffe seyn würden; Als ersuchten sie Seine Majestät den König um gnädigen Verlaub / mittlerweil seines Verharrens / eine kleine Reise zu seiner Majestät Besten zu thun / im Unterthänigkeit an; der sie dann auch willig entlassen / und sich nicht lang zur Widerkehr zusaumen ihnen anbey allergnädigst anbefahle. Darauf sie

sich (wie Johannes Tröster gedenket) von Stund an schleunig aufgemachet / und zu Kayser Heinrich gezogen / demselben bey gegebener Audienz in einer zierlichen langen Rede sehr beweglich im Namen des ganzen Reichs Pohlen und aller deren Stände vorgebracht und gebetten: Ihre Kayserl. Majest. wolle doch allergnädigst geruhen / ihrem neuen König Casimiro / als einigen Stul-Erben des Polnischen Reichs und dem ganzen Vatterland zu Ehren / die beyde Kronen / welche hiebevor vor verflossenen etlichen Jahren dessen Frau Mutter die Richsa / dero Glorwürdigsten Herrn Vattern / Kayser Conrado zugestellet und verehret hätte / wiederum / als ein unveränderliches Kleinod / des Landes / und zu denen Regalien ihres Königreichs höchst nothwendig behörige Stücke einhändigen und verabfolgen / diesen ihren neuen König aber / als einen alten Freund und Mit-Glied des Römischen Reichs / gleich seinen Majestättischen Vorfahren / ferner hin also zu halten und verbleiben zu lassen.

Für

Für welche so hohe Kayserliche Gnade / sie allsämtlichen wiederum als getreue Reichs-Glieder / seiner Kayserl. Majest. auf allen Fall dankbar verbleiben wolten. Auf welche so herzliche Rede und sehr höffliches Vorbringen / der Kayser bewogen worden / daß er denen Gesandten / ihre beyde Reichs-Kronen nicht nur wieder gab und einhändigte / sondern sie auch mit noch vielen andern Begnadigungen / und einen Comitat von 600. Pferdten / daß selbige König Casimirum biß nacher Polen begleiten solten / abfertigte. Mit welchem Comitat dann / samt den beyden Kronen die Gesandten / nachdeme sie sich gegen dem Käyser höchlich bedanket / unverzüglich zu ihrem König Casimiro / welcher annoch bey seiner Königlichen Frau Mutter sich aufhielte / dahin eileten / und voll grosser Freudigkeit einer so glücklichen Verrichtung / in so kurzer Zeit daselbsten anlangeten; auch von ihrem König / wegen so getreuer Dienste und Sorgfalt / nicht ohne vieles Bewundern / samt denen Reissigen Gezeug /

und Kayserl. Comitat/mit hoher Gnade und herzlicher Regalirung/freundlich empfangen und aufgenommen worden. Darauf er sich ohne ferneres Verweilen von seiner Frau Mutter aufgemachet/und in Begleitung solcher schönen Reuterey so fort nacher Pohlen erhoben. Woselbst er bey seiner Ankunfft/ von einer unzehlbaren Menge allerley Volks so weibliches als männlichen Geschlechts/ (welches in Vernehmung d r n/ ihme so gar einen weiten Weg e t jegen ge ogen/) unter einem grossen Jubel-Geschrey/und häuffigen Glückse-Frohlockungen empfangen / begrüsset/ auch dergestalt mit allen nur ersinnlich n Ehr und Freuden-Bezeugungen/ samt andern schönen Pomp Gepräng und prächtigen Einholungen / biß an Gnesen hin begleitet worden. Bey welchem Einzug dann / ihme auch die sämtliche Gemeine / frey und offentlich in unterthänigster Demut b tt und abbi ttlich / nach Johannis Trösters Bericht / nochmalen selbst solle ersucht haben: Daß doch seine Majestät derer

von

von ihnen ihm unbillig zugefügten Injurien hiermit vergessen/und derselbigen gegen sie nicht Rach-Eiverig hinführo mehr gedenken/ sondern ihr allergnädigster König verbleiben wolle: Desgleichen sich auch Seine Majest. zu ihnen/ aller Pflicht-schuldigen Treue/ Liebe und Gehorsams/ als ein Vatter zu seinen Kindern/ würde sicher zu versehen haben. Denen er aber wiederum freundlich zugesprochen: Es seye alles vergessen/ und hätten sie sich zu ihme/ außer Liebe und Gnade/ so ferne sie gehorsam seyn würden/ zu versichern. Worauf er also wieder in Gnesen eingezogen/ nachdem er sieben Jahr lang aus dem Lande gewesen.

So viel kan ein freundlicher und sanfftmütiger Regent/bey einem Volk ausrichten/ daß man offt mehr mit guten Worten/ als nachmalen mit Schwerdt und Zwang vertheidiget und zu wegen bringet. Wie dann dieses eine Zeitlang so übel-geplagte Land und Volk/ nur auf das freundliche Erbieten/ sanffte und gelinde Begegnen/

ihres neuen Königes/ so voller Freuden/ Frolockens und willfährigen Gemüths worden/ daß sie gleich aller ihrer Drangsalen vergessen / und sich wiederum wie in einem Rosen-Garten / obgleich noch unter vielen Dornen/ zu sitzen bedünken liessen. Es wurde aber auch ferner nicht gesäumet / nachdeme der fröliche Einzug Casimiri zu Gnesen nunmehro geschehen/ folgends auf das schleunigste zur ordentlichen Krönung / samt deroselben schönen herzlichen sonderbaren Ceremonien / gute und behende Anstalt zu machen ; damit selbe ohne weitern Vorzug vor die Hand genommen würde/ so dann auch geschahe.

Und wurde also König Casimir/ des Namens der I. ein Herr so von ansehnlicher und besonderer Majestättischer Gestalt und Grösse / freundlicher und mild-reicher Minen und Gebärden / vollkommenen Leibes schwarzen Haaren/ und langen Bart/ wie nicht weniger auch wohl studirt / und von männiglichen beliebet / in der Königs-Ordnung der Dritte / Land-gebräuchlich unter

aber-

maligen häuffigen Glücks-Zuruffen / und Freuden-Geschrey einer unglaublichen Menge Volks / in dem sechs und zwanzigsten Jahr seines Alters / zu Gnesen daselbst / als König über das Reich Pohlen gesalbet und gekrönet / um das Jahr Christi 1041.

Welche Königliche Solennitäten / Freuden-Bezeugungen / Jubel-Jauchzen des Volks / samt vielen andern hohen Ehr-Bedienungen mehr / sich der König so wohl gefallen und zu Herzen gehen ließ / daß er auch allen gegenwärtigen Ständen / für solch ihr geneigtes Aufdienen / Lieb- und Demut-volles Erweisen / sich hinwiederum zu aller Väterlichen Landes Vorsorg und rühmlichen Regiment / auch zur Treue und Beschützung gegen seine Unterthanen / (so ferne sie ihme nur gehorsamen würden /) frey und offenherzig erbote ; die meisten aber von denen Wahl-Herren und hohen Lands-Ständen / mit herzlichen und kostbaren Geschenken allergnädigst regalirte und abfertigte.

Hierauf nun begunte bey seiner Ma-

jestät auch nach und nach der Muth und Freuden-Eyffer zur Regierung/ (unerachtet selber sichs vorhero gar schwer vorgesetzet/) von Tagen zu Tagen mehr zu wachsen / und zu zunehmen; daß er sich also recht als ein fleissiger und Sorgsamer Arzt erwiese / welcher denen gefährlichen und tödtlichen Leibes-Wunden seines Patienten/möglichsten Fleisses vorzukommen/und solche zu Curiren trachtet. In deme er sich des übel-verheerten und von allen Seiten / des annoch so wohl mit äusserlich feindthätlicher/ als innerlicher Zerritt- und Spaltungs-Unruhe / häuffig-angefochtenen und gleichsam wie halb-entseelten Vatterlandes / alles Ernsts annahme; solchen sothanen Plagen abzuhelffen/auch selbiges wieder in guten und sicheren Wohlstand zu setzen / seine einige und gröste Sorge seyn ließ.

Das erste Prob-Stück seines / so weißlich führenden und regierenden Zepters / ware zu Stillung der innerlichen Spaltungen und Miß-Verständnüssen / ein ernstliches Gebot einer allge-

gemeinen Amnystiä und Vergessenheit/ aller hiebevor eingerissenen Stritt- und Hässigkeiten / zwischen den Bürgern / Innwohnern oder Einheimischen / so hohen als niedrigen Standes / Edlen und Un-Edlen; daß selbe in allen vorgelauffenen alten Streit Sachen / zur Einigkeit schreiten / verträge machen / die widerwärtigen Gemüther gegen einander ändern und aufheben / sich herzlich und vertraulich lieben/und alles Bösen vergessen solten. Damit also förderst unter ihnen / das Edle Band und Stand eines allgemeinen Bürgerlichen Friedens wieder aufgerichtet / und der erste veste Grund/ zu einem gedeylichen Ruh-Stand des lieben Vaterlandes auf solche Weise geleget würde. Welches erste und recht Christlöbliche Königs-Gebot dann bey allem Volk Grossen und Kleinen/Hohen und Niedern/sehr angenehm gewesen / und herzlich geruchtet.

Nach diesem befahl er auch alles Fleiß und Ernstes / bey Vermeidung hoher Königlicher Ungnade und unausbleib-

bleiblicher merklicher Straffe / alle Raub- und Mörderey in dem ganzen Land hinführo einzustellen / und auf dergleichen boßhafftige Verbrechen / genaue Achtung und Aufsicht zu haben; worzu er auch ordentliche Strassen- und Gassen-Reuter verordnete und anstellte. Diejenigen aber / so solchem Befehl und Gebot als ungehorsame und widerspenstige Mißthäter / entgegen lebten / auch auf dergleichen Frevel-That ergreiffen / und in gefänglichen Verhafft gebracht wurden / liesse Seine Majestät zwar deswegen verurtheilen / und der Gebühr nach abstraffen / doch jedesmalen so / daß man noch allezeit in sothanen Verfahren / ein mitleidiges und gelindes Regenten-Herz / auch aus der Straffe / und also unter der strengen Gerechtigkeit / die gelinde Sanfftmut blicken und hervor leuchten sahe. Gegen andere kleinere Verbrechen und irrige Fehler aber / verfuhr er in Gericht und Rechten auch so gelind und gnädig / daß er sich zum öfftern mit dieser schönen und klugen Rede vernehmen lassen:

Es

Es wäre ihme nit lieb/ waß er um böser Verbrechẽ willen straffẽ muste/sondern wolte viel lieber / daß von allen seinen Untergebnen möchte können mit Warheit gesagt werden: Er hätte dieselbigen fromm gefunden/und gut erhalten/ als daß er sie böß gefunden / und erst fromm gemacht habe; weilen dieses letztere/uns viel Mühe/Sorge und Gefahr koste / auch offtmals grosser Undank zum Lohn folge / jenes aber durch Bescheidenheit Sanfftmut und gute Exempel / gar leicht könne zu wegen gebracht werden. Und auf solche Weise/machte sich dieser Herr/ durch glimpfliches und bescheidenes Verfahren in seinem Regiment / bey männiglichen so angenehm / daß er wohl wegen seiner so ernstlichen Laster-Straff-Begierde weder beneidet / noch auch wegen der Straff selbsten/gegen die Verbrechere / deswegen angefeindet wurde / weilen Seine Majestät in allem mit klugen Wohl-Bedacht/einer geziemenden und vorsichtigen Behutsamkeit sich gebrauchte.

Nach diesem als er nun alle innerliche und Bürgerliche Unruhe/in eine feine Ordnung / und ruhiges Fried-Wesen wiederum gebracht hatte / trachtete er auch auf eine besondere kluge Manier die benachbarten Grenzen seines Reichs gleichmässig zu beruhigen/ und von etlichen Feinden frey / sicher und unangefochten zu machen / nemlichen also: Errichtete mit Jaroslaus einem mächtigen Herzog in Rußland/ein neues Friedens-Bündnüs auf / solches auch desto mehr und vester zu bestättigen/als wurde von seiner Majestät nicht zwar ohne reiffes Vor-Erwegen und Einrathen der Räthe / dessen Schwester Maria/ (welche / des Jaroslaui Vetter Ulodimir / mit Anna seiner Gewahlin / einer Schwester zweyer Orientalischen Kayserer/ Basilii und Constantini / und also aus Kayserlichen Geblüth entsprossen / erzeuget) Nachdeme selbige vorhero zu Gnesen / auf beschehene prächtige und Pompöse Einholung / samt aller nur ersinnlichen Königlichen Ehr-Bezeugung/ auch selbst herzlicher Empfahung

Kö-

König Casimirs / ihres neuen Gespon-
sen/bey dero Ankunfft/den Griechischen
Glauben geändert und zu der Römisch
Catholischen Religion getretten) zur
Königlichen Gemahlin / und als Mit-
Regentin des Landes / auf- und ange-
nommen / auch von allem Volk hierzu
unter einem laut-erschallenden Vivat!
hierzu Freuden-Wunsch-beglücket.
Welche seine neue Königin so folgends
auch Seine Majest. gleich nach solchem
beschehenen Einholungs- und Trau-
ungs-Actu / öffentlich krönen / und an
statt des vorhin geführten Namens
Maria / Dobragnevam ferners heissen
liesse. Auf solche vest bestättigte und
gesicherte Freund und Friedens-Bünd-
nis der neues Schwagern Jaroslaui /
versuchte es der klug-sinnige König Ca-
simir auch an die Massuren / (welcher
abtrünnigen Völker Haupt und Heer-
führer der schlaue Maslaus / in weh-
renden seiner Majestät Landes-Abwe-
sen/bey sothanen Mißhelligkeiten / wi-
der Casimirum eines hinterlistigen
Vortheils sich bedienet / und unter dem

falschen Vorwand/auch erdichteter Anforderung eines gewonnenen Spiel-Rechts/an seinem Vatter König Miecislao II. gedachtes Land / fast ohne Waffen und Widerstand / und also ganz unrechtmässiger Weise / dem König ab und an sich gezogen;) des Willens: Solches Land wieder an sich zu bringen / und aus Maslaui unbilligen Besitz und Gewalt zu reissen.

Gienge demnach Ihre Majestät gleich folgendes Jahr nach Dero Krönung/mit einem schönen und wohl-ausgeristeten Volk/ (darbey auch die 600. Teutsche Reutern / so ihme Kayser Heinrich in das Reich Pohlen anheim zur Regierung zu begleiten verehret / sich befanden) wider diesen treu-losen Maslauum/ mutig und munter zu Felde. Welcher abtrinnige Maslaus dann auch/ (weil er doch sich wegen seines ungerechten Erkühnens wider seinen natürlichen Herrn/gar leicht die Rechnung machen kunte; daß König Casimir solches nicht würde ungesucht und ungerochen lassen/) bereits schon vorher gefasst

ware / solcher Macht mit Macht wieder zu begegnen; dessen er dann nach Trösters Zeugnüs an dem Ufer der Weixel / auf einem zu seinem Vortheil sehr bequem-dünklichen Platz / wiewol gar unglücklich / erwartete.

Indeme jene / die Massuren / nicht so wohl von Kleinmut der Gemüther in Erinnerung ihrer abtrinnigen Treulosigkeit / und daraus schlecht hoffenden Glücks / als auch der von so vielen hinterlistigen Practicken angefüllten und schwer-drückenden Gewissen / (weswegen sie sich auch schlechten Quartiers von ihrem Feind zu getrösten wusten /) schon wie halb-geschlagen / noch vor dem Treffen zag-mütig auf dem Platz stunden. König Casimir aber / als der das Glück und eine gerechte Rach in dieser Sach zum Beystand hatte / drückte und rückte samt seinem Volk so tapffer und Löwenmutig / auf des Rebellischen Maslaui Kriegs-Heer und ihn selbst los / mit so freudigen Ansatz / als ob sie zu einem Tanz giengen; traffen auch in solcher mütigen Behendigkeit also glücklichen

auf

auf die Feinde / daß der König selbst / unterwährendem so scharffem Gefecht / nicht so wohl von aufmuntrendem Zuruffen an seine tapffere Soldaten / als auch von Obsiegen und Erlegung seiner Feinde / fast müde worden; biß er endlich derselben bey die 15000. auf der Wahlstatt liegen lassen / und das Land Massuren / durch solches Sieghaffte Treffen / wiederum an seinen rechtmässigen Herrn dem König gewonnen gienge; der Treulose Maslaus aber / das Feld raumen / und selbst die Flucht suchen muste. In welcher Flucht dann / er sich zu seinen Bunds vereinten / den wilden Preussen / oder sonst sogenandten Jazigern / salviret und begeben / die ihme aber auf Vernehmen seines so sichern und unglücklichen Gefechts / weilen er ihrer Hülffe nicht erwartet / und also Fuchs angegangen / gar schlecht empfangen / und statt des Trank-Geldes vor die lange Weile an einen Galgen gehangen mit folgender spöttlichen Anrede: Weilen er allezeit hoch zu sitzen getrachtet / so solle er nun auch an dem

Gal-

Galgen hoch hangen. Paprocius / war/ gedenket etwas weitläufftiger / mit andern Umständen: daß die Massuren mit Beyhülffe der Preussen/ sich wieder ermannet / und zum andernmal angesetzet/ wären aber gleichwohl / nachdeme sich der König darbey selbst so abgemüdet/ daß ihn auch ein gemeiner Reuters-Knecht/ wie halb-entseelet in das Lager tragen müssen / (deme er hernach zur Genade / für seine Treue einen Adels-Brief ertheilet /) wiederum auf das Haupt geschlagen / und sodann erst der Maslaus von den Preussen / zu dem Galgen verdammt worden. In welcher Meinung auch Salomon Neugebauer seyn scheinet / wann er mit gar kurzen Worten hiervon also gedenket: Daß König Casimir den Maslaum zweymal biß aufs Haupt geschlagen habe.

Allein man lässet solches an seinem Ort gestellet/ weilen die Authores doch in diesem / als dem Haupt-Zweck einig: Daß die Massuren von Casimiro herzlich überwunden/ und selbiger seines

nes vorigen Landes / wiederum ein ordentlicher Besitzer / durch solchem Sieg geworden seye. Welches sodann die Preussen sich zu Nutz gemachet / und alsobald hierauf des Maslaui Belohnung und End an den König / durch eine absonderlich ansehnliche Botschafft berichtet / von demselbigen Friede und Gnad begehret / und also durch die wohl-verdiente Abstraffung / eines Treu-losen und Abtrünnigen besiegten / ihnen selbst die Gnade des Sieges als durch ein angenehmes Versühn-Opfer erworben und zu wegen gebracht / so sie auch erlanget / und unter seinen Schutz allergnädigst von ihme aufgenommen worden.

Solcher herzliche erste Krieg und Sieg aber / welchen König Casimirus der Erste / in seinem neuen Regiment / mit fürtrefflichem Ruhm-Schall / und noch mehrerm Herz-Belieben seines Volks / und des ganzen Reichs / wider so einen Verrätherischen und Treubrüchichen Feind erhielte; wurde von den Pohlen für ein sonderbares / Himmel-

mel- schickliches Glücks- und Freuden- Zeichen / seiner noch künfftig hin grössern Thaten gänzlichen gehalten und beglaubet. Wiewohlen schon mit gegenwärtigem Sieg / durch diesen tapfferen Zepter-Träger König Casimirum nunmehro alle eusserliche feindliche Unruhen in Pohlen gestillet / und das Land von solchen wieder sicher und ruhlich gemachet war.

So aufrichtig und tapffer hat dieser Herr / das bey seiner Krönung gethane Versprechen / (daß er sich nemlichen dem Vatterland als ein getreuer Vatter / wie auch nicht weniger rühmlich in dem Regiment erweisen wollen /) gehalten: Daß man es fast von einem so stillen und einsam lebenden Ordens-Mann / als welcher der Geistlichkeit ergeben / sich kaum besser und glücklicher / selbigen einem so schweren Regiments-Sorgen-Last vorzustehen / hätte einbilden / oder ihme zutrauen und Bey-messen sollen.

Zumalen dessen tapfferer Muth und Eifer-Geist / sich hernach in seinem Re-

gi-

giment / in ihr mit einem aus-geübten wohlerfahrnen Kriegs-Helden / als einem Kloster-Mönchen verglichen. Daß also die Pohlen bey wieder-erlangtem Ruhestand des Landes und herzlicher Besiegung eines so hochmütigen schlauen und verwegenen Feindes / sich recht glückseelig zu schätzen gehabt / und nicht viel Goldes solten genommen haben / daß sie König Casimirum / auf so starkes Verwaigern und Widerstreben / auch inständiges Bitten / der Verschonung zum Regiment / in dem Kloster zu Cluniac Carolum seyn und heissen lassen / und nicht also dem Göttlichen Schicksel / selbigen wie gleichsam abgenöthiget hätten: In Betrachtung / daß sie es schwerlich durch eines andern Wahl / besser würden getroffen haben. Es begunte sich aber auch König Casimir / bey diesem seinem so glücklichen Regiments-Succeß / (der ihme zwar in allem / was er nur anhube geneigt schiene /) deswegen nicht zu erheben oder hochmütig zu werden / sondern erinnerte sich vielmehr seines vormaligen leidigen

Zu-

Zustandes/des unbeständigen Wankel-Glückes/dessen Tücke er so früh in seinen Jugend-Jahren / durch die Landes-Flucht erfahren müssen; zugleich auch der Lieb und Zuneigung/so ihme in dem Kloster zu Cluniac / von seinem Amts-Brüdern erzeuget und erwiesen worden.

Demnach wolte er sich gegen solche hinwieder auch Dankbar und eingedenk erzeigen: Fertigte derohalben eine ansehnliche Gesandschafft/mit vielen kostbaren Geschenken/an dieselbigen dahin ab / liess ihnen solche Geschenke / zum Gedächtnüs und Andenken seiner/ allergnädigst durch solche Gesandten / überreichen / und zugleich auch etliche Mönchen aus selbigem Kloster und Orden/ (Johannes Dlöster erwähnet/daß ihrer Zwölffe gewesen/) zu sich in Pohlen mitbringen. Deren Theils dann Seine Majestät zur freundlichen Bewillkommung / das schöne Schloß und Kloster Tunecia/eine Meile Wegs von Cracau an der Weixel gelegen / mit einer grossen Anzahl Dörffern zu ihren

Ein-

Einkünfften / verehret und zum Besitz eingeraumet. Den andern übrigen aber / derer noch Sechse gewesen / solle er die Stadt Luben / an der Oder / ebenmässig samt noch vielen andern Dörffern / zur Abwartung ihres Gottes-Diensts und Unterhaltung überlassen / auch selbst viel neue Klöster und Kirchen / nach und nach erbauet und angerichtet haben.

Dannenhero er von solchem herrlichen Tugend-Wandel und Fried-liebendem Leben / auch den schönen Bey-Namen bekommen: Daß er Instaurator pacificus, oder ein Fried-reicher Lands-Vermehrer und Erbauer genennet worden; welches wir heut zu Tag füglicher und kurzer einen Vatter des Vatterlandes also geben möchten.

Gleichwie aber dieser Preiß-löbliche König / in allen glückseelig und von Gott gesegnet war / also ware er auch glückseelig in dem / daß ihn GOtt mit Kinder-Seegen reichlich begnadet und heimgesucht / so daß er mit seiner Gemahlin der Dobrogneva vier Prinzen / namentlich:

Bo-

Boleslaum/ Uladislaum/ Miesconem/ und Ottonem / und eine Princessin Sventochna (etliche setzen Santochna) geheissen / erzeuget. Welche beyde jüngere Herrn dann/ Otto und Miesco/ ihr Leben gar auf kurze Zeit brachten / indeme nemlich Prinz Otto ganz frühzeitig/ und noch in der Wiegen / Prinz Miesco aber im achten Jahr / nach des Glorwürdigen Vattern Ableiben/ ebenmässig mit todt abgangen/ und also beyde in annoch blühender Kindheit gestorben.

Bis endlichen auch dieser Tugendhaffte Regent/ nach dem er seines Versprechens mit höchsten Ruhm/ 17. Jahr (die Authores zwar/ wiewohl irrig / setzen 18.) regieret/ von dem Wurm der Sterblichkeit / angebissen / und als er bey einem Monat lang / an einer sehr schweren Krankheit hart darnieder gelegen / letzlichen nicht ohne grosses Leid-Wesen und herzliches Bejammern der Pohlen / um das Jahr Christi 1058. den 29. Novembris sanfft seelig eingeschlaffen/ zur Freuden-Ewigkeit versetzt

und

und zu Posen Schmertz-leidig beygesetzt worden. Daß also auf ein gutes Leben/ein gutes End gefolget/ welches/ daß es beydes recht sonderbar und Denkwürdig seyn würde/ auch zwey denkwürdige Himmel und Erden-Zeichen/ nemlichen: Bey der Geburt ein Erdbeben/ und bey dem Sterben einen Cometen zuvor bedeutern gehabt hat. Vielleicht darmit anzuzeigen: daß er ein zerrittetes/ und von allerhand Unruh und Ubel-Sitten angefülltes Reich/ gleichsam recht bewegen/ und zu bessern Stand bringen/ auch letzlichen als ein hellstrahlender Regenten-Tugend-Stern/ mit vielem Betrüben und Entsetzen des Vatterlandes/ leid-mütig verbleichen und untergehen würde. Gleichwie aber eine liebliche Echo/ auf freundliches Begegnen und Anschreyen/ auch einen annehmlichen Laut- und Nach-Schall von sich giebet; also hat auch dieses Tugend-löbliche Regenten-Haupt/ nach seinem wohl-geführten Leben und Regiment/ diesen Ruhm-schallenden Nachklang verdienet und hinter-

BOLESLAUS II.

Der 4 König
bekam die Kron A: 1059.
regi. bis A: 1082.

terlassen / daß von ihme wohl und mit Recht hat mögen gesagt werden: Es habe nunmehro abermalen das Vatterland eine veste Vormauer / und treuen Beschützer / die Wittwen und Waisen / einen lieben Vatter / die Geistlichkeit aber / einen geneigten und guten Wolthäter / und also alle einen frommen König und Fried-liebenden Regenten verlohren.

Boleslaus II.

beygenamset

Audax. Der Kühne.

DAß Leid und Freud / Glück und Unglück / in der Welt gleichsam einander zur Ehe gegeben / und also in genauster Wechsel-Bündnüs / vergliedert und verbunden; giebet die Erfahrung allerseits zwar genugsam zu erkennen; allermeistens aber / wann wir das Leben und die Successions-Ord-

nung/ der Pohlnischen Regenten / und derenselben Reichs Königlichen Kronen und Thronen-Häupter / mit Bedacht erwegen und ansehen so befindet sichs ganz unschwer aus denselben / daß mit diesem herzlichen Königreich / wohl recht das Glück und Unglück/die Freude und das Leid / zum öfftern einen Wett- und Wechsel-Streit oder gleichsam eine böse Ehe um die Oberhand/ ja auch so gar ihren Wohn-Sitz fast zu allen Zeiten darinnen zusammen geführt und gehabt haben.

Daß also einer in Betrachtung und aus Hisforischer Erfahrnüs dessen / nicht ohne Verwunderung wohl sagen dörfte: Es wäre dieses Königreich recht wie zu Krieg und Unruhe gebohren underkohren / und gleich als zu des erdichteten Kriegs- und Heyden-Gottes Martis Waffen- Schul ersehen und auserlesen; daß so gar von allen Zeiten her/ das Edle Fried-Wesen/und allgemeine Länder-Ruhe/nirgend weniger/als in diesem Martialischen Königreich kürzern Bestand und Halt gehabt

hat.

hat. Auch / wann man es recht erwogen / fast niemalen schlechter darinnen gestanden zu seyn / befunden worden / als wann deroselben tapffere Waffen geruhet / und zu Friedens-Zeiten von Kriegen müssig gelegen.

Einen fast gleichen Glücks- und Unglücks-Wechsel finden wir allhier an diesem Boleslao des Namens dem II. welcher wegen seines frischen und Martialischen Gemüths / Audax oder der Kühne / (von einigen auch / als bey dem Kadlubkone lib. II. Epist. 19. wie Hartknoch berichtet;) Largus & Audax, der Kühne und Freygebige beygenamet und genennet worden.

Dessen tapffere Kriegs- und Siegs-Thaten / zwar rühmlich / auch den Pohlen gedeylich und erfreulich genug gewesen wären / wann nicht sonsten ein Lasterhafftes Leben / solchen Ruhm-Glantz / und tapfferes Helden-Lob / durch eine grausame Tyrannische Rachwut / und selbst-verübte unerhörte Mord-That / nachmals befleckt / verdunkelt / und gleichsam wieder ausgewischet hätte.

te. Es wurde aber dieser Boleslaus der II. bald das darauf folgende Jahr/ nach des Glorwürdigen Vattern seeligen Absterben / um das Jahr Christi 1059. nach vorhero zu Gnesen daselbst beschehener Versamlung und reiffer Berathschlägung/aller der Grossen des Reichs/ von ihnen einhellig / nicht ohne sonderbare Freuden-Hoffnung / als der ältiste und gröste unter dreyen hinterlassenen Prinzen/zur Vätterlichen Thron- und Regiments-Folge in dem 16. Jahr seines Alters / erwählet / und mit Wunsch-glückenden Frolocken/ als der grosse Vatter in dem Sohne / und der Groß-Anherr in dem Namen/ und also beydes zugleich in dero beyder Tugend-Fußstapffen / gleichsam wieder lebend/ ihres Bedünkens aufgenommen / und also zum vierdten König über Pohlen gekrönet.

Zu welcher hohen Kronen-Würde/ und sehr schweren Regiments-Sorgen-Bürde / er sich dann Anfangs / (unerachtet seines noch so geringen Jünglings-Alters/) mehr dem Verstand als

Jah-

Jahren nach / würdig und tüchtig erwiese / auch die herzlichsten Anzeigungen anererbter Großmut und Tapfferkeit von sich sehen und hervorleuchten liesse. Daß man also alle an ihm so gut gefaste zuversichtliche Hoffnung / eines glückseeligen Regiments / selbige in Zweiffel zu ziehen / fast nicht Ursach haben kunte. Bevorab / vielmehr das gütige Glück / ihme / als einem dem Vatterland zur tauglichen Schutz-Wehr wohl-versehenen Prinzen / gleichsam eine Menge Gelegenheiten / die Waffen zu schärffen / und die Prob-Stücke seiner jungen Helden-Faust / an neuen Finden zu erweisen / wie an die Hand zu geben geschienen.

Ja auch so gar unterschiedliche benachbarte Fürsten / sich seines Schutzes und Tapfferkeit getröstende zu ihme / als zu einen rechten Waffen-Glücks-Sohn / wegen einiger Bedrangnüssen geflohen / und Hülffe gesucht; die er dann auch freundlich auf- und angenommen / und sich also durch sothane Glücks-schickliche Zufälle / den Ruff-

und Ruhm-Namen eines barmherzigen / und Hülff-geneigten Königs erworben. Ein rechtes Muster Heldenmütiger Großmut und Tapfferkeit / liesse er auch / gleich Anfangs nach seiner Krönung an den Böhmen sehen / deren König Uratislaus (Pastorius nennet ihn Premislaum) ihme wegen seines so jungen Alters zu dem Regiment für geringachtende / einen Krieg ankünden liesse / uñ sich demnach als ein offenbarer Feind gegen ihme erzeigte / auch mit einer feindlichen Armee / selbst unverweilend / das Pohlnische Gebieth / und deme zuförderst Schlesien / mit Feuer und Schwerdt anfiele / bezoge und verheerte. Deme aber König Boleslaus mit gleicher Macht und Tapfferkeit ohne Verzug entgegen gegangen / und ihme die Spitze nicht nur gebotten / sondern so gar wie ein mutiger Löw / auf ihn los gedrungen / selbigen auch biß in sein eigen Land verfolget / und also den Stachel / welchen er gegen ihme schimpflichen gekehret / mit Wunderns-würdiger Tapfferkeit selbigem gleichsam aus

den

den Händen gerissen / und mit grosser Raub-Beute / wieder in Pohlen ankommen. Johannes Tröster zwar gedenket; daß dieser der Böhmen König Uratislaus nicht einmal der Ankunfft Königs Boleslaui erwartet / sondern gleich auf Vernehmen / daß Boleslaus im Anzug / und zwar in eigener Person sebst / begriffen / sich zur Flucht geschicket / und wäre also flüchtig von den Pohlen geschlagen / ruinirt und verfolgt worden; und solches nicht nur zu selbigen mahlen / sondern auch folgendes Jahr darauf / habe Boleslaus mit noch weit stärkerer Macht Böhmen und Mähren zugleich angefallen / und würde Zweiffels-frey solcher Krieg ein weites Ansehen gewonnen haben / wann nicht jählings ein unvermutheter Fried / durch ein ehliches Vermählungs- und neues Freundschafft-Bündnüs / mit Uratislao dem König in Böhmen / und der Princessin Sventochnea des Boleslaui Schwester / die Mißhelligkeiten zwischen diesen beyden Königen / glücklichen aufgehoben und ausgesühnet hätte.

Darauf er dann ferner Gelegenheit bekam/zu einem neuen Krieg / auch an andern Völkern den Preussen / (als welche wieder ihne rebellirten / und in Pommern / samt deren benachbarten Polnischen Land-Grenzen feindlich einfielen) seinen Muth und Tapfferkeit nicht weniger sehen zu lassen. Denen er dann durch eine verschlagne Kriegs-List/reicher an Witz als Jahren zu seyn/ mit ihrem selbst-eignen Schaden gleichmässig erwiese und wahr machte. Indeme er das von dem rebellischen Feinden bemächtigte und stark besetzte veste Schloß Grodeck / zwar belägert / doch weilen er gesehen / daß daselbst keines Wegs / ohne grossen Verlust des Volks/ so schlechter Dings nichts auszurichten oder durch zudringen wäre/ (zumalen der Feind / nicht nur das Schloß / sondern auch einen dicken Wald/samt vielen Sümpffen und Gesträussig zu seinen Vortheil besasse und um sich hatte/und man ihme dahero gar schwerlich zukommen kunte) gebrauchte er sich demnach nicht so wohl seines

Volks

Volks zu verschonen / als auch den Feind aus solchen seinem Vortheil heraus zu locken / einer simulirten und so gestellten Schein-Flucht / welcher indeme die Feinde / ihme nachzusetzen und ihren Vortheil zu verlassen sich erkühnet / auf schnelles Verwenden die Verfolger so dann selbst hefftig geschlagen / verfolget / und endlichen bey dem Fluß Ohla in einer gewaltigen Niederlag besieget. Worbey dann auch nicht wenig seiner selbst eigenen Cürassirer / (weilen sie noch mehrere Ehre einzulegen / und den Sieg zu vergrössern / etliche der Feinde / in den Fluß zu jagen / und mit ihnen durchzusetzen sich unterstanden) wegen Schwere ihrer Cürassen / welche solche nicht von sich wurffen in dem Fluß / als von deren Last / gleichsam zum Uberschwimmen untergedruckt / sich nicht recht salviren kunten / und so theils ihr Leben darinnen lassen musten. Von welcher Zeit an / die Pohlen den so schweren / und unschicklichen Pantzer-Gebrauch abgethan / und als Schadens-

Erfahrne / demselbigen / wegen solcher Verunglückung sehr gehässig worden zu seyn beglaubet wird. Gleichwohl aber wurden auch diese Völker durch solchen Sieg von Boleslauo wieder gedemütiget / und auf das neue zum Gehorsam gebracht. Nach diesem wurde auch dieser junge Besieger der Preussen König Boleslaus / von Bela / einem Königl. Stul Erben aus Ungarn / welcher hiebevor bey seinem Anherrn König Miecislauo II. in Pohlen / viel getreue Dienste gethan / samt unterschiedlichen Interceſſionen der meisten Ungarischen Herrn / wider seinen Brudern König Andream in Ungarn / der ihne (den Belam) unbilliger Weise vom Stul gedrungen hatte / um Hülffe bittlichen ersucht und angeflehet / und also abermal zu einem neuen Krieg aufgelocket; so er dann auch willig angenommen / und ihme nicht nur Hülffe versprochen / sondern so gar in eigener Person selbst wirklichen geleistet / und mit einer starken Armee gegen denselben in Anzug nacher Ungarn aufgemachet;

deme

deme aber sobalden in Erfahrung dessen / König Andreas gleichmässig begegnet / und ihme eine herzliche Macht von Teutschen und Böhmen / absonderlich ohne die Ungarn / (welche er als einen besondern Fliegel noch an der Seiten hatte /) in einem wohl ausgerüsteten Volk entgegen gesetzet. Allein es wurde gleichwohl auch mit alle demselben wenig ausgerichtet / und fügte es das Glück hinwiederum so wunderbar / daß nach einem langen Zweiffelhafftigen / und zu beyderseits scharffen Gefecht / an dem Fluß Teyssa / (unwissend wo doch der Sieg hinfallen würde /) endlichen der Ungarische Fliegel / an Belam und Boleslaum übergegangen; Und wurde so dann ferners denen übrigen Teutschen und Böhmen / auf Königs Andreä Seiten / durch solchen Ubergang merklichen das Herz zusamt der Macht genommen. Darauf dann auch die Teutschen und Böhmen / mit vielem Verlust der ihrigen / als zu schwach den Kürzern ziehen und zuruck weichen mussten; Der Böhmen König aber Ura-

tislaus/(wie Pastorius erzehlet) in dem Treffen gefangen/und König Andreas gar als in der Flucht ergriffen/ von seinem eignen Volk den Ungarn selbst/ um das Leben gebracht worden. Wornach König Boleslaus/unverzüglichen/ den Belam als einen Obsiegern seines Brudern/ Königs Andreä/ auf dessen Thron zu Stul-Weissenburg/ zum König über Ungarn verordnet und eingesetzet; und also allein Ehr- und Siegsvergnüget/nach aller so glücklichen Verrichtung/ samt seiner Armee/ (unter welche der neu-eingesetzte Ungarische König Bela/noch vor ihrem Abzug wegen so tapffer-erwiesenen Muths/ einige Gnaden-Verehrungen/ zum Dank-Lohn austheilen liesse/) wieder anheim in Pohlen gekehret. Und ist gewießlichen dieses an Boleslao kein gemeines Ruhm-würdiges/ daß er in diesem Ungarischen Kriege/ für einen Freund den Belam seine Tapfferkeit so mutig und freywillig erwiesen und aufgesetzet/ und also als Selbst-Sieger/ den Sieg einem andern/ zu Ehren überlassen und

anheim

anheim gestellet. Woraus dann nicht weniger zu diesem mal / ein mitleidiges und Hülff-geneigtes Herz/als auch eine resolute unverzagte Großmut und Tapfferkeit an ihme hervor geleuchtet.

Hierauf/als nun König Boleslaus/ wieder in Pohlen angelanget / wurde man räthig/daß Seine Majestät/ so zu seinem als des Reichs Besten/mit Einwilligung und Gut-befinden aller Grossen in Pohlen/zu einer glücklichen Vermählung schreiten solte: Worbey auch zugleich die gute Gelegenheit und Anleitung/an eine Russische Princessin (Vieslava genannt/) ihme an die Hand gegeben wurde; durch welche Heyrath dann Seine Majestät als durch eine einige Tochter / etliche Russische Herzogthümer an Pohlen bringen / und also ein glückliches Ehe-Bündnüs treffen könte. Solchen guten Rath nun/name König Boleslaus zwar höchst geneiget an / und beschleunigte durch abgefertigte Gesandschafften die Heurath mit aller Behendigkeit / machte aber gleichwohlen auch mittlerweil sich zu ei-

nem scharffen Krieg wider die Russen / alles Ernsts gefast und bereit. Ja auch so gar unterwährender Königlichen Hochzeit / wurde mit solchen Kriegs-Zurüstungen nicht geruhet noch innen gehalten / zumalen man vielmehr auf Martialische Kriegs-Minen / als auf Hochzeitliches Freuden-Leben gedachte / nur damit er den Prinzen Izaslaum in dem Fürstenthum einsetzen möchte / wie er dann damalen Kioviam die Haupt-Stadt in bemeldtem Russen eroberte / und seine Völker dortherum ins Winter-Quartier legte / wormit er dieses ganze Land so sehr erschröckete / daß viele von denen Urhebern dieses Krieges sich aus dem Staube machten. Nach verflossenem Winter belagerte er auch die Stadt Prämisliam / und verbrandte selbige / das Schloß wurde hernacher durch Hunger zur Ubergabe gezwungen. Hernacher führte er des obenberührten Belä Kinder / als welche von ihres Vattern Bruders Kindern aus Ungarn getrieben wurden / wieder mit völliger Macht in ihr Reich /

und

und trange Salomonem / daß er Frieden machen muſten. Unterwährender Zeit wurde Izaslaus abermalen von ſeinen Brüdern aus dem Fürſtenthum Kioff verjaget / weswegen Boleslaus wiederum Ruſſen oder Reuſſen zu marchirete / Svolin und Lusk ein bekame / den Herzogen in Igon / Izasla Brudern zu Gnaden auf- und annahme / Wuzewoladum aber mit ſeinem Volk zum Lande hinaus jagte / nachdeme ging er vor Kioff / und zwange ſie durch Hunger unter ſeine Gewalt / doch ward er endlichen nach ſo herzlichen Thaten in der beſiegten Stadt durch Geilheit und andere Wollüſte ſelbſten beſieget. Der Cracauiſche Biſchoff verſuchte zwar durch freundlich und dann ſcharffes Zureden ihne von dieſer Verderbens-Bahn abzuleiten / allein er kehrte ſich wenig daran / ja er kam endlichen gar in den Bann / und gebothe Papſt Hildebrand VII. ihme die Regierung zu nehmen / nachdem er vorermeldten Biſchof erbärmlich tödten laſſen. Allein blieb

er

er doch beym Regiment/ wiewohlen ihn jederman hassete.

Es hatten zwar etliche Vornehme samt der Ritterschafft einen Anschlag auf ihn/ allein er entrane/ mit seinem Sohne Miecislao in Ungarn/ nachdem ihm aber endlichen das Gewissen aufgewacht/ ward er unsinnig/ und nahm ihme selbsten Anno 1001. das Leben erbärmlicher Weise.

Uladislaus der I. dieses Namens/

beygenahmt

HERMAN.

DJe güldne Friedens-Ruh ist ein nicht gemeines Geschenk/ welches der Himmel denen Sterblichen verehret dann dardurch blühen die Tugenden und Künsten und erlangen gleichsam ihre höchste Stuffen/ Summa alles blühet im höchsten Flor/ wann

Fried

ULADISLAUS.
16. Fürst.
Kam zum Fürstentum A; 1082
und Verwaltete Selbes bis. 1102.

Fried und Einigkeit einander küssen. Dieses erfuhr auch Pohlen nachdem es diesen Uladislaum zum Oberhaupt bekommen / der den Edlen Frieden gleichfalls dem Land-verderblichen Krieg weit vorzoge/und darinnen eine sonderbahre Klugheit von sich blicken liesse. Mit dieses Uladislai Friedens-Liebe vergeschwisterten sich auch noch die Tugenden / wordurch er merklich zu erkennen gabe / daß er wohl würdig wäre Kronen zu tragen. Das Regiment fiel nach seines Brudern Boleslaui erbärmlichen Untergang auf ihn / und wollte er zwar den Titul eines Königes nicht haben/indem er hoffete / sein Bruder möchte etwan wieder kommen (dañ ihme dessen grausamer Tod annoch unbekandt war) oder sich vor dem Pabst forchte/als welcher die Wahl eines Königes über sich zu nehmen denen Polen entbotten hatte.

Doch das Land nicht lange verwittibt zu lassen / nahm er die Regiments-Last auf sich / doch nur unter dem Namen eines Fürsten und Erben Polnischer

scher Kron. Er stillete gleich Anfangs seiner Regierung durch seine Klugheit den Aufstand in Pohlen / brachts wiederum in eine süsse Ruh / so daß dardurch das ganze Land erfreuet / und aller Mord- und Raubereyen befreyet zu seyn schiene. Nur stunde es damahlen noch wegen Tödtung des Cracauischen Bischoffs in rechter Feindseligkeit / mit dem Pabst darum er auch / dz Land recht glückselig zu machen / seinen Gesandten nacher Rom sandte / des Pabstes Verbott dardurch aufzuheben / und sein Friedliebendes Gemüth an den Tag zu legen. Selber aber konte vor dieses mal ausser der Religions-Freyheit nichts erlangen.

Nach diesem beruffte er auch Miesconem / seines verstorbenen Brudern Sohn / einen wolgearteten Jüngling / entweder aus Erbarmnüs / oder Forcht halber nacher Haus / dann selber durch Hilff der Ungarn seines Vatters Thron wohl hätte begehren können / er aber ist in dem 6. Jahr nach seiner Widerkunft entweder nach des Himmels Willen / oder

oder durch die Kunstgriffe seines Vattern Feinde gestorben / die vielleicht sich besorget / er möchte mit der Zeit seinen Vattern an ihnen rächen.

Uladislaus hatte 2: Söhne / den einen erzeugte er vor Antrettung des Regiments von einem Kebsweib / und nañte ihn Sbigneum / den andern Namens Boleslaum Crivoustum (der Pohlnische Florus nennet ihn auch Crivousti; Hartknoch aber Krzywousti) wegen der krumen Lefftzen / also beygenahmt / von seiner Gemahlin Judith des Römischen Fürsten Uratislai Tochter. Diese war zwar anfänglich unfruchtbar / biß endlichen durch viel heisse Seufftzer und andächtiges Beten sie von GOtt erhöret / und mit ermeldtem Boleslao begabet worden. Nach Absterbung dieser nahm er Sophiam des Ungarischen Königes Salomonis hinterlassne Wittib / und Kayfers Heinrichs des IV. Schwester zur Gemahlin / aus der er 3. Töchter bekame.

Unterwährender dieser Zeit ward dieser Friedliebende Fürst doch gezwungen

gen

gen / das Rach- oder vielmehr das Schutz Schwerdt zu ergreiffen / den damahligen Abfall der Preussen und Pommer dardurch zu hintertreiben / die sich auch dardurch bald wieder zu Ruhe gaben / und still sassen. Der erste Krieg gegen diese lieffe zwar sonder Blut-vergiessen ab. In dem andern aber kam es zu einem Treffen / da zwar beyde Theil im Streiten gleich schienen / wo nicht der Feind in der Nacht / der der Schlacht ein End gegeben / geflohen wäre.

Das dritte Treffen geschah um das Pommerische Schloß Nakla / wohin der Feind mit seiner Beut allemal flohe / und dieses konte auch damahlen von denen Pohlen nicht erobert worden. Die letztere Schlacht aber demühigte endlichen den Frevel ermeldter Feinde noch so daß sie alles abgenommene wieder erstatteten / und bey Uladislao um Gnade fleheten.

Mittler Zeit fiel auch der Böhmische Herzog Predislaus (als welcher sich eines Königlichen Namens und gewalt-

thä-

thägigen Rechts über Pohlen anmaſ-
ſete) dem Uladislao ein/und verwüſtete
alles was ihme nur vor kam. Selbigem
aber ſchickte Uladislaus den Cracauiſ-
ſchen Weywod Siecziech entgegen/ der
ihne auch als ein unvergleichlicher Sol-
dat dapffer zuruck triebe/ ganz Mähren
ausplünderte/und gleiches mit gleichem
wieder vergolte. Damahlen gienge
des Fürſten junger Prinz Boleslaus
nach erhaltener Erlaubnüß/ und er die-
ſem Seczieth das erſtemal mit zu Feld/
betrachtete alles/was in dem Lager vor-
gienge/ ſehr genau/ und ließ damahlen
ſchon von ſich einen ſolchen Verſtand
blücken/ der die Jahre weit übertraff.
Eben dieſer bündigte unter ermeldtem
Seczech die aus Pommern heraus-
ſtreiffende Räuber/die das Schloß Me-
ſeritz an der Sächſiſchen Gränzen gele-
gen kurz zuvor einbekommen. Lagerte
ſich mit den Seinigen wieder vor ſelben/
und blieb biß auf den Winter hin/ wie-
wohlen vergebens alldorten liegen. Der
Weywod wollt auch ſchon wieder ab-
ziehen/ doch wiederriethe ſolches der
jun-

junge Prinz sehr / und befahl seinen Soldaten / in dem Lager überall Hütten aufzurichten / als wolte man den Winter durch allhorten verharren. Dieses bestürzte die Pommer so sehr / daß sie sich samt dem Schloß ergaben.

Nach Vertilgung und Heldenmüthiger Uberwindung der ausländischen Feinde hätte Pohlen unter dem Schild ihres friedfertigen Augustus in angenehmster Friedens-Ruhe leben / und derer süssen Früchten mit höchster Anmut geniessen können / allein achtete es sein Glück diß falls wenig / und wolte / der Mord-Waffen allbereit gewohnt / viel lieber in der Verderbungs-Flammen krachen / dann durch innerliche Ruhe glückseelig heissen. Die Ursach dieses einheimischen Feuers war vorermeldter Sczech / der / durch seine löbliche Ruhmwürdigkeiten / und Regiments-Verdienste gleichsam aufgeblasen / mit des Fürsten Gnade scherzete / seine habende Macht desto mehrer zu ergrössern / die Nidern trückete / und sich bey allen Innwohnern verhasst machte.

Viele

Viele wurden wegen seiner ins Elend verwiesen / viele giengen gar zu Grund. Der meiste Theil derer gieng mit vielen andern in Böhmen / und suchete dorten einen sicheren Ruhe-Hafen / diß war auch ein rechter Zunder den annoch glimmenden und unter der Aschen vergrabenen Brand von neuem anzuzünden / und des Böhmischen Königes Gemüth / das vor noch in der Rach gegen Pohlen loderte / in völlige Flammen zu bringen. Es ergieng auch nicht anderst / er nahme sich der nothleidenden Polen / unter dem Schein einiger Barmhertzigkeit an / und versprach ihnen in ihrem Elend alle nur möglichste Hilffe; dieses zog auch den Bastard Sohn Uladislai / Sbigneum aus dem Kloster / und machte ihn seine Kutten in einen Harnisch vertauschen / wiewohlen mit schlechtem Glück / der Böhmische Könige setzte selben / nachdem er seinen Kronen-Durst beobachtet / alsbalden zum Heerführer / deme sich noch andere mehr von denen Hohen zugesellten / und zogen wieder Seczech zu Felde. Als nun Uladislaus

laus sahe/daß unter dem Namen Sie-
zech seines Dieners man ihn meinte/als
gieng er auf die Verschworne/ zu denen
auch die Pommern gestossen waren/
loß schluge sie bey Crusvicz/und bekame
zugleich ihr Oberhaupt Sbigneum ge-
fangen. Hier ließ er Gnade vor Recht
gehen / nahme selben nicht nur als einen
Sohn wieder auf und an / bliebe ein
Vatter gegen seinem Kind und Feind /
sondern vergaß auch alles verübte / und
gedachte dessen nicht mehr / ja er muste
über das noch seinem ehlich-erzeugten
Sohn Boleslao im Vätterlichen Erbe
gleich seyn / wie Neugebauer meldet.
Dieses laß mir ein Muster großmüti-
ger Verzeihung seyn! der Sohn ziehet
gegen dem Vatter als ein Feind zu Feld/
will ihn um Thron und Kron bringen;
der Vatter nehmet ihn als einen Sohn
wieder auf / und verdoppelt noch seine
Liebe gegen ihm. O! seltene aber recht
Fürstliche Fürsten-Tugend!

Kurz hernacher (zur Sach selbsten
zu schreiten) glimmete diese Uneinig-
keits-Flamme / und loderte wieder aus
der

der Aschen hervor / so daß sie auch den andern Sohn Boleslaum nicht unangegriffen liese / und ihne gleichfalls wieder Seczech die Waffen ergreiffen machte: Nun trennete auch dieses den Uladislaum gar ungerne von dem Seczech ab / ungewiß / ob er dieses wegen dieses Mannes Tapfferkeit thate / oder in diesem Stück denen andern hohen Häuptern nach ahmete / die aus eigenem Verdruß ihrer Freunde gar leichtlich vergessen können / aus Zwang aber sich schämen selbe zu verlassen. Endlichen aber willigte er aus Liebe der allgemeinen Ruh in die Land-Verweisung dessen / weilen er kein ander Mittel / selbe zu erhalten / sahe. Nach gedämpfftes einheimischer Aufruhr kehrete Boleslaus die Waffen gegen die Pommer und Russen / und schluge selbe bey der Vestung Santak gänzlichen in die Flucht. Diese That Boleslai / machte des Vattern Reich von Tag zu Tag ruhiger / ihme selbsten aber mehr dann zu viel verbunden. Uladislaus herentgegen starb nach 20. jähriger Regierung

in dem 59 Jahr seines Alters. Sein Leichnam aber liegt zu Plozko aufs herrlichste begraben.

Boleslaus der III.
Crivoustus
Beygenamset/oder mit dem krummen Mund.

DAß der Krieg unterweilen ein rechter Probier-Stein der edlen Tapfferkeit gewesen/ und daß viele dardurch einen recht ungemeinen Ehren- und Tapfferkeits-Ruff bekommen/ erhellet aus vielen Geschichten/und wer dieses laugnen wollte/ der dörffte nur diesen unsern Helden-Geist beschauen/ den wir itzt aufführen wollen/ als dessen Ruhm mit der Viele der Feinde gleichsam wuchse/ und denen Cedern gleich sich dem Himmel zu neigete. Er ward getrücket/ erhobe sich aber durch seine tapffere Thaten Palmen ähnlich/ allezeit

BOLESLAUS. III.
17. Fürst.
Kam zum Regiment A: 1103.
Starb A: 1139.

zeit wieder mit grösserer Verwunderung der Welt/und wett-trotzete gleichsam den mißgünstigen Neid je mehr und mehr mit ruhm-würdigern Sieg-Gepräng en / er schiene als ein anderer Kriegs-Gott Sonnen-ähnlich durch die düstern Unglücks-Wolken / seiner Siege waren bald so viel und schier mehr/als daß er Feinde hatte/kurz/ sein Degen ward durch die Kriegs-Unruhe so geübt so berühmt/so verwundersam/ daß er sich einen Sieger 48. Schlachten rühmen konte/und Pohlen bald ein gar zu enger Schauplatz seiner Thaten werden wolte. Dieser Boleslaus nun / (damit wir zur Historie selbsten schreiten/) kame nach Absterben seines Vattern / als rechtmässiger Thronen Erb zum Regiment/den/in Mangel dessen / auch die allgemeine Wahl davon nicht würde ausgeschlossen haben / weilen er/ noch in seinem Alters Früling solche Proben der Tapfferkeit von sich sehen liesse / die so frühe Jahre zu überwachsen schienen; in der Regierung aber wuchse selbe so hoch / daß ihn auch die

Feinde, deswegen verwunderten / und sich vor seiner Faust entsatzten.

Es hatte Pohlen nie keinen so geübten Helden / dann diesen / so daß er Tapfferkeits halber mit denen vortrefflichsten Römischen Siegern wohl verglichen werden kunte / und wer seine Sieg alle beschreiben wollte / dem sollte es viel eher an Dinten und Papier / dann an genugsamer Materie mangeln / wir wollen nur die Vornehmste von selben besehen / um darinnen dem geehrten Leser mit allzugrosser Weitläufftigkeit keinen Eckel zu erwecken. Gleich anfangs verursachte der Neid Sbignei dem Boleslao nicht gemeine Ungelegenheit / weilen selber an dem ihme zu gedachten Erb nicht vergnüget / ein mehrers verlangete / und dieser Ursachen halber unterschiedene Feinde Polnischen Wolstandes anreitzete / den Boleslaum zu unterdrücken. Der 1. derer war Borivojus der Böhmen Oberhaupt / der zwar / nachdem er an die Polnische Gränzen kame / aus Scham einer so ungerechten Sach / von seinen eigenen Leuten verlassen

lassen worden / und unverrichter Sachen wieder nach Haus muste / doch meldet Neugebauer / er hätte einen Einfall in Pohlen gethan. Dise Feindseeligkeit gedachte Boleslaus nicht ungerochen hingehen zu lassen / sondern sandte Zelislaum seinen Feld-Obersten mit einer ansehnlichen Macht in Mähren / der verwüstete alles / was ihme nur alldorten vorkame / wiewohlen er seine Hand / wie Tröster meldet / drüber verlohren / die ihme hernacher Boleslaus mit einer güldenen ersetzete. Kurz hernacher rebellirten auch die Pommern / von eben dem Sbigneo angefrischet / wiewohlen sie bald wiederum gedämpfet wurden / nachdeme nemlichen Boleslaus Belgrad / Kolberg / Cosmin und andere Oerter mehr in seine Gewalt bekommen.

Nach gar kurzer Zeit aber bekriegete er beyde ermeldte Völker wiederum / und zwar die Böhmen deßwegen / weilen Käyser Heinrich der V. den Bund / den Boleslaus mit dem Ungarischen Könige Colomanno eingienge / zu wider

war/und deshalben auch die Böhmen / die zur selben Zeit ihm ihren Tribut bezahlen musten / an sich zoge. Als nun Boleslaus in Böhmen kam/ widersatzten sich ihme Vasco und Mutina / die/ von ihrem Fürsten / der dem Käyser in Ungarn nachfolgete / auserlesene und erwöhlte Herzöge. Selbe aber wurden in die Flucht geschlagen/ und kamen als Flüchtige in Prag an/ so daß sie denen Pohlen alles offene zur Beut überliessen. Zwischens machte die Abwesenheit Boleslai die Pommer gleichfals kühner / so daß sie entweder mit Macht oder durch Verrätherey das Schloß Usce ein bekamen / Boleslaus aber wandte sich gleich dorthin/und belagerte Belinum / das gleichermassen an den Feind übergegangen ware / allein hielte es damahlen auch Sbigneus heimlich mit dem Widerpart / und befahl / daß die Pommer einen Einfall ins Fürsten Lager thun sollten/und zwar zur Nacht-Zeit/er wollte ihnen schon mit allerhand Mitteln an die Hand gehen. Nachdeme selbe kamen/ ward Boleslaus sei-

ner

ner Gewohnheit nach eben auf der Wacht/ und satzte/ so in einer schleunigen Sache/ da keine Kräfften etwas vermochten/ List gegen List. Dann er griffe den einbrechenden Feind mit etlichen wenigen Schildwachten von hinte mit erschröcklichem Geschrey an/ wordurch er selbem gleich den Muth nahme/ seinige aber die im Lager waren/ erweckte/ und zur Tapfferkeit aufmunterte. Die Pommer vermeinten gäntzlichen/ sie wären verrathen worden/ weswegen sie auch gleich in Unordnung geriethen/ und von denen bereits muntern Polen eine grosse Niederlag erlitten. So viel vermag eines Fürsten Gegenwart in denen Feld-Lagern/ und kan ein einiges wachsames Aug gantze Kriegs-Heer aufwecken. Nach Vollendung dieses Sieges blieb auch des Sbignei Untreu nicht länger verborgen/ sondern der Himmel wolte sie offenbaren/ die auch bey allen Landes Räthen/ demselben den Tod drohete/ wo nicht Boleslai Gütigkeit das Urtheil geendert/ und es in eine Landes-Verweisung verkehret hätte/

und also konte noch dieser untreue einiger Strengigkeit gegen seinem Brudern / noch das Land eines so grossen ungestraffte Lasters halben sich beklagen.

Der Böhmische Krieg ward auch eine Ursach eines gröfferen Verderbens / dann Käyser Heinrichen verdrosse / daß Boleslaus denen Ungarn beystunde / weswegen er mit voller Macht in Schlesien und Pohlen einbrache / alles gleich einer Wasser-Flut überstürmete und verderbete. Wiewolen Neugebauer und Tröster melden / ermeldter Käyser wäre von dem Flüchtlinge Sbigneo mit grossen Verheissungen hierzu bewogen worden. Diesem seye nun wie ihm wolle / so ists doch genug / daß dardurch viele Oerter zu Grunde gegangen. Glogau hielte sich nur noch allein / und verhinderte den Sieger / daß er sein damahliges Glück weiter nicht fortsetzen konte: Dann Boleslaus frischete sie je mehr und mehr zur Beständigkeit an / und fiele mit den Seinigen immer dem Feind im Lager ein. Tröster

mel-

meldet aber / Glogau hätte der vornehmsten Bürger Kinder dem Keyser zu Geiseln gewisser Ubergab halber heraus gegeben / zwischens aber auch an Boleslaum heimliche Posten gesendet / um mit schleuniger Hilff zu erscheinen. Als nach Verfliessung der 5. Tag aber die Stadt sich dennoch nicht ergeben wollte / hätte der Käyser die Geiseln auf die Schirmbretter / (darunter man damahls vor allen Pfeilen sicher Sturm lieffe) binden lassen / und seine Soldaten zum Sturm angefrischet / in Meinung / die Bürger würden ihrer eignen Kinder schonen / so daß zwischens die Kriegs-Knecht die Mauren ersteigen könten / doch schossen dieselbe sonder einigen Unterscheid / so wohl auf ihre Kinder / als auch den Feind / und machten dem Käyser viel Volk zu schanden.

Boleslaus schickete hierauf seine Gesandten an selben ab / indem er sich einbildete / selbiger würde sich zum Frieden bewegen lassen / als er aber nichts dann gar zu unbillige Conditionen vorschluge / die Pohlen sonder grossen Schaden

nicht eingehen konte/ wieser Scabricio/ dem Vornehmsten unter denen Gesandten seinen Schatz / sagende: **Dieser würde den Pohlen schon bendigen** / drauf der großmüthige Scabricius seinen Ring vom Finger zoge/ ihne zu des Keysern Schatz warffe/ und antwortete: **Zu diesem Gold will ich mehr Gold werffen** / welches dem Käyser folgende Wort: **Hab Dank** abgelocket / darvon hat hernacher ermeldtes Geschlecht den Namen Hab Dank bekommen/daß auch noch zu dieser Zeit eines der vornehmsten Polnischen Familien ist. Als nun diese Abgesandten zu denen Ihrigen mit dergleichen Conditionen kamen/wurden sie sehr entbrandt / und liessen es zu einem rechten Haupt-Treffen kommen / da dann die Tapfferkeit Boleslai als ein Blitz aller Orten hervorstrahlete / den Feind zertrennete/wo es nöthig schiene / seinen weichenden Völkern ein Hertz einsprache / biß dessen Reuterey der Teutschen trennete / und der Sieg sich auf der Pohlen Seiten neigete. Es geschah

schahe zwar auf beyden Theilen eine unbeschreibliche Niederlage; und währete ermeldtes Treffen/ wie Tröster meldet/ von Morgens an/biß auf den Mittag/ der Käys. selbsten aber gienge bloß mit einem seiner Knechte durch. Der Ort/ wo dieses harte Treffen geschehen/ war bey Breßlau/ und lage so voll von unbegrabenen Soldaten-Cörpern/ so daß sich viel Hunde dahin versammlet/ die Todten-Cörper aufgefressen/ und den Weg dorthin zu reisen/ eine geraume Zeit recht unsicher gemachet daher man auch noch biß auf itzige Zeit ihne das Hunds-Feld nennet. Nachdeme nun inzwischen die Geschäffte den Käyser nacher Italien ruffeten/ er auch gerne zugleich einen unerbettnen Frieden von denen Pohlen gehabt hätte/ als reisete Boleslaus nacher Bamberg/zu selbem/ da ihne dann der Käyser nicht nur mit sondern Ehren auf und annahme sondern gar zu einem Schwagern verlanget/ ihme seine Schwester Adelheit zur Ehe-Gemahlin gabe/ seine Tochter Christinam aber Uladislao dem jungen

Printzen und Sohn Boleslai versprache. Nach gestifftetem diesem Frieden ruheten Boleslai Waffen / wiewohlen nicht sonders lang / dann er selbe gleich wiederum gegen die Pommer kehren muste / weilen sie in der Masuren Land einfielen / grausam brannten und raubeten / wiewohlen ihnen Graf Magnus hinwiederum so begegnete / daß er biß 600. davon nieder schlug / und in die 1200. gefangen bekame. Uber das rächete Boleslaus gleichfalls derer Tollkühnheit selbsten / belagerte das Schloß Nakio / schluge 5000. Mann / die dieser Vestung zum Entsatz geschicket worden / und bekame dardurch auch ermeldtes Ort ein. Von dar wandte er seine Sieghaffte Waffen gegen die Böhmen und zwar aus Erbarmnüs gegen Soboslaum / den der Böhmische König sein Bruder wegen Tödtung eines Raths ins Gefängnüs werffen liesse / der aber aus derselben entronnen und im Elend umher wallete. Nach Versühnung aber dieser beyder / endete sich auch dieser Krieg wiederum.

Dar-

Dardurch wurde gleichfalls Sbigneus angefrischet/seines Brudern Boleslai Gnad anzuflehen / richtete dardurch auch so viel aus/dz er/wieder aller Hohen Willen sein Vatterland wieder betretten darffte/kame wieder in vorige Gnade / aber nur / daß er desto ehender verdürbe. Dann sein voriger Stolz blähete gleich anfangs selben von neuen auf / und machte sich dardurch bey Boleslao wiederum verhafft / da dann die Vornehmsten Sbigneum noch mehrers anbliesen / seine Thaten tadelten/und alles zum übelsten deuteten/den Fürsten heimlichen anreitzeten/ dergleichen Reichs-Neben-Buhler / der doch durch keine Gutthaten zu verbessern wäre / aus dem Wege zu räumen. Durch dieser Rath liesse er ihn auch endlichen tödten. Er schickte nemlichen etliche/die ihne mit Scheltwort angreiffen solten / damit es schiene/als ob er in einem Privat-Duell umkommen wäre. Dieser Mord aber gereichete dem Boleslaus zu einer stets währenden Lebens Qual / wordurch sein Gewissen so

ge quälet wurde/ daß er deßwegen vieles Allmosen gabe/ den Leib aushüngerte/ und sich selbst unterweilen erbärmlich plagete/ allein bliebe der nagende Wurm doch. Gleich darauf brachte sich auch Scarbimirus/ der Craucauische Weywod/ ein Mann von scharffem Verstand/ und grosser Kriegs-Erfahrenheit/ nur daß er sich gar zu groß machete/ und seine Thaten allzusehr erhobe/ ums Leben/ weilen er öffentlich auf Boleslaum lästerte/ anfangs zwar ward es ihme nachgesehen/ als er aber wegen habender grosser Macht mit Aufwigelungen schwanger gienge/ warffe man ihn ins Gefängnüs/ und muste er darinnen sein Leben erbärmlich enden. Es ward auch noch darzu verordnet (damit selbst nach dem Tode dieses Laster bekandt bliebe/) daß forthin der Landvogt in Cracau dem Weywod alldar der Würdigkeit und des Sitzes halber vorgehen sollte/ welches auch noch bis auf den heutigen Tag beobachtet wird.

Um diese Zeit fiengen die Pommer

von

von neuem wiederum an zu rebelliren / indeme eben der Fürst Suentopolk / den Boleslaus ihnen / nach Eroberung des Schlosses Naklo vorgesetzet / selbige anfrischete / wider Pohlen zu streiten. Als bestürmete Boleslaus ermeldtes Naklo von neuem und bekam es widerum / die übrigen Pommer aber schlug er zuvor schon aufs Haupt / und entzog ihnen alle Kräfften / so daß sie selbsten um Frieden bathen / den ihnen auch Boleslaus gabe / und zwar mit diesem Beding / daß sie den Christlichen Glauben / den sie zweymal verworffen / beständig bekennen / und den verrätherischen Suentopolk heraus geben solten. Russen gab eben damalen diesem tapffern Helden neue Gelegenheit zum Krieg an die Hand / weilen Jaroslaus / des Uldomiri heimlicher Nachstellung zu entgehen / in Pohlen flohe / Boleslaus aber ihne / auf Begehren etlicher Reussen / durch Hilff der Ungarn wieder in sein Land zu bringen trachtete / nachdem aber selber von denen zu Kyoff erschlagen worden / als hörete mit selbem auch

er-

ermeldter Krieg auf. Seine Waffen aber konten auch alsdann nicht ruhen / sondern wendeten sich gleich von dar gegen Volodorum der Premislenser Herzogen / als welcher Pohlen eben damals beunruhigte / überwand ihn / wie Neugebauer meldet / in einer offenen Feld-Schlacht / so daß sich gedachter Herzog nach der Flucht umsehen muste. Tröster zwar meldet / Boleslaus hät ihne lebendig gefangen bekommen / und um 20000. Mark Silber wieder loß gelassen. Nun ruffete ihn sein Geschick aus dem Vatterland / und zwar nacher Ungarn / indem er des Königes Stephani vertriebene Söhne samt ihrer Mutter in gedachtem Reich wieder einzusetzen und vest zu machen trachtete / als er aber schon sich mit Alberto Austrio schlagen wollte / ruffeten ihne die Reussen wieder nach Haus.

Selbigen begegnete Boleslaus anfänglich mit List / und dieses auf Einrathen seiner Vornehmsten / ehe er ihnen mit Macht entgegen gienge / weilen nur ein einiger unter selben ware / Namens

Ja-

Jaropelcus / an deme die andern alle hiengen. Diesen Obristen nun aus dem Weg zu raumen war nach aller Meinung das beste Mittel / diesen Krieg bald zu enden. Tröster zwar meldet / ermeldter Jaropelcus wäre mit denen Böhmen / nicht aber mit den Reussen in Pohlen eingefallen / doch hält es Neugebauer mit uns. Dieses nun zu verrichten wurde Petro Ulostovicio dem Grafen zu Zianseu anvertrauet. Dieser verreisete derowegen auf Bewilligung aller Räthe zu gedachtem Jaropelco / und beklagete sich / wie er von seinem Fürsten unschuldig wäre ins Elend verjaget worden. Jaropelcus glaubete diesem Mann / ward aber kurz hernacher von ihm / indem er mit etlichen wenigen im Felde herum schweiffete / ergriffen / und als ein Gefangener dem Boleslao zugeführet. Dieser brachte ein Jahr in der Gefängnüs zu / kam aber doch hernacher durch eine grosse Rantion wieder zu den Seinigen / nachdem er vorhero den Boleslaum seiner Freundschaft halber genugsam versichert hatte.

Doch

Doch vergaß er hernacher seiner gegebnē Treu viel eher dann der Rache / rächete Betrug mit Betrug / und satzte an Boleslai Hof einen listigen Ungarn / der nach Gelegenheit entweder Boleslaum selbsten tödten / oder selben auf was Weiß und Weg es nur möglich wäre / verrathen sollte.

Dieser Ungar nun / wie er von Natur sehr verschlagen ware / trange sich in die Freundschafft des Boleslai mit solcher Kunst ein / daß er von ihme die Land-Vogtey Wislitzen bekame / als er nun selbe eine Zeitlang besasse / übergabe er sie dem Jaropelco. Tröster zwar machet dieses Schelmenstück gröſſer / indem er schreibt / dieser Ungar forderte Jaropelcum mit einer Kriegs-Macht heimlichen zu sich nacher Wislitzen / unterdessen aber ließ er alles Lands-Volk zusamt dem Adel selbigen Kreyses / als ein sorgsamer Landes-Vatter gleichsam in ermeldte Vestung fordern / so / wie er vorgabe / vor denen einfallenden Reussen zu schützen. Als nun der Feind ankame / opfferte er das hinein geflüchtete

Volk

Volk alles dem Wut[illegible] derselben auf / die auch alles niedermachten / oder mit sich wegschleppeten. Diesem verrätherischen Ungarn ließ Jaropelcus hernacher zum verdienten Lohn die Zungen heraus schneiden / und die Augen ausstechen. Hieraus erhellet Sonnenklar / wie Untreu ihren eigenen Herrn meistentheil selbsten treffe / und daß grosse Häupter wol jezuweilen die Verrätherey lieben / die Verräther selbsten aber vor die allergrausamste Feinde menschlichen Geschlechtes halten.

Wiewohlen der Betrug meistentheils / einige Klugheit hinter sich zu lassen pfleget / so daß selten einer einen mehr dann einmal betrügen kan / so ward doch Boleslaus von besagten Reussen kurz hernach von neuem mit einem noch grössern Betrug heimgesuchet. Die Halicier nemlichen begehrten ihren von ihnen verstossenen und zu denen Pohlen geflüchteten Fürsten Jaroslaum wieder / und liessen sich an / als ob sie deßwegen grosse Reu bey ihnen empfunden / und ganz anderer Meinung

worden wären. Zwischens zogen die Reussen ihre Soldaten heimlich zusammen / und fügten selben etliche Ungarn bey. Boleslaus nun führte den Flüchtling mit einer gar geringen Mannschaft zu dem Ansehen nach reuenden Reussen / weilen er sich gegen selben nichts feindliches versahe / und begegneten selben gleich bey Haliz etliche Schwadern Ungarn / die sich / als ob sie ihme wegen Wiedereinsetzung obengemeldten Fürstens Glück wünschen wollten / anstelleten / wendeten auch gleich sich hinter die Polnische Völker / dergleichen thaten gleichfalls die Halicier / als die sich ebner massen gleich denen vertrautesten Freunden anstelleten.

Boleslaus nun roche endlichen den Betrug / allein schiene es unmöglich / selbigem mehr auszuweichen. Indem er nun dachte / wie dieser Sachen zu thun wäre / so rüsteten sich die Reussen zum Streit / er aber fienge die Schlacht selbsten an / damit auch die andern ihme an der Tapfferkeit nachfolgeten / und gienge alles anfangs glücklichen von

stat-

statten/ wann nur auf der andern Seiten der Cracauer Weywod nicht geflohen wäre/ und dardurch auch andere zur Flucht angefrischet hätte. Als aber die Reussen ankamen/ ware Boleslaus nur noch mit etlichen wenigen Verwundeten und ganz Abgemüdeten übrig/ das Pferd fiel auch bereits unter dem Fürsten/und kam alles aufs eusserste/so daß ihm ein gemeiner Soldat ein ander Pferd reichen muste/ er sich auch durch die Flucht nach bessermGlück umzusehen/ durch die eusserste Noth gezwungen worden. Diesem Soldaten geschahe hernacher grosse Ehre; dem Weywoden herentgegen schickete der Fürst ein Hasenbalg/samt Roggen und Spindel/ welcher Spott ihn an einem Strick erworgen machte. Dem Fürsten aber gienge diese Flucht so zu Herzen/ daß er alle Menschen flohe/ sich zu Haus heimlich durch Gram abzehrete/ daß er bald hernacher starbe.

Er überrumpelte gleichfalls einsmals die Dähnen/wie Tröster schreibet/ und führete allen Königlichen Schatz

mit

mit nacher Pohlen / worvon er die Haupt-Kirchen in Cracau mit hohen Mauren umgeben lesse / zwey prächtige Thürner erbauete / und sie mit güldnem und silbernem Zierath begabete ꝛc.

Er hatte zwey Gemahlin / die erste war Sbislaba Michaelis Stopolzky des Kyofischen Fürsten Tochter / mit dieser zeugete er Uladislaum / den er an Christinen Keyser Heinrichs des IV. Fräul. Tochter verheurathete.

Von der Adelheit bekam er An. Ch. 1122. und zwar nach zehenjähriger Unfruchtbarkeit einen Prinzen / Casimir mit Namen / der aber bald darauf wieder Todes erblichen. Diese Adelheit schenkete hernacher dem Lande noch einen Boleslaum / Miezislaum / einen Heinrichen und Casimiren. Unter diese 4. erste Söhne nun theilete er ganz Pohlen samt alle dem / was noch darzu gehörete / die Kron aber samt dem Regiment / gedachte er seinem ältesten Sohn Uladislao zu. Weilen aber in der Theilung dieser tapffere Held allein des jungen Casimiri vergesse / als wurd er

des-

ULADISLAUS. II.

18 Fürst.

kam A: 1141. zur Regirung
und Verwaltete selbe bis. 1146.

deswegen getraget/worauf er folgende Antwort von sich gab: Ein Wagē lauffe auf 4. Rädern/Casimir aber werde mit der Zeit sich gar auf den Wagen setzen/ und zu dem höchsten Regiments-Gipfel gelangen. Bolcslaus/ damit wir beschliessen/kam zur Regierung A. 1103. starb A. C. 1139. war 56. Jahr alt/ und regierte nach seinem Vattern 36. Jahr. Sein Leichnam aber lieget zu Plozke aufs herrlichste begraben.

Uladislaus der II.

WAs Weiber unterweilen bey hohen Regimentern vor Unglücks-Stürz/Verkehrungen/und Umkehrungen ganzer Länder und Städte verursachet/ ist mehr dann zu viel bekandt/ wie dann auch die Geschicht von Troja ein dergleiches bekräfftiget/ als welches löbliche Regiment zusamt der ganzen Stadt durch die beschriene Griechin Helenen gleichfalls verlodert/

und

und in einen erbärmlichen Graus verkehret worden. Dergleichen Verderben stifftete auch dieses Uladislai Ehegemahlin in Pohlen / ihr unbeschreiblicher Geitz mißgönnete denen andern Brüdern daß ihrige / ihr Stolz begehrete als eine Königen allein zu herrschen / durch diese ward auch endlichen Uladislaus angestecket / doch nur / daß er desto eher fallen möchte. Dann Geitz und Mißgunst besonders gegen leibliche Brüder jederzeit die erste Stuffen zum Fall gewesen. Als nach dem Tode Boleslai Pohlen in so viel Fürstenthümer zertheilet worden / bekam gedachter Uladislaus / als der ältere Bruder das Regiment / doch wurde hiermit ebnermassen auch des Vatttern Tapfferkeit zertheilet / und kleiner / und verlohre sich bey dem Regenten bald gar.

Er führete ausser dem Vatterland nicht einigen Krieg / den einigen Böhmischen ausgenommen / der aber eher eine Ausplünderung und Verderbung dann ein wahrer Krieg könte genennet werden / zumahlen er sich auch mit dem

Todt

Tode Sobieslai des Böhmischen Herzoges gleich geendet. Damahlen hatte Pohlen Ruhe von allen eusserlichen Feinden/aber nur damit es innerlich desto gröſſer beunruhiget würde/dann die Brüder nicht lange vereinbart blieben/ und dieſes aus Schuld Boleslai / als deſſen Ehrgeitz durch den verringerten Theil ſeines Fürſtenthums ſehr gebrañt wurde. Zu dieſem kam auch noch Chriſtina ſeine Ehgemahlin / die dem Vattern und Ahnen nach von Keyſern herſtammete/und deswegen ſich bekümmerte / daß ſie einen ſolchen Ehegemahl bekommen / der über ein ſo geringes herrſchete. Darum ſich Uladislaus nicht ſchamte/von denen Landes-Ständen zu begehren / daß ſie ihne zum einigen Erben des Vätterlichen Reiches machen ſollten/allein widerſprachen ihm dißfalls alle/nichts deſtoweniger/weilen ihne ſeine Frau immer je mehr und mehr anſpornete / legete er ſeinen Brüdern Tribut auf / überzoge letztens auch mit denen Reuſſen ſelbe /und nahm ihnen etliche Oerter hinweg. Dieſe flohen entweder

weder aus Ehrerbietung gegen dem Fürsten / oder daß sie ihren Kräfften mißtraueten / zum bitten / und fleheten des Brudern Treu zusamt der vornehmsten Land-Stände Intercession an / da dann die billige Ursach und Barmherzigkeit viele von selben auf ihre Seiten brachte / besonders mißfiel dieser Bruder-Krieg dem Sendomirischen Weywoden Usebrio / und dem Serinischen Grafen Petro Dunino / derer der erste gar mit Macht drohete / der ander aber den Fürsten durch Ermahnungen zu einem bessern bequemen wolte / und deswegen wurden beyde bey Hofe verhafft.

Christina ware zwar ermeldtem Dunino vorher / wegen einer ganz andern Ursach feind. Dann er zoge einsmals mit dem Fürsten auf die Jagt / als nun die Nacht diese beyde in dem Wald irrende überfiele / legten sie sich nach einem Stück Wildbret und Trunk Wasser auf ihre Reise-Kleider / da dann Uladislaus gegen gedachtem Petro scherzend sagte / wie seine Gemahlin itzund sänfftter

bey

bey dem Serinenser Abt schlaffen würde/ als antworte der ander gleichfalls/ und versetzte / vielleicht auch deine bey dem Dobesso / welches ein edler schöner Jüngling ware/und bey der Christinen in hohē Gunsten stunde. Diesem Scherz zoge Uladislaus tieff zu Herzen/und eröffnete es auch seiner Gemahlin.

Als er nun kurz hernacher mit dem Beylager ihrer Fräul. Tochter / die sie dem Jaxā der Serborum Herzogen vermählete/beschäfftiget war / ergreiffe Dobess diesen durch List / und beraubete ihn seiner Zungen und Augen / und ließ ihne zur Straff also leben. Hieraus erhellet Sonnenklar / wie übel es sich mit dergleichen Hohen Häupter scherzen lasse/weilen selbe gar leichtlich beleidiget werden/und einem listigen Scherz-Wort je zuweilen eher mit einem Schwerd/ dann mit gleicher List begegnen. Dieses unschuldigen Unglück machte den Fürsten recht verhasst/ weilen ohne dem / selbem schon wegen der Grausamkeit gegen seinen Brüdern viele ganz ungeneiget waren. Dann

er vertriebe durch Hilff der Reussen den Heinrichen aus Sondonir / den Boleslaum aus Plozko und Masau. War also nur noch Miescislaus übrig / zu deme die zwey Brüdere flohen / dieser widersetzete sich der Macht seines Brudern völlig. Zu verwundern ists / daß / obwohlen der Erz-Bischoff zu Gnesden zu diesem Fürsten ins Felde zoge / ihme mit sanfften und gelinden Worten dieses so unschuldige Blutvergiessen vorhielte / er sich doch nicht bewegen liesse / davon abzustehen; auf dieses / als nichts verfangen wollte / stund ermeldter Erz-Bischoff auf / und redete unerschrocken ihm auf folgende Weise zu: Weilen du noch weltliche / noch geistliche Recht / noch auch mein wolmeinendes Erinnern achtest / so müssest du samt deinen Gehülffen / in Namen Christi von nun an aus der Christlichen Kirchen ausgeschlossen / und der Straffe des gestrengen Gerichts GOttes unterworffen seyn.

Dieses zwar achtete Uladislaus wenig / doch bliebe der Höchste mit seiner ge-

gerechten Straff nicht lang aussen / daß als er auf Posen kame / und mit Stürmen darvor nichts sonders verrichten konte/belägerte er selbes dennoch hart / hielte zwischens in seinem Lager gar geringe Krieges-Ordnung / und brachte ein jeder seine meiste Zeit mit Spielen und Sauffen zu/so daß auch die Schildwachten nicht nüchtern waren. Dieses erfuhren die Brüder/ bedienten sich der guten Gelegenheit / und überfielen mit ihrem Volk den faulen und daumelnden Feind/ da dann die Belagerten auf gegebenes Zeichen gleichfalls aus fielen / ihne schlugen und gänzlichen in die Flucht brachten. Uladislaus flohe anfänglich nacher Cracau/die Brüder jagten aber selben gleichfalls von dar / nacher Teutschland / zu Käyser Conraden/ der Christinen Vattern/ diesem folgete hernacher auch Christina selbst mit ihren Kindern nach. Verlohr also dieser unselige Fürst das ganze Land/nachdem er seiner Brüder Gut aus Ungerechtigkeit begehret / und regieret nicht völ 97. Jahr.

Boleslaus der IV.

Crispus

Oder der Krause beygenamet.

FReygebig- und Gutthätigkeit waren jederzeit die einige Ketten / wordurch Länder mit Länder / Brüder mit Brüder / ja Feind mit Feinde sich verknüpffeten / dann durch sie die Gemüther alle so bewogen werden / daß sie den / der solche besitzet / als einen Abgot verehren / sie seyn auch / die Warheit zu bekennen / ein rechtes Mittel / vermittelst welcher die Sterblichen / besonders aber Hohe Häupter denen Göttern sehr nahe tretten / (wie die Heyden darvor hielten /) durch diese Kunst kame Boleslaus der IV. im Jahr 1146. zum Regiment / und wärmeten die Strahlen dieser gutthätigen Sonnen seiner Brüdere Herz so sehr / daß sie ihn alle höchlichen liebeten. Wiewohlen der verstossene Uladislaus ihne wenig ruhen liesse / und alles

BOLESLAUS. IV.
19. Fürst.
bekame das Regiment A: 1146.
und Starb A: 1174

les versuchete/den entwendeten Scepter wiederum zu bekommen. Anfangs zwar nahme sich Keyser Conrad seiner an/ und sandte deswegen eine Bottschafft nacher Pohlen/begehrende/ daß unser Fürst dem vertriebenen Uladislao sein Theil Landes wiederum einraumen sollte/allein schlug dieses Boleslaus im Namen seiner andern Brüdere rund ab/ entschuldigte sich auch bey dem Käyser mit solcher Klugheit/daß er sein Gemüth/ Uladislaum wiederum einzusetzen/ um ein merkliches änderte/ und um selbige Zeit gleichfalls mit andern Sachen umgienge. Dann er nahme sich vor Asien zu bekriegen/ und nahme desto eher und sicherer dorthin zu gelangen/seinen Zug durch Pohlen/ da ihne dann Boleslaus nicht nur mit höchster Ehrerbietung empfienge/ sondern auch biß gegen dem Ponto Euxino begleitete/ der Käyser selbsten verschobe zwischens Uladislai Sache biß zu seiner Widerkunfft/ als er nun aus Asien zurück kame/ und ihme Uladislaus und Christina so dann immer fort in Ohren

ren lagen / als beschloß er endlichen die Pohlen mit Krieg zu überziehen. Deß Käysern Heer war groß / so daß sich Boleslaus nicht getrauete / selbes öffentlich anzugreiffen / sondern er bediente sich diß Orts der Kunst-Stücke seines Vattern / schnidte denen Keyserischen alle Päß und Zufuhr ab / überrumpelte auch unterweilen die allzu sichern Teutschen / und ermüdete den Feind dardurch nicht um ein geringes / wann sich dann selber in Positur und Ordnung zu stellen begunte / so wiech er mit höchster Behutsamkeit wieder zu rücke / dieses machete daß der Käyser nicht ungeneigt zum Frieden ware / zumahlen auch die Teutsche Unruhe selben anderst wohin zoge.

So begütigte gleichfalls Boleslaus des Feindes Gemüth / als er nemlich selbsten zu ihm ins Lager gienge / seine Unschuld dem Kayser vor Augen stellete / und die Hof-Bediente annoch beschenkete. Als nun Conradus ruhete / so befriedigte sich dennoch Uladislaus nicht / biß ihme der Käyser etliche Güter

zu

zu seinem Unterhalt einraumete / und etliche wenige Reuterey untergabe / mit welcher er die Polnische Grenzen stetigs beunruhigte / allein must er dergleichen bald einstellen / indem ihme Boleslaus die zwey darzu erbaute Schlösser wegnahme.

Zwischens starb auch Käyser Conrad / und unterstunde sich Friedericus Barbarossa / (als der an Conradi Stell Käyser wurde) Uladislai Sach wider die Pohlen auszuführen / als nun dessen Gesandten / die er Anfangs gegen dieselbe geschicket / nichts verrichten kunten / griff er sie endlichen mit Krieg an. Weilen man nur auf Polnischer Seiten / an Macht viel zu schwach ware / des Käysern Heer zu widerstehen / als suchte man wieder die alte Kunst hervor / wordurch zuvor auch Conradi Macht um ein merkliches geschwächet worden / da dann ein so ansehnliche Menge der Soldaten / durch Hunger / und andere diesem nachfolgende Ubel verdurbe / und zu Schanden gienge. Weswegen es wiederum zu einem Frieden kame / und

zwar mit der Bedingnüs/daß die Pohlen ermeldtem Käyser mit 300. Reutern zu dem instehenden Meyländischen Krieg an die Hand gehen / Uladislao aber Schlesien einraumen sollten. Allein erlebete dieser Unglückselige auch dieses nicht/dañ als er eben nach 13. jährigem Elend dieses erhaltene Fürstenthum beziehen wollte/starb er zu Plozko nicht sonder Argwähnung eines heimlich beygebrachten Giffts / in dem 55. Jahr seines Alters/ und wurde nach 4. Jahren selbiges seinen hinterlassenen Söhnen übergeben/doch dz sie dem Pohlnischen Fürsten als ihrem Herrn gehorsamen sollten: Und also kam Schlesien von Pohlen/wordurch des Uladislai Nachkömmlingschafft in unterschiedene Fürstenthümer zertrennet wurde/ biß es endlichen ganz und gar an die Kron Böhmen kame.

Nachdem nun der Sturm dieses Bruder-Krieges vertobet/als überzoge Boleslaus A. C. 1164. mit seinen andern Brüdern die Treu-losen Preussen aber mahlen mit einer ziemlich grossen

Macht/

Macht / weilen sie die Christliche Religion wider von sich trenneten / und von denen Pohlen gleichfalls von neuem abgefallen / er verwüstete derer Land mit Feuer und Schwerd / und griffe sie so hart an / daß sie abermal gezwungen wurden / um schön Wetter zu bitten / versprachen auch zugleich die Christliche Religion von neuem anzunehmen. Wie aber der Religions-Zwang niemahlen zum besten ausschläget / als warffen auch ermeldte Preussen diese Fessel bald wiederum von sich / jagten die Priester aus dem Lande / und droheten / wie sie ehe das eusserste versuchten wollten / ehe ihre Gemüther durch dergleichen Knechtschafft sollte bezwungen werden. Sie versprachen herentgegen im übrigen getreu zu verbleiben / weswegen man ihnen auch ihren vätterlichen Gottesdienst liesse. Wie sie nun sahen / daß dieses ihr erstes Vornehmen ungestrafft überhin gienge / als wurden sie nur kühner was grössers zu versuchen. Sie jagten darauf alle Polnische Besatzung aus ihrem Land / plünderten in Massu-

ren hin und wieder / wann sich nun die Pohlen inen entgegen setzten / so begabē sie sich alsbalden in die dickeste Wälder und Moräste / und fielen von dar bey ereignender Gelegenheit je zuweilen dapfer aus. Es dieneten eben damahlen 4. Preussische Flüchtige unter denen Pohlen / die wegen ihrer lang erwiesenen Treu und Erkantnüs der dortherum gelegenen Oerter Boleslaus ziemlich hoch hielte. Diese traffen mit dem Feind in höchster Heimlichkeit einen Bund / und führeten die zur Beut begierige Pohlen durch einen unwegsamen und von denen Preussen besatzten Weg / auf ihre selbst eigene Schlachtbank / so daß weilen der Feind heraus fiel / die Pohlen aber wegen des morastigen Orts nicht recht stehen konten / sie eine grosse Niederlag erlitten / alldorten kam auch Heinrich Boleslai Bruder zusamt der meisten Polnischen Landschafft um. Nach dem Tode Heinrich / gabe Boleslaus das Herzogthum Sendomir / daß selbigem in der väterlichen Theilung zukommen dem jüngern Bru-

der

dern Casimiro/ als nun die Söhne Uladislai die Herzogen in Schlesien/ an besagtem Herzogthum ihren Theil gleichfalls begehreten/ aber deßwegen eine abschlägige Antwort erhielten / droheten sie mit Kriege / war zu gleichermassen noch der alte Widerwill kame / allein verhinderte Boleslai Verstand auch dieses Unheil / und setzete sie in die angenehmste Ruhe. Hernacher aber gerieth das gemeine Wesen wiederum durch innerlichen Zwiespalt in ein Abnehmen / weilen in dem Cracauischen Gebiet der Ritter-Orden / durch Anstifftung Sventoslai und Jaxä sich wider Boleslaum aufleineten/ und das Regiment Casimiro anbothen / und dieses wegen der Preussischen Niederlag/ Casimiri Redlichkeit aber schlug das angebottene Scepter großmütig aus nur damit er seinen Brudern Boleslaum im Regiment desto mehrer befestigen möchte. Nach welcher Widerwärtigkeit unser Fürst hernacher etliche Jahr lang der angenehmen Friedens-Ruhe genossen/ biß er endlichen An. C.

1173. dieses Zeitliche gesegnete / nachdem er 27. Jahr regieret / und das 46. Jahr seines Alters erreichet. Lescum seinen einig hinterlassenen Sohn befahl er Casimiro seinem Brudern / und theilete seinen hinterlassenen Schatz unter seine Frauen / ermeldten Sohn / und Casimiren seinen Brudern. Sein Leichnam ligt zu Cracau K.

Miecislaus III.

Der Alte beygenahmt.

Allzu strenge Herrschafft hat niemalen lange gedauret / sondern sie ist unterweilen in ihrem besten Flohr zu Grunde gegangen. Welches an diesem Miecislao als einem gar zu strengen Regenten / mehr den wahr befunden worden / er kam zwar nach Boleslai des Krausen Tod auf den Thron / und schöpffete jederman aus seinem sonderbaren Ansehen / Klugheit / und herrlichen Sitten / (weswegen er auch der

Alte

MIECZISLAUS. III.
20. Fürst
ward A. 1174. auf den Trohn er
haben, und Regirete bis 1178

Alte genennet wurde) alles Glück und Wohlergehen/ und dieses brachte ihne/ wie gesagt/ auf den Thron/ ob gleich die Wahl in Klein Pohlen Casimirum begehrte. Diese Jugend-Zierden aber wurden durch die künfftige Jahr so verschlimmert/ daß man ihne bald nimmer kannte. Die erste Stuffe seines Sturzes ware die allzu grosse Strengiffkeit/ und Regiments-Geitz/ wordurch er das Land biß aufs Blut aussaugete/ selbiges mit neuen Zöllen und Schatzungen trückete/ und die vortrefflichsten Aempter gleichsam um Geld verhandelte. Zu diesem frischete ihn Heinricus Kitlicius einer seiner Räthe je mehr u. mehr an/ so daß sich endlichen der Cracauische Bischoff Gedeon unterstunde/ diesen Fürsten anfänglichen mit gelinden Vermahnungen auf bessern Weg zu bringen: Er solle (trug er ihm vor) durch neue Satzungen die Freyheit der Polnischen Gemüther nicht allzu sehr trücken/ um sich selbsten dardurch keine Erbütterung zu erwecken/ und könne er seinen Vorvättern nachahmende/ sich in

seinem Regiment nicht mehrers befestigen / dann durch Gelindigkeit / die auch bey denen rauhesten und kältesten Gemüthern einige Liebes-Flammen zu erwecken pfleget.

Allein fruchtete diese Vätterliche Erinnerung bey diesem stolzen Fürsten im geringsten nichts / und muste dieser Bischoff über das noch folgende Spott-Antwort darvon tragen: Daß er nemlichen seines Altares warten / und ihme in seinem Regiment nichts vorschreiben sollte. Indeme nun der Bischoff sahe / daß durch dieses Mittel dieser widersinnige Fürst nicht konte zu recht gebracht werden / so schickete selber über das eine Wittib an ihn / die sich beklagen sollte / wie sie ihrem ältesten Sohn ihre Schafe anbefohlen / durch seine Fahrläßigkeit und der andern Hirten Trägheit aber / seyen ihr durch das Einfallen der Wölfe alle Schafe darauf gegangen / allein fande dieser getreue Nathan diß Orts keinen David an ihm; Kurz: Sein Stoltz verblindete selben alle Sinnen ja auch die Vernunfft so sehr / daß er aus

die-

diesem Vorbothen seinen Sturz nicht wahrnehmen konte / er gedachte nicht / daß hohe Klippen und Thürmer gleichfalls vom Donner getroffen werden könten / meinende sein Thron wäre selbsten mit Ketten an die Sternen geknüpffet / allein als er nach Groß-Pohlen verreiset / weisete das Glück / selbem seine Tück öffentlich / indem er von denen gesamten Ständen seines Thrones beraubet wurde. Und so leicht zerfället dieses / was auf Stolz sich gründet. An seine statt aber kame durch die Wahl des ganzen Landes Casimirus sein Bruder. Besaß also dieser Fürst den Thron nicht länger dann 4. Jahr / und bekräfftigte zugleich / wie unterweilen ein allzustrenges Recht die gröste Ungerechtigkeit wäre.

Casimir der Andere / Justus Oder der Gerechte beygenamset.

CAsimiren erhube neben andern hohen Fürsten-Tugenden auch die Gemüths-Mässigung auf seines Brudern Thron / wiewohlen wider seinen Willen / doch zog er gleichsam gezwunden A. C. 1178. mit etlichem wenigem Volk nacher Cracau / und empfienge daselbsten mit frolockendem Jubel-Geschrey des gemeinen Volkes die Huldigung der gesamten Stände. Miezislaus aber flohe zwischens mit den Seinigen nacher Ratibor/und von dar zu Käyser Friederichen / der selbem aber seiner selbst eigenen Angelegenheiten halber nicht beystehen konte. Durch dieses wurde der verlassene Mieeislaus bewogen bey seinem Brudern um Gnade zu flehen / durch dessen erbärmlichen Zustande Casimir auch so sehr sich abäng-

CASIMIRUS. II.
21. Fürst.
Kam A. 1178 zum Regiment
und Regirete bis A. 1195.

ängstigte / daß seine Bescheidenheit die Stände selbsten anfrischete / sein Scepter seinem Brudern wieder zuzuwenden / allein halff dieses alles nichts / er muste den einmahl bestiegenen Thron fürters bekleiden / darum er bey so gestalter Sache sich anfangs bemühete / die Narben des gemeinen Wesens / die eben den Miecislaum verstossen / aus dem Grunde zu heilen. Dieses ware dieses gerechtesten Fürsten vornehmste Sorge / wordurch ihne das Land als einen allgemeinen Vattern liebete. Zwischens spielete Miecislaus seine Sachen anderst / fiel mit denen Pommern in Groß-Pohlen / und zwar mit heimlicher Gutsprechung seines Brudern ein / welches auch den Otto als dessen Sohn zwange / bey seinem Vattern wiederum Gnade anzuhalten / da er doch vorhero ihme Groß-Pohlen entzogen / und sich gegen Casimiren erbothe / sich unter seine Gewalt zu geben. Durch dieses Mittel nun bekame Miecislaus wiederum das halbe Reich / und erwartete nur einer geschicklichen Gelegenheit / sich endlichen

gar

gar wiederum auf den Thron zu erhöhen. Die Begierde brach kurz hernacher in volle Flammen aus / und nahme Massau/und Cujau hinweg / die Casimirus Lesli / Boleslai des Krausen Sohns Verpfleger besessen / doch must er selbe bald wieder verlassen.

Der erste Feldzug und Krieg dieses unseres Fürsten gienge wieder die Halicier / und setzte Miezislaum seiner Schwester Sohn / nach Bestreitung derer / wieder auf den Stuhl. Nachdem aber selber durch Gifft von den Seinigen hingerichtet worden / als eroberte Andreas des Ungarischen Königes Sohn Galiciam / und bekame Ulodomirum durch List gefangen / der vor Casimiren flohe / und sich unter der Ungar Macht begabe. Nachdem aber dieser aus seiner Gefängnüs wiederum kommen / flehete er des Casimiri Gnad von neuem an/und bekame durch dessen Hilff gleichfalls Haliciam von denen Ungarn wieder. Dieses verdroß den Ungarischen Könige nicht wenig / so daß er deswegen in Pohlen einfiele/

fiele/doch begegneten selbem die Pohlen ebnermassen auch/weilen zwischens nun dieser Krieg beyderseits wider Willen fortgienge/ als kam es bald anfänglichen zwar zu einem Stillstand/ und dann letztens zu einem beständigen Frieden. Als Casimirus in dergleichen Verrichtungen ware/ kame von ihme etlicher Pohlen Gunst wiederum auf den Miecislaum/ der auch durch die Gunst seiner Favoriten die Stadt Cracau einbekommen/nur das von dem Bischoff Fulcone und dem Palatino Nicolao das Schloß annoch erhalten wurde. Kurz darnach reisete eben dieser in Groß-Pohlen/ damit er Soldaten zusammen bringen möchte/ den Sohn aber/ den er in Cracau gelassen hatte/ bekriegete Casimir durch Hilff der Reussen/ da dann nach dieser Stadt Einbekommung dieser/seines Brudern Sohn und Soldaten nicht nur unverletzet/ sondern auch höchst beschenket von sich gelassen.

Durch diese Frommkeit bewegete er Miecislaum samt denen andern so sehr

daß

daß sie als lang er noch lebete / nichts feindliches mehr vornahmen. Und zwinget auf solche Weise die Gnade manchen Feind / den keine Stärke noch Tapfferkeit sonsten zu bindigen vermochte. Nach dielem stiegen unserm Fürsten der Tode des unglücklichen Heinrichs / und die Erinnerung des Boleslai Niederlage von denen Preussen sehr zu Gemüth / so daß er sich gänzlichen vornahme sich deßwegen gröblich an ihnen zu rächen. Wie er sie dann auch mit Feuer und Schwerdt so angriffe / daß aus der Waffen-Wuth der Zorn Sonnen-klar hervor strahlete / und wurde damahlen nicht auf einiges Geschlecht gesehen / biß durch dergleichen Sturm die Preussen gezwungen / sich denen Pohlen wieder unterwurffen. Dieser war Casimiri letzter Krieg / dann er sahe künfftig hin nur / wie er sein Reich aller Orten befestigen / darinnen den edlen Frieden erhalten / die Flecken / Städte / Schlösser erneuern / und die Gesetze von Tag zu Tag verbessern möchte / unterwährenden dergleichen

Ge-

Gedanken aber überfiel ihn ein jäher Tod/er saßte nemlichen über einer Malzeit neben andern Gästen in frölichster Zufriedenheit / erzehlete viel von denen verwichenen Schlachten/und fieng eben auch an von der Seelen Unsterblichkeit zu reden/ nahme darauf einen Trunk zu sich / und fiele plötzlich zu Boden / und verliesse dieses Zeitliche An. Chr. 1194. Man bildete sich ein / ob wäre selbe von einem Weibe / in die er sonders verliebt war/mit Gifft vergeben worden. Im übrigen war er fromm/aufrichtig/ernsthafft / und gutthätig / bey Kriegs- und Friedens-Zeit gleich-berühmt / und wo er sich von fremder Lieb enthalten hätte/ würde man nicht einigen Tadel an ihm zu finden wissen. Vor andern Tugenden war seine Gedult berühmt/ so/ daß/ als er einstens mit Conario einem seiner Hof-Bedienten biß in die tieffste Nacht hin spielete / und selbem eine ziemliche Menge Geldes abgewahne / so daß er aus Zorn den Fürsten ins Gesicht schluge / er sich gleichwol an diesem Frefler nicht rächen wolte/ sondern sich des andern

dern Tags gegen ihme bedanket / daß er ihne mit einem Backen-Streich gewitziget / sich fürters hin mit keiner seiner Unterthanen mehr in dergleichen Spiele einzulassen.

Lescus der VI. dieses Nahmens / Der Weisse genandt.

NAch dem Tode Casimiri kame nach vielem Streiten der Polnischen Hohen Lescus zum Fürstenthum / weilen aber dieser Alters halben zum Regiment annoch untüchtig ware / als fügete man selbem seine Mutter Helenam / und den Cracauischen Woywod bey. Zwischens aber triebe der Ehrgeitz / die Verachtung / und der daher entsprungene Schmerzen den Miecislaum gleichsam rasende durch Groß-Pohlen und Schlesien / sammlete alldorten ein ansehnliches Kriegs-Heer / und

LESCUS der Vierte,
22 Fürst.
Betratt den Thron A: 1195.
und Regirete bis 1226.

und eilete damit den graden Weg nacher Cracau: Deme der Cracauische Weywod mit denen Reussen gleichfalls begegnete. Es kam selbsten zum Treffen welches so scharff/als gottloß ware/ indeme das zertrennte Pohlen / und die veruneinigte Brüder und Schwäger gegen einander stritten. Die Reussen büsseten alldorten dapffer ein / Romanus derer Obristen wurde verwundet und halb tod aus der Schlacht getragen. So bekam auch selbsten Miezislaus Wunden / sein Sohn aber wurde mit einem Spieß durchrennt / so daß dessen Blut dem Vattern bald unter die Augen spritzete. Nach diesem kamen auch die zwey Schlesische Herzoge dem Miezislao zu Hilffe/ denen sich der Sendomirische Weywod Govoricus widersetzete / doch war er im Treffen gefangen / die bereits weichende Pohlen herentgegen errettete die Nacht / und machte dieser unglückseligen Schlacht ein Ende. Nachdem brachte man den verwundeten Miezislaum nach Hause/ deme gleichfalls die Schlesier nachfol-

geten / um vielleicht ihre erworbene Sieges Ehr nicht fürters in Gefahr zu setzen / und zogen nach aufgerichteten Sieges-Zeichen nacher Haus / weswegen des Miezislai Hoffnung zu Wasser wurde. Nach etlichen Jahren kützelte er sein Gemüth mit neuer Glückes-Hoffnung / nahme Cujaviam das Väterliche Erb der Kinder Casimiri hinweg / und diß wegen des Alters der Besitzer und dann auch wegen der damahligen Uneinigkeit des Sandomirischen und Cracauischen Weywoden gar leichte. Weilen nun sein erstes Beginnen ihme so vortrefflich gerathen / also nahm er endlichen durch List und Betrug noch grössere Sachen vor / schickete Abgesandten an Helenam des Lesci Muttern / schmeichelte sich dardurch bey ihr ein / wiese diesem Weib sein Recht / und die Kräfften / solches auszuführen / wie auch im Gegentheil des Lesci zartes Alter / und die Uneinigkeit dessen Pflegere / hatte endlichen / sie sollte doch die Verpflegunge Lesci viel eher des Vattern Bruder / dann Fremden übergeben /

geben / den er gleichfalls vor seinen Reichs-Nachfolger erklären / denen andern Brüdern auch Cujaviam versprechen wolle. Helena muste der Verschlagenheit Miezislai weichen / und ward durch die Bedrohungen gezwungen / denen Versprechungen zu glauben / und obgleich die andern Hohen Anfangs widersprachen / so musten endlichen doch selbe ebner massen in Miezislai Wiedereinsetzung einwilligen / doch bedingeten sie vorhero / daß er versprochenes mit einem Eid schwur bekräfftigē sollte. Also kame dieser Fürst das andere mahl zum Regiment / allein nur / damit ers wieder verlieren möchte. Dañ gleich wie er Anfangs von Worten ziemlich reich ware / und grosse Versprechungen von sich vernehmen liesse / als ließ er in folgender Zeit in dem Werke selbsten wenig von sich blicken / ja er gab über das noch zu verstehen / daß allein diejenige Fürsten das Versprochene halten müsten / denen es nicht nöthig wäre zu brechen. Wie nun Helena zuvor allzuleicht glaubig ware / als trange

sie auch itzund eyferig auf das Versprochene / man speisete diese eine gute Weil mit denen besten Worten ab / als sie aber die Sache täglichen häfftiger triebe / sahe sie den Betrug / so daß sie über Gewalt zu ruffen begunte. Diese durch Einfalt betrogene Frau fande leichtlichen Gönner besonders wider Miezislaum der / damit er die Seinige befördern möchte / andere verstiesse. Diese aber schöpfeten Hoffnung / bey Veränderung des Fürstenthums / ihre vorige Aemter wiederum zu erlangē. Was geschahe / die ganze Cracauische Woywodschafft verschwure sich zusammen / indem der Weywod selbsten mit einstimete / die Stadt ward eingenommen / als eben Miezislaus nicht anheim ware / und Helena samt ihrem Sohne Lesco eingesetzet. Und also kame dieser Fürst wieder von dem Thron. Allein scheinet diß Orts dieses Mannes Glück / oder vielmehr die Leichtglaubigkeit ermeldter Helenen schier unmöglich / indeme sie sich vor diesem thränenden Crocodil nicht genugsam verwahren konte / kurz / er betroge sie durch seine hohe Versprechun-

chungen wieder und kame durch dieses Mittel abermal auf den Reichs-Stuhl/ liesse sich auch fürters vernehmen / wie er selbsten das erstemal sein gethanes Versprechen gerne gehalten hätte / wo ihne nur der Cracauische Adel / besonders aber der Weywod Nicolaus davon nicht verhindert hätte / würde sie nun ermeldten Weywod von sich thun / und den Cracauischen Adel davon nichts wissen lassen / so wollte er das zuvor durch einen Eid bekräfftigte versprochene ohne einigen Verzug leisten / und in der That selbsten darthun. Als nun gedachter Weywod diesen listigen Anschlag vernommen / trat er selbsten vor die Fürstine / legete selber seine hohe Verdienst / Treu und Redlichkeit vor Augen / und sagete / wann sie je ihne auf die Fleischbank liefern wollte / so sollte sie doch nur sich selbsten und ihren Sohn bedenken / sie sollte doch nicht fürters trauen und ihr die schon offtmalige Betrügung was genauers zu Gemüthe ziehen. Allein sahe dieser sonsten getreue Weywod schon / daß er Dauben

geprediget / weswegen er theils aus Forcht gezwungen/theils aus Zorn angereitzet seinen Zustand ändern/und der Sachen eine andere Gestalt geben muste. Dieses aber ins Werk zu richten/ zog er selbsten nacher Posen zu Miezislaen seinem Feinde/ warff sich vordessen Füsse / und bathe zugleich um Verzeihung/daß er ihme so lange zu wieder gewesen/versprechende/wie er künfftig hin durch die getreuesten Dienste alles wiederum gut machen wollte. Diesen ansehnlichen Mann nahme Miezislaus alsbalden und zwar mit sonderbahren Freuden zu Gnaden auf und an / dann durch ihn ward ihme das ganze Cracauer Gebiet eingeräumet / und muste letztens Helena auch noch das Wißliczenser Gebieth hergeben / ja/ zu ihrem selbst eigenen Verderben noch/aber bereit zu spat / deß Weywoden gegebenen Rath billigen. Nachdeme nun dieser listige Fürst An. Ch. 1202. seinen zum drittenmal erstiegenen Thron erst recht befestigen wollte/ endete der Tod unverhofft dieses Mannes vielmahl verän-

derte

derte Glückes Spiel / nachdem er 63. Jahr von denen Glückes-Wellen bald an den Himmel erhaben / bald wieder in den tiefsten Abgrund geschmissen worden.

Er ward zu Calis in der St. Paulus Kirchen begraben / die er selbsten gestifftet hatte / nachdem aber ermeldte Stadt und Kirche an einen andern Platz verleget worden / als kam auch sein Grab unter den freyen Himel / so daß er auch nach seinem Sterben nits gewisses besessen / er stunde bald mitten unter denen höchsten Zierden / bald unter denen Lastern / und erfuhre eben den Glückes Unbestand / die andere von ihme zu gewarten hatten.

Von dem Uladislao Lasconogo, oder dem Schmalfüssigen / und was sich mit deme / und Lesco dem Weissen weiters begeben.

Gleichwie bey des Miezislai Lebens-Zeit Pohlen unter unge-

wiesen Fürsten schwebete / also ergieng es auch noch nach dessen Tode. Dann er hinterließ einen Sohn Uladislaum / den man wegen der schmahlen Füß Lasconogum nannte (dann der andere Sohn Otho starbe bald nach dem Vattern / und hinterließ einen Sohn / nemlichen Uladislaum den Spürzelnden) so war auch annoch Lescus der Helenen Sohn / welcher von Miecislao so offt vom Thron vertrieben worden / vorhanden. Auf diesen fiel anfangs die meiste Wahl der Hohen / nur der Cracauische Weywod Nicolaus und dessen Bruder der Bischoff stritten darwieder. Doch wollten auch diese dem Lesco endlichen das Fürstenthum zu sprechen / wo er Govoricium den Sandomirischen Weywod ihren geschwornen Feind ins Elende jagen wollte. Als nun Lescus bey sich selbsten in tieffen Gedanken stunde / was er diß falls thun oder lassen sollte / begehrete Govoricius der Getreue selbsten vor ihn / und stellete ihm vor Augen / was seine Verstossung vor eine Glückseeligkeit erwecken könte / Kronen

und

und Scepter können um nichts wohlfeylers dann auf diese weiß erkauffet worden. Er als ein nunmehr viel bejahrter und bald untüchtiger Mann wollte gerne vor dessen Wolergehen das Elend erwehlen/ ja wo es die Noth erforderte/ gar sterben. Diese großmütige Rede bewegete Lescum dermassen / daß er denen Land-Ständen folgende Wunder-würdige Antwort zu schickete: Es gebührete ihme zwar der Thron gedoppelt / eins theils / weilen er Casimiri rechtmässiger Stuhl- und Thron-Erb wäre/ andern Theils aber/ weilen er den Scepter vorhero schon von ihnen zum zweyten mahl bekommen hätte / daß er aber um die Krone einen so lieben Freund verwexlen/ ja gar verlieren solle/ könne er ganz nicht eingehen/ möchten derowegen die Stände gar wol einen andern Fürsten auserlesen/ dann er lieber sonder dergleichen hohe Ehre leben / dann die getreue Dienste des Govorici mit so schändlichen Undank belohnen wollte.

Diß laß mir einen getreuen Diener /

und eine noch getreuere Belohnung seyn. Diesem nach kame das Regiment auf Uladislaen des Miezislai ältesten Sohn / einen Mann der dieses Fürstenthums nur deswegen höchstwürdigst war / weiler kurz hernacher dem Lesco gerne gewichen / wie er dann auch / ehe ers anfangs angenommen / an Lescum geschicket / und ihme sagen liesse / was auf dem Cracauischen Land-Tage wäre beschlossen worden / und wie er ihn in nichts dis Orts zu wider seyn wolle / dann es jedem bekannt wäre / daß das Fürstenthum ihme vor allen andern allein mit recht gebühre. Unter währender Zeit fiele Romanus der Herzog zu Wlodomir und Haliz wider seine Pflicht dem Lesco ein / zerstörete dessen Land / und forderte von ihme wegen obiger Kriegs-Unkosten / das Lüblinische Gebiet / dann wie oben gemeldet / selbiger dem Lesco wider Miezislaum beygestanden.

Er zog endlichen mit seiner Macht gar vor Lüblin / und rückete fürters in Pohlen ein. Conradus und Lescus die

bey

beyden Gebrüdere aber schlugen unter ihrem Obristen / dem Weywoden zu Plozke / bey Zawichest das feindliche Heer gänzlichen in die Flucht / so daß Romanus selbsten das Hasen-Panier ergreiffen muste. Dieser über die Reussen erhaltene Sieg brachte des Lescii theuer erworbene Tapfferkeit in ein solches Ansehen bey dem gesamten Adel / daß ihme von neuem mit einhelligem Schluß das Fürstenthum angebotten wurde / weilen damahlen die zwey grösten Widersacher / der Cracauische Weywode und Fulco der Bischoff bereit gestorben waren / und über das auch Uladislaus selbsten durch sein friedliebendes Gemüth das Scepter von freyem unserm dapffern Fürsten überreichete.

Dieser nun besasse das durch Tapfferkeit erworbene Fürstenthum / und behielt es auch im Frieden mit sonderbarer Gelindigkeit. Gleich bey Anfang seiner Regierung / nemlichen A. C. 1211 ließ sich ein erschröcklicher Comet / ein denen Reichen meist übel androhendes

Liecht 18. Tage lang sehen / und ware Zweiffelsohn deß im folgenden Jahre Tartarischen verderblichen Einfalls Vorbotte / dann sie brachen hinter dem Caspischen Meer und dem Berg Imao als eine Wasser-Flut hervor / stürmeten erst über die Wolga in Russenland / Tauricam Chersonesum und Podolien / von dar sie auch weiters die Wallachen / Pohlen und andere benachbarte Völker mit grossem Schaden heimgesuchet / dann dieses Volk verstehet keinen gerechten Krieg / sondern verderbet nur nach Art der wilden Bestien die Nachbarn / und machet sich selbsten bloß durch ihre Flüchtigkeit und Armut unüberwindlich.

Im übrigen gabe Lescus seinem Brudern Conrad die Massau und Cujau über / in Pommern setzte er Suontopelcum / mit diesem Beding / daß er zwar alles Recht darüber haben / den Zoll aber denen Pohlen entrichten sollte. Allein waren diese beyde Gutthaten die meisten Ursprüng alles Unglückes / das künfftig hin dem Pohlen und Lesco begeg-

gegnet / und ihme gar sein Leben letztens genommen / dann Suentopelcus war durch die Grösse dieser Ehre endlichen so aufgeblasen / daß er sich mit der höchsten Undankbarkeit beschmützete / Anno 1227. Lescum im Bad überfiele / und ertödtete / weilen er ihn nicht zum Erb-Fürsten über Pommern machen wollte. Es war eben damals bey dem Lesco der Breßlauische Herzog Heinricus Barbatus / aber die Mörder schlugen auch diesen nieder / so daß ihn jederman vor todt hielte / und dardurch kam er annoch mit dem Leben darvon. Conrad des Lesci Bruder konte sich zwischens vor denen Preussen schwerlich schützen / so daß er gezwungen wurde / die Creutz-Ritter / als welche damahlen von denen Saracenen eben aus Syrien vertrieben worden / zu seiner Hilffe zu nehmen / denen er auch so fort die Culmen-sische Landschafft eingabe / nur daß er an sie gleichfalls begehret / daß sie dieses / was sie in Preussen gewinnen würden / mit ihme theilen sollten. Diese Ritter nun haben An. Ch. 1228. und in denen fol-

genden Zeiten ganz Preussen zum Christlichen Glauben gebracht / wiewohlen selbe gleicher Gestalt Pohlen die schwersten Krieg auf den Hals gezogen. Lescus verheyrathete sich (damit wir auch was weniges von dessen Ehe beybringen) in dem 28. Jahr seines Alters mit Jaroslai des Reuss. schen Herzogen Tochter / und erzeugete mit selber Bolesiaum den Züchtigen / samt Salomea einer Tochter / wie Neugebauer meldet. Er regierte nach seines Vattern Tod biß in die 33. Jahr / allein regierte unter währender dieser Zeit Micislaus 2. und Uladislaus Lasconogus 3. Jahr. Sein Leichnam lieget zu Cracau in der Thum-Kirchen / in der Königl. Begräbnüs.

BOLESLAUS der Züchtige
23. Fürst.
kam A: 1226. zur Regirung
und Verwaltete selbe bis A: 1278.

Bolesl.us der V.

Pudicus

Oder der Züchtige genandt.

WEr unter denen Sternen an dem hasi nen Himmel glänzen will / der muß erst durch die düstern Nacht-Wolken des Unsternes kri gen / und den Nebel der Widerwärtigkeit unter seine Füsse tretten / wen nach Lorbern der Ehren durstet / der muß sich vor keinen Dörner-Stacheln förchten / und wer Kronen verlanget / dem wird der Weg nicht allezeit mit Rosen und Lilgen bestreuet / dergleichen wird an Unsern züchtigen Fürsten erhellen / daß wie er nach Lesci seines Vattern Tod noch allzu kindisch hinterlassen worden / so daß er das Regiment nicht gleich an tretten konte / als stritten Heinricus Barbatus und Conradus etliche Jahr lang um dessen Vormundschafft. Ja selbsten der unseelige Prinz wurde von einem

einem zum andern geschleppet/ von Conrado gar in die Gefängnüs geworffen/ biß er endlichen durch viel Gefahren und Widerwertigkeiten zum Purpur kame/ wiewolen sein Vatter ihme das Reich ziemlich geschmählert hinterlassen/ indem er des Miezislai Söhnen/ und dem Conrado nicht wenige Provinzen abgetretten/ so daß Boleslaus weiter nichts dann die Cracauische und Sandomirische Weywodschafft innen hatte.

Nachdem Er nun Fürst worden versprach er sich An. C. 1239 mit Kunigunden Belä des Ungarischen Königes Tochter/ als er aber selbe in denen ersten Hochzeit-Tägen nicht berühret/ so haben sie hernacher auf beyderseits Bewilligung/ unter ihnẽ eine ewige Keuschheit gelobet/ woher auch Boleslaus den Namen eines Züchtigen bekommen. Unter diesem Fürsten fielen die wütenden Tartarn Pohlen mit völligem Grimm an/ streifften um Lublin/ giengen über die Weixel biß hin nacher Zawichost/ Neugebauer meldet/ sie hätten

ten das Schloß Lublin verbrannt / Zawiechost angestecket / sich wiederum nacher Reussen gewendet / ihre Beuten an sichere Oerter gebracht / um den Winter wieder in Pohlen eingebrochen / Sendomir eingenommen / das Kloster Coprinwiz zerstöret / und bis auf Scarbimir kommen.

Die Pohlnische Ritterschafft zwar unterstunde sich diesem Bestialischen Feind unter Augen zu tretten. Wie dann der Cracauische Weywod mit einer ziemlichen Macht selbe in dem Abzug bey Turek unversehens überfiele / sie in Unordnung brachte / und eine grosse Niederlage verursachete / nachdem sich aber die Tartarn wieder verstärket / als verfolgeten sie die Pohlen noch härter / und trieben sie bey dem Flecken Schidlou / nach langem sehr dapfferm Gefecht gänzlichen zu rücke. Dardurch ward Boleslaus so erschröcket / daß er mit seiner Gemahlin und denen vornehmsten Sachen in Ungarn zu seinem Schwehr-Vattern geflohen. Nach diesem eileten die Tartarn selbsten nacher

cher Craeau/wie Neugebauer gedenket/ und steckten selbige Stadt mit Feuer an/als sie solche ledig und sonder Vertheidigung gefunden. Ja sie trangen sodann fürters bis in Schlesien / giengen über die Oder / und verwüsteten alles weit und breit / bey Lignitz aber traff Herzog Miezislaus mit denen Teutschen Rittern / und mit des Herzoges von Lignitz seinen Leuten mit ermeldten Barbarn / allein sehr unglücklich / da doch dessen Soldaten mit wunderlamer Stärke stritten. In diesem harten Treffen blieben Herzog Heinrich/ der Fromme / Boleslaus / der Sohn des Mährischen Herzoges/und Pompo der Creutz Ritter Obermeister. Der gemeinen Soldaten sollen so viel umkommen seyn / daß als die Tartarn einem jeden der gebliebenen ein Ohr abgeschnitten / sie davon 9. grosser Säck voll gefüllet. Und führet mir diese abscheuliche Niederlag der Römer ihrige bey Cannas zu Gedächtnüs / da nemlichen Annibal gleichermassen die Ringe der Römischen Ritter bey Cartha-

thago mit Scheffeln ausmasse. Gleichwie nun aber damals die Römer bey widrigem Wind/ Staub und Sonnen gestritten/ als mischete sich auch bey gemeldtem Treffen was über menschliches mit unter/ dann die Autores geben vor/ daß diese verfluchte Hunde einen Fahnen hatten/ worinnen der Buchstab X. stunde/ auf der Spitzen selbigen aber führeten sie einen schwarz-barteten Menschen-Kopff/ wann nun ihr Fähnder ob diesen Fahnen schüttelte/ so bließ gemeldter Zauber oder vielmehr Teufels-Kopf einen giftig-düstern Dampf in die Augen der Pohlen/ daß sie noch vor düstere einigen Feinde sehen/ noch auch vor Gestank diesem sich nahen konten/ geriethen hierdurch in Unordnung/ und musten das Feld raumen. Dieses durch ermeldte Niederlag geschwächete Pohlen war damahlen noch elender weilen es keinen Fürsten hatte/ dann Boleslaus war/ wie gemeldt in Ungarn gewichen/ und liesse sich nirgend antreffen/ weswegen das Fürstenthum Boleslao Calvo Heinrich des Frommen

men Sohn angetragen wurde. Dieses verdroß Conradum Massovium / daß er den Calvum / wie er nur konte / verfolgete / als nun Calvus wegen Unmächtigkeit das Scepter zu beschützen die Pohlen bewogen / einen Haß auf ihne zu werffen / als forderte man Boleslaum den Züchtigen wieder zum Throne. Er erschein auch auf begehren / traffe mit Conrado zweymal / erstlich als Sieger / und dann als Uberwundener / blieb gleichwol nichts destoweniger durch die Treu etlicher Vornehmen / noch beym Regiment. Conradus herentgegen starb bald darnach / so daß unser Boleslaus ein ruhiges Leben führen können / wo nicht in Groß-Pohlen zwischen denen Nachkömmlingen Miezislai des alten / und Conradi / wie nicht weniger unter denen Schlesischen Herzogen nicht geringe Krieges-Flammen entstanden / die auch die benachbarte Oerter nicht gar unangegriffen lassen konten. Besonders aber zerstöreten in dem Cujauischen Gebieth Casimirus / Conradi Masovii Sohn / und in Schlesien

Bo-

Bolesiaus Calvus die allgemeine Ruhe. Als nun die Pohlen und Schlesier so sehr mit einander streiten / so donnerte ein neues Wetter von Aufgang hervor / und stürmete eine unzahlbare Menge Tartarn in das Lublinensische Gebieth / verwüstete das Land dorther- um erbärmlicher Weise / folgete der alten annoch von Blut triffenden Bahn nach / plünderte Zawichost / Sandomir und Cracau aus. Damahlen waren in dem Tartarischen Lager die zwey Reussischen Herzoge Leo und Romanus und führeten als Christen diese Barbaren mit ewiger Schande wider die Christen. Nachdeme nun die Tartarn sich wiederum zu den ihrigen begaben / so fielen nichts destoweniger diese zwey Herzoge / als ob sie sich nicht genugsam an Christen-Blut ersättiget hätten / zu unterschiedenen mahlen in Pohlen / besonders aber plageten sie Massuren / vergesellschaffteten sich mit denen Lithauern und Jazygibus (die Neugebauer vor die Siebenbürger hält) allein reitzeten diese letztere Völker die Pohlen

nur

nur zu ihrem Verderben / indeme sie von Boleslao bald biß aufs Haupt geschlagen wurden.

Die Lithauer machten sich gleichfalls wieder nach Haus / und riben nach dem Tod ihres Herzoges Mendaci sich untereinander selbsten auf. Gienge man derowegen bloß gegen die Reussen / und befahle die Ober-Aufsicht dieses Krieges dem Craccauischen Weywoden Petro / derselbe unter ihrem Obristen Suarnone samt einer grossen Anzahl Tartarn in der Schlacht überwande / rächete sich also an diesen Feinden durch einen vortrefflichen Sieg. Hernacher fieng auch Groß-Pohlen unter Boleslao Calisiensi mit denen Brandenburgischen Marggroffen einen neuen Krieg an / Klein-Pohlen aber verderbte sich selbsten durch einheimischen Krieg. Damahlen ware zu Cracau Bischoff Paulus Polucosius ein insonders geitziger und Lasterhaffter Mann. Diesen ließ Lescus der Schwarze durch zwey Jünglinge fangen / und in die Gefängnüs werffen und zwar auf Geheiß oder

aus

aufs wenigste auf Vergünstigung Bo-
le slai des Züchtigen / auf Vorbitt des
Gnesischen Bischoffes kam er doch wie-
der loß / doch nur daß er sich rächen
möchte / er samlete nemlichen von ar-
men / aufrührischen und Lasterhafften
Leuten ein Volk zusammen und rebellir-
te wider unsern Fürsten / und steckete sel-
ber mit dieser Seuch auch Fromme an /
die sich an des züchtigen Sitten ärger-
ten / darzu halff auch viel die Abwesen-
heit Boleslai / als welcher damahlen
wegen gewissen Sachen in Schlesien
sich aufhielte. Was geschach / die
Verschworne tragen Uladislao dem
Opilienssischen Herzog das Fürsten-
thum an / so daß er ausschriebe / daß die /
die ihne zum Fürsten verlangeten / zu ihm
nacher Opeln kommen sollten. Sie
machten sich auch auf diß / auf den Weg /
der Züchtige aber traff auf der Reiß
diese ganz sicher und ungefehr an / wie-
wohlen er ausser einer Begleitung von
Hohen Hoff-Bedienten nicht einigen
Soldaten sonsten bey sich hatte. Und
diese waren auch genugsam ermeldte

Re-

Rebellen zu unterdrücken. Von dar gienge man gleich auf Uladislaum dem Unterschleiffer der Rebellen loß / und zerstörete sein Land / es sollte fürwar hieraus auch unter denen Verwandten wieder ein ziemlicher Krieg entstanden seyn / wo es Boleslaus Calissiensis durch seine preißbare Klugheit nicht zeitig verhindert hätte. Als nun zwischens Klein-Pohlen in ruhiger Sicherheit sasse / so wurden Massuren und Cujau samt denen angränzenden Ländern von denen Lithauern und Preussen grausam verwüstet / und sollen selbe damahlen auf die 40000. Personen mit ihnen davon geführet haben. In Schlesien wütete indessen unter denen Verwandten das Mord-Schwerd auf die grausamste Weise / und ware der Urheber dieser Krieges-Trubeln Boleslaus Calvus / der / als er Henricum den Breßlauischen Herzog mit List gefangen genommen / viel der Schlesischen Fürsten / wie auch den Züchtigen samt andern Polnischen Herzogen ihm übern Halse gehetzet / so reitzeten nicht weniger

Die

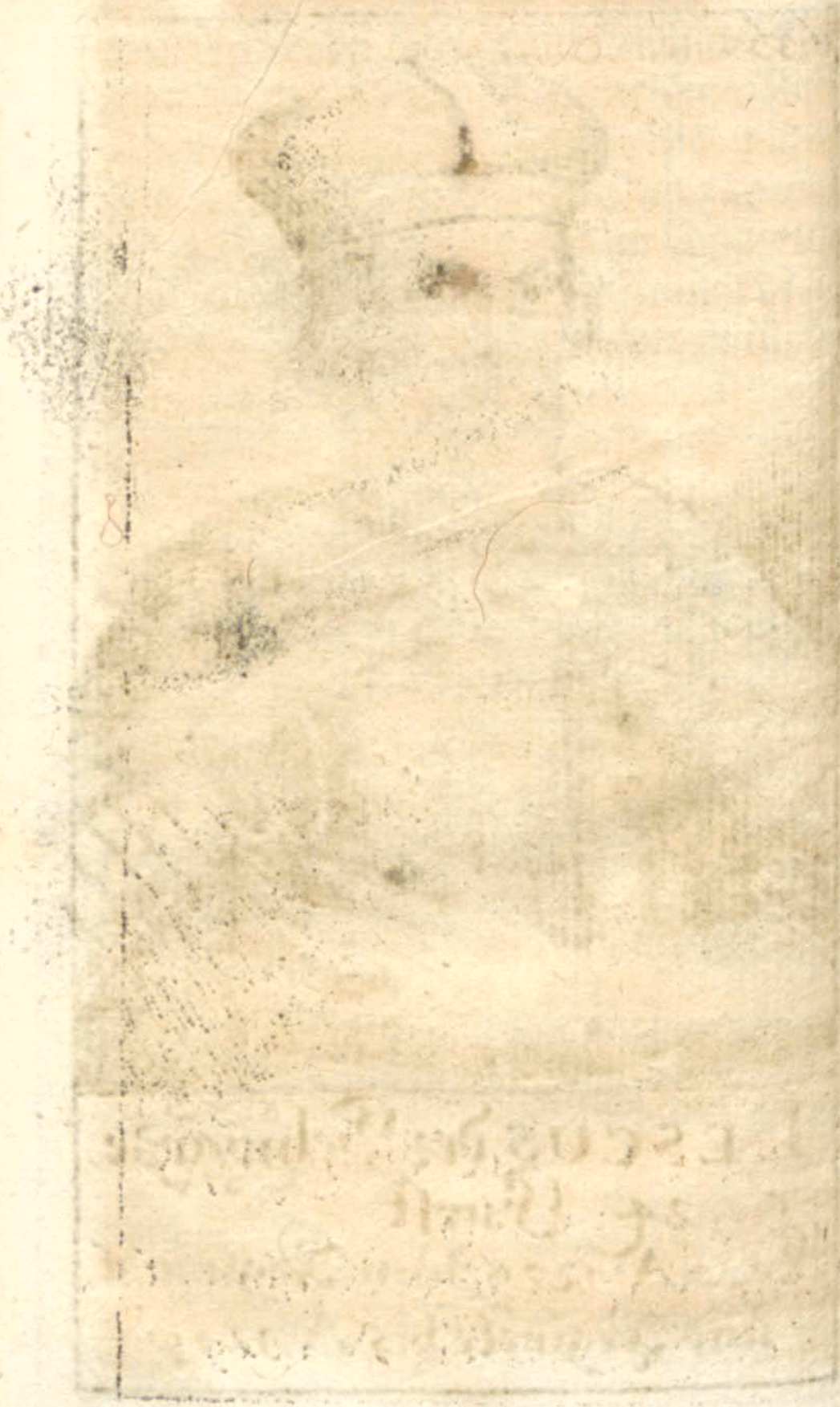
die Brißlauer den Böhmischen Könige Ottocarum auf ihn / wie dann auch durch dessen Ansehen der Zank unter besagten Herzogen beygeleget wurde / kam also Heinrich und Premislus der Posnische Herzog / den Calvus in einem Treffen gefangen bekommen / wiederum auf freyen Fuß. Eben diesen Ottocarum frischeten die Kreutz-Ritter auch an / gegen Preussen / das Mendocus der Lithauische Herzog erbärmlich verwüstete / und dieses durch Hilff der Preussen selbsten / aus Haß der Christlichen Religion / und dem Regiment der neuen Creutz-Ritter. Dieser kame mit dem Mährischen und Brandenburgischen Marggrafen und dem Bischoff von Olmütz / mit einem ansehnlichen Christen-Heer / da bekame man den Theil Preussens / der Sambia genannt worden / damit man aber selbige künfftighin besser zwingen könte / als erbauete man zwey Schlösser / deren eines an der Bregel angeleget / und zu Ehren des Böhmischen Königes Königsberg genennet wurde; das andere nennete man

von Brunone dem Olmüzischen Bischoff Brunsberg. Eben um diese Zeit erregete Boleslaus Calissiensis wider den Brandenburgischen Marggrafen einen Krieg / schlug Othonem Longum / und plünderte die Mark weit und breit aus / doch kehrete er bald wieder zu rück / und starb an einem Fieber. Diesem folgete in einem Jahr auch unser Züchtiger nach / der ein sanfftmütiger / tugendhaffter / im übrigen aber ein Unglückseliger / in Widerwärtigkeiten mehrers dann in verrichteten Thaten berühmter Fürst ware. Er lieget zu Cracau in dem Franciscaner-Kloster / seinem Stifft begraben. Die Jahr seiner Regierung waren 37. und seines Alters 52. er starb sonder Erben / seine Gemahlin theilete nach dessen Tod alles das ihrige unter die Armen / und begabe sich in ein Kloster.

Lescus der Schwarze.

DJe gröste Tapfferkeit hat jederzeit die

LESCUS der Schwarze,
24. Fürst
kam A. 1279. zum Regiment,
und Regirete bis A. 1289.



die gröſten Neider gehabt/dann je mehr in Rom Helden hervor kamen / je mehr sich auch Feinde und Widersacher fanden/ und so muß es seyn / dann dergleichen Feinde gleichsam der Tapfferkeit Probier-Stein seyn / wann kein Hannibal gewesen / so würde des Scipio Tapfferkeit nimmer in aller Gedächtnus schweben. Das Glück dieses itzigen Fürsten ware zwar Anfangs so groß als seine folgende Tapfferkeit/weilen ihn selbes An. C. 1279. ohne einiges Widersprechen auf den Thron erhube / indeme Boleslaus keinen Erben hinterlassen / und Leo der Russische Fürst mit denen Tartarn eben damals auch was grosses wider Pohlen im Sinn hatte / ja dieses Reich selbsten jählings als ein Strom überschwame / und alles / was ihme nur vorkame verwüstete. Diesen nun grief Varsius der Cracauische Castellan mit Hilff des Sandomirischen Weywoden ziemlich verwegen / doch glücklich genug an / und schlugе der Feinde bis 8000. bey dem Dorff Gosslice/ und bekame bis 2000. Gefangene.

Nach diesem setzete Lescus mit einer noch grössern Macht besser drauf/ verfolgete den Feind biß auf Leonsburg / die von diesem Leone ihren Namen bekommen/ rechete sich mit Feuer und Schwerdt / und brachte einen unbeschreiblichen Raub mit nacher Haus. A. C. 1281. bekriegete er fürters Henricum den Frommen/ den Breßlauischen Herzog/ weilen er die Herzöge Premislum / Henrichen von Lignitz / und Heinrichen von Glogau unter dem Vorwand einer freundlichen Besprechung / betrüglichen zu sich lockete / und sie hernacher gefangen hielte / obwohlen aber Lescus schon um Breßlau alles zerstörete und verwüstete / so konte er dennoch die Gefangene nicht ledig machen / biß sie sich / nachdeme sie nemlichen Henrico alles begehrete versprochen / selbsten erledigten. Um eben selbe Zeit / nemlichen A. C. 1282. fielen die Lithauer / und was von denen Jazygern noch übrig ware / mit einer unbeschreiblichen Macht wider in das Lublinische Bezirk / und schleppeten viel Volks in Fesseln mit sich

sich davon / Lescus aber zog ihnen aufs schleunigste nach / überfiele sie zwischen dem Fluß Narva und Memen / und donnerte sie mit den Seinigen dergestalten an / daß sie nicht wusten / wo hinaus / zwischens machten sich auch die Gefangenen loß / fielen hinden in den Feind / so daß er gar das Feld zu raumen gezwungen wurde / ja die Hunde selbsten / die sie mit hinweg geführet haben / sollen in den Feinde gefallen seyn / Lescus verfolgete darauf den flüchtigen Feind hin und wieder / bis die dickesten Wälder und die darzwischen kommende Nacht ihn davon abhielten. Die Jazüger stritten damahlen vor andern am schärpffesten / weswegen sie auch alle zu Grunde gegangen / so daß man heutiges Tages ausser ihrem Namen nichts mehr weisst. In diesem Treffen sollen wie Tröster meldet / in die 14000. Littauer geblieben seyn.

Diesen herzlichen Sieg Lesci nun begunten die Sandomirienser / die dem Lesco nie sonders gewogen waren / vermittelst dem Weywoden Johanne /

und dem Castellan Crispino / (mit welchen es auch Paulus der Cracauer Bischoff hielte) mit der höchsten Untreue zu beschmitzen / indeme sie diesen tapffern Helden verachteten / und sich Conrado dem Herzog in Massuren untergaben. Allein wiche dieser / so bald er nur von der Ankunfft unseres Fürsten gehöret / sind die Massuren zu rück / doch drohete er nur einen desto grössern Krieg / und rüstete sich desto besser darzu.

Lescus aber stillete durch seine sonderbare Klugheit die Hohen alsbalden / und zwange dann die übrigen / daß sie seine Gnade suchen musten. Zwischens verstärkten sich die Litthauer wiederum / fielen in Pohlen / und verwüsteten Sandomir weit und breit / Lescus aber griffe sie wiederum tapffer an / und schluge sie glücklichen zu rück / wiewohlen Seinige ihms darvor wenig Dankbarkeit erwiesen / dann bald darauf die Flammen der Aufruhr wiederum aus der Aschen hervor loderten / und ziemlich weit um sich grieffen / man glaubete gleichfalls / daß Paulus der Cracauische Bischoff aus

Haß

Has des Fürsten die Barbarn selbsten ins Lande geruffen / weswegen man ihn wieder gefangen nahme / doch bald hernacher loß liesse / und mit grossen Freyheiten belegete. Wie aber wir Menschen das Unrecht viel eher / dann die Gutthaten zu vergelten suchen / als ist auch dieser durch des Lesci erwiesene Freygebigkeit im geringsten nicht verändert worden / sondern er sahe / wie er von Tag zu Tag aller Gemüther nur desto hitziger auf ihn anreitzen möchte / und folgete (welches zu verwundern) ganz Pohlen dessen übeln Anschlägen. Ward derowegen Conradus wieder beruffen / da ihme gleichfalls die Hohen im Sandomir- und Cracauischen Gebiet entgegen giengen / nur die Stadt Cracau blieb Lesco getreu / obgleich Conradus selber nicht nur Grosses versprache / sondern auch grausames Unglück androhete / wo sie sich nicht auf seine Seiten begeben würde / doch blieb die Treu trotz allen unversehret / und konte von ihrem Lesco nicht abgebracht werden. Darauf belagerten die Rebellen

ermeldtes Ort/die Bürger aber zündeten die Stadt an/ und retirirten sich ins Schloß / hoffende / Lescus würde sie schon entsetzen / der auch alsobalden in Ungarn flohe / und von derer Könige Uladislao Hilff begehrete / wie er dann endlichen mit einem grossem Kriegs-Heer kame / dem aber Conrad mit einem noch grösseren begegnete.

Allein wollte der Höchste GOtt/daß der Sieg auf des Gerechten Seiten sich neigete/ da dann Lescus mit der grösten Großmütigkeit diesen Frevlern abermahlen ihr Verbrechen nach sahe / denen Cracauern aber erwieß er die höchste Dankbarkeit/besonders bedachte er die Teutschen ansehlich / durch derer Treu nemlichen das Schloß damahlen erhalten worden / indem er selben das Regiment dieser Stadt gabe / und sich selbsten ihnen gleich kleidete. Dieser unser Lescus sollte recht glücklich gewesen seyn / wo er sich gegen Conraden so gütig / als gegen seinen Unterthanen erzeiget hätte / doch hielt er in seinem Busen gegen diesem einen grössern

Haß

Haß verborgen / den er auch bey nächst-ereignender Gelegenheit an Tag gabe. Die Litthauer fielen eben damahlen seinem Brudern Ziemovito in das Dobrzinische ein/diesem eilete er aufs schleunigste zu Hilff/ und lenkete sich zugleich in Massuren / alles was ihme nur vorkame darinnen/zu verwüsten. Wie nun biß hieher unsers vortrefflichsten Helden Tapfferkeit ein stetiges Glück begleitete/ so verkehrete sich itzunder bey ihme das Blat gänzlich/und wurde aus dem Glückseeligsten der aller Unglückseeligste/dann die Tartarn fielen gleichsam als eine rechte Sündflut in unzahlbarer Menge in Pohlen / und brachten so viel Gefangene zurücke mit sich/daß/ als sie in Reussen bey Ulodimir deßwegen Nachsuchung thaten / sie mehr als 20000. Pohlnische Jungfrauen unter ihren Gefangenen fanden. Doch seyn die Reussen gleichfalls diß Orts nicht sonder Schaden davon kommen/ ob sie schon vorhero etlich mal ihre Gehülffen gewesen/indeme/ wie man darvor hält / die Tartarn mit Gifft angefüllete Men-

schen-Herzer in derer Wasser-Bronnen warffen / daher allerhand neue Krankheits-Arten entstunden / derer Ursach die Medicos sehr lange betrogen / und davon soll auch noch heutiges Tags der Pohlnische Locken / oder Flecht herstammen.

Im übrigen hatten des Lesci Helden-Gemüth diese allgemeine Ubel noch nicht so sehr getrücket / daß er deswegen der Privat-Rach vergessen hätte / indem er den Siradiensischen Weywoden in Massuren schickete / der wollte auch schon wieder mit vortrefflicher Beut beladen / zu rücke kehren / allein überfiel ihne Conrad unversehens / und tödtete ihn / wurd also dieser Beutende Soldat denen Massuren selbsten zur Beut. Lescus selbsten grämete sich deswegen An. C. 1289. zu tode. Und konte dieser Fürst billiger massen mit unter die Lobwürdigsten und glückseeligsten Fürsten gestellet werden / wo dessen Ende sich nicht zur Unglückseligkeit geneiget hätte / im übrigen verdienet sein

Hel-

HEINRICH der Fromme
25. Fürst
kam A: 1289. auf den Trohn,
und Starb A: 1290

Helden-Muth wol / daß er bey allen in steter Gedächtnüs haffte.

Heinrich Der Fromme.

WEilen Lescus keinen Thron-Erben hinterlassen / als haben sich ihrer viel zugleich um den Scepter beworben / Uladislaus wandte das Recht seiner Bluts-Freundschafft vor / Boleslaus verliesse sich auf den Anhang des gemeinen Volkes / Herzog Heinrich aber trotzete auf seine Gewalt / der auch / nachdeme die Ritterschafft um Cracau und Sandomir den Fürsten Boleslaum von Plozko erwehleten / von denen Cracauern heimlichen beruffen wurde / nachdem er nun mit einem ansehnlichen Heer erschienen / eröffnete man ihme die Thor alsofort. Boleslaus erschrack über diesem Unstern nicht wenig / so daß er sich vor Forcht aus dem

Schloß machte/da doch die Herren selben nicht von ihnen lassen/ sondern sich mit ihme in Positur stellen wollten/um ermeldten Heinrichen wieder hinaus zu schlagen/ doch dieses alles unerachtet/ hielt er nicht Stande/ sondern zoge nacher Moscau.

Nach dessen Entfernung ergabe sich auch das Schloß an Heinrichen/ die Herren Ständ herentgegen verabfasseten ezliche Gesätze und Bedingnüsse/ die sie Henrico vorlegeten/ die/ wo er zu regieren gesinnet wäre/ er bekräfftigen sollte/ nachdem er nun selbige angenommen/ ist er auch darauf vor einen Fürsten öffentlich erkläret worden/ wiewohlen man dessen Thron nicht lang in Ruhe gelassen/ dann der Siradiensische Herzog Uladislaus hielte es vor die gröste Unbilligkeit/ daß ein anderer vor seinem Brudern den Thron besitzen sollte/ weswegen er mit Hilff seines Brudern Casimiri/ und der Moscauischen Herzogen/ seiner Vettere eine ansehnliche Kriegs-Macht auf die Beine brachte/ auf Cracau zu rückete/ und unseres

Hein-

Heinrichen hinterlassene Besatzung heraus zu treiben trachtete. Heinrich war damahlen in Schlesien / nachdem er aber Uladislai Vorhaben vernommen / und doch damahlen gar schwach an Volk ware / als schicket er Herzog Heinrichen von Lignitz und Premislaum von Sprotau / seines Vattern Bruders Söhne mit auserlesenem Volk diesem nacher Cracau entgegen / Uladislaus erfuhre solches zeitlichen / weswegen er ihnen entgegen rückete / bey dem Städtlein Severien mit ihnen traffe / und / nachdem beyderseits eine ziemliche Menge geblieben / letztens als Sieger das Feld erhielte. Nach erworbenem diesem Sieg eröffnete man ihme gleich darauf in Craucau die Thor / und ruffete ihn öffentlich vor einen Fürsten aus / doch must er gleichfalls das Scepter bald wiederum aus Handen geben. Dann der Breßlauische Herzog liesse sich so bald nicht erschröcken / sondern der empfangene Verlust reitzete selben nur desto begieriger an / sich aufs neue auszurüsten / wie er dann alsbalden den

Lignitzischen Herzogen Heinrichen wiederum hinsendete / der / als er um Mitternach vor Cracau in höchster Stille kam / von seinen Freunden und Bewogenen alsbalden eingelassen wurde. Nach diesem erregten die Schlesier ein grausames Geschrey / so daß die ganze Stadt erwachete / und zwischen Ungewißheit und grossen Furchten schwebete / weilen wegen düstere Nacht-Finsternüs niemand wusste / wie es stunde / Uladislaus selbsten erschrack ob diesem Tumult / und bildete sich gleich eine Verrätherey ein / darüm er sich auch zu denen Barfüssern aufs schleunigste begabe / allwo er vernommen / daß die Seinige durch alle Strassen gesuchet und erschlagen würden / dieses verursachete / daß er sich in einem Münchs-Habit über die Mauren hinunter liesse / und also seinen Feinden entwiche. Seine Freunde in der Stadt erschluge man zwischens / zum Theil nahme man selben ihr Güter / und machte sie preiß / darauf ergaben sich die andern endlichen diesem Herzogen / indeme nun selber dieses Für-

sten-

PREMISLUS

5. König

Kam A. 1296. zur Krone, u wurd in dem 8. Monat darnach ermort.

stenthums mächtig worden/ starb er kurz darauf/ A. C. 1290. und soll man ihme mit Gifft beykommen seyn. Nachdem er aber keinen Erben hinterlassen / als vermachete er dem Premislus den Thron / warum er so lange gestritten / und doch etliche wenige Augenblick besessen.

Premislus der V. König in Pohlen.

POhlen ward nun bald bey die 215. Jahr unter denen Fürsten mit stets neuen Unglücks-Brüten beunruhiget / so daß es bald überdrüssig schiene / fürters hin unter Fürsten zu leben / und giengen bald alle Land-Stände dahin / wie man dz Reich wider an ein einiges Haupt bringē mögte. Premislus / des verstorbenē Herzogē zu Posen / Premisli Sohn / ein Mann / der zu sonderbahren Thaten gebohren schiene / und dessen Tapfferkeit damahlen

len Groß-Pohlen allein besasse / war wie gemeldet / von dem verstorbenen Fürsten Heinrico zum Thron beruffen / er besaß auch über das noch Pommern / wann nun / wie ein jeder sich einbildete / dieser Großmächtigste Fürst zum Regiment kommen sollte / so könten durch ihn die äussere Krieges-Drohungen am besten hintertrieben werden / wie dann auch sein Königlicher Name mächtig genug schiene / die andern Neben-Fürsten im Zaume zu halten. Er ward auch in dem 36. Jahr seines Alters zu Gnesna auf dem Land-Tag von dem Erz-Bischoff Jacobo Swinka endlichen gekrönet / da er dann gleich Anfangs dahin dachte / wie er dieses schon von langen Jahren her enteinigte Königreich wieder vereinbarn / und in den erwünschten Ruhe-Stand bringen möchte. Vor allem andern bemühete selber sich / diejenigen Fürsten und Herzoge / denen diese Königs-Wahl vermuthlich zu widerlauffen würde / mit höchster Freundlichkeit auf seine Seiten zu bringen / und also die innere Feindse-

lig-

ligkeiten gänzlichen aus dem Wege zu räumen. Dann trachtete er fürters / auch den äussern Krieg zu stillen / wie er dann / nachdem er der Creutz-Ritter Anschlag auf Danzig vernommen / selbe Stadt vortrefflich zu fortificiren anfienge.

Allein war dieses sein rühmliches Vorhaben durch seinen gar zu frühen Tod unterbrochen / indem er gleich im 7. Monat seiner Regierung um kame / als er im Städtlein Rogosno in der Mark allzu sicher Fastnacht hielte / da er dann von denen Marggrafen zu Brandenburg / Otto dem Langen / Churfürsten / Otto und Johann des Marggrafen Conradi Söhnen überfallen / und erbärmlich ermordert worden. Seinen Leichnam brachte man nacher Posen in die Thum-Kirchen. Die von ihm einig erzeugete Tochter Rixa vermählete sich hernacher mit dem Böhmischen und Pohlnischen König Wenceslao.

Wen-

Wenceslaus
Der Böhm VI. Pohlnischer König.

NAch listiger Hinrichtung dieses Königes erwöhlten die Pohlnischen Stände Uladislaum Locticum/ welcher den Thron zwar betrate/ sich aber nur einen Erben des Reiches nennete. Warum er dieses gethan/ ist unbekannt/ doch scheinet es/ daß es nicht vergebens geschehen/ weilen/ indem er sich durch seine Laster des Scepters verlustigt gemachet/ er auch das noch nicht recht bestetigte Reich von sich geben könte. Anfangs zwar strahlete seine Tapfferkeit durch ganz Pohlen/ und bezoge Schlesien/ als welches damahlen zu viel auf Böhmischer Seiten lage/ durchplünderte selbes weit und breit mit seinem Heer/ und dieses konte Locticus desto eher verrichten/ weilen eben dazumal die Schlessischen Fürsten selbsten in einheimischer Uneinigkeit lebeten/ und also auf ihr gemeines Verderben ganz nicht

WENCESLAUS der Böhm
6. König
kam A. 1300. zum Regiment
und Regirete bis A. 1305.

sahen. Dann Boleslaus der Herzog von Swidnitz bekriegete Conradum den Glogauischen Herzogen/ und dieses wegen Heinrichen des Breßlauischen Herzogs/den Conrad durch einen seiner Diener listig fangen/und in einen so engen eisernen Kefich hat einsperren lassen/ wie Tröster gedenket/so daß er darinnen anderster nicht sitzen konte / als daß er zum öbersten Loch die Speise zu sich nahm/und zum andern seine Nothdurft verrichtete / allwo er auch erbärmlicher Weiß so zusammen wuchse / daß aus seinem elenden Leib Eiter und Würmer hervor flossen. Nach glücklich vollbrachtem diesem Feld-Zug begab er sich auf den Müssiggang/der ihme den Weg zu unterschiedenen Lastern bahnete / besonders aber ließ er sich durch der Wollüste süssen Wein wunderbar bethören / so raubeten und plünderten nicht weniger seine Soldaten und zwar ihre eigene Freund aus / welches dieser Locticus nicht allein ungestraffet hingehen liesse / sondern durch die geile Liebe sich so sehr verderbete / daß er alles übrige einem

löbli-

löblichen Regenten anstehende unterwegen liesse.

Der Bischof von Posen redete ihme zwar deßwegen wiewol vergeblich ein / biß endlichen Polen selben nach 3. Jahren gar vom Thron gestossen. Doch muste diese Verstossung diesem Loctico gleichfalls statt eines Glückes dienen / dann dardurch wurd sein Gemüth angefrischet / das in dem Müssiggang bald gar erstorben ware / die Tugendbahn von neuem zu beschreiten.

Zwischens aber beruffte man Wenceslaum den Böhmischen König zur Pohlnischen Kron / weilen nemlichen selber vor allen andern am düchtigsten gehalten wurde / denen Feinden mit seiner Macht zu widerstehen / zu deme / so besaß er ohne dem schon etliche Oerter in dem Cracauischen Gebiet / und zoge man ihn deßwegen gleichfalls den Schlesischen Herzogen billig vor.

Anno Chr. 1300. zoge dieser Könige aufs köstlichst in Pohlen ein / und ward zu Gnesna von dem Erz-Bischoff Jacobo nach gewöhnlichem Gebrauch gekrö-

krönet / versprache sich hernacher / seinen Thron desto mehrers zu befestigen / mit des verstorbenen Premisli hinterlassener Fräulein Tochter Rixa. Hernacher zog er allgemächlich des abgesetzten Loctici Güter an sich / so daß dieser gezwungen wurde / gar aus Pohlen in Ungarn zu weichen / nur damit er vor seinem Feinde desto versicherter leben möchte. Von dar begab er sich nacher Rom / und zwar in Gestalt eines gemeinen Reisenden / dardurch seine verübte Laster-Thaten seiner Einbildung nach zu büssen / und ihme der einst den Weg zum Thron desto besser zu bahnen. Bey seiner Wideranlangung in Ungarn enthielt er sich etliche Jahr bey dem Palatino Amedeo / und erwarte nur auf gute Gelegenheit / den Scepter wieder an sich zu bringen.

Unter währender dieser Zeit zoge Wenceslaus wieder in Böhmen / um auch selbes Reich aufs beste nach Möglichkeit zu bestellen / die Reussen aber fielen mit denen Tartern mit grausamer Wuth in dem Sandomyrischen Kreiß

ein /

ein/die in Klein-Pohlen waren doch so kühn/dieser Macht Bestien/auch ohne derer Könige/unter Augen zu ziehen/welche Herzhafftigkeit ihres Theils so gut ausgeschlagen/daß der Feind vor ihnen nicht nur das Feld zu räumen gezwungen wurde/sondern gleichfalls Lublin/das bald in 57. Jahr unter der Reussen Gewalt ware/wiederum an Pohlen kame.

Unterdessen erfuhr auch Loctieus/als welcher immer ein heimlich wachendes Aug auf den Thron hatte/daß Wenceslaus alle Pohlnische Schlöffer mit Böhmen besetzet/weswegen er sich bey denen Pohlen sehr verhafft gemachet/so drohete er gleichfalls Ungarn wegen seines Sohnes Wenceslai mit Krieg. Dieses alles ware dem Loctico das erwünschteste Mittel/mit seinem Anschlag an Tag zu kommen/weswegen er alsbalden mit etlichen Ungarn in Pohlen gienge/das Schloß Pelisceam/Visliciam und andere dortherum gelegene Oerter einbekame. Als nun dieser Locticus also gewanne/starbe zu dessen gröss-

ferm

serm Glück König Wenceslaus zu Prag/an der Schwindsucht/ und eröffnete selbem Thier und Thor/so zu reden zum Thron/ so entfiele gleichfalls denen Böhmen die in Pohlen damahlen hin und wieder lagen / nach ihres Königes Tode das Herz/wie dann nicht weniger die Cracauische und Sandomyrische Häupter sich nach dem Glücke richteten/ und dem Loctico nachgaben.

Wenceslaus der Jüngere wollte zwar das Vätterliche Reich mit Macht handhaben/ weswegen er aus Böhmen nicht eine geringe Mannschafft mit sich brachte / als ob er nemlichen ermeldtes Reich durch Krieg zu gewinnen trachtete. Er ward aber / als er zu Olmütz des Nachmittags schlieffe/getödtet/ohne daß man den Thäter erfahren konte.

Und also wurde gleichfalls dieser des Loctici Feind aufgerieben.

Uladislaus Locticus

Der Elen-lange / Siebender König in Pohlen.

NAchdem Tode des Königes Wenceslai war es nicht mehr vonnöthen zu Eroberung des Thrones fürters die Waffen zu gebrauchen / daß die Böhmischen Soldaten zogen selbsten von freyem aus denen Vestungen ab / so daß diesem Loctico hernacher sich gantz Pohlen unterworffen / und ihn einhellig vor ihren Könige verlangeten / nur daß die Posner und Kalisser annoch einen Abscheu vor dessen Regiment trugen / und sich vielleicht besorgeten / er möchte sich an ihnen rächen / weswegen sie Heinrichen von Glogau beruffeten / und darneben wol wusten / daß ohne sie Locticus nicht konte gekrönet werden / weile die Krone zu Gnesna einer Stadt in ihrem Gebieth verwahret lage / und zugleich der Erz-Bischoff in eben diesem Ort

ULADISLAUS LOCTIC,
7. König
kam A: 1306. auf den Trohn,
und Regirete bis A: 1333

Ort wohnete/ der ihne zum Könige krö-
nen muste. Locticus als er dieses ver-
nommen / durchstreiffete des Heinrichs
Land/ weilen aber selber sich nirgend an-
treffen liesse / als verstörete er nur dessen
Städte/Märk und Dörffer/und rücke-
te von dar weiter in Pommern / em-
pfienge von allen die Huldigung / gabe
denen Danzigern Boguſſam zum Rich-
ter / und setzete Pommern Prämislum
und Casimirum zum Herzogen vor.
Allein besaß er dieses Land nicht lange /
dann nachdem er von Danzig abgezo-
gen / suchete Petrus der Pommerische
Canzler sich an dem Loctico zu rächen /
weilen er von selbem einige abschlägige
Antwort bekommen / und lockete in
höchster Heimlichkeit die Brandenbur-
gische Marggraffen in Pommern / ih-
nen selbes zu überlieffern/allein diese sei-
ne Verrätherische Anschläge kamen an
Tage/ehe sie zur völligen Vollbringung
gelangeten, weswegen auch Uladislaus
schleunigst erschiene / diesen Verräther
bekame / und mit sich in Fesseln nacher
Cracau führete / doch kame er durch

Vorbitt seiner Brüder wiederum auf freyen Fuß/ weilen selbe sich statt seiner zu Geiseln gaben/ aber/ indeme man sie nicht genugsam verwahrete/ bald wiederum entrannen. Diese brachten nun hernacher die Marggraffen Johannem und Woldemaren so weit/ daß sie mit einem ansehnlichen Heer in Pommern rücketen die meist festesten Oerter dieser Provinz theils mit Sturm/ theils mit gutwilligem Accord ein bekamen/ allwo Petrus samt dessen Brüdern das meiste gethan.

Als sie nun auch vor Danzig kamen/ eröffnete die Bürgerschafft selben die Stadt-Thor von freyem/ und nahmen sie gutwillig ein/ nur daß annoch Boguffa der Land-Richter das Schloß innen hatte/ dieser nun truge Sorg/ ermeldtes Schloß möchte durch langwürige Belagerung endlichen zur Ubergab gezwungen werden/ weswegen er selbes andern befohle/ und zwischen nacher Pohlen zu Ladislaen eilete/ ihme den Pommerischen Zustand vor Augen zu stellen/ und die Gefahr/ darinnen Danzig

zig schwebete / genugsam zu beschreiben. Der König versprach diesem alsobalden einige Hilffe/allein sahe Boguffa wol / daß sie gar zu lange verweilen würde / weswegen er dem Könige den Rath gabe/sich der Hilffe der Creutz-Ritter zu bedienen/nur damit das Schloß möchte erhalten werden / zwischen könte man denen Marggraffen schon begegnen / und mit einer genugsamen Macht unter Augen rücken. Dieser Anschlag gefiele Ladislao sehr wol / weswegen auch Boguffa alsbalden nach dem Groß-Meister ermeldter Creutz-Ritter reisete/ selbem erwähntes vorschluge / und zugleich zu verstehen gabe / sie sollten ein ganzes Jahr das halbe Schloß auf ihre Unkosten besetzen und defendiren/ dann würde ihnen alles Aufgewandte bezahlet werden/alleine mit diesem Beding/ daß sie hernacher wieder aus dem Schloß weichen/doch nicht eher und bevor ehe man alles bezahlet. Und mit diesem Beding nahme man auch sie in dem Schloß auf da sie dann alle Aemptter mit denen Pommern getheilet ha-

ben; hielten sich zwischens sehr tapffer/ fielen unterweilen aus in des Feindes-Läger / so daß selber endlichen gezwungen wurde / die Belagerung vor dem Winter noch aufzuheben. Er hinterliesse zwar einige geringe Besatzung / doch muste sie bald weichen / und kam endlichen auch die Stadt an die Creutz-Ritter.

Nachdem aber der Feind vertilget worden / begunten sie ihren Stoltz alsbalden blicken zu lassen / und begehrten das ganze Schloß / ob gleich Boguſſa sich hefftig darwider legete / allein er muste nachgeben / und ihnen das Schloß überlassen / nur daß er bedüngete / daß sie selbes dem Könige / alsbald ers fordern würde / wieder überlieffern sollten / wofern man ihnen ihre Kriegs-Unkosten bezahlen würde / er richtete aber damit wenig aus / ja sie warffen ihn überdas noch ins Gefängnüs. Da giengen dem Könige die Augen erst auf / als er derer unrechtmässiges Verfahren vernommen / und sahe gleich Anfangs / wie er gar zwey Feinde übern Nacken gezogen.

gen. Es kamen auch der Könige und der Creutz-Ritter Groß-Meister nach vorgebrachter Beklagung / in der Cujau zusammen / ein jeder war mit seinen vornehmsten Leuten umgeben / sich wegen ermeldten Schlosses unterr einander zu berathschlagen/und gaben diese zwar vor / sie behielten selbes nur zum Unterpfand / wollten es auch bey Erstattung ihres Krieges-Unkosten alsobalden wieder einlieffern / und dem rechtmässigen Herren abtretten. Hierauf nun begehrete der König / sie sollten die Unkosten kühnlich fordern / er wolle selbe entrichten / da dann der Groß-Meister hundert tausend Mark Silbers begehrete / und seinen vorher verdeckten Betrug nunmehro genugsam an Tag gabe/ diese mehr dann grosse Forderung verdrosse Uladislaen höchlichen / und scheidete mit einem recht verbitterten Gemüth von dar / vorgebende/ er wolle das Seinige schon mit denen Waffen zu suchen wissen. Wiewohlen selber hernacher mit dem innerlichen Kriege mehr als zu viel zu thun hatte / und sich

wider Heinrichen von Glogau rüsten muste/dieses machete denen Creutz Rittern einige Hoffnung / ganz Pommern ein zu bekommen /wie sie dann gleich Anfangs nach der Stadt Danzig trachteten / die damahlen noch von dem Pohlnischen Adel besetzet ware / sie brachten auch A. 1310. ein vortreffliches Heer auf die Beine / belagerten darauf diese Stadt / und eroberten selbe durch Verrätherey der Teutschen Bürgerschafft/ hernacher giengen sie auf Dersau loß / und eroberten gleichfalls Suecen das sehr feste Castell / diesem folgeten noch andere Städt mehr nach / bis sie endlichen ganz Pommern bezwungen. Dieses alles verrichteten sie mit Hilff der Brandenburger / indeme sie selben versprochen alles dieses / was sie in diesem Krieg einbekommen / zu lassen / woferne sie ihnen ermeldte 3. Oerter einnehmen helffen wollten.

Dieses muste Locticus mit grösstem seinen Schaden geschehen lassen/ die Creutz-Ritter herentgegen sucheten ihrem Vornehmen einen Schein des

Rech-

Rechtens zu geben / sie kauffeten nemlichen dem Marggraffen Pommern um zehen tausend Mark Silbers ab / liessen der Kauff von Keyser Heinrichen vor sie und ihren Orden bestättigen / nur damit alles wie gemeldet / desto scheinlicher und gewisser heraus käme. Zwischens eckelte Groß Pohlen / gleichfalls ab der Regierung Heinrichs / und ergabe sich Uladislao / aus Forcht eines langwürigen Krieges / Heinrich schickete zwar den Biberstein ab / um selbes zu verhindern / doch wurd er von Samotulio geschlagen. Allein findet sich selten ein Glück daß nicht zugleich mit einem Unglück vermischt wäre / dann es erhöhet sich gemeiniglich statt einer Wag auf der einen Seiten / damit es auf der andern desto tieff sich zur Erden neigete Also ergieng es dieses mal auch dem Uladislao / dann als ihm ein Theil Pohlen zu fiele / fienge der andere zu rebelliren an / und übergaben die Cracauischen Bürger aus Anstifftung des Advocaten Alberti / Boleslao dem Herzog zu Opeln sich zusamt der Stadt / ja sie suchten

auch annoch das Schloß auf ihre Seiten zu bringen / doch verliesse dieser Boleslaus die Stadt bald wieder / als ihme deswegen Uladislaus Gesandten zuschickete / und bald darauf mit voller Macht folgete / da dañ zugleich mit ihme alle Aufrührer damahlen aus der Stadt flohen / siegete also Locticus noch vor seiner Ankunfft / und ließ als er in die Stadt kame / der Flüchtigen Güter confisciren / die Häupter der alldort gebliebenen Rebellen tödten / und die Freyheiten der ganzen Stadt schwächen. Nach diesem nahm er ihme gleichfalls vor die Pommerische Händel auf ein Ende zu bringen / doch haben die Creutz-Ritter das Land-Recht im geringsten nicht eingehen wollen / weswegen dieser Könige noch vor dem Krieg ein Mittel ergriffe / und zwar auf Einrathen der Bischöffe / als die wegen Pommern diß Orts an an ihrem Einkommen einen grossen Schaden litten / diese brachten die Sache vor den Pabst / der aber durch 4. jährige Arbeit kaum zu wegen brachte / daß man etliche erwehlen sollte / bey derer

Aus-

Ausspruch diese schwere Sach beruhen sollte / endlich musten die Creutz-Ritter Pommern dem Könige wieder einräumen / selbem gleichfalls hundert und 50000. Mark Silbers vor die Nutzung erlegen / oder wo sie dieses nicht eingehen wollten / sollten sie in den geistlichen Bann gethan seyn. Um diese Zeit nemlichen Anno 1315. vermehrete der Pohlen Unstern annoch ein grosser Hunger / der zugleich auch Preussen / Lithau und die nechst angränzende Länder plagete / so daß man noch der in denen Gräbern faulenden Leibern / noch der Dieb am Galgen / und welches erschröcklich zu hören / noch der eigenen Kinder schonete / daher entstunde dann ferner eine grausame Pest / die bald den halben Theil der Menschen hinweg rafete / dieses Ubel breitete sich endlichen durch ganz Europam und hausete sehr übel darinnen. Eben um diese Zeit trennete sich auch Schlesien von Pohlen / weilen selbige Herzoge durch Uneinigkeit sich selbsten alle Macht benahmen / so daß sie sich hernacher Johanni dem

Böhmischen Könige mit Verlust aller ihrer Freyheit unterwerffen muſten. Eben dieſer Johannes ſuchete auch / weiß nicht was Recht / und zwar des verſtorbenen Wenceslai ſeines Vorfahren halber an Pohlen / darum ihne die Creutz-Ritter um Hilffe anſprachen / der auch alsbald erſchiene / ihnen ihr Recht über Pommern beſtättigte / ja welches lächerlich ware um Geldes gar an ſie verhandelte. Dieſer Creutz-Ritter Geitz aber war an Pomerellen noch nicht vergnüget / ſondern ſelber triebe ſie gar in Pohlen / daß ſie mit ſtetigem Ausſtreiffen plageten / und bliebe vor ihnen bald nicht einige Stadt in Groß-Pohlen ſicher.

Uladislaus war zwar mit einem Heer vorhanden / welches ſich aber nicht ſtark genug befunde / ſo einer Macht zu widerſtehen / weswegen er nur auf beſſere Gelegenheit wartete / die ſich ihm auch bald an die Hand gabe. Es gab eben damalen Szamotulius der Pohlniſche Flüchtlinge unter dem Feind einen Soldaten ab / und diß wegen des Königes

Feind-

Feindschafft / und weilen ihme in der Præfectur in Groß-Pohlen Casim rus des Königes Sohn vorgezogen worden/allein linderte die Liebe des Vatterlandes dessen Gemüth / so daß er seinen Abfall bereuete / und in Gestalt eines Auskundschaffters in das Pohlnische Läger kame / dem Könige das Begangene abbäthe / und ihne zugleich anfrischete / daß er es zu einem Tressen sollte kommen lassen / wie er dann gleichfalls darzu seine möglichste Hilff-Leistung versprache. Dieser gelangete voller Freuden bey denen Creutz-Rittern wiederum an / und beredete selbe fälschlichen daß sie sicher und sonder einige Forcht leben möchten. Diese erfreueten sich als ob ihr Feind schon gäntzlichen geschlagen wäre/dachten nur bloß dahin / wie sie ihre Beuten möchten nach Hause bringen / und theileten deßwegen ihr Heer. Zwischens rückete Locticus mit seiner Macht auch hervor/und bediente sich eines damahlen gefallenen Nebels/damit er den Feind desto unvermutheter überfallen möchte / doch vernah-

me selber dessen Ankunfft aus dem Getümmel / und ergriffe gleichfalls die Waffen / Locticus aber redete zwischen sein Volk auf folgende Art an:

„ Wann unsere Feinde den Höchsten „ ihrem Namen und Habit nach so hoch „ ehreten / so dörfften wir / ihr Soldaten! „ diesen Krieg nicht wider sie führen / „ wo wir nicht für die Ungerechteste „ wollten ausgeschryen werden / wie „ dann auch sie bey einem gerechtern „ Kriege bleiben / und ihre gewaltthätige Klauen nicht in das Unsere setzen „ würden / dann wann sie bey dem Ihrigen geblieben / so bekriegeten wir sie „ mit höchster Schand und Unbilligkeit. „ Allein mißbrauchen sie ihre Gesetze „ schändlicher Weise / und werden aus „ Verfechter der Christlichen Religion „ grausame Geitzhälse / und Zerstörer „ der benachbarten Fürsten. Der andern Schand-Thaten zu geschweigen „ die sie gegen uns und unserm geliebten „ Vatterland ausgeübt / worzu sie allein der verfluchte Geld- und Länder-„ Hunger angetrieben. Unsere an-

ver-

verwandte Fürsten nahmen diese aus „
ihrem Lande vertriebene Flüchtlinge „
zu Kriegs-Gehülffen / doch aber auch „
gleich zu Innwohnern an. Allhier „
erholeten sie sich wiederum / und gerie- „
then in das vortrefflichste Aufnehmen. „
Wir hoffeten deswegen einigen Dank „
von ihnen zu bekommen / allein begeg- „
neten sie uns mit Gewalt / zerrissen „
und und zerstöreten als die Schlan- „
gen ihren eigenen Sitz / ja sie entrissen „
auch uns noch darzu unser Land / wo „
es sich nur werkstellig würde machen „
lassen. Pommern besitzen sie schon „
lange vor sich / und haben gleichfalls „
nicht was geringes in der Cujau „
schon: und dennoch ersättiget sich ihr „
vermaledeyter Geitz noch nicht daran / „
sondern selbiger spornet sie nur desto „
mehrers an die räuberischen Klauen „
gar in das Eingeweid unsers Vatter- „
landes zu setzen. Allein soll heute die „
Rach des Höchsten / und euere Tapf- „
ferkeit / Ihr Brüder! ihnen schon ge- „
wisse Gränzen setzen. Und derglei- „
chen erforderten das Unrecht der ab- „

„genommenen Provinzien / die verwüs-
„stete Felder / und die von denen Sol-
„daten entweyhete Tempel schon vor
„längsten / ja sie reitzen uns so sehr an /
„daß es uns nicht schwer fallen wird /
„den Feinde zu schlagen / als der ihr euch
„vorhin kaum von einem Treffen wol-
„let zu rücke ziehen lassen. Ich hab
„auch durch keine unartige Forcht eu-
„ern Feuer-Eyfer zu rücke getrieben /
„sonder weilen ich aus meinen selbst ei-
„genen Angelegenheiten wahrgenom-
„men / wie viel die Zeit und Gelegenheit
„im Kriege vermöge. Wer diese nun
„mit weiser Gedult zu betrachten weiß /
„der sieget sicherer. Offt wird an ei-
„nem untauglichen Ort / und bey nicht
„rechter Zeit mit geringem Volk das
„gröste Kriegs-Heer zu Schanden ge-
„macht. Uns aber / Ihr Soldaten /
„gibt der heutige Tag so viel gute Ge-
„legenheiten an die Hand / und ersetzet
„allen vormaligen Verzug zu treffen
„reichlichen. Bis hieher war der Feind
„stetigs mächtiger dann wir / so daß
„wir selben schwerlichen hätten besiegen
kön-

können / und wann wir ihne gleich ü„
berwunden so wären wir doch vor all„
zu verwegen ausgeruffen worden. Izt „
schickte selber die Blumen seines „
Heers nacher Tuiau / allderten ein „
mehrers ein / ub kommen so daß wir „
zuvor alle hätten angreiffen müssen / „
wir itzunder nur einen Theil davon vor „
Augen haben. Allein sie mögen an „
Menge uns annoch überlegen seyn / so „
können selbe doch unserer Herzhafftig„
keit nicht gleichen / weilen sie nur durch „
schlechten Lohn verpflichtet worden / „
und über das auch ein zusammen ge„
loffen Gesind seyn / die mehrers zu rau„
ben dann recht zu streiten wissen: wir „
aber streiten vor unser Vatterland / „
und ist auf unserer Seiten neben dem „
angebornen Adel annoch auch die „
höchste Billigkeit / und Noth / die uns „
fürwar wieder beherzter machet. Und „
schliesset ihr nicht schon aus ihrem ü„
berlautenden Geschrey einige Furcht / „
und erzittern / daß wir ihnen so unver „
sehens auf den Halse kommen? Viel„
leicht haben sie unsere Inachtneh„

mung

„ mung diß Orts vor eine Faulheit ge-
„ halten / und sich eingebildet / weilen
„ wir sie nicht einmahl noch angegrif-
„ fen / wir würden es auch inskünfftige
„ nicht thun / oder sie erwarteten viel-
„ leicht eines Abgesandten / der sie zur
„ Schlacht auffordern sollte. Nun
„ werden sie lernen / wie ich meine / und
„ zwar mit ihrem Schaden / daß man
„ nicht eben streiten müsse / wann es der
„ Feind begehre / im übrigen / ihr Sol-
„ daten! werden die / die wir itzunder
„ schon so ängstig hören / bald in eine
„ gröſſere Erstaunung gerathen / wann
„ sie Szamotulium vor Zeiten unsern
„ Weywoden / der aber bis hieher ihnen
„ gedienet / mit wieder verändertem
„ Gemüth ihre eigene Waffen gegen sie
„ selbsten werden wenden sehen. Dann
„ dieses versprach er mir / er wird auch /
„ wofern er noch eine Pohlnische Aber
„ in ihm hat / der Bürger Zorn in der
„ Feinde Verderben verkehren / und
„ sein begangenes Laster / mit so einer
„ Tapffern That wieder auswetzen. Ein
„ gleiches liebste Brüder! werdet auch

ihr

ihr thun / wie ich schon vergewissert „
bin / damit aus eurem Tapfferkeits- „
Eifer / wo sie dieser reuende Bürger se- „
hen wird / auch seiner desto grösser „
werde / und daß erhelle / daß wir zwar „
uns seines angebothenen Fleisses de- „
dienet / nicht aber vonnöthen gehabt „
haben.

Als Locticus diese Rede geendet / und der Nebel sich in etwas verzogen gienge das Treffen an. Die Pohlen stritten sehr tapffer / wie dann auch Locticus selbsten nicht feyerte / und seine Soldaten durch seine selbst-eigene Thaten zu dergleichen anfrischete. So liessen auch die Creutz-Ritter Dapfferkeit genug von sich blicken / bis Szamotulius sie hinterwarts angriffe. Dann als sie zu rücke sahen / erstaunten sie alsobalden und liessen Herz und Muth sinken / und blieben dis Orts von denen Creutz-Rittern 20000. da herentgegen die Pohlen nur 500. verlohren / zwar kommen in der Zahl der Ertödteten die Geschichtschreiber nicht überein. Nach der Schlacht lag unter denen Verwundeten

ten ein Mann mit Namen Florianus Szari/ und hielte das Eingeweid / daß ihm aus dem Leib heraus hienge / in seinen Händen. Als nun der vorübergehende Könige diesen erblicket/erbarmete sich selber über dessen Elend / und sagete zu den Seinigen: Ach was Schmerzen muß dieser Elende leiden! Noch grösser O! König! ist der Schmerzen dessen / versetzete dieser / der in einem Dorff so einen bösen Nachbarn hat / wie ich einem gehabt. Der König verwunderte sich über dieses Menschen Antwort/ließ ihne verbinden / und verehrete selbem / nachdem er curiret worden / ermeldtes Dorff allein / damit ers sonder einen bösen Nachbarn besitzen möchte.

Dieses war einer von dem Kozlierogen-Stammen/der aber von obiger Begebenheit der Ingeweider oder Fleiten Stamm hernacher genannt wurde. Wie nun Uladislao dieser Sieg zur höchsten Ruhm-Pracht dienete / also verkehreten die Böhmen und Schlesier fast selbigem ganz und gar / dann nachdeme

deme unser tapfferer König ihnen begegnete / als erholeten sich die Creutz-Ritter wiederum/fielen in die Kiau/eroberten Brestiam und Gniewcoviam / bis endlichen Uladislaus mit ihnen einen Stillstand traffe / nur damit er denen Böhmen und Schlesiern recht begegnen könte / wie er dann auch etliche Vestungen von ihnen theils einbekame/ theils in Grund verrandte/ und dann wiederum zu rück kehrete. Nach diesem fiel er in eine Krankheit / und starb A. C. 1333 da er dann in der Thum-Kirchen in Cracau auf der linken Seiten des grossen Altars aufs köstlichste begraben wurde/nachdem er den Scepter 13. Jahr lang geführet. Er war dem Leibe nach klein / dem Gemüth nach aber groß/ wegen Freundlichkeit gegen die Seinige / und Dapfferkeit gegen dem Feind berühmt / das Glück betrog ihn / da herentgegen das Unglück ihm jederzeit Sieges-Palmen gebahre.

Casimirus der Grosse / Der Achte König in Pohlen.

DJesem tapffern Könige folgete sein Sohn Casimirus in dem Regiment nach / der mehrer gelind und ruhig dann zum Waffen geneiget ware / und deßwegen auch mit den Creutz-Rittern einen dem Pohlnischen Nahmen wenig anständigen Frieden eingienge / welchen die Hohen keines Wegs billigen wollten / weilen ihnen aber der Krieg gleichfalls zu wider ware / als schickten sie wiederum an Pabst Benedictum den XII. daß er in dieser Streit-Sach seinen Ausspruch von sich geben sollte / da dann denen Creutz-Rittern Pomerellen / Cujau und Dobrin abermahlen abgesprochen worden / ja sie sollten über das noch eine grosse Geld-Straff erlegen / allein achteten selbe noch des Papstes Befehl / noch dessen Bann / gaben auch im geringsten nichts aus Handen / sonder behielten al-

les

CASIMIRUS MAGNUS
8. König
kam A. 1333. zur Krone,
und regirete bis A. 1370.

les wie vorhin im Besitz. Zwischens aber sahe sich Casimir / weilen er annoch sonder Leibes Erben ware / um einen Cron-Erben um / und dieser ware Carolus der Ungarische König sein Schwager / weilen er so wol die inn- als ausländische Schlesische Fürsten vor untauglich darzu erkandte / indeme sie ohne dem schon unter fremder Herrschaffe waren. Nach diesem zog er nacher Reussen / das zuvor schon offt von denen Pohlen überwunden / niemalen aber beständig gehorsam geblieben / und machte es dieses mal zu einer Provinz / die mit denen Pohlen einerley König und Recht besitzen sollte.

Nach diesem versuchte sich auch Johannes der Böhmische König an Pohlen / der nachdem er Schlesien weggenommen / dardurch nur ergrimmter und geitziger ward / und von sich vernehmen liesse / wie er es vor den einigen Trost seines Todes halten wollte / wann er mit seinen Händen die Mauren um Cracau berühren möchte. Doch schlugen ihne die Pohlen mit glücklicher Tapfferkeit

zu

zu rück / so daß er kurz hernacher in Frankreich starbe.

Obgleich nach dem Casimir sich denen Wollüsten bald zu viel ergeben/und dardurch seiner Majestät schier vergessen / so verordnete er doch heilsame Gesetze / verbesserte die Gerichte / bauete Schlösser / und Kirchen / und dienete dardurch dem gemeinen Wesen nicht um ein geringes / er führte in seinem Land das sogenannte Magdeburgische Recht ein / und bauete bey Cracau denjenigen Stadt-Theil/der heutiges Tages noch Casimiria von dem Erbauer genannt wird. Als er nun in Pohlen auf gemeldte Art stunde / starb in Ungarn Carl / den Casimir zuvor vor seinen Nachfolger erkläret hatte / kame derowegen Ludovicus dessen Sohn an seine Stell / mit dem Beding/daß er Pohlen den sonst gewöhnlichen Tribut erlassen solle: und diß ist ein sonst allzeit gewöhnlicher Nutzen / den man aus dem Untergang eines herschenden Stammens zu gewarten hat / daß sich nemlichen dergleichen Nachfolger erst müssen

sen Gesetze vorschreiben lassen / nur damit sie auf den Thron gelangen. An. C. 1349. schmeichelte Casimiren das Glück vortrefflich / dann erstlich stillet er Reussen wieder / indem er die Lithauer / die zur Aufruhr Anlaß gaben / daraus vertriebe / und Lubartum ihren Herzogen gefangen bekame.

Kurz hernach kam auch Massuren an Pohlen / und unterwarffe sich der König Ziemomislaus samt seinen Unterthanen dergleichen Gesetzen / womit sonsten die Vasallen beleget werden. Dieses Königes Gelindigkeit reitzete so dann viel Teutsche an / in Pohlen zu ziehen / derer Nachkömmlingschafft noch heut zu Tag um die Hügel des Berges Carpathi (die man insgemein Podgorze nennet) wohnen. Und ward Casimir wegen dieser Gelindigkeit gegen die Teutschen und andere geringere Leut / ein Vatter der Gemeinen und Bauren genannt / und könten ihme hierinnen wol andere Fürsten mehr nachfolgen / damit die Armut durch die Ungerechtigkeit

keit der Hohen nicht noch mehrer getrücket würde.

Nachdem hat sich das Glückes-Blat Casimiri verkehret / indem er mit denen Walachen ein recht unglückliches Treffen gethan. Dann als derer Weywode Stephanus gestorben / und dessen älterer Sohn Stephanus von dem jüngern Brudern Petro vertrieben worden / wollte er selben gerne wieder auf den Thron bringen / alleine begegneten ihme die Wallachen mit einer nie erhörten List / sie liessen nemlichen in dem Wald / wordurch die Pohlen musten / viel Bäum überhalb durchseegen / so daß sie gleichwol noch stunden / wo sie aber von wenigen getrieben würden / einander umschliegen / sie herentgegen stunden im Hinderhalt / und erwarteten der Pohlen mit Freuden. Da sie nun im Durchmarchiren waren / stürzeten sie die eussern Bäum nieder / welche gleichfalls die andern mit solcher Gewalt niederschlugen / daß davon der meiste Theil Pohlen entweder zerquetschet / oder gar erschlagen wurden / die

mei-

meisten kamen den Wallachen lebendig in die Hände / und entrannen gar wenige.

Dieser Niederlage folgete A. 1360. eine grausame Pest nach / die in Pohlen den halben Theil der Menschen hinweg nahme / worzu auch noch eine grausame Theurung kame / da dann Casimir reichlichen mit seinem Getreyd / daß er in denen vorhergegangenen fruchtbaren Jahren eingesammlet / denen Nothleidenden ausgeholffen / wann nun jemand Getreyd begehrete / und doch kein Geld hatte / der muste in Befestigungen der Schlösser dem Könige behülfflich seyn. Der Reichern Geld aber vermehrete den Königlichen Schatz / wormit er hernacher im folgendem Jahr seiner Freundin Elisabethä / Bogislai des Pommerischen Herzogen Fräulein Tochter Beylager köstlichen ausrichtete / indeme selbe an Käyser Carl IV. verehlichet wurde. Bey dem Beylager waren Ludovicus der Ungarische / Sigismundus der Dähnische / und Petrus der Zyprische König / es gieng alles aufs

köstlichste und herrlichste zu / so daß sich die Gäste darob nicht genugsam verwundern kunten.

Damahlen war in Cracau in Teutscher / Namens Veringus Bürgermeister / dieser galte bey dem Fürsten viel / und bate selben wie auch die 3. andern Könige / daß sie bey ihme in seinem Hause essen wollten / da er sie dann nicht nur mit denen allerdelicatesten Speissen abspeisete / sondern auch hoch begabet endlichen von sich liesse. Casimirus bestätigte sich auch durch dergleichen Freundschafften so sehr / daß ihne die Nachbarn täglich mehrers ehreten / seine Feinde aber mehrers förchteten / wie dann auch der Belzensische Herzog / der vorher Pohlen niemalen gewogen gewesen / anitzt unserm Könige sich unterwarffe / nur damit er sein Reich zusamt der Würde gleichfalls behalten möchte / so verehreten auch die Creutz-Ritter Casimirum aufs höchste / wann er in Preussen kame. Nicht lange hernacher nahm ihn endlichen mitten unter seinem Glück ein schneller und unver-

hoff-

hoffter Tod hinweg/dann als er auf der Jagt einem Hirschen in etwas unversehen nachsetzete/ und das Pferd mit ihme fiele/ bekam er davon als ein fetter und nunmehr alter Herr ein Fieber/ weswegen man ihne nach Predbor führete/ allwo er von denen Medicis bereits seine Gesundheit wieder erlanget hatte/ so daß er schon wieder auf Sendomir zueilete/ weilen er sich aber wider der Medicorum Rath gar zu unmässig hielte/ als bekam er ermeldtes Fieber wieder/ und nahme die Schwachheit stündlichen überhand/ so daß er endlichen in Beyseyn Uladislai des Herzogen in Oppeln und des Bischoffes zu Cracau ein Testament machte/ und in die Kirchen ein merkliches stifftete. Er war im 60. Jahr/als er sturbe/regierete 37. Jahr/ bauete viel Schlösser/ Vestungen und Städte und wäre seinem Namen nach noch groß genug gewesen/ wo er nur der Geilheit nicht allzu viel nachgesehen hätte. Sein Cörper liegt zu Cracau auf der rechten Hand des grossen Altars/ in der Thum-Kirchen.

Unter dieses Königes Regierung fiel An. 1334. im Aprilen (welches merkwürdig ist) ein sehr grosser Schnee / der hernacher eine wunderbare Fruchtbarkeit verursachete / im folgenden Jahr hierentgegen kamen so viel Heuschrecken in Pohlen / (wie Trösler meldet) daß sie im Fliegen das Liecht der Sonnen zu rücke hielten / lagen sie aber im Feld / so sassen sie eines Pferd-Huffs dick übereinander. Diese Thier verursachten in dem ganzen Königreich nicht eine geringe Theurung / indeme sie alle Früchte erbärmlich auffrassen und verderbeten.

Ludwig aus Ungarn
Der Neundte König in Pohlen.

NAchdem Casimiren starb endlichen der Piastische Stammen ab / der so viel 100. Jahr aneinander bald den Pohlnischen Scepter geführet / dahero

LUDWIG aus Ungarn.
9. König
kam zum Scepter A: 1370
und Regirete bis A: 1382

hero das Regiment endlichen an den Ungarischen König Ludwig kame / den Casimir als seinen Vettern / noch bey seiner Lebzeit vor seinen Nachfolger ernennet / wie dann gleich nach dessen Tod die gesamte Pohlnische Stände selben als ihren neuen König berieffen / er Ludwig aber stund annoch im Zweiffel / ob er gedachte Kron annehmen wollte / wie wollen ihm nicht nur die Pohlnischen Stände / sondern auch die Ungarischen Herren darzu riethen / er antwortete gleichfalls ihrem so hefftigen Begehren mit folgender nachdenklicher Antwort: Wie daß noch Pohlen / noch Ungarn wisse / was es begehre / den gleichwie ein Hirt nicht wol zweyen Heerden vorstehen könne / also regiere auch ein König schwerlich zwey Reich wol. Doch ließ er sich endlichen besondern von seinen Ungarn bereden / daß er das anerbottene Reich annahme / wie er dann darauf An. 1370. in Cracau aufs prächtigste empfangen / und von dem Gnesnischen Erz-Bischoff gekrönet worden. Nach Erlangung des Scepters ließ er gleich

Anfangs dem verstorbenen Könige seinem Vettern eine herzliche Leich-Begängnüs halten / worbey er die Gemüther der Hohen in so weit erkandte / indeme selbe ihren verstorbenen König nur deswegen sehrer beweineten / weilen er keinen männlichen Erben hinterlassen hatte. Dieses schmerzete den neuen Könige sehr / ja er nahm es vor eine Verkleinerung seiner an / sich befahrende / daß nicht des Casimiri hinterlassene Fräulein Töchtere einen Aufstand wider ihne erregen möchten / drüm er sie auch mit in Ungarn lockete / und alldar von ihnen aussagen liesse / daß sie keine ehliche Töchtere / und also auch des Thrones nicht fähig wären. Kurz hernach gieng er wieder nacher Ungarn / und liß seine Mutter Elisabetham als Stadthalterin in Pohlen. Dieser Könige hatte nur zwey Töchter / derer eine Sigismundo des Käysern Caroli Sohn in seinen annoch unmannbaren Jahren vermählet worden / die andere verwahrete man zum Pohlnischen Thron / damit nun Ludwig dißfalls bey dem

dem Adel was erhalten möchte/ als muste er die vorher schon vergünnete Freyheiten von neuem bekräfftigen/ und vermehren. Ludwig vermeinete nun er hätte alles aufs beste angeordnet/ allein erhuben sich dennoch die Obern in Groß-Pohlen wider ihne / als einen ausländischen König/ und warffen den Uladislaum den Cujavischen Herzogen/ einen aus des Uladislai Locticci annoch herstammenden Mann vor ihren Fürsten auf/ dieser zwar begabe sich / weilen er von gar geringem Verstande war / und deswegen das Seinige nicht wohl zu beschützen wuste / nacher Divion in Burgund / und nahm den Mönchs-Orden an / bey dieser Gelegenheit aber beruffte man selben von dar wieder zurück nacher Pohlen/ allwo er alles versuchete/ den Thron zu behaupten / allein ward er von dem Zubinio und andern Hohen / die auf der Seiten Ludovici stunden/ gefangen bekommen / und dem Könige zugeschicket/ der ihne mit 10000 Gulden und einer Abtey bedachte / er aber nahm es nicht an / sondern wollte

sein altes Kloster in Burgund wieder beziehen / allein starb er auf dem Wege jählings. Zwischens war Ludovici Mutter nicht mächtig genug / dergleichen Pohlnischen Unruhen zu widerstehen / weswegen sie ihr auch vorgenommen hatte / ihr Leben in Ungarn vollends zu vollbringen / allein veränderte dieser ihr Schluß sich bald wieder / inbeme sie so einer Hochheit schon gewohnet ware / doch empfiengen sie nichts als feindliche Unruhigkeiten / und schlugen sich etliche Lithauische Herzoge zusammen / fiengen an Pohlen auszuplündern / und brachten herzliche Beuten / wie gleichfalls eine grosse Menge Menschen mit sich darvon. So fiengen ebnermassen unter denen Pohlen und Ungarn an allerhand einheimische Uneinigkeiten zu glümmen / so daß sie zum öfftern öffentlich in einen Tumult ausbrachen / doch durch Königl. Autorität bald wiederum gestillet wurden.

Nach dem beschlosse man wieder die Lithauer einen Krieg / als die sich mit denen Belzensern wider Pohlen conjungiret

giret haben/ wie dann auch Ludwig der Könige deswegen selbsten mit einer ansehnlichen Macht aus Ungarn kame/ zu dieser stieß er noch die Pohlen/ und gienge schon auf Lithauen loß/ allein verlohren bey so gestalten Sachen die Lithauer Herz und Muth/ und bathen um Frieden. So widerstunden gleicher gestalt die rebellischen Reussen der Macht dieses Königes nicht lange/ sondern Chelma samt andern Städten ergaben sich innerhalb 8. Tagen/ und thate Belzum ein gleiches.

Als er nun durch ganz Reussen aller Orten siegete/ gefiele dieses Land ihme wegen grosser Fruchtbarkeit so sehr/ daß er es auch an Ungarn zu bringen gedachte/ wie er dann selbes überal mit Ungarischen Beampteten besitzete/ und/ damit er sich allorten alles unterwürfig machte/ das Erz Bistum nacher Halitz verlegete/ (welches Ort Vorzeiten die Ungarn gehabt) doch verlegte man selbes hernacher auf Lemberg/ allwo es auch noch ist. Hierdurch muste König Ludwig von dem gemeinen Volk unter-

schiedene stachlichte Reden hören / wie gleichfalls der gesamte Ritters Orden wieder ermeldtes Regiment zu murmeln begunte / und erhellet bald aus allen Jahr-Büchern / daß damahlen die Polen gegen die Ungarn einen grausamen Haß geheget / der aber noch mehrer ergrössert wurde / weilen der König / Uladislaum den Herzogen von Opeln zu einem Stadthalter in Reussen gemachet / wie er dann auch selbem endlichen die Verwaltung über Pohlen gleichfalls aufgetragen / allein nahmen ihne die Stände nicht an / sagende / wie sie im geringsten nicht schuldig wären / dergleichen Herzogen zu gehorchen / westwegen man in Ofen einen Lands-Tag ausruffete / allwo die Regierung in Pohlen auf 3. Raths-Herren / den Zawissam / den Bischoff zu Cracau / Dobeslaum den Cracauischen Castellan / des Zawissä Brudern / und den Sendivojum Suvinium den Weywoden zu Calis fiele. Und als Ludwig zwischens auch schwach und alt / und von Krankheiten nach und nach verzehret wurde / berieff er den

Pohl-

Pohlnischen und Ungarischen Adel/nacher Neusol in Zips zu einem allgemeinen Reichs-Tag / und ernennete Sigismundum den Brandenburgischen Marggraffen / Käyser Carls Sohn vor seinen Reichs-Nachfolger/kurz hernacher starb er zu Tirnau in Ungarn / im 56. Jahr seines Alters / nachdem er den Ungarischen Scepter 41. den Pohlnischen aber 12. Jahr lang geführet. Im übrigen war er gutthätig / freygebig gegen denen Gelehrten / besonders die Astrologos, und war unter andern sein Gebrauch / daß er sich unterweilen verkleidete / die Strassen und Städt durchgienge/und nach der Vorgesetzten Leben und Verhaltnüs fragete / wordurch er offt viel erfuhre/was an dergleichen Leut zu verbessern stunde.

Uladislaus Jagello
Der Zehende König in Pohlen.

WEr dieses Welt-Rund mit in etwas genauern Augen der Vernunfft beschauet / der wird befinden / daß darauf als einem Schau-Platz die Geschlecht der Sterblichen bald in dem höchsten Flor und Aufnahm Sie geprachten / bald aber nach des Glückes Wink wiederum dem Verderben und Untergang zu eilen. Das Piastische Geschlecht hatte einen gar geringen und schlechten Stamm-Vattern / das aber durch das Geschick so in ein Aufnehmen geriethe / so daß es nun eine geraume Zeit her den Pohlnischen Thron beglänzete / nachdem es aber der Pohlnischen Welt genug geleuchtet / neigete selbes sich in Casimiren zum Untergang / allein konte selbes so bald nicht untergehen / so war schon ein anderer Stammen vorhanden / der gleich der Morgen-Sonnen seine Strahlen an dem Pohlni-

ULADISLAUS IAGELLO,
10 König
Ward auff den Trohn erhabē. 1384
und Regiret bis A. 1434.

nischen Himmel blicken liesse/ der Stam-Vatter und erste ware Jagello / einer aus denen Lithauischen Herzogen / der der 3. Claß Pohlnischer Regenten Anfänger gewesen / wiewohlen er nicht gleich nach des verstorbenen Königes Ludwigs Hintritt / zum Scepter kame. Dann Sigismundus der Brandenburgische Marggraf / wie oben gemeldet / schon bey Leb-Zeiten des letztern Königes / vor einen Thronen- und Kronen-Erben erkläret worden / weilen aber selber aus Hochmuth keine Pohlen zu seiner Taffel liesse / und Demaratum den Vorgesetzten in Groß-Pohlen / den der Adel höchlichen hassete / sehr liebete / als warffen deswegen ihrer viel einigen Haß auf ihn. Die Pohlen fiengen auch an / sich gemeldter Ursachen halber zu berathschlagen / ob sie diesem das Reich geben wollten / der es schon völlig vermeinete in Händen zu haben. Man beschloß endlichen auf dem Land-Tag / daß des verstorbenen Königes Ludwigs Fräulein Tochter den Thron zwar besteigen / aber gleichfalls sich an einen ver-

mählen solte/ der Pohlen allein regierete/ und dardurch wurde Sigismundus schon heimlichen ausgeschlossen / indem er gleichfalls nach dem Ungarischen Scepter trachtete/ als er nun / weiß nicht warum/ nacher Ungarn verreiſete/ wollten etliche Hohen Ziemovitum/ den Herzogen von Massuren zum Könige haben/ mit diesem Beding/ daß er Hedwigen die andere Tochter Ludovici zur Ehegemahlin annehmen sollte. Worauf sich dieser nicht lang bedachte/ so erwünschte Gelegenheit nicht aus Handen zu lassen / und sich bereits vor einen Könige halten liesse.

Allein verachtete Elisabetha / der Hedwigen Fr. Mutter diesen Herzogen/ und schlug ihme ihre Fräulein Tochter ab / schickete statt ihrer eine ansehliche Macht in Pohlen / damit dieses Ziemoviti Vorhaben zurücke getrieben werden möchte. Nachdeme nun selber überwunden worden/ stunde Elisabetha dennoch an/ die von denen Pohlen einig verlangte Tochter Hedwigen dorthin zu senden/ als welche sich sehr bemühe-

ten/

ten / ihr einen gebührenden Gemahl auszu suchen.

Endlich liesse sich die Mutter durch die Beredsamkeit Sendivoi Szubinii bewögen / daß sie selbe mit Demetrio dem Cardinal und Gransischen Bischof / wie auch mit andern Ungarischen Hohen begleitet nacher Pohlen übersendete / wie sie dann auch kurz hernächer von Bozenta dem Gnesnischen Erz-Bischoff gekrönet worden. Und beluſtigten sich die Pohlen sehr an dieser ihrer Königin wohl-anständigen Gebähden / die auch die äussere Leibes-Schönheit noch schöner machete / so daß sie sich wegen eines ihres würdigen Gemahls nur höher bemüheten. Es hatte zwar Wilhelm der Oesterreicher / der eben an ihres Vattern Hoff auferzogen worden / schon vor längst verliebete Blick auf selbe geworffen / allein fande dieser diese Königin vor ihne geneigter dann die Pohlen / bis endlichen seine bißher gehabte Hoffnung Jagello der Lithauische Fürst gänzlichen übern Hauffen warffe / dieser begehrete Hedwigen / ver-

spra-

sprache benebens / daß er samt gantz Lithauen den Christlichen Glauben annehmen / und sein Fürstenthum Pohlen einverleiben wollte. Denen Pohlen gefiel auch dieser ihres Reiches Freyer mit seinem angebottenen sehr wol allein erwarteten selbe auch der Königen Fr. Mutter mit Einstimmung / nachdeme sie nun auch selbe erhalten / fiengen sie gleicher Gestalten an der Hedwigen Gemüth zu bereden / als welches sich annoch gar zu sehr nach dem Oesterreicher sehnete / welcher auch sehr verliebet / sich auf dieser Jungfer Gutwilligkeit verlassende / nacher Cracau kame / allein ward ihme der Zutritt bey Hoffe verbotten / so daß er hieraus klärlichen sahe wie widrig die Pohlen ihme dißfalls waren / so zwange sich endlichen ebnermassen die Königin / besagten He zogen fahren zu lassen / und nahme denjenigen vor ihren liebsten Gemahl an / der Pohlen so ein grosses zubrachte. Jagello / als er darauf in Pohlen ankame / liesse sich gleich Anfangs samt seinen Gefährten von dem Erz-Bischoff Bozenta taufen

sen/nahme die Christliche Religion eufferigst an/ und bekam den Namen Uladislaus / darauf hielt er mit der Königen Hedwig Beylager / und ward von gedachtem Bischoffen zum Könige gekrönet / ist also ganz Lithauen an Pohlen kommen.

Im ersten bemühete sich dieser neue König / das Königreich völlig zu vereinigen/ weilen damahlen in Groß-Pohlen aus Schuld etlicher Hohen annoch einiger Zweyspalt waltete / dann zog er in die Lithauen / führete seine annoch Heydnische und abgöttische Lithauer / vielmehr als ein Priester dann Fürst auf den rechten Weg/ und unterrichtete sie Anfangs seltsten in denen vornehmsten Glaubens Puncten/weilen die Polnischen Bischöffe dieses Volkes Sprach noch nicht verstunden. Und also ward besagtes Land von allem Heydnischen Aberglauben gereiniget / was annoch alldorten in einem und andern zu verbessern stunde / wurde denen alldar gelassenen Treufleissigen Bischöffen anbefohlen.

Als er von dar wiederum zurück kehrete/ machete er seinen Brudern Skirgellonem zum Obern alldorten/ das aber Vitoldum des Königes Vettern so sehr verdrosse / und in Haß gegen ihm entzündete / so daß er sich Anfangs nacher Massuren zu seinen Freunden/ und dann zu denen Creutz-Rittern in Preussen schluge / nachdeme der König dieses verstanden/ schickete er Nicolaum Moscorovium mit einer Krieges-Macht in die Lithauen / der / wo es sich schicken würde / diese Uneinigkeiten unter den Anverwandten beylegen/ wo nicht/ nur blos vor die Sicherheit des gemeinen Besten wachen sollte. Zwischens entstunde zwischen dem Könige und dessen Gemahlin ein sehr harter Streit/ so daß es bald zu einer Ehe-Scheidung kame. Dieser rührete von etlichen gottlosen Keuschheits-Lästerer der Königin her/ die dem Uladislao eine Vorzeiten mit Wilhelmen dem Oesterreicher gepflogene unkeusche Liebes-Ubunge gedachter frommen Königen vormahleten. Allein bezeuget Hedwig ihre Unschuld

mit

mit einem Eid / und bekandte der Urheber seine schändliche Lügen öffentlichen.

Nach glücklicher Vollendung so einer grossen einheimischen Uneinigkeit kehrete sich Uladilaus gegen Vitoldum / als welcher durch Hilff der Creutz-Ritter schon offentlich mit Feindseligkeiten umgienge / er ward zwar gleich in der Vestung Grodno belagert / allein entran er doch heimlichen / und suchete darauf die Lithauer durch die Hilff besagter Ritter mit unterschiedenen Schlachten heim / biß der König ihne wiederum zu seinem Freunde machete / und Lithauen vorsetzete. Als aber Skirgello von seiner gehabten Würde kame / entrüstete er sich nicht weniger / dann zuvor Vitoldus / und bedieneten sich die Creutz-Ritter auch dieses zum Schaden der Lithauer. Der König wollte sich eben an diesem Untreuen rächen / allein zogen ihne viele Sachen davon ab. Besonders aber hielten die Pohlen darvor / daß man so ein Volk zu keinem Krieg anreitzen sollte / das den meisten Theil

Teutsch-

Teutschlandes gleichfalls in Harnisch bringen könte. So ward auch Jagello dißmahlen gezwungen / wider den Opolienser Herzogen zu gehen / als welcher sich an Pohlen in vielen Stücken vergriffen hatte / allein ward er mit selben bald wiederum Freund / als er ihme etliche Städt einbekommen. Bald hernacher starb die Königen / weswegen sich der König höchlichen betrübete / und zwar nicht sonder Ursach / dann diese Heldin in ihrem Leben unvergleichliche Tugenden von sich strahlen liesse / ja auch sterbende noch selber Glantz vermehrete / indeme sie viel unter die Armen vermachete / viel zur Academie stifftete / und selbe in ihren höchsten Flor zu bringen trachtete.

Dieser Sachen Würdigkeit / und das Verlangen der verstorbenen Königen Willen zu vollziehen / bewegete Uladislaen so weit / das besagtes im geringsten nicht verzögert werden möchte / erbauete derowegen zu Cracau zwey ansehnliche Häuser zur Wohnung der holdseligen Musen / und ließ von Prag

etlich

etliche Lehrer nacher Pohlen fodern / die die Jugend unterrichten sollten. Die Creutz-Ritter aber liessen ihne bey so gutem Vorhaben nicht lange bleiben / sondern ihr Mord-Eisen zoge dessen Helden-Muth gar balde davon zurück / diese hatte der Stoltz nunmehro so aufgeblasen / daß sie sich nunmehro keine Ritter / sondern Creutz-Herren nandten (dann dieser Namen erst bey des Obermeistern Conradi Zölner Zeiten aus allzu sehrem Hochmuth aufkommen) und ihre Nachbarn täglichen mehrers beunruhigten / da doch der Könige seiner angebornen Gelindigkeit nach selber anfänglichen ihnen nachsahe / und sich von ihnen zum öfftern durch falsche Friedens-Hoffnung abspeissen liesse / nachdeme selbe aber Samogitiam / das denen Lithauern entrissen / von Vitoldo herentgegen wieder einbekommen worden / mit ganzer Gewalt wiederum haben wollten / und gleicher Gestalten das Dobrinensische Land / samt annoch andern begehreten / als beschloss man / sie mit Kriege zu beziehen / da sich dañ noch der

Böh-

Böhmische / noch Ungarische Könige verstehen wollte / einen freundlichen Vergleich zwischen diesen beyden streitenden Partheyen zu stifften / deren jener in etwas unverständig und denen Pohlen ungeneiget war / dieser aber / nachdem er von denen Creutz-Herren Geld bekommen / sich vor einen Freund Uladislai ausgabe / heimlichen aber mehrers auf Seiten der Bestecher stunde. Die Pohlen rüsteten sich zu keinem Kriege bedächtiger / dann zu diesem erstlich schicketen sie in alle Theile Königliche Briefe (die man mit einem Strick an Stangen gebunden / dahero sie den Namen rectium bekommen / Pohlnisch aber nennet man sie vvici,) und dardurch wurde der gesamte Adel zusammen geruffen. Zu Haus befahle der König die Ober-Aufsicht dem Gnesnischen Bischoff / das Kriegs-Regiment aber theilete er mit Zindramo Mascovicio. Als nun Uladislaus das Läger erstens betrate / sahe er gleich / wie er unter seinen Soldaten eine rechte Kriegs-Disciplin anstellen möchte / und

in

in diesem Stück folgere er dem Exempel der grösseſten Käyſere nach / und zwar nicht unbillich / dann ſelbe niemahlen eines Krieges glücklichen Ausgang gehoffet / wo ſie nicht dergleichen rühmlichen Anfang gehabt haben / dann was die Seel im Leib / und der Steuer-Ruder im Schiff iſt / dergleichen iſt auch in dem Krieg eine gute Diſciplin, ſie iſt das einige Band / wordurch die unbändige Soldaten in Gehorſam gehalten / und die gröſſeſten Heer im Fall der Noth gebrauchet werden können. Vor der Schlacht fiele der König zur Erden / und verrichtete zu dem Höchſten ſein Gebet / worinnen er ſeine Unſchuld bezeugete / und des Feindes widrigen Sin / der keinen Frieden annehmen wollte / darſtellete. Kurz vor dem Treffen überſandete der aufgeblaſſene Groß-Meiſter dieſes Ordens Conrad à Thungingen zwey blutige Schwerdter / und bezeugete dardurch ſein blutgieriges Gemüthe zur genüge. Der König nahme die überſchickte Schwerdter als ein Zeichen künfftiger Victorie an / weilen

len die Uberwundene denen Siegern die Waffen zu überreichē pflagen. Hierauf nun bekame Vitold mit seinen Untergebenen Lithauern den rechten / die Pohlen aber den linken Flügel / darauf begunte man beyderseits aufs muthigste Lermen zu blasen / und traffe man sehr mächtig auf einander / so daß der Sieg bis eine Stund zweiffelhafftig schiene / bis endlich der rechte Flügel auf Pohlnischer Seiten Noth zu leiden anfienge / darunter Lithauer / Reussen und Tartarn waren. Diese wichen Anfangs / und matteten den ihnen nachfolgenden Feind mit Pfeilen unterdessen ziemlichen ab / bald aber geriethen sie gar in die Flucht / und zogen dardurch einen grossen Theil der Feind von dem übrigen Heer ab / drauf vereinigten sich nur die Smolonscii mit dem rechten Flügel / den auch die Pohlen unerschrocken beschützeten. In diesem Gemeug aber käme das Fähnlein / das Martinus Procimovicius der Cracauische Fähnrich führete / von ungefehr in der Feinde Hände / da dann die Pohlen

mit

mit allen Ernst sich bemüheten / daß sie es wieder bekommen möchten / und bekam daher dises Treffen ein ganz ander Aussehen / der Feind fieng an zu weichen / ja / indeme die Pohlen je länger je kräfftiger auf selben zu stürmten / gar zu fliehen / so daß auch diese Flucht durch die nicht konte gehemmet werden / die als zuvor schon aller abgemattet / und sonder einige Ordnung denen Lithauern nachsetzeten. Erhielten also die Pohlen damahlen einen groß-denkwürdigen Sieg / und verlohren die Creutz-Herren auf die 50000. Mann / wie dann auch der aufgeblasene Groß-Meister dieses Ordens selbsten umkame / der andern Häupter zu geschweigen. Unter denen Gefangenen / derer 14000. waren / fanden sich der Schlesische / und Pommerische Herzog / und Wenceslaus von Dohna / samt 51. eroberten Fahnen. Nach dieser Victorie / die die Pohlen zwischen Grünwald und Tannenberg erhalten / ergaben sich auch die vornehmsten Oerter in Preussen / und wäre selbes vielleicht alles bezwungen worden / wo

nicht ein einiges von Natur und Kunst bevestetes Schloß sich denen Siegern widersetzet hätte.

Uber das so erschein auch Plavenius vor dem Könige/ und bathe im Namen der Creutz-Herren mit einer geschicklichen Rede/ daß er ihnen nur Preussen/ daß sie von denen Barbarn mit ihrem selbst-eigenen Blut erobert hätten/ lassen sollte. Als er nur nichts erhalten konte/ gelangete er voller Zorn wiederum bey den Seinigen an/ und vermahnete sie zur Beständigkeit. Zwischens kam auch der Liffländische Groß-Meister/ seinem Orden/ wo nicht durch Macht/ jedoch durch List zu helffen/ wie er dann dem Vitoldo in einem geheimen Gespräch Samaiten zu einem ewigen Erb-Sitz anbothe/ wo er des Königes Seiten verlassen würde. Drauf kam er auch auf Vergünstigung des Königes alsbalden in das Schloß/ und beherrtzete die Besessene mit dem Abfall Vitoldi von neuem. Indessen machete sich gleichfalls ein alter Priester aus der Veste/ mit Vorwendung/ wie er die

die Besatzungs Ungelegenheit nicht fürters ertragen könte/ brachte aber heimlichen 30000. Gold-Gülden mit sich heraus/ damit man frische Soldaten werben möchte. Zu diesem allem kam noch der Ruff/ daß der Käyser Sigismundus denen Creutz-Rittern bereits zu Hilff erschienen/ und schon bey denen Pohlnischen Gränzen stehe. Dieses bewegete den König/ daß er die Belagerung aufhube/ und Andream Brochocium mit einer Macht zwischens in Preussen liesse/ wiewohlen all Pohlnische Hohen besonders aber Nicolaus Tramba der Procancellarius darwider waren.

Auf diese Weiß konten sich die Creutz-Herren wieder erholen/ wie sie dann auch alle ihre Kräfften zusammen sucheten/ daß ihre dardurch wiederum einzubekommen. Sie büsseten zwischens zwar aberwahlen ein und andermahl tapffer ein/ doch gaben sie sich gleichwol nicht/ sondern bekamen bald darauf Danzig/ Torn und andere Städte ein. So war gleichfalls die Drohung Si-

gismundi des Käysern nicht vergebens/ als welcher Sciborium den Siebenbürgischen Fürsten abfendete / der Pohlen alsbalden anfiele / kame derowegen der König mit denen Creutz-Herren zusammen/machete anfängl chen einen Stillstand/ und dann einen ewigen Frieden/ mit diesem Beding/ daß beyderseits man das alte besitzen/ Vitoldus und der Könige / als lange sie lebeten/ Samaiten/ und die andern Pohlnischen Könige Dobrin auf ewig behalten sollten. Zwischens ward unser Könige durch die Hilff Zavisii Nigri wiederum mit Käysern Sigismundo verglichen / der auch von Uladislao 80000. Pragischer Gülden aufnahme / und ihme darvor die Zipser-Städt verpfändete. Der mit denen Creutz-Herren gestifftete Frieden aber daurete nicht gar lange/ weilen selbige Plavenium ins Gefängnüsse warffen/ als ob er denen Pohlen allzu viel zugethan gewesen / die Kauffleute ausplünderten / und das Dobrinensische Gebiet durchbeuteten/ als ob der Könige wider sie was vorgenommen hätte/

und

und dardurch zwangen sie Pohlen / die Waffen abermalen zu ergreiffen. Dieser Krieg verzögerte sich zwar noch in etwas / alleine beredeten die Päbstliche Abgesandten zwischens den Könige / daß er die Sache dem Concilio zu Costanz / das eben damahlen wegen der Hussiten beysammen ware / übergabe. Der König gehorchete / und erschienen gleichfalls die Abgesandten / gemeldten Streit bey zulegen / alleine verursachete der denen Pohlen widriger Ausspruch ein allgemeines Muthmassen / daß erme dte Päbstl. Abgesandten von denen Creutz-Herren Geld müsten empfangen haben. Käyser Sigismundus hergegen versprache denen Pohlen einen gerechtern Ausspruch / wo er zum Schiedsmann sollte erwöhlet werden / allein vermochte auch dieser nicht / diese Sach zu endigen / nur daß er einen 2. jährigen Stillstand zu wegen brachte. Unterwährender Zeit bothe sich Uladislaen das vortreffl chste Glück an / indem ihme die wegen der Religion dem Käysern Sigismundo widrige Böh-

men ihr Reich anbothen. Diese wurden Anfangs Zweiffelhafftig abgewiesen/ als sie aber wieder erschienen / erinnerte sie der König ihrer gegen dem Käyser schuldigen Pflicht / und gab ihnen zu verstehen/daß er wegen ihrer / sich dem Käysern nicht zum Feinde machen möchte.

Unser Könige nun begunte kaum ein wenig von der Preussischen Krieges-Unruhe zu verschnauben/da fiengen ihne sein Bruder und Vitoldus von neuem an zu beunruhigen. Vitoldum seinen Vättern reitzete der Keyser an/ als welcher ihme die Königliche Krone versprache / so liessen es auch die Creutz-Herren nicht bewenden / diesem ihr gesamte Hilff anzubieten/wie dann gleichfalls viele von selbst denen Pohlen des Vitoldi Vornehmen nicht widerstunden / darum man auch gleich etliche mit allgemeiner Autorität abfertigte / diesem das Reich anzutragen. Der König bedienete sich dieses Vitoldi stetigs/ in denen allerschwächresten Angelegenheiten / dieser aber wuste seine Verrich-

tun-

tungen bey jederman so heraus zustreichen/ und war beneben gegen die Hohen so freygebig/ daß nicht einiger von selbem ihme feind ware. Und also verderbete der Könige sein eigenes Ansehen/indem er als nunmehr alt dem Vitoldo selbiges selbsten in die Hände spielete/dahero kein Fürst jemanden so weit erhöhen soll/ daß der Erhöhete des Erhöhenden Ehren-Stuffen endlichen verachten könne. Im übrigen war der Könige so gut/ daß er ihm endlichen den Thron eingeraumet hätte/wo nicht Vitoldus ihme selbsten im Wege gestanden/als welcher sich vielleicht forchte/ihme dardurch einen Haß aufzuladen/ weswegen er auch sagete: Wie es seiner Bescheidenheit nicht anständig seyn würde/ seinem Vettern den Scepter aus denen Händen zu drähen. Kurtz darauf aber/ als ob ihne dieses gereuet hätte/ gab er ihme sein Verlangen von neuem zu erkennen/ lockete den König nacher Lithauen/ und versuchete/ wie er ihn mit denen süssesten Schmeichel-Worten auf sein Begehren lenken

möchte / weilen bey ihme der Kronen-Durst von Tag zu Tage wuchse. Nachdem aber der König sich selbsten durch seine vergnügte Freyheiten das Reich genugsam bevestiget hatte / und über das noch sein Sohn vor einen Reichs-Nachfolger erkläret worden / neben dem gleichfalls auf der Pohlen Gutheissen etliche Hohen / und darunter Sbigneus Olesnicius der Cracauische Rath / der des Vitoldi Räthen meistens widersprache / den Könige nacher Lithauen begleiteten / die selben anfrischeten diß Orts im geringsten nichts einzugehen. Allein zu brache des Vitoldi Tod alle Ratt schläge des so sehr gefürchteten Ehr-Geitzes. Nach dem Tode dieses begehrete Suidrigello des Königes Bruder Lithauen nicht nur allein / sondern auch Podolien / allein liessen ihne die Pohlen durch etliche Gesandten erinnern / daß er Podolien wiederum abtretten / um Lithauen aber erst werben sollte. Diesen verdroß gedechte Erinnerung sehr / brach nachdem man abermahlen deswegen an ihn geschicket / das

das Recht der Völker am ersten / und verbande sich mit denen Kreutz-Herren / nachdem er sahe / daß er der Polnischen Macht nicht genugsam gewachsen ware. Es kam endlichen zum Treffen / allein er verlohr etlichmal / ließ aber den Muth noch nicht völlig senken / biß er durch seine Grausamkeit sich bey denen Lithauern verhasset machete / und dardurch vom Thron stürzete / daß des Vitoldi Bruder Sigismundus an dessen Stell kame / den diese Gutthat so sehr bewegete / daß er die Gesetze des Königes und gemeinen Wesens leichtlichen billichte.

Suidrigello zwar versuchete alles sich wiederum auf den Thron zu spielen / allein vergebens / weilen die Pohlen Sigismundum allzusehr beschützeten. Hernacher machete man nach etlichen kleinen Scharmützeln mit denen Creutz-Herren auf 12. Jahr Frieden. Bey so befriedigtem Reich starbe Uladislaus An. Ch. 1444. in dem 80. Jahr seines Alters / nachdem er über 48. Jahr löblichen den Scepter geführet / und zwar

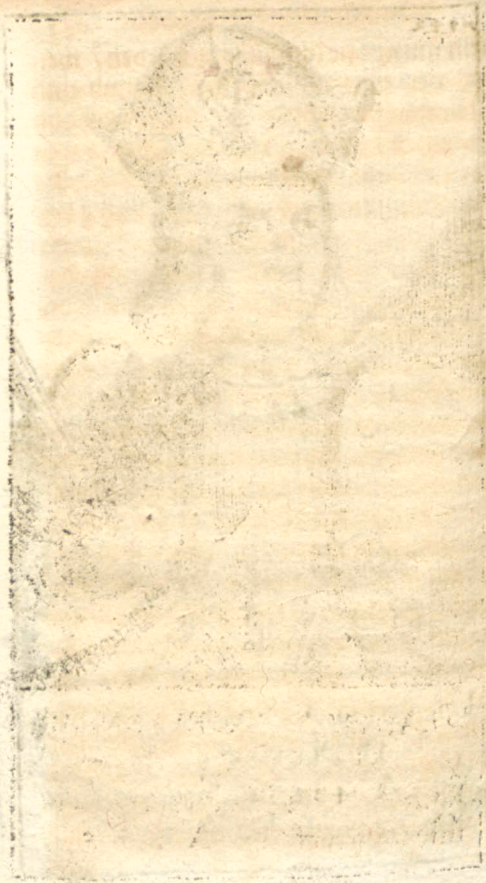
an einem Fieber. Er war ein gelind und höchst freygebiger Fürst/in der Religion aber so eyfferig / und ersetzete die Heydnischen Fehler seiner vorbey gestrichenen Jugend / durch die künfftige Frommkeit mehr dann genugsam.

Uladislaus

Der erste Sohn Jagellonis Eilffter König in Pohlen.

NAchdeme dieser dapffere Könige durch seinen Tod den Polnischen Stuhl mit höchster Trauer des ganzen Landes verlassen / war Uladislaus dessen ältester Sohn kaum 9 Jahr alt / dennoch beschlosse Groß-Pohlen einhellig/selbem den Thron zu zu schanzen / die andern aber widersprachen diesem / entweder weilen Uladislaus noch allzu jung ware/oder aber weilē er ohne ihr Wissen den Scepter bekommen/alein

ULADISLA, IAGELLONIDES
II. König
kam A. 1434 zur Kronenwürde
und Regirete bis A. 1445.



lein musten sie diesfalls nachgeben / weilen der ersten Vernunfft Grund und Vielheit der Stimmen die Oberhand bekamen / es kam auch bereits schon so weit / daß Uladislao die Krone sollte aufgesetzet werden / allein entstunde bey der Versammlung ein neuer Streit / den aber Johannes Olesnicius der Marschall glücklich endete / indem er befahle / daß / die es mit Uladislao hielten / auf die rechte / die andern aber auf die linke Seiten tretten sollten. Nachdeme nun die meisten die rechte Seiten bekleideten / als wurden viele auch von denen widrigen bewogen / dergleichen zu thun / so daß man sich vor denen annoch übrigen wenig mehr zu befahren hatte / bekam also dieser junge Prinz die Königlichen Zierden / nur daß man annoch wegen seines gar zu zarten Alters ihne mit dem Eid verschonete / da dann dessen Fr. Mutter Sophia und etliche von denen Hohen versprachen / daß er / wo er Alters halben das Reich antretten würde / schweren müste.

Dann Anfangs trug Uladislaus nur

dem Titul / die Gewalt aber ware b v denen Obern nachdem aber der Kön g ein in etwas grösseres Alter bekame/als wurd auch ermeldte Gewalt denen Obern bald wieder entzogen/weilen die Pohlen denen nicht gehorchen wollten / die eben mit ihnen keiner höhern Geburt sich zu rühmen hatten. Anfangs/noch in Uladislai Jünglings-Alter wurde der Streit zwischen denen Priestern und Rittern gestillet / dann bedachte man gleichfalls die allgemeine Ruh / machete mit denen Creutz Herren einen Bund / die bißher noch immerzu Pohlen beunruhigten/allein zoge dieser Frieden denen Preussen einen einheimischen Zw yspalt / dem Orden aber bald einen gänzlichen Untergang übern Hals. Dann als die Stadt mit denen Edlen eine Vereinigung eingiengen/so fiengen sie gleichfalls an / die Stolzen Beherzschunge der Beherzschenden zu bündigen/daraus entstunden / solche Verbitterungen/wordurch ein ziemlicher Theil Preussens das Joch der Creutz-Herren von sich warffe / und Schutz unter

Ca-

Casimiren dem 3. suchte. Nachdeme wollten etliche Böhmen/ als Sigismundus / ihr König gestorben / Casimirum unseres Uladislai Brudern/ etliche aber Albertum den Oesterreicher zum Könige haben / welchen letztern der Käyser selbsten so wol in Böhmen / als auch in Ungarn vor seinen Reichs-Nachfolger erkläret.

Etliche aus denen Pohlen wollten es auch Casimiren rathen/ das angebottene Königreich nicht auszuschlagen/ allein eroberte Albertus zwischens Prag aufs schleunigste / und verkehrete also Casimiren das Spiel gänzlichen. Eben um selbe Zeit traffen die Pohlen mit denen Tartern sehr unglücklich / dann als diese in Podolien einfielen/ und den Adel alldorten an einem unbequemlichen Ort erdappeten / schlugen sie selben bald völlig / wie dann gleichfalls Bucacius der Oberster selbsten bliebe.

Auf der Wahlstatt soll selbigesmal unter denen Todten Johannes Videcus sehr hart verwundet gelegen haben/ doch war er in seinem gröstem Schmer-

zen/ so unempfindlich/ daß ihm ein Barbar den Finger samt dem Ring herunter geschnitten/ und doch nicht in Acht genommen/ daß er annoch lebete.

Wie nun das Glück/ wie oben gemeldet/ des Königes Brudern so günstig nicht gewesen/ daß es ihme die Böhmische Kron sollte völlig aufgesetzet haben/ so erzeigete selbes herentgegen sich doch gegen unserm König so freygebig/ daß es ihme annoch den Ungarischen Scepter zu wendete. Dann dieses durch den Tod Käysers Alberti verweiste Reich wurde damahlen durch die rasselnde Waffen der Türkischen Bluthunde sehr erschröcket/ anfangs zwar stund unser König an/ diesen angebothene Thron zu besteigen/ weilen ihne damahlen Pohlen schon genug unterwiesen/ wie eine grosse Last es wäre/ nur ein einiges Regiment zu verwalten/ was/ schloß er bey sich selbsten/ sollten dann erst zwey Reichs-Verwaltungen thun? So wußte er gleichfalls wol/ daß der Türk auf Ungarn losgienge/ da er dann mit dem Purpur zugleich

auch

auch den Harnisch würde anziehen müssen.

Als er dergleichen bey sich gedachte / erfuhr er / das Elisabetha die Königin einen Erben von Alberten gebohren / welches ihne noch mehrers verwirrete / endlich gab er doch dem hohen Bitten der Abgesandten nach / und begabe sich auf die Reise / er kam mit einer köstlichen Begleitung in Ungarn an / und nahm so fort Ofen ein. Zwischens aber ließ Elisabetha ihr viertel jähriges Söhnlein krönen / und dieses aus lauterm Ehrgeitz / welches / als es Uladislaus vernommen / redete er die Ungarn sehr scharff an / und sagete / wie er wider ihren Willen nicht zu regieren begehre / so mög er sich darvor nicht ansehen lassen / als ob er andern das Reich rauben wollte / bedeutende / sie sollten sich selbsten rathen / er wollte Pohlen wiederum beziehen. Diese Königliche Mässigung entflammete das Vorhaben der Ungarischen Hohen nur desto mehrers / weilen sie ihne beruffen hatten / und gaben ihme an die Hand / daß er sich mit der

Kron

Kron / die St. Stephanus auf seiner Hirnschalen hatte / sollte krönen lassen / weilen die Königin die andere zuvor zu sich genommen. Die Ungarn erzeigeten sich bey Anfang dieses neuen Regiments / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / sehr frölich / der König herentgegen ware nicht recht sicher / als lang Elisabetha / die Reichs-Neben-Buhlerin noch lebete / mit der sich auch ein grosser Theil Ungarn verbande / und wider unsern Könige verschwure / so daß es auch zu Waffen kame / indem selbe durch ihre Besatzungen etlicher Schlösser den Uladislaum zum Treffen reitzte / er aber durch die Hilffe Hunniadis und seiner Pohlnischen Völker sich etlichmal an ihr nicht sonder einige Niederlage rächete / allein wär es durch Julianum den Päpstlichen Abgesandten / endlichen zu einem Frieden kommen / wo nicht der bald folgende Tod Elisabethä dieses Werk denen überliesse / die den jungen Könige mehrers liebten / und deswegen gleichfalls ihre Uneinigkeit Sonnenklar an Tag gaben.

Zwi-

Zwischens bedienete sich auch Amurathes der Türkische Keyser der Ungarn Unsinigkeit/und griff derer Land an/ so daß er sich durch keine Abgesandten begütigen liesse/ sondern über das noch von selbem einen Tribut begehrete. Darauf wurde dann der Krieg beschlossen/ worzu sich gleichfalls die Pohlen gebrauchen liessen/ und büsseten die Türken gleich das erstemal ein/ weilen Hunniades der Siebenbürgische Weywod selben des Nachts einfiele/ und biß in dreyssig tausend schluge.

Eben um diese Zeit eroberte Georgius Castriotus der Erb Albaniens und Epiri/ den Vorzeiten sein Vatter Johannes Amurathi zur Geisel gegeben/ ganz Epirum wieder/ verrichtete damahlen auch solche dapffere Thaten/ daß er daher Scanderbeg/d. i. Alexander Dominus genannt wurde/ nachdem er nemlichen von gedachtem Amurathe nach seines Vattern Tod seine Länder nicht erhalten konte. Er war ein starker und hurtiger Fürst/ und besasse einen verwunderlich hohen Verstand

stand / verrichtete vor der Christen gemeines Wesen grosse Thaten / und hätte noch mehrers gethan / wann seine Macht seiner Tapfferkeit gleich gewesen wäre.

Allein wir schreiten wieder zu unserm Uladislaen / der nächst denen Gränzen Macedoniens mit Carambejo dem Asiatischen Obersten traffe / selben gefangen bekame / und sein ganzes Heer in das Gebürg jagete. Dem Könige war dieser Sieg um so viel rühmlicher / weilen er ihn nicht sonder Vergiessung seines selbst eigenen Bluts zu wegen gebracht / der gemeine Ruff breitete diese kostbare Victorie alsobalden durch die ganze Christen-Welt aus / so daß deswegen von allerhand Fürsten / ja von dem Constantinopolitanischen Käyser Johanne Paläologo und dem Pabste selbsten Abgesandten an unsern König geschicket wurden / ihme deshalben Glück zu wünschen / und zu dergleichen fürters anzumahnen.

Am allermeisten aber freueten sich die Pohlen über den Triumph ihres

Hel-

Heldenmütigen Königes/ und schicketen auch ihre Abgesandten an ihne ab/ die von ihnen daher geschöpffte hohe Freude zu bezeugen/ bathen benebens gleichfalls/ er sollte künfftig hin sich und das gemeine Wesen nimmer also in die gröste Gefahr setzen/ sonder sein Pohlen auch einmahl wiederum besuchen/ welches ihne mit gröstem Schmerzen verlange. Unter dergleichen Glückwünschungen kamen ebnermassen von dem Amurathe Abgesandten/ unterm Schein/ als ob sie Carambejum lösen wollten/ da sie doch in der Warheit selbsten Friedenshalber erschienen/ dann dieser Tyrann sich durch die Drohungen der hin und wieder sich zusammen schlagenden Christen sehr erschröcken liesse/ wiewohlen es dennoch zu keinem ewigen Frieden/ sondern bloß zu einem zehen-jährigen Waffen-Stillstand kame.

Nachdeme sich nun Amurathes vor denen Europäischen Fürsten nicht mehr zu förchten hatte/ als kehrete er seine völlige Macht/ gegen die Caramanen/ so fri-

frischeten die Venediger/ und der Constantinopolitanische Käyser unsern König an/ den Krieg wider die Türken fortzusetzen. So schickete gleichfalls der Pabst seinen Abgesandten an ihne/ der ihn nicht nur noch mehrers anreitzete/ sondern gar eines dem Amurath geschwornen Eides entbande/ wordurch sich Uladislaus leichtlichen bereden liesse dañ er ohne dem noch was hitziges war/ wie in der Jugend zu geschehen pfleget/ und des Glückes Gebrauch noch nicht recht erlernet hatte/ das meistens eine Schmeichlerin ist/ die die Sterblichen endlichen durch Hoffnung grosser Thaten in das Verderben zu stürtzen pfleget.

Er zoge derowegen auf das schleunigste alles Volk/ daß er damahlen aufbringen konte/ zusammen/ und rückete damit mitten im Herbst Anno 1444. von Szegedin über die Donau. Bey Nicopolis der Bulgarischen Haupt-Stadt begegnete ihm der Dracula der Moldauische Weywod/ und gedachte/ den Königs von seinem Vorhaben abzu-

wen-

wendig zu machen/als er aber sahe/ daß er bey ihme nichts verrichten konte / bothe er selbem 4000. Soldaten die sein Sohn führete/ an. Zwischens erfuhr Amurathes gleichfalls daß die Ungarn einen Krieg wider ihne vorhatten/ weswegen er dann mit achzig tausend stark aus Asien heraus unserm Könige entgegen gienge: Bey der Stadt Warna traffen beyde Heer zusammen/allwo Hunniades die Schlacht-Ordnung stellete / weilen der König ein Geschwär an dem Bein hatte. Den rechten Flügel vertrauete er Juliano des Pabstes Abgesandten / und Bobricio dem Pohlen / einem sehr dapffern Helden / den linken nahm er vor sich / der König aber mit denen Seinigen beschützete die mitten / also marchireten sie bey die 2000. Schritt dem Feind entgegen / und erwarteten dessen Angriff/endlichen grieff er den rechten Flügel an / der aber nicht lange Stand hielt / sondern bald zu rücke wiche / weilen die Pferde durch den ungewohnten Anblick und Geruch der Kamel in eine ziemliche Unordnung gerie-

riethen. Der König und Hunniades herentgegen beschützeten ihren Theil glücklicher/und eileten/nachdeme sie den Feind schon zurück getrieben denen andern zu Hilffe/ so daß es sich auf Christlicher Seiten bald wiederum aller Orten zum Siege lenkete. Der Türken Cavallerie lage bereit geschlagen / nur waren annoch die Janitscharen/als der Auszug des ganzen Türkischen Heeres übrig/ die der beängstigte Amurathes selbsten anfrischete / als selber nun die Flucht der Seinigen sahe/ zog er den vor einem Jahr beeydigten Friedens-
„ Brieff des Königes Uladislai her-
„ vor/ und wiese selben gegen dem Him-
„ mel/dieses ist/sagete er/ der Friedens-
„ Bund/ den deine Christen/O! JEsu
„ Christe! vor einem Jahr mit mir ge-
„ troffen/ ja bey deinem Namen ge-
„ schworen / daß sie selbigen 10. Jahr
„ lang halten wollten; Bist du nun ih-
„ rer Aussage nach / wahrer GOtt/ so
„ straffe deine Christen / als welche bey
„ deinem Namen falsch geschworen /
„ und denselben meineydiger Weise

mit-

mißbrauchet haben. Darauf ermunterte er seine Janitscharen noch einmal/ denen der dapffere König alsbalden und zwar wider Willen des dapffern Hunniades entgegen gienge / allein mit schlechtem Glück / dann es wurd ihm sein Pferd unterm Leib erstochen / doch stritt er annoch zu Fuß mit sonderbarer Tapfferkeit/und umschanzete sich/ eh er seinen Helden-Geist ausbliese/ mit so viel todten Cörpern / daß ihn auch der Feind im Sterben bewundern muste. Und also endete sich diese bekandte Schlacht / es blieben auf feindlicher Seiten 30000. auf Christlicher aber nur 9000. allein bliebe unser so muthiger Held / welches allein zu betrauren ware / in dem 20. Jahr seines Alters / bloß durch des Pabstes Verführung / und ward ihm folgende Grabschrifft ausgefertiget/die Tröster in kommende Teutsche Reimen gebracht:

Der Römer Niederlag hat Cannas deine Schuld
Mein Königliches Blut und meiner Christen Hilff

O Warna denen Moos mit Unglück so berühmet/
Daß von der Zeit kein Fürst sich herzugehn erkühnet:
Ach Warna! warne du ein jeden König wol/
Wie er den Christen-Eyd mit Warheit halten soll;
Hätt mich des Pabst Geheiß den Eyd-Schwur lassen halten/
Sollt wohl in Ungerland der Türk nicht so viel walten.
Amurathes soll damahlen auch gesaget haben/ er begehre auf diese Weise nicht offt zu siegen.

Casimirus der Dritte/

Zwölffter König in Pohlen.

DJe Ungewißheit von des Uladislai Tod verursachete bey denen Pohlen/ daß sie wegen Erwöhlung eines andern Königes eine Zeitlang

CASIMIRUS IAGELLUS
12. König in Polen
ward A. 1447. zur Crone be-
rüffen, und starb A. 1492.

lang inne hielten / nachdem sie aber verstanden / wie die Ungarn sich einen andern erwehlet / als haben selbe / Uladislaum wieder zu sehen / Herz und Muth fallen lassen / darum sie dessen Brudern Casimiro dem damahligen Lithauischen Herzogen das verweisete Reich angetragen. Dieser zwar schlugen angebothenes aus stolzer Bescheidenheit zum drittenmal aus / nachdem er aber sahe / daß die Pohlnischen Hohen die ausgeschlagene Kron Boleslao dem Massurer anbothen / nahm er endlichen aus Ehren-Eiffer selbe selbsten an. Warum er sie aber Anfangs ausgeschlagen / stehet im Zweiffel / man meinet / daß ihne die Lithauer aufgehalten / welches aus derer folgenden Haß erhellet / den sie gegen ihne verspühren liessen / als er den Pohlnischen Scepter An. 1447. angenommen. Dann nachdeme man sie etlichmal zu denen Reichs-Versammlungen eingeladen / so kamen sie entweder nicht darzu / oder schrieben denen Pohlen ganz unehrliche Gesetze vor / verbesserten den von Jagellone getroffenen

Bund / begehrten über das Podolien / und Volinien/als alte Theile ihres Fürstenthums. Darauf aber die Pohlen folgender Gestalt antworteten: Es wäre kein bequemerers Mittel den allgemeinen Frieden unter ihnen zu befestigen / als wann die Lithauer und Reussen ihre selbst-eigene Herzoge abschaffen und sich mit Nahmen und That zur Kron Pohlen bekennen würden. Was die Verbündnüsse betreffe/so wären selbige von dem verstorbenen Könige Uladislao Jagellone schon recht verabfasset worden/so daß sie sich über derer Unbilligkeit im geringsten nicht zu beschwären hätten/weilen sie dardurch Adel und Ritterschafft samt andern Freyheiten mehr bekommen. Podolien insonderheit betreffende/so wüsten sie ja selbsten wol / daß König Casimir der Grosse selbiges Land denen Tartarn abgenommen/ mit vielen Vestungen und Schlössern angefüllet / und manche Oerter darinnen mit Mauren eingeschlossen hätte/das hernacher König Ludwig in voller Ruhe besessen / biß es zu-

samt

samt der Kron an Uladislaen kommen wäre / daß es aber der König seinem Brudern Suidrigellon und Vitholden auf eine Zeit eingeräumet / dieses wäre gutwillig von ihme geschehen / nach dem Tode Vitholdi aber sey es würklichen wieder an Pohlen kommen. Des Königes Wohlleben machete die Litthauer zwischens immer kühner / welches herentgegen auf Pohlnischer Seiten nichts dann Haß verursachete / so daß der König und das gemeine Wesen eine geraume Zeit gegen einander waren / biß er endlichen den Eid ablegete / welches die Pohlen schon lange verlanget / und darauf gabe der Adel nach / nur damit die liebe Einigkeit insgemein erhalten werden möchte.

Nachdem er sich besagter massen mit den Seinigen verglichen / stifftete er gleich wieder einen neuen Bund / indem er Elisabetham die Tochter des Käysers Alberti zur Gemahlin nahme / und kame das Beylager kaum zu Ende / da fanden sich der Preussen Gesandten ein / und begehreten Hilff wider die

Creutz-Herren/ dann die meiste Städte schon derer Joch von sich geworffen. Der König nahm auch dieses Volk/ weilen es Vorzeiten schon zu Pohlen gehörete / gar gerne an / daß sich auch sonsten nicht einmal mit Waffen bezwingen liesse/ und schickete Johannem Conjecpolium des Reiches Canzlern mit noch andern mehr dorthin/ den Eyd von ihnen anzunehmen/der dann/ nachdeme folgends der Könige gleichfalls dorthin kame/ wiederum erneuert wurde/ da dann Casimir ihnen viele Freyheiten zugleich versprache/unter welchen diese die vornehmste war / daß sie ein Theil des Reichs seyn/ und künfftig hin einen Zutritt zu allen Ehren haben sollten / er stellete ihnen über dieses noch frey/ob sie sich ihres Culmensischen / oder eines andern Rechts gebrauchen wollten/ so befreyete er sie von denen Zöllen/und gab ihnen zu verstehen/daß sie nur einem einheimischen Vorgesetzten gehorchen dörfften.

Den Danzigern ließ er etlich hundert Mark an der Schatzung nach/ und

sprach

sprach ihnen von denen Mühl-Städten alldorten / wie auch denen nechst herumgelegenen Feldern mehr dann 2000. Goldgülden zu / diese Felder nennete man die kleine Insul / weilen sie unterweilen von der Weixel umflossen wurden. Doch gebothe man selber / daß sie jährlichen den König / samt seinem völligen Comitat / wo er hinkommen würde / 4. Tag auf ihren Unkosten halten / vor das von ihr zerstörtes Schloß / dem König in der Stadt einen Palast und Korn-Haus bauen sollte. Zwischens reitzeten die Creutz-Herren den Böhmischen König / und bald darauf den Pabst und Käyser selbsten / daß sie Gesandten nacher Pohlen abfertigten / die selbe wegen ihrer Landes Wegnehmung zu Rede setzen sollten. Nachdeme nun selbe in Pohlen ankamen / höreten man sie schläfferig genug an / unterdessen schickete Casimir eine genugsame Macht in Preussen / und liesse nicht nach / biß er Marienburg und Stumam / welche Oerter annoch in der Creutz-Herren Hände waren / bekame.

Die Creutz-Herren zogen zwar auch in Teutschland und Böhmen ein annoch ziemliches Heer zusammen / und fielen unterweilen aus der Stadt Choinicia nicht sonder Schaden auf Pohlen zu aus / so daß Casimir gezwungen wurde / diese Sach was ernstlichers anzugreiffen / und Nicolaum Sarlejum voran zu schicken.

Als nun selber vernahme / daß der Feind viel mächtiger ware / dann er / als verstärkete er sich aufs schleunigste mit etlichen wenigen Völkern aus Groß-Pohlen. Diese ware meistens im Krieg unerfahren / dennoch wild und räuberisch genug / doch gaben sie Ursach / daß der Könige den Sieg verlohre / der Feind das Läger einbekame / und viele von denen Hohen umkamen / der König selbsten wäre bald gefangen worden / wo ihne nicht die Sorge seiner Nächsten der Schlacht entzogen hätten. Etliche warffen die Schuld auf die Obersten / als ob sie in dem Krieg gleichfalls unerfahren gewesen / und vor dem Treffen des Feindes Schwadern durch keinen

Neu-

Reuter tringen liessen / so soll auch der Ort allzu enge gewesen seyn / so daß sich die Schwadern nicht recht ausbreiten konten.

Allein recht von der Farbe zu reden / so kam dieses alles aus Verachtuug des Feindes her / indeme sich einer vor der Schlacht rühmete / er wollte selben mit Fuhrmanns-Peitschen verjagen / hieraus erhellet / daß man auch den geringsten Feinde nicht verachten soll. Casimirus trachtete nach dem nur / wie er diese Schande wiederum vertilgen möchte / weswegen auf dem Peterkauischen Land-Tag beschlossen wurde / daß der gesamte Adel den halben Theil der jährlichen Schatzungen in die gemeine Rent-Kammer einlieffern sollte / nur damit man keinen Geld-Mangel zu dem bevorstehenden Kriege spühren möchte / und befreyete man von dieser Last auch den geistlichen Orden nicht / wie dann ebnermassen der Könige sich von freyem ein gleiches zu thun / anerbothe.

Mit diesem unleidenlichen Tribut

warbe man eine grosse Menge Soldaten / und bekame Marienburg wieder / indeme man die feindliche Soldateſca darinnen bezahlete / die von ihren Herren ſtatt eines Pfandes dieſe Stadt einbekommen / weilen ſie ſelben ihren Sold nicht haben bezahlen können. Von dar an kriegete man in Preuſſen etliche Jahr lang mit unterſchiedenem Glück / und ward kaum etliche wenige mal Waffen-Anſtand gemachet / man ſahe bald dieſen / bald jenen Theil ſigen / bald verlohre bald gewahne man die Oerter wiederum. Choinicia / Sueca / Meva / Marienburg und andere Städt erfuhren vor allen andern dieſe zweiffelhaffte Krieges-Glück-Spiele am allermeiſten / und obwohln Thorn und Danzig von dieſen Krieges-Trubeln nicht gar frey geblieben / ja gar mit Verrätherey angefochten wurden / ſo hielten ſie des Königes Seiten jederzeit mit höchſter Beſtändigkeit. Zwar lage Caſimir dieſem Krieg ſo ſtetig emſig nicht ob / daß er nicht unterweilen ſein Pohlen beſuchete / und die Sachen darin-

innen recht anzuordnen Land-Täge hielte. Die Preussen wurden endlichen durch so einen landwürigen Krieg dermassen ermüdet / daß sie gar lange / wiewohlen vergebens um den Frieden bathen / weilen so wohl die Pohlen als auch die Creutz-Herren darzu gar zu verstocket waren / so daß auch der Päbstliche Abgesandte diß Orts nicht gehöret wurde / und bey dem Könige in grossem Haß stunde. Als aber letztens die Creutz-Herren in die 2. mal geschlagen worden / fienge man beyderseits an mit Friedens-Gedanken umzugehen wie dann die Pohlen selbsten / ob sie gleich etliche mal gesieget / vor räthsam ansahen / nunmehr zu einem so reputirlichen Frieden zu schreiten. Zwischens kam ein anderer Päbstlicher Abgesandter / durch welchen dieser gehässige / langwierige zweiffelhaffte Krieg endlichen beygeleget wurde / doch satzte man darbey folgende Bedingnüssen auf zu Thorn: daß der Könige Pommern / das Culmenstische und Michalovienstische Land / Marienburg / Stumam und Elbingam mit

sechs Dörffern / die zu dem Holländischen Schloß gehörten / besitzen; denen Creutz-Herren aber das übrige bleiben sollte. Uber das sollte gleichfalls der Groß-Meister als ein Fürst und Rath des Reiches unter des Königes Schutz leben.

Eben dieser Gesandte der gedachten Frieden gestifftet hatte / reitzete darauf Casimiren auch an wider den Böhmischen König Georgium / als welcher der Hussitischen Lehr anhienge / die dem Pabst mehr dann verhasst ware. Georg hatte auch viel unter seinen Böhmen / zu Feinden / die gleicher Gestalten Abgesandten an Casimiren abordneten / und ihme oder einem aus seinen Söhnen ihr Reich antragen liessen. Casimir stund annoch im Zweiffel / was er thun sollte / da begehrete Matthias der Ungarische König inzwischen als ein Nahverwandter Georgii / das Reich / er ward auch von nicht wenigen alsbalden vor das Oberhaupt angenommen / die ihme vor längsten schon mehr dann zu gewogen gewesen / allein bewegete die-

dieſes Georgium / daß er durch Abgeſandten / Uladislaum / Caſimiri Sohn vor ſeinen Reichs-Nachfolger erklären lieſſe / und ihne darzu noch ſeine Fräul. Tochter Ludmilam zur Ehe verſprache. Die Pohlen verzögerten entweder aus Zweiffel oder Fahrläſſigkeit die Antwort ziemlich lang / doch ordneten ſie endlichen Abgeſandten ab / mit Begehren / das Georg annoch beym Leben dem Sohn des Pohlniſchen Königes das Reich abtretten ſollte. Dieſen verdroß die Antwort / ſo daß er endlichen aus Noth Matthiä dem Ungariſchen Könige ſeinen Stuhl antruge / weilen deſſen Macht ihme naher war / und er ſeinem Sohne Victorino die Freyheit wider zu wegen gebracht / ſo verſprach ihme Matthias gleichfalls / den Böhmiſchen Thron bey deſſen Leben nicht zu begehren / wann er nur gewiſſer Nachfolger bleiben würde. Bald darauf ſtarb Georgius / und überlieſe das noch nicht völlig geendete Werk der Nachfolgung denen Böhmen / die ſich zwar Anfangs trenneten / indem etliche Uladislaum

Casimiri Sohn/etliche Matthiam/ etliche den Käyser / etliche des verstorbenen Königes Sohn zu ihrem Könige verlangeten / allein trangen Uladislai Gewogene durch / der auch aufs schleunigste mit einem grossem Comitat in Böhmen ankame / alldorten schwure/ und zugleich die Besitzung dieses Reiches annahme / ohne daß es Matthias hintern konte / der wegen entstandener Aufruhr selbsten wegen seines eigenen Reiches in höchster Gefahr stunde. Dann es waren die vornehmsten Ungarn schon vorlängsten ihme heimlichen feind / worzu auch noch die Verschmähung dessen / wegen des Böhmischen Thrones kame/schicketen derowegen an Casimiri Sohn / und bothen ihme ihr Reich ebnermassen an. Der König besane sich so lang nimmer / sondern schickete selben seinen Sohn alsbalden/wiewohlen mit sehr unglücklichem Ausgang zu. Dann Casimir kame kaum in Ungarn/ so trieb ihne Matthias mit seinem Heer in die Flucht / er wäre selbem gleichfalls bald in Pohlen nachgefol-

folget/ wo der Pohlnische Könige dessen Zorn durch etliche abgeordnete Abgesandten nit gemildert hätte. Nichts destoweniger vergasse Matthias dieses nicht/ und plünderte bey ereignender Zeit/ sich deswegen rächende/ daß an die Carpathischen Berge gränzende Pohlen ziemlich aus/ reitzete den Saganensischen Herzogen an/ daß er denen Pohlen Frauen-Stadt wegnehmen solle/ und zoge mit einem ansehnlichen Krieges-Heer wider Uladislaum den Böhmischen Könige/ wormit er auch zugleich Pohlen beunruhigte. Diesem begegneten Vatter und Sohn/ und beschützete jener seine Pohlen/ dieser seine Böhmen. Dieser Krieg verzögerte sich auch ziemlich lang/ allein ware dessen Zurüstung gröſſer/ dann der Schade. Als man nun beyderseits genug geplündert hatte/ veränderte sich/ nach einer einigen denen Ungarn in etwas glücklichern Schlacht/ der Haß auf beyden Theilen/ und kame wiederum zu einem Frieden/ mit folgenden Bedingnüssen: daß Matthias den Titul des

Böhmischen Königes gebrauchen/ Uladislaus aber das Reich besitzen sollte. Im übrigen muste man Schlesien und Lausnütz Matthiä / als lang er lebete / lassen. Durch diesen Frieden giengen auch die Krieges-Trubeln in Preussen / welcher Ursacher gleichfalls Matthias ware/ zu Grunde / dann er frischete der Creutz-Herren Hochmeister heimlichen an / der Pohlen Bund von sich zu werffen / der auch schon zu keiner Reichs-Versammlung mehr kame/ja gar schon wider Casimiren die Waffen ergriffe / und sich mit Nicolao Tungeno conjungirete / den der Könige von dem Ermeländischen Bisthum verstossen hatte. Allein zwange diese des Königes Macht gar balden und sollten dessen Zorn bald mehrers empfunden haben/ wo sie Matthias nicht in die Friedens-Bedingnüsse mit eingeschlossen hätte. Eben um diese Zeit wurden von dem Könige/ und zwar bey Anfang seiner Regierung die Moldauer gleichfalls in den Schutz angenommen / da sie sich je zuweilen zwischens dem Türken mit höchster Tapfer-

ferkeit widersetzeten/ und ihren Eyd von neuem bekräfftigten.

Damahlen machete man auch mit Bajazete dem Türkischen Käyser einen Frieden / und zwar durch die Hilff Nicolai Firlei der hernacher ein Castellan in Cracau ward/ und das Ober-Regiment über das Kriegs-Volk mit höchstem Lobe verwaltete. Johann Albertus des Königes Sohn schlug indessen die Tartarn gleichfalls / als welche mit ihrem Einfallen Pohlen stetigs plageten/ welcher Sieg ihme so viel Ehre zu wegen brachte / daß ihn jederman vor den allerklugesten und tapfersten Helden ausschriehe / und dis bewögete selbsten die Ungarn / daß sie ihne nach dem Tode Matthiä vor ihren Könige verlangeten: Wiewohlen etliche von selben Uladislaum / Alberti Brudern haben wollten. Dieses war eine Ursache eines gottlosen Bruder-Krieges / dann nachdem Albertus erfahren / daß sein Bruder in Ungarn vor Ofen der Haupt-Stadt stunde / selbige unter seine Macht zu bringen / begegnete er selbem

dem mit einem Heer/doch redete man zu unterschiedenen mahlen/ eh es zum Treffen kame/ von einem Frieden/ Albertus fragete gleichermassen seinen Herr Vatter erst um Rath/ der ihme dann riethe/ in dieser Sache fortzufahren/ darauf fassete er von neuem einen Muth allein fielen zwischens die Soldaten von ihm ab/so daß es ihm an genugsamer Macht zu fehlen scheinete/herentgegen hatte Uladislaus ein sehr grosses Heer/welches aber Alberti Hertzhafftigk. nicht erschröckete/sondern vielmehr aufmunderte/ diese so grosse Macht unerschrocken anzugreiffen/ wiewohlen sie wegen ihrer Feinde allzu grosser Menge verlohren/ selbsten Albertus kam in der Schlacht biß aufs dritte Pferd/ und zerbrach vor allzu grosser Hitz sein Schwerdt/ er wär auch unfehlbar in zweyer Böhmen Hände gerathen/ wo ihme Crupsius nicht ein andere gereichet hätte/ wormit er hernacher ermeldte zwey Feinde verfolgete/ und seinem Zorn aufopfferte.

Nach der Schlacht soll Uladislaus mehrers nach seinem Brudern/ dann dem

IOHANNES ALBERTUS
Der 13 König
kam A: 1492 auf den Trohn,
und Regiret bis A: 1501

dem Siege gefraget und sich ob seiner Rettung erfreuet haben / wie er dann ihme hernacher etliche Oerter in Schlesien eigen eingabe / und ihn vor seinen Nachfolger in Ungarn erklärete / wo er sonder Erben sterben würden. Kurtz hernach machete Casimir mit denen Moscowitern Friede / und starb 1492. nachdem er 64. Jahr lang gelebet / und 45. den Thron besessen. Vorhero machete er gleichfalls ein Testament / worinnen Uladislaus sein älterer Sohn enterbet wurde. Nach dessen Tod sahe man drey Sonnen in der Lufft / samt einem Cometen / der bald 3. Monat am Himmel stunde.

Johann Albertus
Der Dreyzehende König in Pohlen.

OBwohlen Casimir 4. Söhne hinterlassen / so daß es nach dieses Königes Tode einer rechten Uneinigkeit wegen Ererbung des Thrones gleich

gleich sahe/so trauge doch dißfalls Johann Albertus durch/indem sich diesem keiner von denen Brüdern widersetzen durffte/ so schickete ihm über dieses die Königliche Frau Mutter eine genugsame Hilff/war vor sich des Massurischen Hertzoges (als welcher sich gleichfalls um die Krone bewarbe) Kühnheit gleich legete.

Nach Erlangung der Kron erschienen alsbalden die Venedische und Türkische Abgesandten/ unserm Könige dem Schein nach/zum Regiment Glück zu wünschen/ wiewohlen sie weit andere Ursachen hatten. Dann jener Vorhaben ware/den König auf den Türken anzuhetzen/ dieser Absehen herentgegen gienge dahin/ daß sie besagtes abwenden möchten/ weilen sie damahlen in Ungarn zu thun hatten/ wiewohlen der Könige diesen Abgesandten schier ein Jahr lang aufhielte/ und dann hernacher erst in einen 3. jährigen Frieden einwilligte. Zwischens fielen die treulosen Tartarn Volinien an/ zerstöreten alles darinnen/ und verursacheten unter

de-

denen Pohlnischen Völkern / die ihnen Johann Albertus entgegen sandte/eine grausame Niederlage. An. Ch. 1495. starb Janussius der Plozensische Herzog / so daß dessen Gebiet dem Lehen-Recht nach an die Kron Pohlen kame / das übrige in Massuren behielte dessen Bruder Conradus / nachdeme er sich durch gewisse Gesetze vorhero dem gemeinen Wesen verbande. Albertus gedachte unterdessen stetigs / wie er sein Reich ergrössern möchte/und zoge Pohlen dardurch einen unnöthigen Krieg auf den Hals / dann er begehrete die Walachey / die damahlen Stephano dem Weywoden gehorchete/und immer noch im Zweiffel stunde/ob es sich an die Türken oder Pohlen ergeben sollte. Damit nun die Pohlen solches überrumpeln möchten / als gaben sie vor die Türken zu bekriegen / wiewohlen ihrer viele darvor halten / dieser auf die Türken in Ernst gerichteter Krieg wäre von ungefehr auf die Walachen kommen/und wäre die Ursach dessen gewesen /weilen Stephanus / des Königes durchziehen-

den

den Soldaten das Quartier versaget. Diesem seye nun wie ihm wolle / so ist doch gewiß / daß die Abgesandten / die Stephanus an unsern Könige geschicket/um zu erfahren / wen er mit Krieg überziehen wollte/seyn gefangen genommen worden/ wie man dann auch gleich nach der Abgesandtschafft Socisaviam belägerte / allein schützten die Innwohner selbige mit unvermeinter Tapfferkeit / weilen aber Stephanus zwischens sahe / daß er öffentlich des Königes Macht nicht gewachsen ware / (dann sein Kriegs-Heer von 80000. Häuptern bestunde /) als suchete er mit ihme List beyzukommen. Endlichen schämete sich Albertus / daß er mit seinem ganzen Heer so lange vor einem Ort liegen sollte / wie dann gleichfalls die Lebens-Mittel dis Orts gar genau zusammen gienge.

Stephanus suchte unterdessen bey dem Könige um Frieden an / ob er es aus Betrug gethan / wird gezweiffelt / wiewohlen schier aus folgender Begebnüs das widrige erscheinet/der König

liesse

liesse sich gar leichtlich darzu bewögen / weilen er ohne dem aller krank ware / und verwilligte alsbalden in einen Waffen-Anstand / nur damit man desto sicherer vom Frieden handlen könnte. Die Pohlen schickten sich darauf zum Abzug / allein wollten sie einen andern Wege reisen / als den wo sie herkommen. Nachdeme nun Stephanus dieses erfahren / ermahnete er den König / daß er den vorigen Weg wieder erwehlen sollte / weilen der ander gar zu Bergicht / Waldicht / und wegen der Mörder gar zu unsicher wäre / so daß er ihme nicht wol einige Sicherheit durch zu kommen versprechen könne.

Der König gehorchte fortan / und bildete sich nichts anders ein / als daß Stephanus suchete / daß dis sein übriges und vielleicht reicheres Land durch die Soldaten nit möchte verderbet werden / wiewohlen dieser Weywode was anders im Sinn hatte. Es war ein Ort bey dem Paß Buchau / dick mit Buch-Bäumen besetzet / woher er auch seinen Namen bekommen / der in viele enge

Ab-

Abwege sich zertheilete/ als der Könige dorthin kame/ theilete er sein Heer in 4. Hauffen/ der erste kam glücklich durch/ die andern/ die des Königes Sachen bey sich hatten/ griffen die wilden Walachen hinderlistig an/ verhaueten den Weg/ so daß sie noch hinder noch vor sich konten/ und kam endlich auch Stephanus selbsten mit seiner völligen Macht ihnen entgegen/ so daß die Pohlen darüber nicht wenig erschracken/ und darauf suchten wie sie ihr altes Läger wieder erlangen möchten. Allein begunte es ihnen auch hieran zu fehlen/ und wären beynahe alle zu Schanden gegangen/ wo des Königes Hof Ritterschafft den Feind durch ihr Geschrey nicht auf sich gezogen hätte.

Dann darauf erholeten sich die Pohlen wieder/ trieben die Walachen zurück/ und bliebe der Sieg annoch auf Königlicher Seiten/ doch giengen die Pohlen künfftighin viel vorsichtiger. Hernacher legete sich unser König auf den Müssiggang/ und belustigte seine Sinnen in der allerunrühmlichsten

Schwel-

Schwelgerey / bis der Moldauer samt denen Türken und Tartarn ihne zusamt Pohlen überfiele / Podolien und Reussen ausplünderte / viel Oerter in die Aschen legete / und welches am erbärmlichsten ware / in die 100000. Menschen mit sich in die Dienstbarkeit fortschleppete / so daß Thracien / Scythen und Asien schier voller Reussischen Leibeigenen steckete.

Nachdeme der Moldauer so dann sich wieder zu den Seinigen begeben hatte / vergnügeten sich die Türken an so verübter Unbarmherzigkeit noch nicht / sondern fielen abermal in Reussen / doch suchete sie der Zorn GOttes wunderbarlich heim / indem er diesen Räubern so eine Kälte / und so einen grossen Schnee auf den Hals schickete / daß biß auf die 40000. Menschen darinnen umkamen / man fand etliche / die wegen des allzu grossen Frostes in ausgeweidnete Pferde geschloffen / viele / die sich durch die Flucht salviren wollten / seyn von denen Moldauern selbsten getödtet worden / nachdeme sie sich Polnisch ausgekleidet haben /

haben / blieben also von 70000. kaum 10000. übrig / die nachdeme sie sich von dannen begeben / unterwegs frey bekenneten / daß die Pohlen von GOtt wären beschützet worden. Nach diesem Kriegs-Unglücks-Sturm genosse Polen endlichen der angenehmen Friedens-Heitere / damit es wieder in etwas verschnaubete. Anfangs zwar vereinigte sich der König mit Uladislao dem Ungarischen Könige / als welcher denen Moldauern bis hieher soll geholffen haben / und Alexandro dem Herzogen aus Lithauen / und traff mit beyden einen Bund / dem jüngsten Brudern Sigismundo herentgegen schenkete Uladislaus der Ungar die Gloggauisch und Opavische Landschafft / und setzete ihn über das übrige in Schlesien und Laußnitz / darauf legete sich auch bey denen ausländischen Fürsten alle Feindschafft / dann auch Stephano / nachdem er um Verzeihung bathe / der Frieden nicht versaget worden / so richtete man auch mit Bajazethe einen Friedens-Bund auf / der Päbstliche Abgesandte möchte

gleich

gleich darwider einwenden / was er wollte. So versagete letztens der Käyser gleichfalls denen Zavolgensischen Tartarn seine Hilff wider Mahumeth-Kierkium den Præcopiensischen Herzogen nicht / allein verzog er mit allem Fleiß darmit / daß nehmlichen diese zwey Barbarische Feinde zuvor einander genugsam aufreiben sollten / weilen selben ohne dem nicht allzu sicher zu trauen ware.

Nach diesem verfügete sich der König in Preussen / und wollte den Groß-Meister der Creutz-Herren / (welcher Friedericus der Herzog aus Sachsen ware) entweder durch gute Wort / oder seine Waffen bezwingen / daß er seinen Eyd ablegen sollte. Als er aber nach Thorn kame / und anfienge mit gedachtem Groß-Meister durch Abgesandten zu handlen / ward er vor Endigung dessen von einem schnellen Tod / Anno Christi 1501. hingeraffet / in dem 41. Jahr seines Alters / nachdem er bald in die 9. Jahr den Scepter geführet hatte. Sein Leichnam kame nacher Cracau /

und ward in der Schloß-Kirchen aufs köstlichste begraben. Er war im übrigen ein beherzter/hochverständiger/und Weißheit-liebender Herr/doch blieb ihme das Glück niemahlen sonders günstig.

Alexander
Der Vierzehende König in Pohlen.

NAch dem Tode dieses herzhafften Königes entstunde wegen der Wahl eines neuen Königes nicht ein geringer Streit/dann Casimir hatte drey Söhne hinterlassen/weswegen auch die Erwöhlung unter diesen recht schwankete/und sich bald zu diesem bald zu jenem neigete/etliche verlangeten den ältisten Sohn Uladislaum den Ungarisch und Böhmischen König/indeme sie gedachten/daß durch dessen Macht das Reich am besten würde können beschützet werden; andere aber hielten es nicht vor rathsam/ihr Reich einem andern und zwar ausländischen beyzufügen/oder gar zu unterwerffen/weswegen

ALEXANDER

(1) Der 14 König
kam A: 1501 Die Cronen wüste
über und stünde selber vor bis 1506

gen sie Sigismundum den Glogauischen und Opavienſischen Herzogen diesem vorzogen die mehrern aber waren Alexandro dem Lithauischen Herzogen mehrers gewogen / als wordurch man Lithauen durch ein neues Band wiederum mit Pohlen vergnüpffen könte. Eben damahlen fanden sich gar gelegen Lithauische Abgesandten in Pohlen ein / die eine neue Verbindung mit Pohlen zu machen abgeordnet waren / welches alsobalden bey jedem allen Zweiffel wegnahme / so daß das ganze Reich Alexandrum zum Könige verlangete. Darauf er dann von Friderico seinem Brudern / dem Erz-Bischof zu Gnesna / in Cracau An. Ch. 1502. gekrönet wurde alleine wollte man Helenam seine Gemahlin mit so Königlicher Würde nicht zieren / weilen sie der Griechischen Religion zugethan gewesen. Er bliebe kaum etliche Monat lang in Cracau / da muste er gleich wieder nacher Lithauen / weilen der Moscowiter die Vöstung Smolensko belägert hielte / allein wehrete sich die Besatzung

mit unverzagtem Muth / und als der Feind gleichfalls vernommen / daß Alexander im Anzug ware / sein Land zu beschützen / als machete selber mit unserm Könige / seinem Tochtermann einen 6. jährigen Frieden. Zwischens als Alexander in der Lithauen ware / fielen die Tauricanische Tartarn in Pohlen ein / und plünderten / sich über die Weixel schlagende / bald biß an Cracau hin: Friedericus der Cardinal / dem das gemeine Wesen von dem Könige in seiner Abwesenheit anbefohlen worden / setzete diesen zwar nach / aber allzuspat / kurz darauf starbe dieser gar / und war ein dem Ansehen und Ampt nach zwar Ehrwürdiger / aber dem Leben nach ein ziemlich dissoluter Mann. Nachdeme und zwar A. C. 1506 grieff Stephanus der Moldauische Weywod Pohlen abermal an / und nahme die zwischen dem Fluß Nester und dem Sarmatischen Gebürge gelegene Landschafft Pocutiam ein / allein behielt er sie nicht lange / weilen er gleich darauf starbe. Dessen hinterlassener Sohn Bogdanus

aus begehrete hernacher des Alexandri Schwester zur Gemahlin / doch bekam er dißfalls nichts ausser einer spöttlichen Verachtung / welches ihne nicht wenig verdrosse / so daß er Pocuciam von neuem mit Waffen bezwange / allein verjagete man ihne bald wiederum daraus / ja er vermochte hernacher die Moldauischen Gränzen vor denen Pohlen kaum zu beschützen.

In diesem Krieg kamen die Strussii / die 2. Gebrüdere um / nachdem sie sich zu weit von dem Heer entfernet hatten / und unter den Feind gefallen seyn / der eine sturb in höchster Tapfferkeit mitten unter dem Streiten / der andere muste / nachdem er gefangen worden / den Kopff hergeben / alleine opfferten diesem die Pohlen hernacher und zwar gleich den andern Tag / eine grosse Menge Moldauischer Soldaten auf. Nachdeme fienge man an von einer Verbündnüs zu handlen / da es dann schon zu gewiesen Bedingnüssen kame / allein wurd alles wiederum durch etwas anderes / das darzwischen kommen

übern Hauffen geworffen. Eben um selbe Zeit hätte Michael Glinscius ein von denen Reussischen Herzogen herstammender / sehr dapfferer und sonsten bey allen wohl-angesehener Mann schier eine Aufruhr in Lithauen angefangen / weilen der König einem Lithauischen Ritter eine Præfectur nahme / und selbige einem Anverwandten des Glinscii gabe / denen Lithauischen Hohen gebiethende / sie sollten diesen zur Besitzung gedachter Præfectur kommen lassen. Als nun selbige dieses bis zur Ankunfft des Königes verschoben / wurde der König durch Glinscii Verschlagenheit / also in Zorn entzündet / daß er gedachte Hohe zu sich beruffete / nachdeme sie aber nicht erschienen / entsetzete er viele hier Ehren-Aemter / dieses dulteten die Lithauer nicht sonder Grimm und bedrohlichem Stillschweigen / es wären auch etliche von selben sonder allen Zweiffel öffentlich / damit ausgebrochen / wann nicht aufs schleunigste eine äusserliche Gefahr sich erhoben hätte / und die Tartarn alldorten eingefallen wären / der

Kö-

König lag eben damahlen zu Vilna krank / so nahmen sich auch die andern entweder aus Forcht oder Uneinigkeit dieser Sachen nicht an / so daß diese Barbarn sonder einigen Widerstand rauben und plündern konten / letztens zwange die äusserste Noth die Lithauer doch / daß sie sich beschützen musten / und solle man damahlen den annoch kranken Könige ins Lager gebracht haben / nur daß er denen Seinigen ein Hertz einspräche. Nachdem aber die Gefahr wegen der Tartarn samt seiner Krankheit täglichen zunahme / truge man ihn wider nacher Vilna. Zwischens überfiele Glinscius / der Königliche Obriste den Feind ungefehr / als er nemlichen Beut halber unvorsichtig herum schweiffete / schlugе ihne theils / theils aber trieb er ihn in den Morast / worinnen sehr viel umkamen.

Es halff damahlen zum Sieg nicht wenig Sendivojus Ciarncovius des Posnanensischen Wenwoden Sohn / der mit 300. Reutern Vilnam entsetzen wollte / als er aber auf dem rechten

Hügel die Pohlen mit denen Barbarn streiten sahe / ließ er seine Schwader aus einander gehen / und fiele den Feind mit grossem Getümmel an / so daß man nicht anderster gemeinet hätte / als wäre sein Heer noch eins so groß / und dardurch erschracke der Feind gleich / da herentgegen die Pohlen um ein merkliches aufgemuntert wurden. In diesem Treffen sollen über die 20000. der Tartarn geblieben seyn / wie man auch nicht weniger eine grosse Anzahl gefangener Christen wieder frey machete. Der Both / der diese Zeitung überbrachte / traffe den König bald bereits in Todtes-Zügen an / dennoch hub er seine Händ gegen Himmel auf / und bezeugete seine Freude wegen erhaltener Victorie durch Winken genugsam (dann er konte nimer reden) starb auch gleich darauf in dem 45. Jahr seines Alters / nach dem er 5. Jahr den Thron besessen / A. 1506. dessen Tod kame nach etlicher Meinung so zu rechter Zeit / daß / wo er länger gelebet hätte / er durch seine Verschwindung das ganze Reich erschöpffet hätte.

Si-

SIGISMUNDUS . I .
15 König
Erlangte den Zepter A. 1506. ũ
Führete Selbẽ Löblichẽ biß. 1548

Sigismundus
der erste dieses Namens / Funffzehender König in Pohlen.

VOn Casimiri Sohnen waren annoch Uladislaus und Sigismundus übrig/und ware der erste Ungarischer und Böhmischer König/Sigismundus aber/als welcher bereits das Gloggauische Opavienſische/ und Lithauische Herzogthum besasse/ und seiner Tugend halber aller Orten hoch gehalten wurde/ kam A. C. 1507. nach Alexandri Tod zum Reich / welches ihme Uladislaus/wie sich ihrer viel einbildeten/auch nicht begehrete strittig zu machen / sondern über das ihne gar bey allen Hohen des Reichs bestermassen recommandirte. Dieser König trachtete gleich Anfangs / daß gemeine Wesen wieder in vorigen Flor zu bringen/und die allgemeine Rent-Kammer/ die durch die Verschwindung Alexan-

dri zimlich abgenommen/ von neuem zu bereichern/er lösete gleicher gestalten die verpfändete Königliche Güter an sich/ zu welchem allem ihme Johannes Bonerus ein weiser/ und welches hier am meisten dienete/ sehr reicher Mann viel halffe. Hernacher foderte selber gleicher Weiß nach Bewilligung der Hohen/einen Tribut/davon warb er Völker / und legte sie auf die Pohlnische Gränzen den Einfall ausländischer Feinde dardurch zu hintertreiben. Wie aber Sigismundus dieses vorhatte / so fienge Lithauen an zu rebelliren / von gedachtem Glinscio darzu angefrischet/ als welcher sich auf die Hilffe Basilii des Moscowitischen Groß-Fürsten verliesse.

Dann Glinscius ward durch die grosse Gunst Alexandri / und seine dapffere Thaten so weit erkühnet/daß er sich gar des Lithauischen Fürstenthums anmasste/wiewohlen er diesen Ehrgeitz zu verbergen suchete / und Zabrezinium den Lithauischen Marschall / samt andern mehr/die sein Absehen leichtlichen beob-

ach-

achtete/und verriethen/ Feindlichen angrieffe. Als er nun letztens spührete/ daß er beym Könige deswegen in Verdacht ware/ triebe ihne die Forcht gar zur Verzweifflung/ so daß er an den Moscauern Gesandten abordnete/ und sich anerbothe/ Lithauen mit ihme halb zu theilen/ da er doch vorhero schon dieses Land anzugreiffen anfienge/ aber von denen Pohlen wieder zu rück getrieben wurde; nachdem ihme nun das Glück auf diese Weise dieses Land von neuem anbothe/ nahm er es auf solchen Vorschlag gar gerne an. Glinscius legete gleichfalls allen Gehorsam gegen dem Könige ab/ alsbald er vernahme/ daß der Moscowiter dar ware/ und tödtete Zabrezenium in seinem eigenen Haus unversehens. Darauf schickete der König Nicolaum Firlejum/ den Lublinensischen Weywoden/ den vornehmsten Kriegs-Obristen alsobalden mit einer Macht in Lithauen voran/ und folgete gleich darauf selbsten nach/ sich mit seiner Königl. Majest. denen Rebellen zu widersetzen.

Die Litha-er selbsten vereinigten sich stracks mit selben/und verliessen gar viel der Rebellen Seiten / die vorhero die äusserste Noth oder ihr selbst eigener Fehler zwang sich zum Feinde zu schlagen. So erschracken ebnermassen auch die Moscowitische Befehlhabere vor der Gegenwart des Königes / daß sie alle Oerter wiederum verliessen / die sie vorhero mit Macht oder durch Mangel gezwungen haben / und flohen mit höchster Klugheit also die Schlacht insonderheit.

Nur ertappete man sie einsmals an einem Fluß / allwo sie ziemlich einbüsseten / doch ward die Nacht ihr bestes Glück/und entzoge sie also einer grossen Niederlage/doch führeten sie hernacher ihr Heer mit grösserer Forcht durch lautere hölzichte und morastige Abwege / der König herentgegen setzete selben nicht mit seiner völligen Macht nach / sondern schickete Stanislaum Kiscam gegen Resinam der Moscowiter Schloß. Dieser plünderte alles aus/ und weilen er dem ganzen feindlichen

Heer

Heer nicht gewachsen ware / so sahe er nun bloß / wie durch sein Volk ein Theil vom Feinde möchte aufgerieben werden / und sollte er einen herrlichen Sieg eines Tags erhalten haben / wo Firlejus nur zu rechter Zeit mit seiner Hilff erschienen wäre / allein kam er durch lauter unbekandte Holtz-Abwege zu spath / Kisca schluge zwischens doch mit einem Theil der Feinde gar glücklichen / und triebe das übrige Heer durch Schrecken gar in die Flucht. Dieses bewögete den Moscowiter daß er mit unserm Könige einen ewigen Frieden zu stifften trachtete. Und also konte Moscau sich erhohlen / da herentgegen Bogdanus der Walach mit einem mächtigen Heer in Reussen rückete / und die Pohlen zu einem neuen Krieg lockete / allein dauerte er nicht sonders lang / indem die Walachen noch vor des Königes Ankunfft an Lemberg und Caminieck ihren Kopf verstiessen / flohen derowegen / nachdeme sie genugsam gebrennet und geplündert wiederum in ihr Land zu rück. Nicolaus Caminiecius der Cracauische

Weywod folgete selbem alsbalden nach / plünderte und sengete derer Land ebnermassen mit höchster Grausamkeit / und nahme endlichen nach vollbrachter Rache seinen Ruckweg wiederum / um den Nyester aber passeten die Wallachen denen Pohlen auf / und fielen sie an / da dann Anfangs der Sieg wegen allzu grosser Unordnung zu wanken schiene / biß endlichen die Pohlen in grösserer Anzahl und besserer Ordnung mit ihrer Reuterey den Feind zu rück trieben / es kamen in diesem Treffen sehr viel um / und bekame man noch mehrere Gefangene / die Caminieccius alle hinrichten liesse.

Der König erfreuete sich über diesen Sieg der Seinigen hoch / und machete darauf mit denen Uberwundenen Frieden / mit folgender Bedingnüs / daß sie den gesamten Kirchen-Raub / samt andern Beuthen und Gefangenen wiederum zurücke geben sollten / fanden also die Wallachen einen gar zu gütigen Sieger an unserm Könige / doch wurden sie bald hernacher durch das Einfallen

fallen der Tartarn grausam gerochen/ die dieses ungetreue Volk bald gar aufgerieben haben.

Nach diesem beehrten unsern Könige viel ausländische Könige und Fürsten durch Gesandschafften / besonders aber fande sich Achilles Grassius der Bischof im Namen des Pabstes bey ihm ein / selbigen zu überreden / daß er sich mit denen Ungarn conjungiren/ und wider den Türken gehen sollte. Diesen Rath verwarffe Sigismundus nicht/ sondern begehrete nur einigen geringen Verzug.

Anno 1514. brachen die Tartarn abermahlen in Podolien ein / allein begegnete ihnen Nicolaus Caminieccius mit seinen Pohlen und Constantinus Ostorgius mit seinem Lithauern alsobalden / als nun die Tartarn mit ihnen fochten / springete der eine Pohlnische Flügel der Barbarn Lager zu / machten schleunigst die Gefangenen loß / und springete mit selben diese Bestien von hinden an / so daß damahlen biß in die 25000. Tartarn umkamen.

Nach

Nach diesem so herlichen Sieg fienge der Moscowitische Krieg an / dann nachdeme Basilius der Groß-Fürst viel Geschütz aus Teutschland bekame / zog er damit alsbalden vor die Vestung Smolensco/rückete aber wegen gar zu langem Verzug Anfangs bald wieder davon hinweg / griffe sie wieder und zwar mit grösserm Ernst an/verrichtete aber dennoch gleichwol nichts / biß er endlichen durch die Hilffe des verrätherischen Glinski die Ubergab selber von dem Commendanten erkauffen lassen. Allein gienge Glinskius darauf in sich selbsten/bereuete es höchlichen / und versühnete sich durch Hilff Uladislai des Ungarischen Königes / mit Sigismundo/und versprache selbem darvor / vielmehrere Städt einzuliefern/allein gienge sein Anschlag nicht an / weilen der Both dieser Geheimnüssen / Namens Trepka (der ein edler Jüngling ware) unter Feindes Händen kame. Dieser Jüngling ließ eine unglaubliche Beständigkeits-Probe von sich blicken / indem er auch in der grösten Tortur die

Ge-

Geheimnüs nicht verriethe. Zwischens kame der König in Lithauen nach der Borisau alldar blieb er mit etlichen stehen/ und schickte eine Macht unter Ostorgio und Suircovio auf das Städtlein Orsa zu/ allwo der Feind lage/ nachdem aber alldorten die Pohlen vernommen/ daß er Lust zu schlagen hatte/ als grieffen sie selben zu erst an/ da der Ostorgius nicht nur einen Obersten/ sondern gar einen gemeinen Soldaten abgabe/ sein Volk dardurch nur desto besser anzufrischen/ darzu halff auch der in einen Hügel sich erhöhende Ort/ von dar man dem Feinde mit Stücken grausamen Schaden zufügete/ wordurch er auch vor Forcht die Flucht ergriffe.

Auf der einen Seiten zwar fochten die Moscowiter noch ziemlich gut/ biß die Niederlag ihrer Gesellen ihnen zu Ohren kame/ und von ungefehr aus dem nechsten Wald 800. Pohlen in sie hinein setzten/ wordurch sie den Muth völlig verlohren/ und zu weichen begunten. Diesen folgeten die Königlichen nach/ trieben viele an den Morast/ allwo

wo sie meistens umkamen. Man sagt daß in die 30000. Moscowiter in diesem Treffen geblieben wären / der Gefangenen gar nicht zu gedenken / da hergegen auf Pohlnischer Seiten mehr nicht dann 400. gemisset worden / alleine überwanden die Pohlen wol damahlen / doch wusten sie sich ihres Sieges nicht zugebrauchen / dann sie gleich darauf hätten sollen Smolensko angegriffen / als welcher Ort damahlen sonder allen Zweiffel annoch in grossem Schrecken gestanden.

Allein trachteten sie nach andern Sachen / biß selbiger Ort von frischen Soldaten besetzet wurde / so kame der Winter zwischens gleichfalls / welcher alles Volk in die Winter-Quartier triebe. Der Feind begehrete drauf einen Frieden einzugehen / der ihme auf 5. Jahr lang zugesaget worden.

Zu diesem Krieg frischete sonder Zweiffel Käyser Maximilian die Moscowiter an / als welcher dem Jagellonischen Stammen schon längsten feind ware / weilen die zwey Uladislai aus

eben

eben dieſem Geſchlecht denen Oeſterreichern Ungarn abgetrungen haben. Uber das beleidigte auch dieſes den Käyſer von neuem / daß Sigismundus ſich mit Barbara / des Grafen Stephani von Zips Fräulein Tochter verſprochen hatte / wordurch dieſer Graf angereitzet werden konte / Annam / Uladislai des Ungarn Fräulein Tochter zur Ehe zu begehren / und dardurch auch der Kron ſich anzumaſſen

Darauf bemühete ſich unſer König / wie er ſich Maximilianen zum Freunde machen möchte / da er anfänglich zweifelte / ob er es durch Geſandten / oder durch ſeine ſelbſt-eigene Perſon verrichten ſollte / erwöhlete endlichen doch das letztere / reiſete nacher Preßburg in Ungarn / allwo er von Uladislao ſeinem Brudern / und deſſen Kindern mit höchſter Freundlichkeit empfangen wurde / wie auch ebnermaſſen alsbalden ein Käyſerlicher Abgeſandter da ware / deme man vortruge / warum der Könige hier erſchienen. Zwiſchens kame der Käyſer ſelbſten von Augſpurg nacher

Wien

Wien / an den diese beyde Könige von Stund an eine ansehnliche Gesandschafft abordneten / dieser erließ seiner Seiten ermeldte Abgesandten hinwiederum sehr freundlich / und ordnete andere ab / diese zwey Gebrüdere nacher Wien einzuladen / allein erwöhlete man Anfangs einen Ort an denen Ungarisch- und Oesterreichischen Gränzen / allwo der Keyser samt denen besagten zweyen Königen zusammen kommen konten / von dar begabe man sich nacher Wien / alldar verbrachte man bald 14. Tag in gröster Lustbarkeit / wie es an dergleichen Höffen sonsten zu geschehen pfleget / und stifftete so dann ermeldte 3. Häupter einen ewigen Bund / damit aber selbe desto stärker dauren sollte / als verheyrathete der Käyser seine Enkelin Mariam Ludovico dem Ungarischen Kron-Erben / und schieden endlichen nach gestiffteter so starken Verknüpfung nicht sonder Threnen von einander.

Den zuruck kommenden König empfiengen in Pohlen unterschiedene Unglück/

glück/weilen die Königin Barbara/ die man wegen ihrer Schamhafftigkeit Ester nennete/ bald darauf mit Tod abgienge / so thaten gleichfalls die Pohlen auf das Moscowitische Schloß Opacien einen ziemlich unglücklichen Versuch. Allein ward der König in diesem seinem Schmerzen bald wiederum getröstet/indem er sich mit Bona Sforzia Johannis Galeatii/ des Meyländischen Herzogen Fräulein Tochter von neuem versprache / wie dann ebnermassen die Pohlen bey Polocien einen vortrefflichen Sieg erhalten / nachdeme die Tartarn biß an die Weixel alles ausgeplündert haben / biß sie endlichen die Königischen wiederum bey dem Städtlein Zocalia schlugen / weilen sie allzu verwegen und wider den Willen Ostorgii ihres Obristen angriffen / aus denen Pohlen fielen 1200. auf Tartarischer Seiten 4000. so daß dieses ein allzutheurer Sieg gewesen / doch giengen viel Pohlnische Edelleute damahlen zu Schanden.

Nach dem entstunde der Preussische

Krieg

Krieg der ziemlich scharff gewesen/doch nicht gar lang gedauret / und einen noch ziemlich glücklichen Ausgang genommen. Albertus der Brandenburgische Marggraf/von Sigismundi Schwester gebohren/wollte dem Könige nicht schwören / sondern gieng mit nichts dann Feindseligkeiten schwanger/ weswegen ihme Nicolaus Firlejus der Sendomirische Weywode schleunigst entgegen geschicket wurde / der auch gleich Anfangs mit voller Macht etliche Städt und Schlösser bezwange. Dieses erschröckete Albertum sehr/und begehrete vorhero mit dem Weywoden Firlejo zu reden/ward auch von dem Weywode zum Könige nacher Thorn geführet/allda er bezeugete / wie er des Sigismundi Willen in allem zu erfüllen suchete. Und wäre dieser Bund unfehlbar fortgegangen / wo Albertus nicht erfahren hätte / daß ihme von Coppenhagen 4000. Soldaten zu Hilffe kommen / und bereits im Königsbergischen Port angelanget wären / dann dardurch wuchse sein bereit geschwächter Muth wieder/welches herentgegen auch die

die Pohlen von neuem in Harnisch brachte/ so daß sie Brunsberg belagerten/da herentgegen die Creutzherrischen ein gleiches mit Hilsberg vornahmen. Bald darauf vernahme man in Pohlen/daß aus Teutschland ein neues Heer Alberto zu Hilff kame / darauf forderte der König den ganzen Adel auf. Die Teutschen eroberten / ehe sie sich mit Alberto conjungirten/ Mezireciem eine an Schlesien gränzende Stadt / von dar begaben sie sich in Preussen / weilen sie in Pohlen hinein nicht konten. Schonberg dieser Völker Oberster bekame aus Begierd sich durch eine tapffere That berühmt zu machen / eine Lust / Danzig zu belagern/ allein begegnete selbem diese Stadt mit ungemeiner Tapfferkeit / und rückete über das auch Frlejus / nachdem er Stargard und Dersau einbekommen / ihme stetigs naher auf den Hals / so daß er einem Flüchtlinge nicht gar ungleich in Pommern zurück wiche. Diesen folgete Zaremba der Obriste über der Danziger Besatzung / nach/ da dann Firlei Reuterey die letztern

tern grausam schluge. Selbsten dieser tapffere Weywod eroberte zwischens mit dem übrigen Heer Choiniciam. Anderwarts plünderte Sencignovius der Creutz-Herren Land hin und wieder/ steckete manche Dörffer an/und eroberte Passenheim samt andern Oertern. Unterdessen trachteten die Creutzherrischen mit List nacher Elbingen/und hätte wenig gefehlet / daß sie diesen Ort nicht einbekommen hätten. Ein Thor ward von ihnen schon heimlich erbrochen / als sie sich aber an die Gattern machen wollten / begegneten ihnen die Bürger mit Steinen/Kalch und Aschen dermassen / daß sie nach Verlust ihres Obersten und einer ziemlichen Menge Soldaten / wiederum zurück weichen musten. Nachdem nun Albertus das Unglück/daß ihn verfolgete/sahe/krochen er zum Frieden / und schickete deßwegen den Liguizischen Herzogen samt Georgio dem Brandenburger / seinem Brudern/an unsern Könige ab / weilen man aber zu keinem ewigen Frieden vor dieses mal gelangen konte / als wurde

nur

nur ein vier-jähriger Stillstand daraus.

In eben dieser Versammlung zu Thorn/ worauf man diesen Stillstand geschlossen / wurden gleichfalls etliche Preussische Strittigkeiten beygeleget. Dann sie/ die Preussen hatten durch ein altes Recht einen eigenen Gericht-Sitz/ allwo aller Zwist durch die blosse Einwohner / in Beyseyn des Königes geschlichtet wurde/ diesen Gebrauch wollte der König nicht brechen / weswegen er in dem Preussischen Rath nur allein erschiene/ allwo sie begehreten / daß derer Ehren - Aempeer allein ihnen / und keinen Fremden möchten eingeraumet werden/ sich zugleich bekl agende/ daß man Raphaeli Lescinio die Slochovienſische Præfectur gegeben hätte / darauf versprache der König / daß solches forthin getreulich sollte beobachtet werden / doch unterstund er sich nicht / dem Linscio seine Ehren-Stell wieder zu rauben/ und dieses thate er vielleicht/ damit er seine Majestät desto besser schützen möchte / weilen sich die Regen-

ten einbilden/ sie werden höchstens dardurch verletzet/ wann sie dieses/ was sie gethan/ wiederum verändern müssen. Nachdeme nun der König die Preussische Sachen obgemeldter massen beygeleget/ lebete er etliche Jahr durch in stolzer Ruh/ nur daß die Tartarn unterweilen einfielen/ und ihne des Ungarischen Königes/ als seines Vettern Unglück bekümmerte.

Dann Solimann der schröckbare Barbar selben als annoch einen Jüngling mit Krieg anfienge heimzusuchen/ da zwar Johannes Tarnovius ein in dem Krieg sehr berühmter Mann ihme mit 6000. Soldaten zu Hilff kame/ allein konte dardurch dieser Tyrann von Eroberung etlicher vesten Oerter in Ungarn nicht abgehalten werden. Zwischens eilete der Creutzherrische Waffen Anstand allgemächlich zum Ende/ als die damahlige anfängliche Lehre Martini Lutheri unter dem Pövel zu Danzig gleichfalls einen Aufstand erregete/ den widerspenstigen Rath absetzete/ andere aus der Bürgerschafft einsetze-

setzete / die Tempel einnahme / und die Kirchen Gebräuch erneuerte / dann bath er den König durch Schreiben / daß er ihne bey dieser Kirchen und Gottesdienstes Freyheit beschützen sollte / er wollte im übrigen gerne Gehorsam verbleiben / welchem Bitten Sigismundus Anfangs nicht widerstunde / wie es schiene / als er aber in folgendem Jahr darauf in die Stadt kame / rächete er sich an denen Aufrührern ernstlich / und lehrete genugsam / daß er durch sein vormahliges Nachsehen bloß der Zeit nachgesehen / und geförchtet habe / er möchte sie durch widrige Antwort auf der Creutz Herren Seiten bringen / die / nachdem der Stillstand kürzlich zu Ende lauffen würde / so dann die Wassen leichtlichen wieder ergreiffen könten. Allein folgete diesem Stillstand kein Krieg / wie er vermeinete / sondern ein ewiger Frieden nach / mit dieser Condition / daß der König das gegen Morgen gelegene Preussen dem Marggrafen abtretten / und mit erblichem Recht ihme und seinen Nachkommen überlassen sollte. Der

Marggraff herentgegen muste dem Könige als ein Vasall schwören/ und selbigem von seinen Mittel 100. Soldaten in Preussen halten/die/wann sie der König ausser selbem Land gebrauchen wollte/er vor sein Geld bezahlen sollte / und also ward endlichen auch dieses beygeleget / welches von der Creutz-Herren erster Ankunfft her in Pohlen manchen scharffen Krieg verursachete.

Nach diesem wurde Pohlen noch mehr beglücket / indeme in gar kurzer Zeit die zwey Massauischen Herzogen Janussius und Stanislaus durch ihren Tod die Massau wieder an dieses Reich gebracht haben/das vorhero davon biß in die 400. Jahr getrennet gewesen/und eigene Herzogen hatte. Eben um diese Zeit/nemlichen A. C. 1526. schluge der Türkische Käyser Solymann bey Mohatsch den Ungarischen Könige Ludovicum mit dem Auszug des ganzen Polnischen Adels / welche Niederlage hernacher/ wie Krösler meldet / den Thronen Streit zwischen Johanne Scepusiense und Ferdinanden dem Oesterreicher

cher verursachet / so daß der Türk zwischens Siebenbürgen wegbekame. In Pohlen machete der König seinen Prinzen Sigismundum Augustum anfänglichen zum Fürsten in Lithauen / und bald darauf gar zum Könige / damit er bey Zeiten der Regiments-Sorgen gewohnen möchte.

A. 1531. erhielten die Pohlen durch die Tapfferkeit Tarnovii von denen Moldauern bey Obertin einen vortrefflichen Sieg / das Moldauische Heer war damahlen 22000. Mann stark / daherentgegen Tarnovius kaum 4000. hatte. Und hielten sich die Pohlen in dieser Schlacht so dapffer / daß so viel von denen Feinden getödtet wurden / als viel auf Pohlnischer Seiten stritten / man bekam auch über das 400. Soldaten gefangen / und eroberte 48. Stück. Der König belohnete die Tapfferkeit dieses Helden höchlichen / indem er seinetwegen eine öffentliche Contribution forderte / und diesem Sieger von einem jeden Jauchert 2. Groschen bezahlen liesse.

Durch dieses Treffen wurden denen Moldauern zwar die Kräfften aber nicht der Muth entzogen/indeme sie immer noch einige Feindseligkeiten von sich blicken liessen / biß ihnen der Türk selbsten zu ruhen befohlen/zu diesem Befehl kam auch noch das Ansehen des Ungarischen Königes Johannis / weswegen es mit denen Moldauern zu einem Stillstand kame. So hatte Pohlen gleichfalls vor denen Tartarn Friede / weilen sie selbsten untereinander uneinig waren / zu dem auch Solymannus / als welcher Sigismundi sehr guter Freund gewesen/ sonder allen Zweifel ihnen gebothen / daß sie ermeldtes Reich sollten unangefochten lassen. Allein zerstörete der Moscowiter diese Ruhe bald wiederum / indem er Lithauen angriffe / in einem sehr kalten Winter heraus gienge / und alles weit und breit ausplünderte / diesem setzeten zwar die Pohlen ein geringes Volk entgegen / allein brachte man durch Beyfügung der Lithauer ein völliges Kriegs-Heer zusamen/welches dem Feind von seinem

Plün-

Plündern gar bald zurück zoge/und verursachete/daß er sein Eigenes beschützen muste/ indeme die Pohlen alsbalden in der Severiensischen Provinz das Schloß Holmiam und Starodubum einbekamen/und vielevon der Besatzung und unter selben auch Oucynam gefangen kriegeten. Dieses alles war unter dem tapffern Nicolao Radzivilio dem Vilnensischen Weywoden verrichtet/ der Both dieses Siegesvermehrete die Hochzeit-Freude Hedwigens/ des Königes Tochter mit Joachimo dem Brandenburgischen Churfürsten um ein merkliches.

Kurz hernacher ergriffen die Moldauer die Waffen von neuem wider Pohlen/und zwar mit solchem Grimm/ so daß der Könige alle des Reiches Kräfften daran strecken/ und dem gesamten Adel aufbiethen muste/ dieser kam bey Lemberg zusammen/ alleine rebellirte selber bald gegen dem Könige und Rath/indeme/wie er vorgabe/ etliche Gesetze wären geschwächet worden/ weswegen er auch die Waffen wider

den allgemeinen Feind nicht ergreiffen wollte / bis selbe wiederum bestetiget würden. Zu dem bewegete den vorher erzörnten Adel eines Rath-Herren Schimpf noch mehrer / den er gegen dem geringern Adel / der nur zu Fuß ankame / ausgestossen. Es wär auch dieser Aufstand in ein Laster ausgebrochen / wo nicht an dem Himmel ein grausames Ungewitter entstanden / daß diese Aufrührische voneinander getrennet / so daß hernacher derer Gemüther sich vor dem Göttlichen Zorn-Eifer entsetzeten. Allein obgleich auf diese Art der Tumult gestillet wurde / so trennete sich nichts destoweniger das Heer / welches der Könige selbsten nicht verhindern konte / und verrichtete man vor dieses mal im geringsten nichts / nur daß 2000. Soldaten unter dem Befehl Andreä Tencinii und Nicolai Sienavii zurücke blieben / den Feind zu hindertreiben / allein verursachete die Uneinigkeit dieser Obersten / daß biß in die 600. Edle / und auf die 80. gemeine Soldaten im Stich blieben. Darauf veränderte sich die

Hertz-

Herrschafft in der Moldau gleicher Gestalten / weilen Stephanus des Weywoden Petri Bruder / den Weywoden dem Solymann sehr verhafft gemachet / indem er wegen Herrschafft-Anmassung im Elend herum zoge / ja er trachtete endlichen auch durch Gewalt ermeldtem Weywoden nach / so daß selber die Flucht ergreiffen / und sich in das Schloß Sicavien retiriren muste. Kam also an dessen statt Stephanus dessen Bruder / und zwar durch Hilff Solymanni / den ersten belagerte hernacher Johannes der Ungarische König / und bekam ihn auch gefangen / wormit er des Türkischen Käysern Gunst von neuem erwurbe. Nachdem aber bald darauf dieser Ungarische König mit Tod abgienge / als entstund in Ungarn ein neuer Lermen / indeme Ferdinandus Geblüths halber den Thron begehrete / wiewohlen ihme die verwittibte König in dißfalls widersprach / und sagete daß die Kron ihrem annoch unmannbaren Sohne zustünde / worzu ihr Solymann getreulich hulffe / wiewohlen zu

ihrem selbst-eigenen Schaden / dann nachdeme dieser Bluthund die Christen bey Ofen durch eine unbeschreibliche Schlacht überwunden / forderte er unter dem Schein der Liebe / das Söhnlein der Königin aus der Stadt / da dann die Türken dessen Begleiter sehr höfflich empfiengen / und mit ihnen in höchster Vertraulichkeit tranken / ihren Betrug dardurch besser zu bemänteln / und zu verdecken.

Zwischens schickete Solymann etliche Soldaten in die Stadt / als ob sie selbe wider den Oesterreicher beschützen sollten / weilen die Königin darzu viel zu gering ware. Endlichen kam der Betrug an Tag / als er selbsten in die Stadt kame / indem er die Königin mit ihrem Söhnlein in Siebenbürgen schickete / und ihr im geringsten nichts vom Versprochenen hielte. Eben um diese Zeit hielte die Christenheit auf Veranlassung Caroli des Käysers das Concilium Tridentinum, worzu auch ermeldter Käyser unsern Könige lude / der sich ebnermassen gleich selbsten anbothe / alles

das

das jenige zu leisten / was zum Frieden der Christenheit dienete/darum er einen seiner Abgesandten dahin abfertigte. An. C. 1547. schickete Sigismundus Stanislaum Lescum den Sendomirischen Weywoden auf den Augspurgischen Reichs-Tag der Preussischen Sachen halber/ allwo bald aller Stimmen wider Albertum fielen/ allein wurde dieses Käyser Carolo heimgestellet/und erlangete den Ausgang nicht.

An. C. 1548. darauf starb unser Könige / dessen Tugenden wol verdienen / daß man seiner auf ewig gedenke/ dieser halber satzte ihn auch Paulus Jovius der berühmte Geschicht-Schreiber unter die 2. vornehmsten Helden / Keyser Carln den V. und Franciscum den I. König Frankreich/ welche / wo sie nicht zugleich regieret/ verdienet hätten / den Scepter über dieses ganze Erden-Rund zu führen, So war auch dieser unser König so stark / daß er ein Roß-Eisen entzwey brechen / und Stricke zerreissen konte / er lebete 82. Jahr/und regierete

die halbe Zeit seines Alters / welches zu verwundern ist / mit höchster Löblichkeit.

Sigismundus Augustus. Der Sechzehende König in Pohlen.

SIgismundus Augustus war zwar noch bey seines Hr. Vattern Lebs-Zeiten zum Könige gekrönet / doch nahm er sich damals der Regiments Sorgen gar nichts an / weilen es die Pohlen also verlangeten / und erfuhr er auch nach dessen Vattern Tod / wie ungeneigt ihm etlicher Gemüther waren / weilen er nach Verstossung seiner Frauen Elisabethen aus Oesterreich / die bald hernacher gestorben / ein gar wunderliches Leben führete / und sich mit Barbara Stanislai Gastoldi des Torcensischen Woywoden hinterlassener Fr. Wittib versprache / so daß man

des-

SIGISMUNDUS AUGUST,
16. König.
Er besties A: 1548. den Trohn
und besasse Selben bis. 1572

deswegen nicht nur in Geheim/ sondern gar öffentlich/ in denen Reichs-Versammlungen schwatzete/ und es als eine dem König unanständige Sach ausruffete/ etliche hielten zwar darvor/ daß man diese Vermählung als nunmehro bereit vollzogen billichen sollte/ andere billichten herentgegen aus sonderbarer Redens-Freyheit das widrige/ es kam auch allbereit so weit damit/ daß man ein Zwischen-Reich einführen wollte/ und dieses wollte Petrus Kmitha der Cracauische Weywode wider den König defendiren herentgegen hielt es Johannes Tarnovius/ deme ermeldter Kmitho anderer Ursachen halber vorhero schon aussätzig ware/ mit Sigismundo Augusto/ und verbrachte man diese Land-Versammlung mit erwehntem Streit/ ausser daß man nothwendigere Sachen abhandelte. Der König sandte zwischens an den Rath und die Vornehmste unter dem Adel Brieffe/ worinnen er sich wegen etlicher Hartnäckigkeit beklagete/ und sein gegen dem gemeinen Wesen treugesinntes Gemüt

genugsam darlegete / wordurch er etlicher Gemüther ziemlich an sich zoge. Nach dieser Versammlung entstund in Cracau unter denen Studenten ein Tumult / der Anfangs zwar ganz leicht zu stillen allein schlug er weit anderster aus. Dessen Ursach nun ware folgende: Es führete eine Kuplerin eine Huren s. v. denen Hoff-Bedienten des Karnkovii zu / als welcher von ungefehr damahlen in Cracau ware / allein geriethe selbe unter die Studenten / von denen sie auch spöttlich tractiret wurde. Diese Bestie beklagete sich deswegen bey ermeldten Hoff-Bedienten / die sich dann gar bald zur Rache bewögen liessen / so daß sie die unbewehrten Studenten überfielen / und etliche gar niedermachten. Weswegen selbige mit völligem Schwarm dem Schloß zueileten / und die Sache dem Könige mit ungereimten Geschrey vortrugen / begehrende / daß man sich an denen Thätern rächen sollte. Der König hiesse sie ein wenig stille seyn / biß etwa Richter verordnet werden möchten / die diese Sach / wie sie sich

zu-

zugetragen abhören könten. Sie aber wüteten noch mehrers / und wollten an dem Schluß des Cracauischen Bischofes / an den man sie abgewiesen hatte / sich nicht begnügen / betrohende / wie sie insgesamt die Academiam verlassen wollten / welches sie auch endlich thaten / und zum Thor Hauffen-weiß hinaus giengen / ruffende: Gehet hin in alle Welt ꝛc. und dieses waren gleichsam Vorweissagungen derer Sachen / die sich hernacher zugetragen haben. Ein Theil begabe sich nacher Haus zun Eltern / etliche besuchten Teutschland / Preussen und Böhmen / und erlernten der Lutheraner Lehr / welche sich hernacher durch ganz Polen vermehrete. Im folgenden Jahr ward abermal ein Land-Tag / worauf man abhandelte / welcher massen man die Policey-Ordnung samt denen Gesetzen erneuern und verbessern möchte / wiewohlen es von etlichen stark widerstritten wurde. So nahm auch auf eben dieser Reichs-Versammlung die Ritterschafft Anlaß / die Geistlichkeit wegen ihres biß dahin ge-

habt

habten Gewalts durchzuziehen/ von dar sich der Könige nacher Dantzig erhube/ den Tumult zu stillen/ der wegen der Religion alldorten sich erhaben/ als er nun in die Stadt kame/ so wär es bald zur Aufruhr gediehen/ wo nicht die Mässigung und Gütigkeit des Königes selbes verhindert hätte.

Nachdeme nun auch diese durch Freundlichkeit besänfftiget worden/ reisete der König nacher Königberg/ wiewohlen er gleich Anfangs bald in Leib und Lebens-Gefahr gerathen wäre/ dann als man alldorten bey dessen Eintritt zu sonderbahren Ehren die Stücke lösete/ ward eines derer mit einer Kugel geladen/ diese hätte beynahe den König getroffen/ allein sein Pferd wendete sich eben/ so daß sie hinder ihme dem Visniovecio den Kopff hinweg nahme. Die Pohlen fiengen darauf grausam an wider Albertum den Brandenburger zu wüten/ als welcher eben da ware/ den Könige zu empfangen/ allein verhinderte es Sigismundus. Diese Gefahr verkündigte Foxius der Astrologus dem

Kö-

Könige vorher / worvon Neugebauer L. VIII. Hist. Polon. p. 585. mit mehrern kan besehen werden. So wollt auch unser König nicht / daß Albertus dem Feuerwerker was thun sollte / weilen er es gleichfalls nicht mit Willen verrichtet. Kurzhernacher starbe Radzivilla / und machete den König zum Wittmann / nachdem ihr / durch Hilff unseres Königes / von denen Hohen die Cron aufgesetzet worden / und nahme auf Begehren der Vornehmsten Sigismundus / Catharinam die Oesterreicherin zur Gemahlin / die vorhero Francisco dem Mantuanischen Herzogen vermählet ware. Mit dieser brachte er in Lithauen in höchster Liebe etliche Jahr lang ruhig zu / nur daß wegen der Religion unterweilen etliche Uneinigkeiten sich ereigneten.

So betrübete auch Bona Zfortia die Mutter den König in etwas / die / nachdeme sie 40. Jahr in Pohlen zugebracht / endlichen Gesundheit halber / ihrem Vorgeben nach / in Italien / zu den ihrigen zoge / (dann sie stammete von dem

den Meyländischen Herzogen her) der König hielte diesen Abscheid der Mutter nicht vor anständig / weilen sie den Schatz / der vor ihre Söhne gehörete / mit sich in ein fremdes Land führete. Nachdeme derowegen sie des Königes Widerwillen darob vernahme / triebe sie es noch mehrers / und sagete / daß sie sich schämete / dem Sohne zu weichē. Zu dem kame noch ihr List / indeme sie etliche dem Könige nicht wohlgeneigte Hohen auf ihre Seiten brachte / so bath auch Isabella die Ungarische Königin die Schwester Augusti vor die Mutter. Nachdeme sie nun entlassen worden / lebete sie kaum ein Jahr in ihrem Vatland.

Eben um selbe Zeit entstund in Liefland / einer in Preussen und Lithau gränzenden Provinz neben dem Moscowitischen auch ein einheimischer Krieg / und zwar zwischen dem Rigensischen Erz-Bischoff / und dem Obermeister des Teutschen Ordens. Und kame dieser Zwist so weit / daß der Feind den Erz-Bischof gefangen nahme / dieses bewo-

gete

gete Augustum in so weit/daß er diesem als seinem nahen Anverwandten bereits zu Hülff kommen wollte/ wie er dann schleunig ein grosses Heer auf die Bein brachte/und in Liefland zu gehen trachtete/ wo nicht der Käyser dieses neu erregten Krieges halber/ samt dem Dähnischen Könige und andern Fürsten alsbalden Abgesandten abgeordnet hätte/ diesen zu schlichten. Dardurch kame gedachter Erz-Bischoff wiederum zu seinen Würden/und ward der Mechlenburger vor seinen Nachfolger erkläret.

Und so bliebe der einheimische Tumult gestillet/ der Moscowitter herentgegen war mit einer unerhört grossen Macht auf/ nahm in gar kurzer Zeit Narvam/ Neuhausen/ Drepatum und Felin ein/ und bekam den Meister in Liefland/den Fürstenberger selbsten gefangen. Die Liefländer kenten sich auf diese Weiß nicht länger beschützen/ weswegen sie sich um äusserliche Hülff umsahen/ doch fleheten sie nicht nur einen an/ sondern die Revalienser ergaben sich dem Schwedischen Könige

Erico/

Erico / der Rigensische Erz-Bischoff mit dem Liefländischen Groß-Meister und seinem untergebenen Adel flohen zu Augusten dem Pohlnischen Könige / allein versprach er diesen keine Hilff / wo sie sich nicht mit alle dem ihrigen Pohlen einverleibeten / und solches mit einem Eydschwur bekräfftigten. Sie wollten sich Anfangs deswegen lang berathschlagen / allein triebe sie die Noth endlichen / daß sie sich denen Pohlen lieber / dann dem erzörnten Moscowitter unterwarffen / und legete Gottfried Ketler seine Meisterschafft über den Orden alsobalden von sich / und übergabe das Rigensische Schloß samt der Stadt Nicolao Radziwillo dem Vlnensischen Weywoden der statt des Königes eben alldar ware / er aber bekame von Radzivil Curland und Semigalliam / und ward darauf vor einen Gubernatorin in Liefland erkläret.

Nachdeme nun Pohlen durch diese Provinz sich wiederum erweitert befande / als muste selbes gleicher Gestalt gleich wiederum neue Kriegs-Unruh erfah-

fahren. Dann der Moscowitter/ als welcher wegen Eroberung Astracan / und Casan einen ziemlichen Stoltz von sich blicken liesse / Liefland aller Orten sehr trange / weswegen auch Augustus gegen selbem die Waffen ergreiffen muste. So bliebe gleichfalls zwischen Erico dem Schwedischen Könige / deme sich Revel ergeben / und der Kron Pohlen nicht lange Fried. Zwischens stritte man gleich Anfangs / unter denen Obristen Stanislao Zamoscio und Johanne Zborovio gegen selbem nicht gar unglücklich. Doch verkehrete sich darauf das Glück / indem er / (der Moscowitter) die grosse Stadt Policiam belagerte / und selbige endlichen durch seine bey sich habende allzu grosse Stück bezwange. Er bekame darinnen einen unbeschreiblichen Schatz / und führete 80000. Menschen mit sich hinweg / die Besatzung ließ er beschenket frey abziehen / die Juden herentgegen ersäuffete er alle / die sich nicht wollten tauffen lassen. So befahl auch dieser grimmige Tyrann / daß man die gefangene

Jung-

Jungfrauen lebendig braten/sieden und schinden sollte / und wurden gleicher massen die Männer mit denen allergröstesten Marter-Plagen nicht verschonet. Diese Tyranney beschreibt Guagninus in Descript. Mosch. c. 5. weitläufftig/ welchen man besehen kan.

Inzwischen bekame der König auch Zeitung / daß der Revalische Commendant Parnau einbekommen hätte. Mit denen Schweden hielt es damahlen auch Christophorus von Mechlenburg/ des Rigensischen Erz-Bischoffes Mithelffer/dessen Stell er nach seinem Tode / auch wider der Pohlen Willen begehrete/ allein ward er von dem Herzogen in Curland / und Ernesto Vejero gefangen bekommen/und in Pohlen geschicket/allwo er 5. Jahr in Fässeln sein elendes Leben zu brachte. Diese Unglücks-Fäll versüssete der herrliche Sieg in Lithauen / den die Pohlen wider den Moscowitter erhielten. Dieser hatte sich in besagten Land in zwey Hauffen getheilet/ auf den einen gienge Nicolaus Radzivil mit Georgio Chodkievicio / und

und grieff ihn beherzt an / so daß über 20000. der Moscowitter umkamen. Suiscium derer Obristen / tödete ein Bauer mit einer Holtz-Axt / nachdem er hart verwundet aus der Schlacht zurück flohe. Den andern Theil schluge Stanislaus Pacius mit einer merkwürdigen Victorie / und bekame dessen Stück noch darzu. So bekame man unterwährender die von denen Schweden eroberte Stadt Parnoviam wiederum / durch Hilff etlicher Teutschen / derer der Schwed etliche Schwadern abdanckete. Der meiste Theil derer machte sich aus der Stadt / vorgebende wie sie nacher Curland abmarchiren wollten / andere herentgegen blieben annoch eine Zeit alldar / wegen etlicher Geschäfften / wie sie sagten / doch haben diese sich zwischens beredet / sie wollten einander des Nachts durch die eröffnete Thor wieder einlassen. Welches auch geschahe / dann sie kamen hin / als wollten sie bey dem Raths-Herren / der die Schlüssel zur Stadt hatte / Abschied nehmen / und stelleten in dessen Haus ei-

ne

ne vortreffliche Mahlzeit an / tranken auch so lange / biß selbiger vom Wein voll und toll in sein Bett sanke. Unterdessen grieffen sie nach denen Schlüsseln / und liessen alle ihre vorige Cameraden bey heiterer Nacht herein. Darauf giengen sie auf die Schweden loß / und bekamen alsobalden die Stadt ein / das Schloß ergabe sich hernacher gleichfalls. Um eben selbe Zeit brachte Adamus Konarscius etliche 1000. Goldgülden von Neapolis / die der Spanische Könige dem Augusto bezahlen liesse. Dieses ware der Wucher desjenigen Geldes / das Bona dem Hispanier ehedessen geliehen hatte. Allein erfreuete besagtes Geld den Könige so sehr nicht / als sehr ihne das entwendete Erb des Baronsischen Herzogthums schmerzete / suchte derowegen alle möglichste Weiß hervor / die Oesterreicher wiederum zu beschimpffen / und eben deßwegen wollte er sich von Catharina seiner Fr. scheiden lassen / unter dem Schein / als ob sie unfruchtbar wäre / wiewohlen er auch von denen andern

Fr.

Fr. keinen Erben bekame. Und eben dieser Ursachen halber trachtete er mit allem Ernst / wie er die Provinzen in Lithauen / die durch Casimiren und die nächsten Könige / von dem Reich getrennet worden / selbigem wieder einverleiben möchte / indem dergleichen eben auch andere Pohlen stark begehreten / doch widerstunden biß hieher die Lithauischen Obern samt Nicolao Radzivillio diesem Vorhaben / allein starb dieser bald hernach / und ward ein in der Lithauen hochangesehener Mann / nur daß ihne ihrer viel deßwegen hasseten / weilen er anfänglichen zu Vilna denen so genandten Calvinisten ihren Gottesdienst vergünnet / und die Uebersetzung derer Bibel in ihre Mutter-Sprach befördert.

Nach dessen Tod erneuerte Lithauen den alten Bund wiederum mit Pohlen / und schwure darauf. Gleich darauf schwur auch Albertus der Herzog in Preussen dem König und Reich zu gehorsamen / dem der Könige herentgegen die alte Freyheiten bestetigte / und die

Augspurgische Confessions-Lehr erlaubete/ ꝛc. Die Danziger herentgen waren dißfalls unglücklicher/ dann sie rebellirten wider ihren Rath/ weilen er/ wie sie vorgaben/ den allgemeinen Schatz bestohlen hatte/ und dardurch bewögeten sie Augustum/ daß er gewisse Richter abfertigte/ die diese Sache beylegen sollten/ diese aber ließ der Rath nicht in die Stadt/ wo sie nicht zuvor gewisse Bedingnüssen eingiengen. Solches verdroß den Könige sehr/ so daß er sie mit neuer Last belegete/ darwider sie doch nicht streben durfften/ und einen Theil des Zolls/ der vorhero dem Rath allein zu kame/ der Königlichen Renth-Kammer zueignete ja über das noch befahle/ daß derer Rechts-Händel/ die sonsten bey ihnen geschlichtet wurden/ forthin in Pohlen sollten geurtheilet werden.

Liefland wurd unterdessen unter so unterschiedenen Herren grausam zertrennet/ die Schweden bekamen das Schloß zu Revel durch Verrätherey wiederum/ nachdem es eben vorhin auf

gleis

gleiche Weise verlohren gegangen. Dieses belagerte hernacher auch der Grosse Herzog in Holstein und Osilien (welches eine Insul gegen Liefland übergelegen ist) den der Moscowitische König kurz vorhero vor einen König in Liefland erkläret hatte / allein liessen sich die Revalienser nicht überreden / daß sie (des Feindes Vorgeben nach) einen Teutschen Fürsten / einem Schweden oder Pohlen vorziehen sollten / so entsatzten sie sich auch nicht vor dessen Heer / wormit er vor der Stadt erschiene / sondern trieben ihne so weit / daß er aus Verdruß die Belägerung aufhube / allein liesse der Feind hernacher seine Wuth nur desto grimmiger an Finland aus / allwo er so grausam hauste / daß ihne selbsten seine untergebene Teutschen deßwegen hasseten.

Um eben diese Zeit herrschete bey denen Wallachen / Ivonia Stephani des Wallachischen Fürsten Bastart Sohn / der ehedessen bey Johanne Firlejo dem Königlichen Marschall dienete / von dar zu dem Türkischen Käyser kame /

und denen Wallachen zu einem Fürsten verordnet wurde/nachdeme Bogdanus wegen allzu grosser Freundschafft gegen die Pohlen sich einen Haß auf den Halß zoge. Und minderte dessen Grausamkeit die Liebe bey seinen Unterthanen nicht/weilen sie gleichfalls grausam waren/ dann ob er gleich etliche grausame Exempel vorhero schon begangen hatte/so beschützeten sie ihne doch nichts desstoweniger gegen den Bogdanum mit voller Macht.

Diesem aber wollten etliche Hohen in Pohlen wieder zu seiner vorigen Würde verhelffen/unter welchen Nicolaus Mielecins/ Gienavius / Herburtur/Johannes Jordanus und Stanislaus Lanskronius die Vornehmsten waren. Nachdem aber selbe in des Feindes Land kamen/und den Feind mit der Türken Macht verstärket sahen/ so fiele ihnen schwer diesen zu widerstehen/ will geschweigen aus dem Felde zu schlagen. Doch erhellete aus etlichen Zwey-Kämpffen genugsam / daß die Pohlen sich von denen Türken so leichtlich

lich nicht überwinden liessen. Den ersten Versuch thate Stanislaus Vistempius / ein zwar dem Leibe nach kleiner / Herzhafftigkeit halber aber grosser Mann / dieser forderte einen Türken heraus / und durchstache selben im ersten Ritt. Nach etlichen wenigen Tagen sprengete wiederum ein Türk hervor / und foderte Stanislaum Ciolcum heraus / als welcher wegen seines vortrefflichen Habits den Feind vornehmlich in die Augen blendete. Dieser ware darzu bereits willig / und bathe von Mieleio dem Woywoden in Podolien Erlaubnüs zu streiten / allein wollt er ihme dieses nicht zu lassen / weswegen er bathe / daß mans doch einem andern von den Seinigen erlauben wollte / welches er gleich zu wegen brachte / und diesen Kampff Paulo Chanzovio überliesse / dieser begegnete dem Türken Anfangs mit einem Speer / doch gienge der Stoß wider Verhoffen sonder Schaden ab. Nachdem er aber fürters seinen Säbel zückete / machete er seinem Gegner eine ziemliche Wunden in die Stirnen / al-

lein entwischete dieser tödtlich verwundete Türk doch/und reitzete sei e Cameraden an/daß sie sich seinet halber rächen möchten. Wie dann schon um diesen Pohlen 2. andere Türken waren/ und immer mehr dorthin eileten/ denen aber Herbertus und Volscius entgegen zum Entsatz eileten/ so daß es endlichen gar zu einer kleinen Schlacht kame/ dann auch der Feind diesen entgegen gienge/ wurd aber von der Tapfferkeit der Polen schier biß an die Walachische Schildwachten zu rück getrieben.

Denen sich zuruck-ziehenden Pohlen setzeten ie und je dergleichen Gesindlein nach wiewohlen allezeit mit grossem ihrem Verlust. Diesen so dapffern Helden dankte zwar Bogdanus aufs höchste/sahe aber wol/daß derer Muth nicht genugsam ware/ ihne wiederum in die vorige Ehren-Stelle zu erheben/ weswegen er sich nacher Moscau begabe/ und alldorten im Elend sein Leben endete. In Pohlen regierete aber damahlen die Pest so sehr/so daß auch der bereit angekündete Reichstag zu War-

sau

HENRICUS VALESIUS.

jr. König
kam A. 1573. auf den Polnische
Trohn, und Regirete 5 Monat.

sa wi. derum zu rück gienge; der König selbsten wiche von dar nacher Knissen/allwo er auch wiewohlen nicht an ermeldter Seuch/A. C. 1572. starbe/ in dem 52. Alters/ und 24. Regierungs-Jahr. Er war ein friedfertiger/ kluger/gerechter und freygebiger Fürst/redete unterschiedene Sprachen/ liebete die Music/ Feldmessen/ und Artillerie-Kunst/ neben andern Mathematischen Wissenschafften/ erforschete die Natur gar genau/ und liebete alle geheime Künsten. Mit ihme gieng der Jagellonische Stammen unter/ nachdem er biß in die 200. Jahr lang in Pohlen den Scepter mit höchster Klugheit geführet hatte.

Henricus Valesius
ein Franzos/
Siebenzehender König in Pohlen.

NAch Augusti Tod bliebe das Pohlnische Königreich ein ganzes Jahr

onder einen König/ man hielte zwar zu Warschau einen allgemeinen Reichs- und Wahl-Tag / worbey Abgesandten von Ihro Päbstl. Heiligkeit/dem Käyser / König in Frankreich / König in Schweden und andern Hohen Häuptern mehr sich einfanden / da dann der eine Theil diesen / der ander jenen zum Könige haben wollte/allein bekam endlich auf Karnkovii Einrathung Henricus Valesius/Caroli IX. des Königes in Frankreich Bruder diese Kron / nach völliger Endung dieses Tages verfertigte man ein Wahl-Schreiben / und verordnete 13. vornehme Abgesandte darzu/die selbes nacher Frankreich überbringen musten / diese kamen auch den 19. August-Monat glücklichen zu Paris an / allwo sie der Könige aufs höfflichste empfienge/und anhörete/ welcher Gestalten ermeldter Valesius von ihnen zum Pohlnischen Könige emsig begehret wurde.

Drauf machte sich dieser neue Regent mit einer grossen Anzahl vornehmer Französischen Herrn auf / reisete durch Lo-

Lothringen und Teutschland / und kam Anno 1574. im Februario in Pohlen glücklich an / da dann ihn Stanislaus Karnkovius der Wladislaviensische und Pommerische Bischoff mit einer geschicklichen Red empfienge. Von dar gieng er auf Posen zu / allwo ihme Albertus Sandivogius / Czarncovius / der Vorgesetzte in Groß-Pohlen; der Medzericensische Castellan / Stanislaus Pyzymius / Stephanus Grudzinius / Johannes Ostrorogus samt mehrern andern Hohen entgegen kamen / in der Stadt selbsten besuchten den Könige etliche vornehme Männer / deren Haupt Abrahamus Zbascius ware / dieser unterrichtete den König / was etwann bey Antrettung des Reichs zu beobachten wäre / allwo er gleichfalls des verstorbenen Königes allzu reichliches Leben / samt andern in der Regierung vorgelauffenen Fehlern gar zu frey durch zoge. Der König hörete auch diesen an / und ließ in seinem Namen / durch Nicolaum Firlejum den Casimirischen Vorgesetzten / dies Oration geschrieben

fordern. Welches Zbascius gleicher Gestalten gethan. Aus Groß-Pohlen begleitete man ihn A. C. 1574. nacher Cracau/ und krönete ihn daselbsten an dem Tage des Apostels Matthiä mit sonderbarer Solennität/ allein wie hoch sie sich ihres neuen Königes erfreueten/ so betroge sie doch die Hoffnung/ dann nachdeme sie selben obberührter massen gekrönet haben/ starbe zwischens der König in Frankreich dessen Bruder/ weswegen er sich alsbalden vornahme/ in sein Vatterland wieder zu kehren/ weilen er sich aber besorgete/ er möchte von denen Pohlen abgehalten werden/ als stellete er die Reiß gantz geheim an/ so daß nicht einiger was davon wuste/ und begabe sich den 18. Junii des Nachts/ damit er alle desto leichter betrügen möchte/ auf den Weg/ kame sehr schleunig bey Byczyna/ einer an Schlesien gränzenden Stadt an. Des andern Tages ward die ganze Stadt wegen dieses Königes Abscheid bestürzt und entrüstet. Besonders aber schalte man auf Karnkovium den Uladislavien-

bien sischen Bischoff / Johannem Tenczynium / und Petrum Sborovium den neulich erwehlten Cracauischen Woywoden / weilen man darvor hielte / sie hätten als des Königes liebste Freund dieses alles wol gewust / und derowegen wohl verhindern können. Karnkovius folgete zwar dem Könige nach / weilen er aber selben nimmer antreffen konte / als kehrete er wiederum nacher Cracau zurück. Doch folgeten selbem Johannes Tenczynus und Lebrzidovius weiters nach / und traffen ihn noch an / bethen ihne / daß er doch seine und des Reiches Ehre besser bedenken / und keinen so wunderbaren Abscheid nehmen sollte / es könte ja die Reise nacher Frankreich so dann füglicher und reputirlicher angestellet werden. Der König liesse sich dardurch dennoch nicht bewögen / und sagete / daß er um die Französische Krone käme / wo er nicht durch seine schleunige Widerkunfft etliche Zweiffelhafftige Sachen aus dem Wege räumete / und selbige beylegete / doch gab er vor / daß nach glücklicher Verrichtung derer / er

wieder in Pohlen zu rück kommen wollte/zoge damit seinen Ring vom Finger/ und überreichete selben den Tenczyno / die andere Sachen betreffende / die etwan an Rath müsten referiret werden/ (sagete er weiters) stehen in denen Briefen / die man in meinem Bett finden wird / das übrige kan Dansäus berichten/den ich alldorten gelassen habe / meinen Abscheid zu entschuldigen. Und also eilete er durch des Käysers Länder den geradesten Weg Frankreich zu. Zwischens hielten die Hohen in Pohlen eine Versammlung/und fertigten Hieronymum Rozdrazevium den Groß-Secretarien/und Johannem Thomam Drojohovium als Abgesandte in Frankreich mit Brieffen ab / worinnen dem Könige sein Abscheid ziemlich vorgerücket wurde. Allein verrichteten auch diese nichts/indem sehr viel Französische Schwehrigkeiten dem Könige nicht erstatteten / wiederum nacher Pohlen zu ziehen.

Nachdeme nun täglichen Botschafften und Brief deswegen in Frankreich an-

ankamen/und mitbrachten/daß die Hohen einmal seine Abwesenheit nicht länger mehr wollten verschoben wissen/ als fertigte auch er seine Abgesandten / den Bellegardium/und Bibracium in Pohlen ab / nachdem aber jener durch Italien reisete / Geld vor seinen König aufzubringen / und deswegen sich zu lang aufhielte / biß ihme Bottschafft kame / die Pohlen sehen sich bereits um einen andern König um / als achtete er vergeblich zu seyn / dorthin zu reisen. Pibracius aber ward auf der Reiß ausgeplündert/ reisete aber nichts desto weniger Pohlen zu/allein verrichtete er weiter nichts / als daß er mit anhören muste / wie man Henricum öffentlich absetzete / dann nachdeme man eine ziemlich lange Zeit immer vergebens auf des Königes Widerkunfft hoffete / als muste man bey so gestalter Sach wegen Erwählung eines andern Hauptes sich berathschlagen. Die erste Zusammenkunfft geschahe zu Stenszig/ gieng aber wegen der widrigen Wahl-Stimmen sonder Würkung vorbey/ in dem etliche

es annoch mit dem Könige hielten / etliche einen Piastum / die einen einheimischen Fürsten / andere Käyser Maximilianum verlangeten. Gleich darauf stellete Uchanscius / der Vornehmste im Reich / weilen er Henrico schon nicht mehr so gewogen ware / wiederum eine Versammlung an / und berieffe die Stände nacher Warschau / allwo der 4. Tag Novemb. zur neuen Wahl bestimmet wurde. Allda versammlete sich der Ritter-Orden mit denen Vornehmsten des Reiches / allein sahe man auch da wenig Einigkeit. Ein Theil verachtete und verwarffe alle ausländische Fürsten / und begehrete einen König aus dem Vatterlande / und darzu wurden zwey / nemlichen Johannes Koslka / der Sendomirische und Andreas Tenczynius der Belzensische Weywod vor andern tüchtig erkläret. Andere / nemlichen Uchanscius / Crasinius der Cracauische Bischoff / Stanislaus Czarnkovius / und Melecius der Weywode zu Podolien begehreten Käysern Maximilianum / und diesen suchten sie auch dem

dem Adel beliebt zu machen/als welcher damahlen an einem andern Ort zu Rath sasse/weswegen sie gleich Bothen dorthin abfertigten. Allein erwarteten sie noch die Zurückkunfft der Bothen/noch die Einstimmung des Ritter-Ordens/sondern ernañten bald darauf Maximilianum zum Könige. Dieses verdrosse den Adel so sehr daß er sich auch zu dem widrigen Theil schluge/der Annam des Augusti Schwester zur Fürstin in Pohlen machte/und ihr Stephanum Bathoreum als künfftigen König zu Ehgemahl gabe. Nachdeme sich nun die Gemüther auf besagte Weis entzweyeten/als schickete man auf des Erz-Bischoffes Seiten an den Käyser Abgesandten/der Gegentheil aber ordnete seine gleichfalls an Stephanum ab. Und also verflosse diese Zusammenkunfft in höchster Widrigkeit/und kamen die/die Stephanum erwöhlten/wiederum zu Andrejovia; die es aber mit dem Käyser hielten/zu Locviz zusammen. Nachdeme sich der Käyser eine Zeitlang saumete/reisete Ste-

pha-

phanus aufs schleunigste durch die Wallachey und Reussen auf Cracau zu / und verkehrete auf diese Weis das Vornehmen seines Reiches-Mitbuhlers.

Stephanus Batoreus.

NAchdeme / wie bereits gemeldet / Stephanus Batoreus A. 1576. den 18. Aprilen nacher Cracau kame / ward er alsbalden von Karnkovio dem Uladislavienſischen Bischoff gekrönet / indeme Uchanscius der Erz-Bischoff / deme sonsten die Krönung zu kommen wäre / annoch gar stark auf Käyserischer Seiten stunde / und nacher Cracau nicht kommen wollte. Nachdem bezeugete dieser Karnkovius gleichfalls / daß die Meinung von dieses Stephani Religion falsch wäre. Dann daß er die Zeit hero mit Leuten umgegangen / die es nicht mit der Römischen Kir-

STEPHANUS BATHORE,
18. König
Erlebete die Kron A; 1574
und Regirete bis A; 1586.

Kirchen hielten/ und daß er durch derer Hilff meistens zum Reich kommen wäre/machte ihrer viel muthmassen/ als ob er die Römische Religion selbsten nicht liebete. Allein erforschete dieses der von dem Karnkovio an den Fürsten deswegen abgeschickte Demetrius Solikovius sehr fleissig / und befande / daß diese Meinung falsch gewesen. Nachdem man aber noch nicht recht trauen wollte/ bekräfftigte der König es mit einem Eydschwur.

Darauf bemühete er sich nur dahin/ wie er diesen seinen Scepter recht sicher führen möchte / und suchete die uneinige Bürger des Pohlnischen Reichs nach und nach auf seine Seiten zu bringen. Da dann die Lithauer ihm Anfangs schwuren/darauf er ihnen ihr Recht und Freyheit zusagete / und versprache / sie wider den Moscowitter zu schützen. Mit dem Käyser herentgegen bekam er mehrers zu thun/als welcher gar sachte/und dennoch mit sonderbarem Fleiß es seiner Seits triebe / das ihme von vielen angebothene Königreich mit Macht an

sich

sich zu bringen / wie dann der meiste Theil es vor höchst nützlich schätzete / wann Pohlen mit andern so nahen Königreichen vereinbart nur unter ein einiges Haupt käme. Allein hatte dieses Reich bereits seinen Könige / und suchte den bevorstehenden Krieg zuvor durch Abgesandten abzuwenden / ehe es zu andern Mitteln greiffen wollte. Zu dieser Sach erwehlete man Johannem Crotosium und Johannem Demetrium Solikovium die Königliche Secretarios, wiewohlen sie dieses aufgetragene Ampt / und die bevorstehende Reise nicht sonder Gefahr und grosse Schwerigkeiten antraten. Sie nahmen ihren Weg durch Schlesien / und Prag / und reiseten nacher Regenspurg / allwo der Reichs-Tag ware / und vernahmen aller Orten wie eine rechtmässige Anforderung der Käyser auf die Cron Pohlen hätte.

Solikovius herentgegen bewiese in einer offentlichen Rede zu Regenspurg / daß durch Einstimmung ihrer viele / und die geschickliche Ankunfft Stephani dem

dem Käyser wäre das Recht genommen worden / welches er wegen der Wahl etlicher weniger zu haben vermeinete ꝛc. Sie bekamen aber von dem Käyser lang keine Antwort / und war das beste / daß er endlichen gar starbe / so daß das Regiment auf dessen Sohn kame / der / weilen er von Natur sehr gütig ware / und das Seinige vielmehr zu beschützen / dann zu erweitern suchte / mit den Pohlen Frieden machte. Nachdem stellete der König zu Thorn einen Reichs-Tag an / allwo man der Dantziger Sache vornahme / allein muste man endlichen zun Waffen greiffen / weilen gelindere Mittel nichts helffen wollten. Sie hielten es nemlichen mit dem Käyser / und gaben Stephani Glück damahlen am letzten nach / der König foderte den Eyd lang genug von ihnen / biß sie ihn endlichen / nach dem Tode des Käysers zu leisten versprachen / allein mit dieser Bedüngnüs / daß man ihnen ihr Recht / besonders aber die Freyheit der Augspurgischen Confession versprechen sollte / so begehreten sie über daß / daß ihnen

nen der halbe Schiff-Zoll / dem sie dem Könige Augusto biß zu seines Lebens Ende versprochen hatten / sollte nachgelassen werden. Hierauf versprach ihnen Stephanus / sie in etlichen Stücken alsbalden zu vergnügen / die schwehrern woll er verschieben biß auf nächsten Reichstag. Dieses aber nahme gedachte Stadt nit an / vorgebende / sie wären dem Könige und nicht denen Hohen im Reich unterthan / allein verursachte sie dardurch / daß man sie vor rebellisch ausruffete / die Danziger wollten zwar der Welt ihre Unschuld in einem Schreiben vor Augen stellen / doch gedachten sie anbey auch Waffen mit Waffen zu hintertreiben / und warben ein ziemliches Volk / deme sie Johannem von Cöllen / einen im Kriege sehr erfahrnen / und wegen Defendirung Magdeburg sehr berühmten Mann vorsatzten.

Der König schickte Johannem Sborovium mit einem Heer voran in Preussen / deme die Danziger entgegen rücketen / nachdem er bey Dersau ein Läger geschlagen / um selben aus ihren Grän-

zen

gen zurück zu treiben/ allein gerieth es ihnen sehr unglücklich / dann sie wurden durch die Geschwindigkeit des Pohlnischen Heeres gänzlichen ruiniret/ so daß theils im Treffen blieben / theils gefangen wurden / und theils der Stadt zu entrannen. Unterdessen folgete der König mit einem grössern Heer diesen nach/ nahme den Bischoffsberg ein / darvon man gar genau in die Stadt sehen/und die Stücke darauf pflanzen konte/ auf der andern Seiten eroberte Ernestus Veiherus der Reuter Obrister die an der Weixel gelegene Schanz. Zwischens aber schicketen der Sächsische und Brandenburgische Churfürst/ wie ingleichen der Landgraf aus Hessen Abgesandten ab / den Könige/ der Stadt halber zu bitten/wie sie dann selben darzu nicht gar ungeneigt fanden / weilen die Stadt die vor diesem Krieg vorgetragene Bedüngnüssen nunmehr annehmen wollte / und der Moscowitter der Pohlen Macht anderst wohin forderte/doch muste Danzig Stephano eine Geld-Straff erlegen/ sonsten gab er ihr

ihre

ihre vorige Freyheit wieder / die obgemeldte Klagen aber wurden auf künfftigen Lands Tag verschoben / doch entfreyete man sie des oben gemeldten Zolles.

Anno 1578. stellete Stephanus hernacher einen Reichs-Tag an / und beruffete alle Reichs-Orden darzu / den Moscowittischen Krieg recht anzufangen / von denen selber auch gebillichet worden / weswegen man alsobalden grossen Tribut einforderte / diesen Feld-Zug gebührend hinaus zuführen / darein aber der Cracauische / Sendomirienſische / und Siradienſische Weywod nicht einwilligen wollte / wiewohlen sie endlichen nachgaben / indeme der König versprache / selbige Last / als gemein mit ihnen zu tragen. Auf eben diesem Reichs-Tag bekame der Pohlnische Adel eine neue Freyheit / indeme man selbem ein eigenes neues Gericht vergünnete / da die Kronherren in der Weywodschafft aus ihnen selbsten jährlichen Richter erwöhlete / die von Martini bis Ostern zu Petrikau / und dann von Ostern biß auf

die

de Erndte-Zeit zu Lublin Gericht hal-
ten / und alle Appellations-Sachen
schlichten und beylegen sollten. In Hei-
ligen Sachen aber fügete man denen
weltlichen Richtern auch Geistliche bey/
wo nun die Sach durch diese nicht konte
vertragen werden / so muste sie vor den
König/und die Reichs-Versammlung
gelangen. Dieses alles ist auf Einra-
then Johannis Zamoscii also angeord-
net worden / den der König auf eben
dieser Versammlung zum Groß Canz-
ler gemachet/nachdeme Volscius / der
nach Valentino Dembenscino dieses
Ampt etliche Jahre lang verwaltet hat-
te/Plocensischer Bischoff wurde. Die-
se Gnaden-Bezeugung gegen Zamoscio
verdrosse die Borovios wiederum sehr
hart/indeme sie darvor hielten / sie soll-
ten billigst allen andern vorgezogen
werden / weilen durch sie der König den
Scepter bekommen.

Indeme nun Stephanum die
Kriegs- und Friedens-Geschäffte zu
Haus aufhielten / eroberte der Mosco-
witter zwischens bald ganz Liefland:

da

da dann dem Holsteinischen Herzogen Magno / des Moscowittern Tochter-Mann von freyem viel Städte zu fielen / aus Hoffnung / daß er sie als ein Teutscher besser bey ihren Freyheiten beschützen würde / allein brachte der Moscowitter auch diese endlichen zum Gehorsam / und achte seinen Tochtermann wenig mehr / blieb also daselbsten ausser Riga / Revel und etlichen wenigen Schlössern nichts vor dem Feinde unangetastet. Dieser König übete aller Orten / besonders aber zu Venda und Ascherot eine erbärmliche Grausamkeit gegen das Frauenzimmer / zu Venda fande man ein Weibs-Bild damahlen / die / nachdeme sie gesehen / daß dieser grausame Bluthund Anfangs nach der Ehre / und dann erst nach nach dem Leben der armen Weiber trachtete / sie mit einem Dolchen durchstach. Eine andere warff Feuer in Schieß-Pulver / und schickete sich selbsten mit einem Hause voll Jungfrauen und Knaben in die Luft / nur damit sich des Feindes Geilheit zu entziehen /

hen/ doch floge eine von selbigem Frauenzimmer damahlen durch dieses Feuer mehrers durch die Lufft/ als daß sie dardurch verletzet wurde/ und fande man sie hernacher lebend und gesund nicht weit von dem Schloß.

Eben um selbe Zeit grieff Andreas Saphiea mit Korfio / Platero und Buraigio die Moscowitter bey Venda an/ und zwange selben durch die Tapfferkeit einen herzlichen Sieg ab. Darauf fanden sich auch Moscowittische Gesandten ein/ bey dem Könige/ weilen aber vorhero der Moscowitter die Polnischen Abgesandten/ unter denen Stanislaus Criscius ware / sehr schimpflich empfienge / als ehrete man selbe ebnermassen nicht / wie man sonsten im Gebrauch hatte/ ja der König stunde nicht einmal auf/ sondern ließ durch Volovicium den Vice-Canzlern in Litthauen diese Gesandten wegen ihres Herzoges Zustand fragen / welches diese als einen grossen Schimpff ihres Fürsten aufnahmen / und wurden darauf so stille / daß man von keinem deren ein einiges

Wort hören konte. Darüber aber erzörnte sich unser König gleicher Gestalten / und wendete sich zu denen Sächsischen und Brandenburgischen Abgesandten / deren ein jeder Stephanum ermahnete / den Krieg gegen dem Moscowitter fortzusetzen. Darüm er darauf alles so anstellete / wie es sonsten die Bereitschafft eines langwierigen Krieges erforderte / und machete sich von Cracau nacher Warschau auf.

Als er nun nach Grodna kame / und alldorten ein Convent hielte / fand er der Räth Willen nicht nur hierzu bereit / sondern selbige beschleunigten über das noch der Völker Uberſendung. Nachdeme man sich auch berathschlagete / weme dz hohe Regiment dieses Krieges zukommen sollte / als fiele selbes auf Nicolaum Mielecium den Weywoden in Podolien / allein wendete dieser seine Ungesundheit vor / und waltz te der Gestalten diese Last von sich ab. Vielleicht sahe dieser kluge Mann / wie schwerlich es hergehen würde / indeme der Könige ermeldtes Kriegs-Regiment

ment zertheilete / denen Ethaurn Nicolaum Radzivillum / und denen Ungarn Bökessium gabe / da dann ermeldter Weywode schon vorhero urtheilete / daß wegen der allzu vielen Regenten alles unordentlich unter dem Heer zu gehen wurde. Damahlen brachte man auch Johannem Podkowam vor den König / den Johannes Zbaraſcius der Braclavienſiſche Weywod mit Hilffe Nicolai Sienavii gefangen bekommen hatte. Dieſer war ein Moldauer / und von ſo groſſer Leibes-Stärke / daß er mit ſeinen Händen Huff-Eiſen zerbrechen konte.

Im übrigen gleichete deſſen Gemüth ſeiner Stärke ſehr / indem er eine ziemliche Anzahl von Coſacken ſamlete / und Petrum den Moldauiſchen Weywoden von ſeinem Fürſtenthum trange / deme hernacher einer von denen Saxonibus Tranſylvanis nachfolgete / indem er die Türkiſchen Baſſa mit Geld beſtache. Nachdem aber damahlen Podkova eine Menge Volkes zuſammen brachte / gegen die Türkiſchen Gräntzen

anmarchirete / und also den offentlichen Frieden / in Beyseyn eines von dem Türkischen Käysern Amurathe abgeordneten Gesandten verletzete / als straffete dieser jenes Menschen Verwegenheit / zum Exempel anderer / und liesse selbem den Kopff abschlagen. Zwischens kame das Geschrey von der Pohlnischen grossen Kriegs-Zurüstung auch vor den Moscowitter / als welcher wol wuste / was vor Unrecht er Pohlen und Lithauen bißhero angethan hatte. Damit aber dieser Krieg desto gerechter heraus käme / als liese Stephanus durch Basilium Lopatinscium ihnen anzeigen / wie daß sie Pohlen einige Hoffnung zum Frieden gemacht / unterdessen aber Liefland eingenommen und zerstöret hätten / ja daß über das von ihnen die Königische Gesandten wären mit leeren Worten abgespeisset / und endlichen gar höchst-schimpfflich tractiret worden. Der Könige selbsten machete sich darauf im Junio mit dem Heer von Vilna weg / musterte selbes bey Suiro / und führete es gegen Polociam / und schickete

Ni-

Nicolaum Radzivillium den Vilnenſi-
ſchen Weywoden voran / deme ſein
Sohn Chriſtophorus mit einem auser-
leſenen Hauffen Lithauer folgete / als
die Schildwachten beſagten Ortes des
Königes Lager in der Nähe ſahen / er-
warteten ſie der gröſſern Macht nicht /
wichen aus ihren Schanzen / ja der
Stadt ſelbſten / und begaben ſich in das
Schloß. Deſſen Eroberung denen
Königiſchen deſto ſchwerer fiele / weilen
es der Gelegenheit und Kunſt halber
wol beveſtiget ware / und ein ziemlich
groſſe Beſatzung hatte. So verhin-
derte auch der ohne dem immer feuchte
Boden / der damahlen von dem ſtetigen
Regen noch ungeſchickter zu ſtehen ge-
machet wurde / die Werke der Belage-
rer. So ſandte gleichfalls der Mo-
ſcowitter etliche Hauffen von Pleſcovia
unter dem Obriſten Szeremeto dieſen
zum Entſatz / wiewohlen ſie ſich nicht
traueten / nacher Polocien zu kommen /
Zwiſchens aber machte derer Ausſtreif-
fen / daß die Königiſchen an Proviant
begunten Mangel zu leiden. Dahero

der Hunger sich bey allen / besonders aber bey den Teutschen / die Rozdrazevius der Graf / und Ernestus Veiherus mit sich herg bracht haben. Dann diese waren gewohnt / immer zwischen denen Städten zu kriegen / weswegen sie sich auch weniger mit Nahrung versahen / so waren sie in dem Lager eben an dem Ort / wohin die Zufuhr letztens kame. Dannenhero forchte der Könige / der Hunger und das gar zu schlimme Wetter würde ihn zwingen / diese Belagerung aufzuheben / weswegen er / nach deme den 29. Augusti nach so vielem Ungewitter ein schöner Tag hervor brache / befahle / man sollte mit brennenden Fackel sich dem Wall nähern / und selben anzünden / allein verursachte das Feur / daß noch die Königische / noch die Belagerte nahe hinbey konten / des folgenden Tages aber / obgleich die Belagerer so scharff nicht mehr an diese Vestung setzeten / ergaben sich dennoch die Feinde / darauf der Könige Abzug blasen liesse / denen Belagerten hinzuziehen / wo es ihnen beliebete / erlaubete / und die-

se

se herzliche Vestung einbekame. Der Weywode und Bischoff selbigen Orts retirirten sich in der Sophien Temp l/ so daß man sie schwerlich von dar vor den Könige bringen konte. In der Stadt fande man zu allem Glück so viel Proviant/ so daß sich die erhungerten Soldaten genugsam laben konten/ die andere Beut aber sättigte die begierige Soldaten nicht / so daß sie untereinander zu murren anfiengen / daß der König die Belagerten sonder einigen Schaden hat abziehen lassen / da man doch ihrer Seits keines Pohlen verschonete / wann einer in ihre Hand geriethe. Allein wollte der Könige sein Versprechen halten/damit nicht andere sich bis aufs äusserste wehreten / wann sie sehen würden / wie man mit ihnen umgienge. Und also ward Polotia erobert/und dem Dorostaiscio anvertrauet / Mielecius aber marchirte mit einem Theil des Heers dem Sokolensischen Schloß zu / daraus Szeremetus / als welcher den Kern der Moscowittischen Soldateſca bey sich hatte / denen Poh-

len nicht geringen Schaden beygefüget / allein konte selber gegen dieser Macht lange nicht dauren / nachdeme sie immer näher hinbey gerücket / insonderheit gebrauchten sich allhier die Teutschen vortrefflich / und scheueten keine Gefahr / wie groß sie auch ware / weilen es selbe hefftig schmerzete / daß die Eroberungs Ehre Polotien anderen zu kommen / sie trangen mit voller Macht mitten durch das Feuer dem Feind entgegen / bis das Schloß in ihre Gewalt kame. Dieses trachtete Mielecius zwar zu erhalten / nachdem aber die Flammen dessen Holzwerk ergriffen / bekam es solchen Gewalt / daß man es nimmer löschen konte. Szeremetus und die Weywoden / die bey ihme gewesen / wurden alsbalden vor den Könige gebracht.

Mielecius eignete diesen Sieg bloß des Königes Glück zu / nichts destoweniger erwarb er ihme dennoch Neider / indem es die Ungarn verdrosse / daß sich die Pohlen und Teutschen in ihrer Abwesenheit so dapffer gehalten hatten / so

so daß Bekiessius / der dem Mielecio vorhero schon feind ware / nachdem er aus Vorbitt der Lithauer vor einen Reichs-Genossen erkläret worden / sich desto kühner der Gunst des Königes wider dieses Mannes Ansehen bediente / und zwar in Beyseyn Zamoscii / des Schwagern Mielcii / der aber zur Sache nichts redete / nur daß er den König nicht beleidigen möchte. Im übrigen verursachete das Unglück der Sokolienser / daß sich in der Nähe dortherum auch Jaroslavia / Sussa und Turowla dem König freywillig ergaben / und so kam die ganze Polociensische Weywodschafft aus des Moscowittern Gewalt / unter dem sie 17. ganzer Jahr vorhero gewesen ware. Es scheinete als ob man in so glücklich angefangenem Krieg weiter fortfahren sollte / damit aber der König auch bey des Reiches anderwärtigen Nothwendigkeiten seyn konte / zu dem auch dieser Krieg ohne Einwilligung der Land-Stände weiter nicht konte fortgeführet werden / als wandte er den Winter über / der ohne

dem zum Waffen nichts sonders tauge-
te/ alle Müh auf die Reichs-Versamm-
lungen/ worauf gleich Anfangs etlicher
wider den König widrige Sinnen an
Tag kamen/ indeme derselbe diesen und
jenen nicht nach ihrer Einbildung mit
Ehren-Aempter versahe/ so daß sie an-
derer Glückseeligkeiten mit neidischen
Augen ansahen/ sich auch deßwegen an-
derster nicht rächen konten/ als daß sie
des Königes Thun und Lassen bey der
Versammluug durchzogen/ allein fan-
de selber bey so unterschiedenen Köpffen
jederzeit gute Freunde/ wie dann auch
Johannes Zamoscius der Reichs-Cantz-
ler vermittelst einer geschicklichen Rede
die Landes-Stände dahin bewögete/
daß sie in den Krieg einwilligten. Ih-
rer etliche hielten zwar gleichfalls diese
Meinung vor die beste/ nur daß sie über
das noch begehreten/ man sollte das
Kriegs-Regiment klugen und dapffern
Obristen anbefehlen/ und des Reiches
Haupt nicht so offt in das eusserste Un-
glück zwingen/ indeme man auch dahei-
men den Könige gebrauchete. Allein

hielt

hielt ihme Stephanus vor wol-anständiger und dem gemeinen Wesen zuträglicher / wann er selbst mit zu Felde zöge / und durch sein eigen Exempel / die Soldaten zur Tapfferkeit aufmunterte. Von diesem rathschlagete man ziemlich lange / ehe man vom Tribut was handelte / doch willigte man endlichen in eben den / den man verwichenes Jahr erleget hatte. Anno 1580. Darauf stellete man durch Pohlen / auf Zamoscii Rathgeben eine Wahl an / und weilen man einer grössern Infanterie vonnöthen hatte / als begehrete der König von dem Brudern Christophoro dem Siebenbürgischen Herzogen / seine Ungarn nochmahlen in dem Reich aber bothe man den 20sten Mann auf / damit die Macht des Heeres nicht allein bey denen Ausländischen beruhete. Inzwischen man nun die Fußknechte samelte / und sie bewehrete / erhube sich der König gleich bey erstem Frühlinge mit sachten Reisen / in die Lithauen / nachdeme nun alles zum neuen Krieg fertig ware / als gienge der König zu rath /

wohnete sich Anfangs mit seiner Macht wenden sollte.

Etliche riethen / man sollte Lithauen angreiffen / allein waren darinnen sehr viel veste Castelle / die den Könige nur verhindert hätten / dann die Moscowiter ohne dem in freyem Felde keinen Stand hielten / und ihre Plätze hartnäckig defendirten. Sahe man also vor gut an / erstens Vielkoluecam anzugreiffen / als welchem Ort der Feind wegen der häuffigen Handlung und Kauffmannschafft nicht leichtlich verlassen / sondern sich viel eher in dem offenen Felde stellen würde. Unterwehrendem diesem Zug eroberte Zamoscius eine an dem Fluß Duna gelegene Stadt in etlichen Tagen / wie auch Mielecius eine andere bekame / und hielte man nur die zwey Obristen dieser Oerter gefangen / denen andern aber ward erlaubet hinzuziehen / wohin es ihnen beliebete. Diese Eroberungen nun wurden vorgenommen / damit die Pohlen keinen Feind hinder ihnen hatten / der sie vom Ausbeuthen abhalten konte / wann sie

Viel-

Vielkolcam belägerten / wie dann der Könige alsbalden darauf mit seinem Heer durch lauter pfützigte und wäldichte Abwege auf gedachte Stadt zu rückete / und den 27. Augusti allborten glücklichen ankame. Sie lag an dem Fluß Lovat / mit breiten Pfützen und einem vortrefflichen Wall eingefangen / und war derer Besatzung ausser denen Bürgern 7000. Mann stark. Zamoscius muste gleich Anfangs über besagten Fluß setzen / und an dem Ufer dem Schloß entgegen stürmen. Auf der andern Seiten machete sich der König einen Zugang gegen des Schlosses Wall zu / der mit sehr starken Balken versehen und bevestiget ware / und spielete diesem mit grossen Kugeln entgegen / als er aber dardurch nicht sonders viel ausrichte / als ließ er der Pastey zu heimlichen Miniren / welches auch sehr wol von statten gegangen / indem alles dortherum dardurch angezündet wurd / so daß man auf feindlicher Seiten einen grossen Schrecken spührete. Eben damahlen bedienete man sich der Schwef-

fel-Fackeln/ und zündete damit das übrige vollend an / nachdeme nun das Schloß also über und über in Flammen stunde/ als kamen die Soldaten darinnen theils durchs Feuer / theils durch das Schwerd der Königischen um / indeme sie sich dem Feuer zu entziehen suchten / und kame der wenigste Theil derer darvon. Iwan Vojesko der Commendant des Schlosses suchete seine Zuflucht bey Georgio Farensbachio/ als einem ihme vorhin bekandten/ nachdem er erfahren / daß ein jeder von denen Königischen nach seinem Tode trachtete / allein fiel er durch eines Ungarn Säbel / nachdem er vermeinete / er wollte entfliehen. Von denen Pohlen blieben allhier bey 200. und unter diesen auch Petrus Kloczevius der Zawichostensische Castellan ein sehr dapfferer Mann. Darauf liesse der König alsobalden durch den Italienischen Baumeister Dominicum Camerinum das Schloß wiederum befestigen / weilen es sehr nothwendig schiene/ und schickte Barbelium den Ungarn nacher

Tre-

Toropeciam/weilen er aber sahe/daß einer grössern Macht vonnöthen ware/ als muste Januszius Sbaraſcius der Barclavienſiſche Weywode/ ſamt dem Farensbachio/ Alberto Kiralio/ und Stanislao Sebocio ſelbem nachfolgen/ wie ſie dann auch gleich auf 4000. Moſcowitter traffen/darvon ſie 500. niedermacheten/und 400. gefangen bekamen/ darunter Johannes Naſczokinus und Damianus als vornehme Obriſte mit waren. Hernacher gienge man vor Nevelam einen ſehr veſt-gelegenen Ort/ welchen Nicolaus Dorostaiſcius der Polotienſiſche Weywode alsbalden zu beſtürmen anfienge/als aber die Beſatzung ſich über Vermuthen dapffer wehrete/ als muſte Johannes Bornemiſſa mit denen Ungariſchen Fuß-Völkern/ und denen gröſſeren Stücken gleichfalls dorthin/ der die Beſatzung alsbalden ſo zuſammen triebe/ und ſich der Mauren ſo ſehr näherte/ daß die Feinde in eine plötzliche Forcht geriethen/und wider den Willen ihrer Oberſten das Schloß übergaben/ nur damit

ſie

sie mit dem Leben darvon kommen möchten. Kurz darnach bekam auch Radzivillus der Vilnensische Weywode Jezerisciam ein / doch erforderte Zavolocia grössere Müh / als welche / gleich einer Insul mit Wasser ganz umgeben ware / so das die Belagerer auf keiner Seiten sich selbigem Ort nähern konten / musten derowegen die Soldaten auf Angeben Zamescii eine Brücken von Flössen biß an das andere Ufer hinüber machen / worüber mancher sein Leben einbüssen muste / wie dann alldorten unter andern der dapffere Mann Christophorus Rozdrazevius der Lencicien sische Capitain ebnermassen bliebe. Der König wollte bey so gestalten Sachen die Besatzung wieder aufheben / allein verhinderte solches Zamoscius / und machte selbigem eine bessere Hoffnung / indeme auf feindlicher Seiten schon eine solche Forcht ware / so daß / nachdeme die Pohlen eine andere Brücken verfertiget hatten / und darüber häuffig hinzutrangen / die Soldaten auch wider den Willen ihrer Obersten diesen

Ort

Ort übergaben. Durch dieses Krieges-Glück der Pohlen erschracke der Moscowitter Herzog so sehr / daß er durch seine Abgesandten bey dem Könige Stephano um Frieden handlen liesse / nachdeme man selbe aber ziemlich lang vergebens aufhielte / als sendete er endlichen an den Pabst / daß er doch den Frieden sollte vermitteln helffen. Welches ermeldtem Pabst Hoffnung machete / diesen Groß-Herzogen zur Römischen Kirchen zu bringen / weswegen er Antonium Possevinum nacher Moscauen abfertigte / um in gedachter Sach aufs fleissigste zu agiren. Die Moscowitter reitzeten selben auch so weit an / in dem sie zu vorgemeldter Religion eine sonderbare Lust von sich blicken liessen / daß er Stephanum erinnerte / sich von Vergiessung Christlichen Bluts forthin zu enthalten. Allein trauete er dem Feinde noch nicht völlig / sondern sandte Nicolaum Radzivillum den Torcensischen Castellanen mitten in die Moscau / allwo er einem grossen Schrecken verursachete / er aber beruffete An. 1581. eine

Lan-

Landes-Zusammenkunfft nacher Warschau / worauf man unter andern Früchten dieses Ruhm würdigen Kriegen auch Rigam wieder an Pohlen brachte. Auf dieser Versammlung handelte man insonderheit von dem Tribut / dann deshalben man meistens zusammen kame. Dann weilen der Frieden mit dem Moscowitter annoch gar ungewiß ware / als wollte der Könige / daß man noch weiters auf die Kriegs-Unkosten denken sollte / und willigte man damahlen öffentlich in einen doppelten Tribut ein / des Adels Marschall Stanislaus Przyemscius aber bathe den Könige heimlichen im Namen der Ritterschafft / daß er so ehrliche Gelegenheit diesen Krieg zu enden nicht verachten sollte / dann des Adels Unterthanen bereits so erschöpffet wären / so daß man von ihnen bald kein Geld mehr bringen könne. Nachdeme nun der Moscowitter denen Pohlen Liefland wiederum versprochen / als liesse sich Stephanus endlichen zun Friedens-Gedanken lenken. Nach Endung dieses

ses Land-Tages muste Zamoscius die die Zahl der Soldaten wieder ergänzen / als welche durch so viele Belagerungen und Krankheiten um ein merkliches vermindert worden / und bekame man vor so einen berühmten Könige alsbalden Soldaten genug / so erwiese sich auch der Adel zu diesem Kriege so munter / daß viele davon (welches doch vorhero niemahlen geschehen) unter ihrem Führer Urovecio auch zu Fuß dieneten / unter andern berathschlagete der Könige / nachdeme das völlige Heer beysammen ware / wohin er sich nun kehren sollte / doch gieng es endlichen Pleskovien / dahin aber konte man füglicher nicht gelangen / als wann man den Weg auf Ostroviam eine von dem Fluß Vielika ganz umgebene Stadt zunahme / griesse man derowegen diesen Ort mit einem dreyfachen Hauffen an / nachdeme sich nun damahlen unter diesem Volk ein grausames Geschrey erhube / und der offtmals gelöseten Stücke Donner-stark darein donnerte / erschracke die Besatzung so sehr / daß sie das

Schloß

Schloß verliesse / der König liesse dieses gar gerne geschehen / und gienge von dar gleich nacher Plescovien einer der Grösse und Festigkeit halber / vornehmen Stadt in Moscau / darum auch selbige der Feind aufs äusserste defendirete / wie sie dann dem Könige die gröseste Mühe gemachet. Nachdeme sie nun von denen dapfferstien Pohlen / Teutschen / Lithauern und Ungarn umringet ware / welche Völker der Tapferkeit halben alle untereinander zu streiten schienen / als konte ermeldter Ort die Belagerer mit nichten abtreiben / wiewohlen sie selbe durch öfteres Ausfallen ziemlich ermüdeten. Man donnerte der Mauren mit stetigem Stück-Hagel zu / ja man lieffe gar Sturm / liesse Minen auffspringen / aber alles vergebens. Zwischens begunte es in Pohlnischem Lager an Schieß-Pulver zu mangeln / so nahete ebenmassen der Winter herbey / so daß man wegen der grossen Kälte bald nicht länger im Felde stehen kunte / zwischens fertigte der Moscowitter abermahlen Gesandten

ten an Pohlen ab / besonders bedienete er sich des Possevini / als eines Päbstlichen Abgesandten / weswegen man auf Pohlnischer Seiten schier froh ware / daß man mit so guter Reputation die Belagerung aufzuheben Ursach hatte / doch muste der Feind zuvor versprechen / Liefland dem Könige wieder einzuliefern. Darauf kam es An. 1582. zu einem 10. jährigen Frieden / mit dieser Bedüngnüs / daß Anfangs der König dem Moscowitter die bisher eroberte Oerter / dieser aber Pohlen ganz Liefland wieder einraumen sollte. Nachdeme nun dieser Moscowittische Krieg seine glückliche Endschafft erreichete / wurd unser preiß-würdiger Könige mit unterschiedenen innerlichen Uneinigkeiten geplaget. Besonders fiengen die zu Riga einen neuen Aufstand wegen des neu-eingeführten Calenders an / weswegen er An. 1586. wiederum einen Reichs-Tag ausschriebe / um darauf auch wegen des Türken-Krieges / zu dem ihm der Pabst neben andern Christlichen Potentaten riethen / sich zu

berathschlagen / allein kame ihme sein unverhoffter Tod allhier zuvor / indem er in dem 54. Jahr seines Alters starbe / nachdem er Pohlnischen Zepter 10. Jahr lang mit sonderbarer Klug und Tapfferkeit geführet hatte. Er war ein kluger / gerechter / dapfferer Fürst / flohe die Wollüsten / weswegen ihn alle seine Feinde forchten / und sich über seinen Helden-Muth verwunderten.

Sein Leichnam wurde hernacher von Grodna (allwo er gestorben /) nacher Cracau in die Thum-Kirchen gebracht / und aufs köstlichste begraben. Wo er noch eine Zeitlang gelebet hätte / würde sonder allen Zweiffel selber dem Türkischen Bluthund manchen Streich versetzet / und denen Christen manchen Ort durch seinen dapffern Arm erobert haben.

SIGISMUNDUS III.
19. König
kam A: 1587. zum Regiment.
und regirete bis A: 1632.

Sigismundus der III.

Neunzehender König in Pohlen.

NAchdem obedachter höchstrühmlichen gewester König Batoreus mit Tod abgangen / entstunde wegen der Reichs-Nachfolgung in Pohlen nicht ein geringer Zweyspalt / indeme so wol Erz-Herzog Maximilian / als auch König Sigismundus aus Schweden / damahliger Moscowittischer Groß-Fürst nach dieser Krone stunden / wie dann ebnermassen die Bathorischen ein Augen dorthin hatten. Der gemeine Pövel ware wegen der Sprach-Gleichheit auf Moscowittischer Seiten / die Zborovianische hielten es mit dem Oesterreichischen Erz-Herzogen Maximiliano / die verwittibte Königin aber stund auf ihres Vettern Sigismundi des Schwedischen Königes Hr. Sohnes Seiten / weilen er von der Mutter als ihrer Fr. Schwester her aus dem Jagellonischen Geschlech-

te

te stammete. Wie dann ebnermassen die Batorischen annoch ihre Gönner hatten. Nachdem aber die meisten und vornehmsten Land-Stände mit dem Gnesnischen Bischoffe ermeldten Sigismundum III. Anno 1587. erwehleten/widerstritten die Zborovianer solches hefftig/ und erwehleten Maximilianum den Erz-Herzog in Oesterreich/ damit er aber aus Mähren in Cracau nicht wider Verhoffen angelangen möchte/ als versicherte der Canzler Zamoyski mit einer starken Besatzung ermeldte Stadt Cracau zuvor in Devotion zu bringen / die andern Stände mißriethen Maximiliano gleichfalls die Dahinkunfft/weilen sie schon einen König hatten. Allein ließ er sich dardurch nicht verhindern/und rückete An. 1587 den 16. Octob. mit einem mächtig-grossen Heer nichts destoweniger vor Cracau/Zamoyscio aber schluge dessé Soldaten bey Byczina / bekame den Erz-Herzogen gefangen / ließ ihne in Cranostau so lange verwachen/biß der neue König in Pohlen selbsten ankame / selben

den besuchete / und endlichen auf die Vorbitte Keysers Rudolphi des II. ihn Anno 1589. wiederum loß liesse.

Nachdeme König Sigismundus der III. in Pohlen alle Partheyen auf seine Seiten gebracht hatte / entstunde gleich Anfangs ein Türken-Krieg / gestalten sich die Türken wegen Streiffung der Cozaken ernsthafftig zu rächen sucheten / allein gieng er durch Behuff des Englischen Oratoris wiederum den Krebsgang. Hernacher vermählete sich unser Könige / wiewohlen wider der Pohlen Willen mit Fräulein Anna / Caroli des Oesterreichischen Erz-Herzogen Tochter / die auch im Jahr 1592. mit sonderbarer Solennität zur Königin gekrönet wurde.

Nach freudig vollbrachter Beylagers-Lust / hielte der König im Herbst-Monat eben selbigen Jahrs einen Reichs-Land-Tag / sich wegen dieser seiner Heyrath gegen die Pohlen zu verantworten / worauf aber die sogenandten Königische und Canzlerische sehr hart an einander kamen / biß endlichen

Sigismundus betheurete/ohne Wissen und Willen des gemeinen Wesens niemahlen einiges Kron-Erbens zu gedenken/ diesen Stuhl auch nimmer zu verlassen/ ob er gleich wegen seines Herr Vattern Tod und Hintritt in Schweden sollte beruffen werden/ und also versühnete der Canzler Zamoyski sich von neuem mit seinem Könige. Nachdeme nun hernacher der Schwedische König Johannes An. 1593. starbe/ und Sigismundus als der rechtmässige Erb beruffen wurde/ so muste er vorhero versprechen/ noch vor einem Jahr wiederum in Pohlen zu erscheinen und hiermit zog er nacher Schweden/ allwo er auch zusamt der Königin von dem Lutherischen Upsalischen Erz-Bischoff Abrahamo Andreä Anno 1494. den 19. Hornung gekrönet worden. Im nächsten kam er wieder in Pohlen an/ und liesse zwischens das Schwedische Reich unter der Aufsicht Caroli/ seines Vettern und Erici und Gustaphi Brahe/ erfand aber das Reich bey seiner Ankunfft wegen Hereintringung

der

der Tartarn / in sehr grossen Sorgen / weilen selbige sich mit denen Türken zu vereinigen/und Ungarn zu beunruhigen suchten. An. 1597. fielen die Schweden von unserm Könige ab/und erwehlten ihnen Herzog Carln zum Könige. An. 98. aber starb auch die Königin an einem Steck-Fluß / welches Sigismundum noch mehr schmerzete.

Anno 1605. hielt unser Pohlnischer Könige zu Warschau einen Reichs-Tag / auf welchem aber die Pohlen nicht zum besten zu frieden waren / indeme der Könige annoch bey seinen Leb-Zeiten Uladislaum seinen Herrn Sohn krönen lassen / und über das nach seiner nunmehr seelig verschiedenen Gemahlin Fräulein Schwester heyrathen wollte. Zwischens fielen die abgefallene Schweden in Liefland / beschlossen Riga / doch wurden sie bey Kirchholm geschlagen.

Hernacher hielte der König in der Königlichen Residenz-Stadt Cracau mit Constantia der neuen Königin Beylager. Darauf entstund im Jahr

1606. wider diesen unsern Könige eine öffentliche Uneinigkeit des Adels / als welcher selben auf seinen absonderlichen sogenandten Rokoß oder Rath-Platz anklagete / weilen er dieses / was er bey der Wahl versprochen hatte nicht hielte. Der König begegnete ihm anfänglichen mit denen besten Worten / alleine vergebens / Anno 1607. schlug er dessen Anhang gar aus dem Felde / hätte aber gleichwohl damit nichts ausgerichtet / wann nicht der Cracauer Weywode Stanislaus Zolkiewski es bey ermeldtem Adel so weit gebracht / daß er bey dem Könige um Verzeihung vorhergegangener Mißhandlung ansuchete.

Im Jahr 1610. erhielt er über die Moscowitter eine herzliche Victorie / indem er ihnen nicht nur 600. Teutsche Musquetierer / sonder auch ihre völlige Armee schluge / so daß er sich damahlen der Haupt-Stadt Moscau wol hätte bemächtigen können / wo er nur denen Seinigen gefolget hätte. Er schickete aber seinen Kriegs-Obristen Zolkiewski

dort-

dorthin / liesse das Schloß mit Pohlen besetzen / so daß die Moscowitter endlichen gezwungen Uladislaum des Königes Sohn zu ihrem Groß-Fürsten verlangeten. Hernacher aber belagerten sie erwehnte Pohlnische Völker so lange / biß ihnen ein neuer Unstern das übrige Herz vollend nahme / dann selbiger eroberte im Jahr 1611. die Vestung Smolensko / worinnen sich doch die Moscowitter eine geraume Zeit durch recht ritterlich gehalten haben. Nachdeme nun die in dem Schloß zu Moscau gelegene Besatzung vernommen / daß ihr Könige sich von dar weg begeben / plünderte sie den Fürstlichen Schatz daselbsten rein aus / zerhieben ein in Mannes Länge güldenes Crucifix / und theileten es untereinander aus / ergriffen über das noch 2. güldene mit Edelgesteinen aufs köstlichste versetzete Kronen / einen mit Edelgesteinen gleichfalls ausgezierten Scepter von Einhorn / zwey Groß-Fürstliche Kron-Hüt / samt Sattel / Scepter und dem Reichs-Apffel / dieses alles wäre dem

Könige geblieben / wo er diesen Ort nicht verlassen hätte. Die annoch in dem Schloß Moscau sich befindende Pohlnische Soldaten wurden zwischens durch Hunger gezwungen / das Schloß dem Feinde wiederum zu übergeben / eben als der König auf dem Wege ware / Uladislaum seinen Sohn zum Groß-Fürsten einzusetzen / allein erwöhleten die Moscowieter aus einhällig-m Rathschluß Michaelem Federowicz des Rostozer Metropoliten Sohn / und darum muste Sigismundus auch unverrichter Sachen / in der gröstlen Kälte nacher Pohlen zu rücke kehren. Allwo er Anno 1613. im Hornung einen Reichs-Tag hielte / und die Confederirte Moscauische Militz / als welche eine unsägliche Summa Geldes haben wollte / bezahlete / und ihnen hernacher abdankete / welche aber dennoch hernacher Troppen-weis im Lande raubete / biß der König etliche von selben spissen und enthaupten liesse. Darauf unterstunde sich der König / wiewohlen vergebens / das Königreich

Schwe-

Schweden samt der Moscau wieder an sich zu bringen / biß ihne der Türk zwange / seine Waffen gegen selben zu kehren / da er dann mit Hilff der Cossackendem Groß-Türken Osmann bey dem Schloß Chozim am Nyester-Fluß / so begegnet / daß er in die 60000. Mann hat sitzen lassen / worauf er auch wider Willen einen Frieden schliessen muste. Anno 1623. ließ der Schwedische König Unsrigen durch die Lithauer einen Frieden anbiethen / mit Versprechen / daß er Lithauen der Kron Pohlen wieder erstatten wollte / wo er ihme Schweden Finnland und Estoniam lassen würde / welche / wann er sonder männliche Erben stürbe / seinen Söhnen ebnermassen erblich verbleiben sollten. Allein dieses alles gefiel unserm Könige im geringsten nicht.

Anno 1626. darauf überfiel Gustavus Adolphus der Schwedische König Pilau / Brunsberg / Warmiam / Elbing und Marienburg / ehe man sich auf Pohlnischer Seiten dessen versahe / kame darauf im 1627.

Jahr wiederum in Preussen / weswegen die Danziger sehr hart erschracken / und bekam in Belagerung der Danziger Schanz einen Schuß / darauf schluge Konjexpolsky die Schweden aus Mewa / und geriethen die Pohlen und Schweden damahlen in ein Gefecht / so daß auf jeder Seiten in die 120. Personen blieben. Nachdeme nun der Schwed darauf sich wiederum zu einem Frieden begiemen wollte / als gelangete ein Spanischer Abgesandter in Pohlen an / mit Versprechen / daß sein König innerhalb 2. Monat mit 20. Orlog-Schiffen in der Ost-See erscheinen / und durch die Hilffe des Käysers biß in Schweden hineintringen wollte / und hindertriebe also ermeldte Friedens-Anschläg wiederum gänzlichen.

Anno 1629. schluge der dapffere General Frangel unter Gorzno die Pohlen / doch büsseten die Schweden unter Terzia wieder ein / so daß auch Gustavus Adolphus selbsten gefangen wurde / doch als ein schlechter Soldat wieder-

um

um loß kame. Sigismundus konte wegen der Roten Ruhr nimmer länger im Felde bleiben / sondern begabe sich aus dem Lager / nichts desto weniger schlugen die Cozacken in der Insul vor Marienburg den jungen Frangel / und die Pohlen gleich darauf im Weinmonat biß in 60000. Tartarn zurücke. Anno 31. starbe die Königin Constantia an einer Leibes-Entzündung / über derer Tod der König sich so sehr betrübet / daß er deswegen in eine Schwachheit fiele / und Anno 32. den letzten Aprilen gar starbe / nachdem er 66. Jahr gelebet / und 45. geregieret hatte. Eben in diesem Jahr / welches merkwürdig ist / kam auch der dapffere König Gustav Adolph in der Schlacht bey Lützen um. Verlohr also Schweden und Polen ihre Landes-Väter mit einander.

Uladislaus IV.

Der Zwanzigste König in Pohlen.

NAch dem Tode Sigismundi versamelten sich Anno 1632. den 27. Winter-Monats die Land-Stände zu Warschau/ und erwehleten seinen ältesten Sohn Uladislaum IV. zum Könige / der hernacher Anno 33. im Hornung den König samt der Königin in ihre Schloff-Kammer setzete / darauf vor dem Altar Stanislai von dem Gnesnischen Erz-Bischöff das Hochheilige Sacrament empfienge / und darauf gekrönet wurde. Die Moscowitter erwarteten zwischens den völligen Verlauff des Stillstandes nicht / sondern grieffen Smolensko mit voller Macht an.

Allein es kam der neue König dieser betrangten Vestung bald zu Hilffe / und triebe den Feind davon ab / diese aber rieffen aus Noth selbst den Türken / ihren Erz-Fein um Hilff an / und verspra-

ULADISLAUS. IV
20. König
kam A. 1632 auf seines Hr. Vatters
Trohn u. besasse selben bis A. 1648

sprachen selbem/ ihme alle strittige Oerter darvor abzutretten. Worauf der Türkische Käyser alsbalden den Abazi Bassa mit einer grossen Anzahl Türken und Tartarn in Pohlen absendete/ damit er den Könige von denen Moscowittern abwenden möchten. Die Tartarn fielen anfänglichen ein/ und plünderten von Kozin an bald bis an Kaminiez alles aus. Der Koniexpolski aber setzete ihnen mit 20500. Mann biß in die Moldau nach/ allwo er sie mit allem Raub erdappete/ und völlig in die Flucht brachte/ und bey Kamieniez der Türken mit höchster Tapfferkeit erwartete/ derer Armee in 30000. Türcken/ 15000. Tartarn/ und 10000. Wallachen und Moldauern bestunde. Nach Ankunfft dieser Macht musten die Tartarn den ersten Angriff thun/ denen aber die Pohlen mit solchem Muth begegneten/ daß sie den Kürzern zogen. Nach diesen fielen die Moldauer und Wallachen mit blossen Säbeln an/ die aber die Pohlen als Mit-Christen nicht recht beissen wollten; die Türken aber

wollte der Bassa gar nicht zum Treffen kommen lassen / sondern gienge schleunig übern Nyester / selbigen aber setzten die Pohlen biß an die Gränzen mit gröster Entschlossenheit nach / und wünschten zu siegen oder zu sterben. Dieser Bassa beredete hernach seinen Käyser / wie er in Pohlen ein völliger Sieger worden wäre / da er doch vielmehr verspielet / dann gewonnen.

Anno 1634. hernach zoge der König / selbsten der Stadt Moscau zu / alleine fleheten die Moscowittee mit Thränen denselben um Frieden an / welchen er ihnen auch gabe / jedoch musten sie Smolensko wieder erstatten / und diejenigen Oerter / die sie schon vor 200. Jahren Pohlen und Litthauen weggenommen / zu erst abtretten. Nachdeme der Türkische Käyser solches vernommen / ordnete er alsobalden Sehin Aga als Gesandten an Uladislaum ab / mit selbem eine neue Friedens-Bündnüs aufzurichten / der Prahler Abazy Bassa herentgegen bekame den Strick zu Lohne.

Nach

Nach so Ruhm-würdiger Uberwindung der Feinde sahe sich Uladislaus um eine Gemahlin um / nachdem er aber sich mit keiner Lutherischen versprechen darffte / die Pohlen auch keine von dem Oesterreichischen Haus verlangeten / als schickete er Anno 1638 nacher Wien / und liesse von Käysern Ferdinando III. Cæciliam Renatam seine Fräulein Schwester zur Gemahlin begehren / mit der er auch in dem Herbst-Monat das Beylager zu Warschau prächtig begienge. Zwischens ließ er an denen Pucensischen Ufern die Stadt Uladislaviam bauen / und begabe sich An. 1643. darauf Printz Casimir / Uladislai Bruder nacher Rom in den Jesuiter-Orden / allein machte Pabst Innocentius X. ihn Anno 1646. zum Cardinal.

Eben um diese Zeit begabe sich der König wegen einiger Gebrächlichkeit ins Badner warme Bad / und reisete von dar durch Prag wiederum nacher Haus. Anno 1644. starbe die Königin den 24. Merzen / zu Wilna am

Kinde / welches den Könige nicht wenig schmerzete / wie er sie dann auch aufs köstlichste in der Cracauer Thum-Kirchen mit Ergiessung der bittersten Thränen begraben liesse.

Anno 1645. begehrete Uladislaus Ludovicam Mariam / Caroli Gonzagä des Mantuanischen Herzogen Fräulein Tochter zur Ehe / und zwar gieng es / damit aufs schleunigste zu / damit nemlichen das Oesterreichische Haus ihne daran nicht verhindern möchte. Wie er dann A. 46. den 11. Merzen mit selbiger zu Warsau Beylager hielte / und den 15. Junii darauf sie krönen liesse. Im Jahr 1645. zuvor hielte er mit denen Lutheranern / Catholicken und Calviniſten eine Unterredung zu Thorn / gemeldter Religionen Uneinigkeit halber / welche unter dem Namen Colloquium Thorunense annoch aus Calixto und andern bekandt ist. Dahmahlen handelte Uladislaus dem Käyser Ferdinando den III. die Herzogthümer in Schlesien / Ratibor und Opeln um 1200000. Gülden ab. So bere-

dete

dete auch unsern Könige Johann Tiepoli der Venedische Abgesandte/ daß er aller Orten Volk werben liesse/ dieselbe hin und wieder im Reich einquartirte/um damit den Türken anzugreiffen/ und selben dardurch von Candia abzuwenden/mit Versprechen alle Krieges Unkosten mit der Zeit wiederum zu erstatten. Welches aber die Pohlnischen Stände ganz nicht leiden wollten/ und ihme zu Warsau einhelliglich widersprachen/ und dieses darum/ weilen ermeldte Respublic Anno 1621. dem Pohlnischen Könige ihre Hilffe ebnermassen abgeschlagen.

An. 1647. starb Uladislao Sigismundus Casimir sein einiger Sohn indem 18. Jahr seines Alters/ diesem folgeten hernacher noch mehrere hohe und vornehme Personen nach/ wie dann der Könige selbsten in folgendem 48. Jahr an einem Fieber/ in dem 52. Jahr 11. Monat und 11. Tag sturbe/ nachdem er 17. Jahr den Scepter geführet hatte.

Johannes Casimirus
Ein und zwanzigster König in Pohlen.

Wladislao folgete sein Bruder Johannes Casimirus nach/ An. 1649. hielten ihre Königliche Majestät/ auf Vergünstigung des Pabstes mit Ihro Majestät Fr. Ludovica Maria des verblichenen Königes hinderlassener Wittib das Beylager. Es muste dieser Könige aber gleich ins Felde/ und so zu reden/ sein Beylager in Martialische Tapfferkeit verkehren/ nachdeme sich 30000. Cossacken mit 10000. Tartarn wider Pohlen setzeten. Allhier liesse Casimir seine kluge Tapfferkeit von sich strahlen/ und machete mit seiner blossen Klingen seinen Soldaten überall ein neues Herz/ indem er ruffete: Bey euch will ich leben und sterben. Dieses vermochte seiner Seits so viel/ daß die Pohlen dem Feind je länger je dapfferern Widerstand thäten/ und selben/ wann er derer

Lä-

IOHANNES CASIMIRUS
21 König.
kam A: 1649. zur Cronen
Ehr und Herschete 21 Jahr.

Läger stürmete / jederzeit großmüthig zurücke schlugen. Dieses bewögete die Tartarn / daß sie Pohlen den Frieden selbsten anbothen / welcher auch beyderseits innerhalb 24. Stunden geschlossen wurde. Darauf thate gleichfalls der rebellischen Cossacken Oberster Chmielenski unserm Könige einen Fußfall / deme selber auch Gnad erwiese / nachdem er seine Treu mit einem Eide bekräfftiget hatte.

Anno 1654. büssete die Lithauische Armee unter Fürst Radzivillen von denen Moscowittern grausam ein / selbige zogen hernacher in 30000. Mann stark vor die Stadt Smolensko / und bekame selbe in dem Wein-Monat mit Accord / darauf trangen sie noch tiefter gegen Pohlen ein / und machten viel armer Leute. Anno 55. entstunde der Schwedische Krieg in Pohlen / dessen Ursach man in andern unterschiedenen Tractätlein lesen kan / und gienge gleich Anfangs Graf Wittenberg mit einer Armee von Stettin denen Pohinischen Gränzen zu / da dann der Posnische und

Ca-

Calissische Weywode sich ihme gleich ergaben / darauf folgete der Oberiste Vorgel mit fünff hundert Pferden / und diesem zog endlichen die völlige Armee nach / derer die Pohlen in 15000. stark an Wasser Noze den Paß verlegen wollten / allein ergaben sie sich nach einer wenigen Besprachen / und also setzten die Schweden in Groß-Pohlen hinein / und bekamen die Stadt Posen mit denen andern umliegenden Oertern unter ihre Protection, so daß auch damahlen die Königen selbst mit dem vornehmsten Schatz in Schlesien gienge / Casimir aber schlug mit seinen Völkern bey Lowitz sein Lager.

Zwischens trieben die Moscowitter den Fürsten Radzivill mit seinen 5000. Soldaten auch zurück / eroberten die Stadt Wilda / und machten alles darinnen nieder. Dieser Tyranney verursachete / daß das ganze Lithauische Fürstenthum sich an die Kron Schweden ergabe. Nachdeme nun die Schweden erfahren / daß sich der König vor Lowitz gelagert hatte / erhebeten sie sich

alsobalden dorthin/ und trieben alles in die Flucht / denen Graf Wittenberg stark nachsetzete / der Schwedische König aber machete sich zwischens vor Warsau / welche sich alsbalden gleichfalls ergabe. Darauf sammlete Casimir bey Ovozno in höchster Eil in die 25000. Mann zusammen / dem Feind damit eine Schlacht zu lieffern. Der Schwedische König aber kam seinen Völkern ebnermassen zu Hilff / so daß die Pohlen nacher Cracau zurücke weichen musten.

Die glückliche Processe der Schweden verursacheten/daß man in Teutschland die Augen gleichfalls aufthate/ wie dann die Holländer ebnermassen denen Schweden Preussen nicht gönnete/und begunten sich die Dähnen gleichermassen zu regen. Zwischen kame der Siebenbürgische Fürst Ragozi mit einer Armee in Pohlen an / um zu versuchen / die Pohlnische Kron ihme auf das Haupt zu setzen / kam aber nicht zum besten an / dann nachdeme der Schwedische König gegen die Dähnen

sich

sich wenden muste / ward er von denen Pohlen aufs Haupt geschlagen / und muste einen sehr disreputirlichen Frieden eingehen. Hierauf bekamen die Pohlen Cracau wieder (dann auch dieser Ort schon verlohren worden) trieben die Schweden aus Churland / und legten sich vor Riga / worvon sie aber Helmfeld dapffer weggeschlagen / Die Pohlen bekamen hernacher auf dem zu Oliva mit der Kron Schweden geschlossenem Frieden Preussen wieder / musten sie aber der Prætension auf Liefland verzeihen / und denen Moscowittern zwischens Smolensko und Kiow lassen. So kunten sie sich auch mit denen Cossacken nicht vergleichen / derer etliche sich auf die Moscowittische / etliche aber auf die Türkische Seiten schlugen / und Pohlen den Türken-Krieg übern Halse zogen. So wollte gleichfalls die innerliche Unruhe samt dem Mißtrauen nicht aufhören / derer Casimir endlichen überdrüssig / die Cron resignirte / und sich in die Abtey

St.

MICHAEL KORIBUTH
22. König.
Bekam A. 1670 den Polnische Scepter
u. führete Selben 4 Jahr u. 4 Mo

St. Germain in Frankreich begabe / allwo er auch nach wenigen Jahren sein Leben beschlosse.

Michael Koributh

Herzog in Wisniowiec / Zwey und zwanzigster König in Pohlen.

NAchdeme Casimir den Thron willig verlassen / und sonsten keiner mehr von dem Königlich Pohlnischen Geblüth übrig ware / als gaben sich verschiedene Fremdlinge um die Kron an. Endlichen aber kam Michael Wiesnowizki im Jahr 1670. auf dem Thron / und meistens zwar durch die Wahl des kleinen Adels. Allein regierete selber nur in die vier Jahr / und vier Monat / und brachte Zeit seiner Regierung in stetigen innerlichen Widerwärtigkeiten zu / so thaten ebnermassen die Türken unbeschreiblichen

chen Schaden in Pohlen / nahmen An. 1672. die sonsten vor unüberwindlich gehaltenen Vestung Caminiec Podolski ein / und eröffneten ihnen dardurch eine vortreffliche Thür in das Königreich. Nachdem schlosse man mit ermeldtem Türken einen Frieden / mit der Bedüngnüs / daß ermeldte Vestung denen Türken verbleiben sollte / anbey versprache man selbem auch einen jährlichen Tribut. Anno 73. darauf starbe so dann der König / und verweysete das Reich durch seinen Tod wiederum.

Johannes der III.
Von GOttes Gnaden / König in Pohlen / Groß-Herzog in Lithauen ꝛc.

NAch Absterben Michaelis fienge man im Jahr 1674. an in Pohlen von der Wahl eines Reichs-

IOHANNES. III.
Der 23. König.
Erlangte durch seine Dapferkeit A. 1674 den Trohn.

Reichs-Nachfolgers sich zu berathschlagen / doch gieng es nicht sonder Strittigkeit ab / und waren ihrer viel im Vorschlage. Sobieski ermannte zwischens die Versammlung / mit der vorhabenden Wahl zu eylen / damit man hernacher dem Frühling zu / mit gesamter Macht dem Türken begegnen möchte / als welcher um besagte Zeit sich wol wieder einfinden würde. Nach langer Berathschlagung gieng endlichen die meiste Wahl auf den Ober-Feld-Herren / dessen Tapfferkeit ihne selbsten vorlängsten Kronen / würdig gemachet hatte.

So stimmete auch dessen ganzes Wesen mit der Wahl überein / woraus nemlichen nichts als Majestät strahlete / er war groß und ansehlich von Person / von Muth unvergleichlich / und besasse einen recht klugen Geist / er machete sich bey Hohen und Niedrigen beliebt / so daß ihne der Feind selbsten liebē muste. Nach seiner Wahl verpflichtete er sich dem Lande mit Leib und Leben / versprechende / die Göttliche Ehre

jeder-

jederzeit wider den grimmigen Erb-Feinde zu verfechten/ und sich gegen selben in allen Fällen aufs beste auszurüsten.

Pohlen hatte fürwar damahlen so eines Helden wol vonnöthen / indeme der Türkische Groß-Vezier gegen Chozim rückete / selbigen Ort auch durch die grosse Macht seiner Völker bezwange / Human muste damahlen auch herhalten / wiewohlen die Türkische Armee grausamen Schaden darvor lidte/nachdem es sich wegen seiner Innwohner Vielheit ritterlich wehrete / allein gieng es endlichen doch durch Sturm über / und musten allda in die 80000. Menschen in das Gras beissen. Widrigen Theils ergabe sich die Stadt Bar und dann das Castell dem Könige. Auch hatte der Lembergische Land-Schreiber zuvor die Stadt Katzkor einbekommen/und in die 1500. Türken geschlagen.

So eroberte der Lithauische Ober-Kanzler gleichfalls die Vestung Paulowitz/ worinnen eine grosse Menge von

aller-

allerhand Nationen lagen / und durch Ausfallen sich täglichen rümlich hielten / doch trieben die Pohlen selbige jederzeit noch vortrefflicher wiederum zurück. den 3. Tag aber leuchtete man bey einem abermaligen Ausfall ihnen so heim daß sie gar in Unordnung geriethen / da dann die Pohlen in höchster Furie die Vestung anfielen / sie einbekamen / und alles niedersäbelten. Das Schloß zwar wollte noch von keiner Ubergabe nichts hören / dennoch bequemete sich der Commendant endlich / und versprache mit einem Eid / dem Könige fürters hin getreu zu seyn. Nach diesem ergabe sich auch das Schloß Barclau. Zwischens zoge Muradin Sultan / der sein Lager unter Niklassau geschlagen hatte / in die 10000. der besten Tartarn an sich / liesse selbe fast bis auf Lemberg gehen / sich alldorten zu verschanzen. Der König aber rückete diesen mit dapfferer Resolution entgegen / und scharmuzirete mit selben Troppen-weis bis in die senkende Nacht hinein / die auch dieser Action ein Ende machete / und die Tartarn dem

Verderben entzoge. Die Türken hergegen feyerten ihres Theils auch nicht/und bekamen Posdajek durch Accord ein / darauf resolvirte sich der König dem Ibrahim Bassa eine Schlacht zu liefern/der sich/ wiewohlen nicht gar gerne unfern Tremblowa zu Stande bringen liesse / allein kont es dißmahl nicht mehr anderst seyn/ und blieben bis etlich 1000. Türken in selbigem Treffen. Nach diesem hielte man beyden Königen / Casimiren und Michaeli die Leich-Begängnüssen / und krönete den itzigen Könige zu Cracau aufs prächtigste nach dessen Einzug alldar. Nach der Krönung wollten schier etliche zum Frieden mit denen Türken / und zum Kriege mit dem Römischen Reich rathen/allein es gienge wieder zu rück / so nahete sich ebnermassen der Türk mit einer grossen Macht Pohlen wieder/ so daß man sich ihme entgegen setzen muste. Dieser Krieg ware/ kurz zu sagen/ ein rechter Schau-Platz worauf die Pohlnische/ insonderheit aber des Königes Tapfferkeit sich der Christen-Welt höchstrühmlich vorstel-

stellete / und verübte dieser Löwenmütige Held damahlen an denen Bluthunden solche Thaten / worüber man sich billigst verwundern muste. Zwischens fienge auch der Ungarische Krieg an / was die Türken alldar verrichtet / und wie resonabel die Christen sich nicht nur defendiret / sondern den Feind gar zurücke getrieben haben / stehet hier nicht zu melden / doch weiß der geneigte Leser selbsten wol / wie dapffer sich dieser unser König Johann gehalten; Er kame / als Wien die Käyserl. Residenz-Stadt in der grösten Gefahr schwebte / und trachtete Anfangs gleich dahin wie er diesen Adler-Sitz befreyen möchte / nachdem er neben andern Alliirten Teutschen Fürsten durch die rauhesten und ungebahntesten Wege sich dem Barbarischen Feinde näherte / und durch seine Majestätische Tapfferkeit selben als durch einen jählingen Plitz erschröckete.

Die Belagerten liessen auch / so bald sie diese Christen-Hilff vernommen / gleich neuen Muth von sich blicken / da herentgegen auch die Belagerer der

Stadt so hart zusetzeten/als ob in Wien die völlige Macht der Teutschen Unüberwindlichkeit allein eingeschlossen wäre/alleine richteten sie wenig aus/selbsten die Jungfrauen und Weiber vergassen aller Gefahr/und wiesen vor Freuden sich auf denen Wällen hin und und wieder/ihren Schutz Engel zu sehen/ja auch die Kranke und Verwundete wollten nicht zu Hause bleiben/nur daß sie ihren Erretter kennen/und selbem vor die Errettung dancken möchten. Was geschahe weiters/das Heer ward endlichen getheilet/und die Teutschen zum Angriff aufgemundert/der von denen Barbarn ganz nicht abgeschlagen wurde und muste die tapffern Sachsen die erste Wuth ermeldter Bestien damahlen ausstehen/verrichteten auch unter ihrem tapffern Fürsten vortreffliche Thaten Wie dann ebnermassen der Lothringer in diesem Treffen sich sehr resonabel hielte. Unser Löwenmütiger König nun rithe darauf auch um sein Volk/redete solches beherzt an; allhier/fieng er an/habt ihr den Barbarischen

Feind

Feind vor Augen / den ihr überwinden sollet / haltet selben vor kein unbekandtes Volk / sondern vor den / den ihr / unter mir zuvor schon einmal überwunden / und zum öfftern in die Flucht getrieben habet / vor den / dem ihr unzahlbare Städte und Oerter abgenommen / was seyn der Borysthenes und die Donau allhier anders dann Zeugen der Barbarischen Niederlage / und euerer Tapferkeit. Unter so vielen vortrefflichen Thaten nun / wird diese nicht die wenigste seyn / wann ihr mit mir den Käyser rechet / und euere beherzte Brust diesen Bestien entgegen setzet. Entblösset derowegen euere Säbel / und entscheidet damit diesen allgemeinen Welt Streit / glaubet daß der Höchste im Himmel selbsten auf unserer Seiten und vor uns kämpffen werde. Also munterte dieser tapffere Held seine Soldaten auf. Alleine ware nicht genug / daß sich dieser tapffere Könige zur Hilff der gesamten Christenheit aufmachete / daß er selbsten sich der gröSten Gefahr unterwurffe; sondern sein tapffermütiger Prinz mu-

ste neben ihme gleiches Glück und Unglück ausstehen. Weswegen er eben damahlen selben mit folgender Heldenwürdigen Rede anredete: Wann es uns an einheimischen Exempeln gebrechen sollte / so wollten wir euch liebster Prinz/den Bayrischen Helden Fürsten allein vor Augen stellen/als welcher mit euch annoch in gleich zarter Jugend-Blüt ist/und durch den Ruff seiner Tapferkeit seinen Jahren schier zuvor kommet / alleine könnet ihr diß falls von euerem eigenen Vattern Exempel und Muth entlehnen / als welcher sich vorgenommen ehe die allergrausamste Kriege auszustehen / dann Europam sonder Scepter/ und Krone/ ja gar verwüstet zu sehen.

Sollten wir in diesem Treffen sterben/wolan/so sterben wir doch nicht ungerochen / vor Gott und den Keysern / ja Asien wird unsern Fall wol fühlen / und über unsere Leichen wütend trauren. Nach vollendeter dieser Anrede munterte er sein Pferd gleichfalls auf/ und setzete mit voller Macht als wie ein Blitz in den Feinde hinein/schlug alles was ihme nur vorkame/ nieder / und konte auch unter denen dickesten Hauffen nicht lange verstecket bleiben/

dann

dann er triebe ganze Schwadern von einander/indem er bald da bald dorten Hände/Füsse/Aerme und Köpffe um sich herum fliegen machte/ und als ein Sieger über die Hauffen der Ertödeten und noch athmenden Leicher hinrannte den Feinde fürters zu verfolgen/ und füllete selbiges ganze Feld mit Eisen/ Staub und Schrecken an. Er aber vergnügete sich neben seinen tapffern Prinzen mit verrichtetem noch nicht/ sondern vergrösserte seine Ruhm-ewige Thnten noch mit deme/daß er sich selbsten als einen Sieger überwande/ indem er den Haupt-Fahnen den er bekommen einem seiner nechsten übergabe/ bedeutende/ daß er selben nacher Rom bringen solle/ als worvon dieser Sieg seinen Ursprung her genommen. Nachdeme nun die Forcht die Barbarn alle/ als wie ein Nebel umzogen/musten sie endlichen die Flucht ergreiffen/ und ihre mitgebrachte Reichthümer mit dem Rücken ansehen. Darauf verfolgete der Könige sein Glück/und setzete/nach zerstöretem und ausgeplündertem Lager dem zerstreueten Feinde noch fürters nach/ zertrümmerte der Rebellen Vorhaben/ eroberte manche schöne und feste Oerter/ und erfüllete ganz Ungarn entweder mit Waffen/oder Forcht und dieses mit wunder und sonderbarer Krieges Glückseligkeit/daß/damit man dem Feuer und Eisen allein den Sieg nicht beymessen konte/selbsten die Flüsse dem Könige gedienet habē. Das Unglück

glück begegnete zwar ein etliches mal unserm Löwen/allein/wie es schiene/ mit allem Fleiß/ damit es ihn erinnerte/ sich so gar zu grosser Gefahr nicht zu untergeben. Sein Heldenmütiger Prinz verrichtete nicht weniger Wunder wo er hinkame/trange sein unüberwindlicher Säbel durch/ ja es taumelten die forchtsame Türken vor selbem nicht anderst als wann sie toll und voll gewesen / als junger ware / als groß war auch seine Tapfferkeit/worüber sich beydes Freund und Feinde verwundern muste. Er scheuete keine Gefahr/ sondern gienge denen Grössesten von selben entgegen /und ahmete in allem seinem Heldenmütigen Hr. Vattern nach.

Wann mit seinem Alter die Tapfferkeit fortwachsen sollte / (wiewohlen selbe schwerlich grösser werden kan/so groß ware sie schon) so würde unser Europa niemahlen was tapfferers erblicket haben. Der Höchste lasse zwischens diesen unsern Könige neben berührtem seinem Prinzen die Christen-Welt noch fürters beglücken / und beschatte dessen Thron mit unbeschreiblichen Ehren-Lorbern und Palmen/ damit er durch keinen Unglücks-Wetterstrahl möge berühret werden.

E N D E.